



# Landtag Mecklenburg-Vorpommern

31. Sitzung

7. Wahlperiode

Mittwoch, 14. März 2018, Schwerin, Schloss

Vorsitz: Vizepräsidentin Beate Schlupp und Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke

## Inhalt

	Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE <b>Entwurf eines Ersten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über Hilfen und Schutzmaßnahmen für Menschen mit psychischen Krankheiten</b> (Zweite Lesung und Schlussabstimmung) – Drucksache 7/1206 – ..... 22
	Torsten Koplín, DIE LINKE ..... 22, 26
	Dr. Gunter Jess, AfD ..... 24
<b>Änderung der Tagesordnung</b> ..... 5	Sebastian Ehlers, CDU ..... 24
	Dr. Matthias Manthei, BMV ..... 25
	Martina Tegtmeier, SPD ..... 26
<b>Feststellung der Tagesordnung gemäß § 73 Absatz 3 GO LT</b> ..... 5	<b>B e s c h l u s s</b> ..... 26
<b>Erweiterung der Tagesordnung</b> ..... 5	<b>Erweiterung der Tagesordnung gemäß § 74 GO LT</b> ..... 27
Aktuelle Stunde	Jeannine Rösler, DIE LINKE (zur Geschäftsordnung) ..... 27
<b>Neue Bundesregierung: stabile Verhältnisse – wichtig für Mecklenburg-Vorpommern</b> ..... 5	Torsten Renz, CDU (zur Geschäftsordnung) ..... 27
Vincent Kokert, CDU ..... 5, 21	Dr. Ralph Weber, AfD (zur Geschäftsordnung) ..... 28
Ministerpräsidentin Manuela Schwesig ..... 8	<b>B e s c h l u s s</b> ..... 28
Nikolaus Kramer, AfD ..... 11	Dietmar Eifler, CDU (zur Geschäftsordnung) ..... 28
Thomas Krüger, SPD ..... 13, 19	Peter Ritter, DIE LINKE (zur Geschäftsordnung) ..... 29
Simone Oldenburg, DIE LINKE ..... 16	
Bernhard Wildt, BMV ..... 18	
Horst Förster, AfD ..... 19	

B e s c h l u s s .....	29	Minister Lorenz Caffier .....	44
		B e s c h l u s s .....	46
Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE			
<b>Entwurf eines Vierten Gesetzes</b>			
<b>zur Änderung des Gesetzes über</b>			
<b>Sonn- und Feiertage (Feiertagsgesetz</b>			
<b>Mecklenburg-Vorpommern – FTG M-V)</b>			
(Zweite Lesung und Schlussabstimmung)			
– Drucksache 7/1322 – .....	29	Gesetzentwurf der Landesregierung	
		<b>Entwurf eines Dritten Gesetzes zur Änderung</b>	
		<b>des Juristenausbildungsgesetzes</b>	
		(Erste Lesung)	
Henning Foerster, DIE LINKE .....	29	– Drucksache 7/1800 – .....	46
Horst Förster, AfD .....	31	Ministerin Katy Hoffmeister .....	46
Martina Tegtmeier, SPD .....	32	Dr. Ralph Weber, AfD.....	47
Dr. Matthias Manthei, BMV .....	33	Mathias Brodkorb, SPD .....	49
Sebastian Ehlers, CDU .....	34	Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE .....	50
B e s c h l u s s .....	35	Sebastian Ehlers, CDU .....	51
		Dr. Matthias Manthei, BMV .....	51
		B e s c h l u s s .....	52
Gesetzentwurf der Landesregierung			
<b>Entwurf eines Sechsten Gesetzes zur Änderung</b>			
<b>des Sicherheits- und Ordnungsgesetzes</b>			
(Zweite Lesung und Schlussabstimmung)			
– Drucksache 7/1320(neu) – .....	36	Gesetzentwurf der Landesregierung	
		<b>Entwurf eines Ersten Gesetzes zur Änderung</b>	
		<b>des Kirchensteuergesetzes Mecklenburg-</b>	
		<b>Vorpommern (KiStÄG M-V)</b>	
		(Erste Lesung)	
Beschlussempfehlung und Bericht		– Drucksache 7/1801 – .....	52
des Innen- und Europaausschusses		Minister Mathias Brodkorb .....	52
(2. Ausschuss)		B e s c h l u s s .....	53
– Drucksache 7/1875 – .....	36		
Martina Tegtmeier, SPD .....	36	Gesetzentwurf der Landesregierung	
Nikolaus Kramer, AfD .....	37, 43	<b>Entwurf eines Gesetzes zur Anpassung des</b>	
Ann Christin von Allwörden, CDU .....	39	<b>Landesrechts im Bereich der Förderung</b>	
Peter Ritter, DIE LINKE .....	39	<b>der elektronischen Verwaltungstätigkeit</b>	
Dr. Matthias Manthei, BMV .....	42	<b>an die Verordnung (EU) 2016/679</b>	
B e s c h l u s s .....	44	(Erste Lesung)	
		– Drucksache 7/1802 – .....	53
<b>Änderung der Tagesordnung .....</b>	<b>44</b>	Minister Christian Pegel .....	53
		B e s c h l u s s .....	53
Gesetzentwurf der Landesregierung			
<b>Entwurf eines Gesetzes zum</b>			
<b>Einundzwanzigsten Staatsvertrag zur</b>			
<b>Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge</b>			
<b>(Einundzwanzigster Rundfunkänderungs-</b>			
<b>staatsvertrag), zum Staatsvertrag über den</b>			
<b>Datenschutz beim Norddeutschen Rundfunk</b>			
<b>(NDR-Datenschutz-Staatsvertrag) sowie zur</b>			
<b>Anpassung des Landesrundfunkgesetzes</b>			
<b>an die Verordnung (EU) 2016/679</b>			
(Erste Lesung)			
– Drucksache 7/1799 – .....	44	Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE	
		<b>Entwurf eines Zweiten Gesetzes</b>	
		<b>zur Änderung des Beamtengesetzes</b>	
		<b>für das Land Mecklenburg-Vorpommern</b>	
		<b>(Landesbeamtengesetz – LBG M-V)</b>	
		(Erste Lesung)	
		– Drucksache 7/1820 – .....	53

Jeannine Rösler, DIE LINKE .....	54, 58	Antrag der Fraktionen der SPD und CDU	
Minister Lorenz Caffier .....	55, 61	<b>Neuen Anlauf zur dualen Berufsausbildung</b>	
Dr. Ralph Weber, AfD .....	55	<b>mit Abitur starten</b>	
Tilo Gundlack, SPD .....	56	– Drucksache 7/1819 – .....	72
Dr. Matthias Manthei, BMV .....	57	Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE	
Marc Reinhardt, CDU .....	58	– Drucksache 7/1890 – .....	72
Torsten Renz, CDU .....	59	Andreas Butzki, SPD .....	72, 80
Minister Mathias Brodkorb .....	60	Ministerin Birgit Hesse .....	73
Simone Oldenburg, DIE LINKE .....	60	Jörg Kröger, AfD .....	74
B e s c h l u s s .....	61	Marc Reinhardt, CDU .....	77
		Simone Oldenburg, DIE LINKE .....	77
		Bernhard Wildt, BMV .....	79
		Nikolaus Kramer, AfD .....	80
		B e s c h l u s s .....	81
Gesetzentwurf der Fraktion der BMV			
<b>Entwurf eines Sechsten Gesetzes</b>			
<b>zur Änderung der Verfassung des</b>			
<b>Landes Mecklenburg-Vorpommern</b>			
(Erste Lesung)			
– Drucksache 7/1814 – .....	61	Aussprache gemäß § 43 Ziffer 2 GO LT	
		zum Thema	
Bernhard Wildt, BMV .....	61, 70	<b>Mehr Wertschätzung für unsere Landwirte</b> .....	81
Ministerin Katy Hoffmeister .....	64	Jörg Kröger, AfD .....	81, 89
Horst Förster, AfD .....	65	Minister Dr. Till Backhaus .....	83
Martina Tegtmeier, SPD .....	66	Dr. Wolfgang Weiß, DIE LINKE .....	85
Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE .....	67	Holger Kliewe, CDU .....	86
Sebastian Ehlers, CDU .....	68	Ralf Borschke, BMV .....	87
B e s c h l u s s .....	72	Elisabeth Aßmann, SPD .....	88
		Dr. Ralph Weber, AfD .....	90
Vierte Beschlussempfehlung und Bericht			
des Wahlprüfungsausschusses (3. Ausschuss)			
<b>zu gegen die Gültigkeit der Wahl zum</b>			
<b>7. Landtag Mecklenburg-Vorpommern</b>		Antrag der Fraktion DIE LINKE	
<b>eingegangenen Wahleinsprüchen</b>		<b>Fachkräftemangel von Erzieherinnen</b>	
– Drucksache 7/1872 – .....	72	<b>und Erziehern entgegenwirken</b>	
		– Drucksache 7/1825 – .....	90
B e s c h l u s s .....	72	Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE .....	90, 97, 106
		Ministerin Stefanie Drese .....	92
		Thomas de Jesus Fernandes, AfD .....	94
		Maika Friemann-Jennert, CDU .....	95
		Christel Weißig, BMV .....	96
		Nadine Julitz, SPD .....	97
		Jörg Heydorn, SPD .....	101
		Peter Ritter, DIE LINKE .....	103
		Nikolaus Kramer, AfD .....	104
		Torsten Renz, CDU .....	105
		B e s c h l u s s .....	106
Beschlussempfehlung des Ausschusses			
für Justiz, Verfassung, Geschäftsordnung, Wahl-			
prüfung, Immunitätsangelegenheiten, Bundes-			
angelegenheiten und internationale Angelegen-			
heiten (Rechtsausschuss, 3. Ausschuss)			
gemäß § 70 GO LT (Immunitätsangelegenheiten)			
<b>Antrag auf Genehmigung der Erhebung</b>			
<b>der öffentlichen Klage</b>			
– Drucksache 7/1876 – .....	72		
B e s c h l u s s .....	72	<b>Änderung der Tagesordnung</b> .....	106

Antrag der Fraktionen der CDU und SPD

**Schaf- und Ziegenhaltung im Land  
Mecklenburg-Vorpommern stärken –  
wirtschaftliche Rahmenbedingungen  
verbessern**

– Drucksache 7/1815 – ..... 106

Holger Kliewe, CDU .....106, 113

Minister Dr. Till Backhaus ..... 108

Jürgen Stroschein, AfD ..... 109

Elisabeth Aßmann, SPD ..... 111

Dr. Wolfgang Weiß, DIE LINKE ..... 112

Ralf Borschke, BMV ..... 113

**B e s c h l u s s** ..... 114

Antrag der Fraktion der AfD

**Demokratieerklärung für  
Mecklenburg-Vorpommern einführen**

– Drucksache 7/1806 – ..... 114

Dr. Ralph Weber, AfD ..... 114

Ministerin Birgit Hesse ..... 117

Peter Ritter, DIE LINKE .....119, 128

Maika Friemann-Jennert, CDU ..... 121

Dr. Matthias Manthei, BMV .....123, 131

Susann Wippermann, SPD ..... 124

Christoph Grimm, AfD .....125, 128, 129

Horst Förster, AfD ..... 130

**B e s c h l u s s** .....132, 133

**Nächste Sitzung**

Donnerstag, 15. März 2018 ..... 132

**Beginn: 10.00 Uhr**

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bitte, die Plätze einzunehmen, damit wir mit der Landtagssitzung beginnen können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich begrüße Sie zur 31. Sitzung des Landtages von Mecklenburg-Vorpommern. Ich stelle fest, dass der Landtag ordnungsgemäß einberufen wurde und beschlussfähig ist. Die Sitzung ist eröffnet.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben die traurige Nachricht erhalten, dass Herr Sebastian Ratjen im Alter von 45 Jahren plötzlich verstorben ist. Die Nachricht über den Tod eines derart jungen ehemaligen Kollegen haben wir mit großer Betroffenheit vernommen. Sebastian Ratjen war in der 5. Wahlperiode Mitglied unseres Hauses. In dieser Zeit war er unter anderem der stellvertretende Vorsitzende des Europa- und Rechtsausschusses. Viele Jahre engagierte sich Herr Ratjen für die Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald und war kommunalpolitisch aktiv in der Bürgerschaft der Hansestadt Greifswald. Wir werden sein Andenken in Ehren halten. Im Namen des Landtages spreche ich den Angehörigen unser tief empfundenes Beileid aus. Ich darf Sie bitten, sich zu Ehren des Verstorbenen von Ihren Plätzen zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.)

Vielen Dank.

Auch wenn es schwer ist, danach wieder zur Tagesordnung überzugehen, möchte ich fortfahren. Die vorläufige Tagesordnung der 31., 32. und 33. Sitzung liegt Ihnen vor. Die Beratung des Tagesordnungspunktes 31 entfällt, da der Antrag vom Antragsteller zurückgezogen wurde. Im Ältestenrat bestand Einvernehmen, zum Tagesordnungspunkt 7 keine Aussprache vorzunehmen. Wird der vorläufigen Tagesordnung widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Damit gilt die Tagesordnung der 31., 32. und 33. Sitzung gemäß Paragraph 73 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung als festgestellt.

Gemäß Paragraph 4 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung benenne ich für die 31., 32. und 33. Sitzung den Abgeordneten Jens-Holger Schneider zum Schriftführer.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich unserem Kollegen Thomas Schwarz nachträglich ganz herzlich zu seinem – darf ich es sagen? –

(Schriftführer Thomas Schwarz: 50., ja.)

50., sagt er, Geburtstag gratulieren.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

Ich bitte, das nicht im Protokoll zu vermerken.

Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU, AfD, DIE LINKE und BMV – Peter Ritter, DIE LINKE: Hast dich gut gehalten, Thomas.)

Die Fraktion DIE LINKE hat einen Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 7/1889 zum Thema „Erhebung ungerechter Straßenausbaubeiträge stoppen“ vorgelegt. Auf Drucksache 7/1891 liegt Ihnen ein Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der CDU und SPD zum Thema „Begleitetes Fahren: das Erfolgsmodell in der Fahrausbildung junger Fahrerinnen und Fahrer ausbauen“ vor. Wir werden diese Vorlagen, um die die Tagesordnung erweitert werden soll, nach angemessener Zeit für eine Verständigung innerhalb und zwischen den Fraktionen nach dem Tagesordnungspunkt 2 aufrufen. Ich werde das Wort zur Begründung dieser Dringlichkeitsanträge erteilen sowie die Abstimmung über deren Aufsetzung durchführen. Ich höre und sehe dazu ebenfalls keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 1: Aktuelle Stunde**. Die Fraktion der CDU hat gemäß unserer Geschäftsordnung eine Aktuelle Stunde zu dem Thema „Neue Bundesregierung: stabile Verhältnisse – wichtig für Mecklenburg-Vorpommern“ beantragt.

**Aktuelle Stunde**  
**Neue Bundesregierung: stabile Verhältnisse – wichtig für Mecklenburg-Vorpommern**

Das Wort hat für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Ehlers.

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

Der Fraktionsvorsitzende, Herr Kokert, das sehe ich gerade, es steht hier was anderes, nichtsdestotrotz, der Fraktionsvorsitzende kommt. Also rufe ich ordnungsgemäß auf den Fraktionsvorsitzenden Herrn Kokert.

**Vincent Kokert, CDU:** Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich erst mal, wer es noch nicht gehört hat, Ihnen mitteilen zu können, dass der Deutsche Bundestag soeben Angela Merkel mit 364 von 709 Stimmen erneut zur Bundeskanzlerin gewählt hat. Ich glaube, das ist auch eine gute Nachricht für Mecklenburg-Vorpommern.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU und Jochen Schulte, SPD)

Somit – das darf man wohl festhalten – konnte man die Aktuelle Stunde jedenfalls nicht aktueller abhalten. Ich habe mich in der Vergangenheit ja häufiger darüber mokiert, dass hier keine aktuellen Themen eine Rolle gespielt haben. Ich glaube, die Wahl ist vor ungefähr sieben, acht Minuten passiert und man hat gerade im Deutschen Bundestag ausgezählt. Also dürfte man heute jedenfalls festhalten, es ist ein sehr, sehr aktuelles Thema.

Damit geht natürlich in Deutschland eine Zeit – ich will das gar nicht verhehlen – der Hängepartie zu Ende. Dass wir jetzt wieder stabile politische Verhältnisse in Deutschland haben, ist am Ende auch gut für Mecklenburg-Vorpommern. Ich habe das nicht nachgezählt, aber ich will mal behaupten, dass wir mit unserem Schnitt, wie viele Verhandler aus unserem Land beteiligt waren, jedenfalls überproportional vertreten waren. Somit dürfen wir sagen, dass der Koalitionsvertrag auf Bundesebene durchaus auch den Geist aus unserem wunderschönen Bundesland atmet. Darauf können wir, lieber Kollege Krüger, alle miteinander ein bisschen stolz sein.

(Thomas Krüger, SPD: Das sind wir auch. –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Ein bisschen!)

Meine Damen und Herren, ich habe die eine oder andere Debatte bei meinem Koalitionspartner, der SPD, nach der Bundestagswahl nicht so ganz verstanden. Das muss ich auch nicht, ich bin ja kein SPD-Mitglied. Ich weiß auch nicht genau, wie das da innerparteilich so vor sich geht, aber ich bin ein bisschen stolz auf die Basis der SPD: Zwei Drittel haben trotz massiver Gegenmobilisierung gesagt, jawohl, wir gehen in schwierigen Zeiten in Deutschland in die Verantwortung,

(Minister Dr. Till Backhaus:  
Das haben wir immer gemacht.)

stellen uns der Verantwortung und schlagen uns nicht in die Büsche, wie das andere vorher getan haben. Dafür will ich als Vertreter der CDU ausdrücklich auch mal Danke sagen. Ich weiß, das waren garantiert keine einfachen Debatten für Sie, auch in diesem Land nicht, aber am Ende kann sich das Ergebnis sehen lassen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU –  
Torsten Renz, CDU: So ist es.)

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn Sie verfolgen, wer heute im Deutschen Bundestag alles anwesend ist, dann sehen Sie, dass alle Bundesländer heute dort vertreten sind. Ich habe gestern mit der Ministerpräsidentin darüber gesprochen, dass es vielleicht nicht schlecht wäre, wenn wir heute gemeinschaftlich in der Aktuellen Stunde im Landtag vertreten sind. Wir haben beide die gleichen Prioritäten gesetzt und es ist gut, dass wir hier Flagge zeigen.

Nichtsdestotrotz hätte ich mich gefreut, wenn ein Regierungsvertreter an der Wahl der Kanzlerin hätte teilnehmen können. Und dieses Los gebe ich jetzt ausdrücklich an die LINKEN. Sie fordern ja von uns immer ganz enge Verbindungen nach Berlin. Herr Ritter, dass Sie solche Mätzchen veranstalten und den Minister Harry Glawe auf ausdrücklichen Wunsch,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das sind keine Mätzchen. Anwesenheit der Regierung ist Pflicht im Landtag.)

auf ausdrücklichen Wunsch der LINKEN heute hierher zitiert haben, finde ich für Mecklenburg-Vorpommern wirklich ein sehr, sehr schwieriges Signal.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ja, dazu kann ich Ihnen ja was sagen.)

Sie haben das ja begründet und haben gesagt, da muss man sich dann schon in aller Form entschuldigen

(Peter Ritter, DIE LINKE: Nein, darum bitten und nicht einfach ansagen!)

und auch eine dementsprechende Bitte äußern. Ich lese Ihnen vor, was der Minister geschrieben hat:

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Dass „ich ... teilnehmen werde“.)

„Sehr geehrte Frau Präsidentin, für die Landtagssitzung am 14.03.2018 bitte ich, mich bis circa 15.00 Uhr zu

entschuldigen“ – „bitte ich, mich bis circa 15.00 Uhr zu entschuldigen“! –

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Und weiter? Und weiter?)

„da ich an der Vereidigung der Bundeskanzlerin teilnehmen werde.“

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
„Werde“! „Werde“! Das heißt  
„teilnehmen möchte“ und nicht „werde“!)

Was, meine sehr geehrten Damen und Herren von den LINKEN, wollen Sie noch, wenn der Minister Sie darum bittet, zum Wohle des Landes,

(Unruhe vonseiten der Fraktion der CDU –  
Zurufe von Sebastian Ehlers, CDU,  
Dietmar Eifler, CDU, und  
Marc Reinhardt, CDU)

zum Wohle des Landes daran teilzunehmen?! Ich kann dazu nur sagen, das sind für mich Mätzchen.

(Beifall vonseiten der Fraktion  
der CDU und Andreas Butzki, SPD –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Wenn die  
Geschäftsordnung für Sie Mätzchen  
sind, dann sprich das nicht für Sie.)

Meine Damen und Herren, die Geschäftsordnung sind für mich überhaupt keine Mätzchen.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Jaja, ich habe mich nur auf  
die Geschäftsordnung berufen.)

Ich halte es für Mätzchen, dass Sie von uns immer einfordern, unsere guten Kontakte nach Berlin zu nutzen, um das Land Mecklenburg-Vorpommern voranzubringen,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Und  
das wäre heute so gewesen, ja? –  
Zuruf von Henning Foerster, DIE LINKE)

und wenn es einen zentralen Punkt gibt heute im Deutschen Bundestag mit der Wahl der Kanzlerin und Sie nichts Besseres zu tun haben,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Kommen  
Sie doch endlich mal zum Thema!)

als den Regierungsvertreter einfach zu zitieren und zu sagen,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Kommen  
Sie doch endlich mal zum Thema!)

er soll mal wieder zurückkommen,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Ich dachte immer, Herr Caffier ist  
stellvertretender Ministerpräsident.)

obwohl Sie kein spezielles Thema haben, was Sie ihn heute fragen wollen, dann kann ich das nur mit Mätzchen abtun, Herr Ritter. Das ist einfach so.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Ich dachte, Herr Caffier ist  
stellvertretender Ministerpräsident,  
oder haben Sie den schon abgewählt?)

Einen anderen Grund gibt es nicht.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU –  
Zuruf von Dietmar Eifler, CDU)

Meine Damen und Herren, ich habe schon von der politischen Hängepartie gesprochen, die somit heute beendet wird. Ich finde es gut, dass wir damit keine weiteren Experimente mehr in Deutschland vor uns haben. Ich glaube, wir können uns darauf verlassen, dass man jetzt wieder mit Vernunft, Anstand und Weitsicht in Deutschland regieren wird. Vergessen wir dabei nicht – das ärgert mich seit einigen Monaten, auch in den großen Tageszeitungen –, man tut so, als wenn jeder, der sich heute in der Partei engagiert, schon so was Halbseidenes hat, da stochert man ein bisschen im Nebel.

Ich will Ihnen einfach mal zurufen, dass ich glaube, dass nach dem Zweiten Weltkrieg die großen Volksparteien, aber auch die anderen Parteien zum Wohlstand von Deutschland und zur Stabilität beigetragen haben. Ich für meine Person werde mich jedenfalls auch in Zukunft nicht entschuldigen, dass ich mich in einer großen Volkspartei engagiere. Und wenn wir alle das mal mit geradem Rücken, auch im Landtag von Mecklenburg-Vorpommern, deutlicher sagen könnten, dann, glaube ich, können wir über unsere Erfolge ganz anders sprechen, als wir das in der Vergangenheit getan haben, meine Damen und Herren.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Deutschland galt nach dem Zweiten Weltkrieg als ewiger Brandherd. Die Stellung, die wir heute auf der Ebene der Europäischen Union haben, ist dagegen eine völlig andere, und da schließe ich unseren Koalitionspartner, die SPD, ausdrücklich ein. Es waren Helmut Kohl und Willy Brandt, die die deutsche Einheit vorbereitet haben, und das jedenfalls lassen wir uns nicht schlechtreden.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Es waren wohl mehr oder weniger  
die Bürger dieses Landes.)

Ich will aber auch sagen – Herr Ritter, das wird Sie wieder freuen –, dass eine Große Koalition in Deutschland kein Naturgesetz ist und dass sie die Ausnahme bleiben muss.

(Thomas Krüger, SPD: So ist es.)

Deutschland lebt davon, dass wir bei verschiedenen politischen Entscheidungen, unterschiedliche Herangehensweisen und auch Punkte haben, die wir intensiv miteinander diskutieren müssen. Deshalb muss die Große Koalition eine Ausnahme bleiben, da unsere Demokratie vom Streit um die Wahrheit lebt.

(Bernhard Wildt, BMV: Sehr richtig!)

Meine Damen und Herren, ich kann mir durchaus vorstellen, dass sicherlich gerade die AfD

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Ausnahmen bestätigen die Regel.)

ein geringes Interesse daran hat, dass es zu dieser Großen Koalition gekommen ist, weil sie natürlich einen Teil ihres politischen Erfolges daraus zieht, dass sie ein Chaos herbeiredet, über das sie dann ihre Suppe kochen will, aber ich sage Ihnen ganz deutlich, mit dem heutigen Tage ist klar, dass die CDU und die SPD dafür nicht zur Verfügung stehen werden.

(Dr. Ralph Weber, AfD:  
Ach, das erzählen Sie doch  
schon seit einigen Jahren.)

Ein Punkt ist mir noch eingefallen. Am Ende sind Sie sogar ein bisschen froh, dass Angela Merkel wieder Kanzlerin ist, denn damit bleibt Ihnen quasi Ihr Feindbild erhalten.

(Dietmar Eifler, CDU: Genau.)

Ich habe mich so ein bisschen gefragt: Wenn Angela Merkel mal nicht mehr zur Verfügung steht, auf wen wird sich Ihre Wut dann eigentlich richten? Haben Sie sich darüber schon Gedanken gemacht? Sie sollten jetzt schon damit anfangen, sich zu überlegen, wen Sie sich dann zukünftig vornehmen,

(Dr. Ralph Weber, AfD:  
Da wir dann regieren, müssen  
Sie sich das überlegen.)

damit Sie ein zentrales Thema – viel mehr haben Sie ja nicht –, damit Sie Ihr zentrales Thema auch zukünftig weiterspielen werden, meine Damen und Herren von der AfD.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Am Ende sind Sie auch froh über die Entscheidung heute im Deutschen Bundestag.

Und, meine Damen und Herren, ich will gern darüber reden, was dieser Koalitionsvertrag für Mecklenburg-Vorpommern heißt. Was heißt er konkret für unser Land? Entlastungen der Bürger,

(Heiterkeit bei Dr. Ralph Weber, AfD)

das ist das, was wir jedenfalls ...

Haben Sie da eben gelacht?

(Dr. Ralph Weber, AfD: Ja.)

Ja, gut, dann können Sie ja den Beweis,

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

dann können Sie ja nachher den Beweis hier antreten, dass das nicht so ist.

Weitgehender Wegfall des Solidaritätszuschlages, ein Baukindergeld wird eingeführt, Erhöhung des Kindergeldes im Allgemeinen, die Parität der Krankenversicherungen wird wiederhergestellt und die Arbeitslosenversicherung wird gesenkt.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Gucken wir mal, was umgesetzt  
wird, ne?!)

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ – dazu komme ich jetzt, Herr Kollege –, die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ hat ausgerechnet, dass das bei einem verheirateten Alleinverdiener – verheiratet, zwei Kinder wohlgemerkt – mit ungefähr 36.000 Euro Jahresbrutto eine jährliche Nettoentlastung von 824 Euro bedeutet.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Wenn es umgesetzt wird.)

Jetzt sagen Sie doch von der AfD, dass das nichts ist! Ich sage, es ist ein gutes Zeichen auch für die Menschen in diesem Land, dass sie deutlich entlastet werden.

(Beifall Christiane Berg, CDU)

Tun wir mal alle miteinander nicht so, als wenn das nichts wäre!

(Dr. Ralph Weber, AfD: Nee, den  
Alleinverdiener haben Sie doch schon  
längst abgeschafft, mit zwei Kindern.)

Meine Damen und Herren, im Koalitionsvertrag ist auch endlich ein Passus zu den DDR-Altschulden. Das ist noch nicht viel, aber es ist wenigstens etwas, dass der Bund nach 28 Jahren anerkennt, dass ein Teil unserer Kommunen unter diesen Altschulden nach wie vor ächzt und deshalb keine ausgeglichenen Haushalte hinkriegt. Der Bund bekennt sich erstmalig zu seiner Verantwortung. Ich kann das nur als Fehler im Einigungsvertrag bezeichnen, dass man damals Immobilienbesitz an die Kommunen übertragen hat, zeitgleich zahlen die Kommunen die Schulden bis heute ab. Zum Teil stehen diese Immobilien gar nicht mehr. Das muss in dieser Legislatur geregelt werden, dass auch die Kommunen, die dadurch einen Schaden genommen haben, finanziell wieder besser dastehen können.

Wenn ich unterstelle, dass die Presseberichte des Finanzministers richtig gerechnet sind – und ich nehme an, er kann gut rechnen –, dann wird der Landeshaushalt von Mecklenburg-Vorpommern pro Jahr um rund 200 Millionen Euro entlastet. Jedenfalls habe ich das so der Tagespresse entnommen. Also ist dieser Tag auch ein guter Tag für unser Land.

Natürlich bleiben damit auch weiter die Weichen auf Wirtschaftswachstum gestellt. Ich glaube, das ist eines der Erfolgsrezepte der letzten Jahre gewesen. Wir tun ja alle so, dass die Sozialpolitik einfach so vom Himmel fällt. Ich sage für die CDU noch mal ganz klar, für uns ist die beste Sozialpolitik eine gute Wirtschaftspolitik.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Dass wir uns in Deutschland in Regionen, wo wir uns das niemals hätten vorstellen können, auch in unserem Land, mittlerweile nahezu der Vollbeschäftigung annähern, das ist ein Ausfluss der fleißigen Unternehmerinnen und Unternehmer und vor allem derjenigen, die jeden Morgen aufstehen und einer geregelten Tätigkeit nachgehen. Deshalb, meine Damen und Herren, sage ich Ihnen, das ist ein guter Tag für Mecklenburg-Vorpommern, dass wir jetzt zu stabilen Regierungsverhältnissen gekommen sind.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Ich habe Ihnen ein paar Punkte skizziert, würde mir gern anhören, was die anderen Kolleginnen und Kollegen dazu zu sagen haben, und werde nachher noch mal ans Mikrofon gehen. Bis dahin bedanke ich mich bei Ihnen für die Aufmerksamkeit. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Ich möchte zunächst auf der Besuchertribüne Schülerinnen und Schüler der Regionalen Schule Mühlen-Eichsen begrüßen. Ist das richtig? Keiner reagiert jetzt. Wunderbar, es sind also diese Schüler.

Jetzt rufe ich auf die Ministerpräsidentin des Landes, Frau Schwesig. Bitte schön.

**Ministerpräsidentin Manuela Schwesig:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Gäste! Heute gibt es endlich eine stabile Regierung für Deutschland. Viele Bürgerinnen und Bürger haben mich in den letzten Wochen und Monaten angesprochen, ob Unternehmerinnen und Unternehmer bei Unternehmensbesuchen oder die Bürgerinnen direkt auf der Straße, und haben gefragt, Frau Schwesig, wann kommt endlich eine Regierung. Viele waren dieses Tauziehen und Hin und Her der letzten Wochen wirklich leid und haben sich gewünscht, dass es jetzt Klarheit gibt. Seit heute gibt es Klarheit. Frau Merkel ist zum wiederholten Male als Kanzlerin gewählt worden. Auch ich möchte von diesem Pult aus meine herzlichen Glückwünsche übermitteln. Ich setze auf eine gute Zusammenarbeit zum Wohle unseres Landes, denn es geht um die Menschen in unserem Land.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Ich bin sicher, dass es uns gelingen wird, denn die Vertreterinnen und Vertreter der Großen Koalition hier in Mecklenburg-Vorpommern haben sich intensiv in die Koalitionsverhandlungen eingebracht.

Deshalb möchte ich mich ganz herzlich bedanken beim Fraktionsvorsitzenden der CDU, Vincent Kokert. Wir hatten die Gelegenheit, in der Hauptverhandlungsrunde auch das eine oder andere Thema abzusprechen. Ich möchte mich sehr herzlich bedanken bei den Ministerinnen und Ministern der Landesregierung: bei meinem Stellvertreter, Herrn Caffier, der insbesondere im Bereich Sicherheit verhandelt hat, bei unserem Energieminister, der auf diesem Feld unterwegs war, bei unserem Finanzminister, der dafür gesorgt hat, dass das auch alles in einem guten finanziellen Rahmen für unser Land ausgeht – wir werden mehr Geld bekommen, als wir reinstecken müssen –, bei unserem Landwirtschaftsminister, der sich in den Verhandlungen vor allem federführend in der Landwirtschaft engagiert hat, bei unserer Sozialministerin, die insbesondere im Bereich Pflege intensiv verhandelt hat, und bei unserer Bildungsministerin, die mich unterstützt hat bei den Verhandlungen zur Bildung, aber auch bei den anderen beiden MinisterInnen, der Justizministerin und dem Wirtschaftsminister, die auch immer für Rückfragen zur Verfügung standen.

Wir haben unsere Chance als Land genutzt. Wir haben gesagt, wenn diese Große Koalition kommt, dann müssen unsere Interessen vertreten sein, die Interessen von Mecklenburg-Vorpommern. Das ist so, wir haben viel

erreicht in diesem Koalitionsvertrag. Das ist gut für unser Land, für die Menschen. Jetzt werden wir gemeinsam mit der neuen Bundesregierung dafür sorgen, dass die Dinge im Land auch umgesetzt werden.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, ich habe bei meiner Regierungserklärung im Sommer letzten Jahres gesagt, dass es mir wichtig ist, die wirtschaftliche Entwicklung des Landes voranzutreiben, damit Arbeitsplätze im Land gesichert werden und neue Arbeitsplätze entstehen – Arbeitsplätze mit guten Löhnen, von denen die Menschen mit ihren Familien auch in unserem Land leben können. Außerdem ist es mir wichtig, die Familien durch gute finanzielle Leistungen zu unterstützen, zum Beispiel durch Entlastungen bei den Kitagebühren, aber eben auch durch gute Bildung für ihre Kinder. Und der dritte Punkt: Wir müssen den sozialen Zusammenhalt in unserem Land sichern und weiter fördern, insbesondere in Zeiten, wo es immer wieder politische Kräfte gibt, die versuchen, den Spalt in unsere Gesellschaft zu setzen und den sozialen Zusammenhalt zu stören. Da stehen wir dafür, dass der soziale Zusammenhalt gesichert wird.

Wir haben versucht, genau diese drei Punkte im Koalitionsvertrag durch konkrete Maßnahmen zu untersetzen und zu verankern.

Erstens. Ich habe zugesagt, dass ich mich dafür einsetzen werde, dass der Bund Geld zur Verfügung stellt, um die beitragsfreie Kita im Land umzusetzen. Und ich habe immer gesagt, wenn wir vom Bund Geld bekommen, dann geht die beitragsfreie Kita schneller, als wenn wir kein Geld bekommen. Ich freue mich, dass es uns gelungen ist, dass der Bund zukünftig in Deutschland 3,5 Milliarden Euro zur Verfügung stellt, um zum Beispiel die Kitagebühren abzusenken oder ganz abzuschaffen. Das bedeutet für unser Land 70 Millionen Euro, und damit ist der Weg frei. Wir werden in unserem Land, wenn dieses Gesetz des Bundes steht und das Geld fließt, die gebührenfreie Kita umsetzen können. Ich möchte mit dem Geld des Bundes und mit dem Geld des Landes dafür sorgen, dass wir noch in dieser Legislaturperiode die Eltern von den Gebühren in Kita, also Krippe und Kindergarten, befreien. Das ist jetzt möglich.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Wir haben uns dazu in einem ersten Schritt darüber verständigt, dass wir unsere eigenen Mittel des Haushaltsüberschusses nutzen, um bereits zum 01.01.2019 alle Geschwisterkinder gebührenfrei zu stellen, das heißt, Eltern, die zwei Kinder oder mehr in Krippe, Kindergarten oder Hort haben, werden zukünftig nur noch für ein Kind bezahlen. Alle Eltern im Land zahlen ab dem 01.01.2019 nur noch für ein Kind und dann werden wir mithilfe des Bundes die nächsten Schritte gehen zur kompletten Gebührenfreiheit. Dazu haben Sozialministerin und Finanzminister den Auftrag bekommen, mit den Kommunen in Verhandlung zu treten, wie wir das praktisch umsetzen, denn, wenn wir versprechen, einmal Gebührenfreiheit, dann muss es auch immer Gebührenfreiheit sein. Diese Regelung müssen wir miteinander vereinbaren, dass finanzielle Kostensteigerungen zukünftig nicht mehr auf die Eltern umgelegt werden.

Zweiter Punkt: Unsere Sozialministerin wird, wenn die Bundesregierung ab morgen ihre Arbeit beginnt, sofort in Gespräche mit der Bundesfamilienministerin gehen, um darüber zu reden, wie Gelder vom Bund für dieses Vorhaben zur Verfügung gestellt werden.

Aber, sehr geehrte Abgeordnete, Kita ist nicht alles in der Bildungskette. Deshalb bin ich sehr froh, dass es uns erstmalig gelungen ist – und ich danke meiner Kollegin, der ehemaligen Ministerpräsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer, weil wir das zusammen verhandelt haben –, dass in diesem Koalitionsvertrag die komplette Bildungskette verankert wird. Wir werden Geld für die Kita bekommen, wir werden Geld für die Ganztagschule bekommen, wir haben die Möglichkeit, in unsere Universitäten zu investieren, in die Weiterbildung bis hin zum gebührenfreien Meister. Darum geht es uns. Wir wollen die Bildungskette von Anfang an, von der Kita bis zur Universität verbessern, unterstützen und vor allem gebührenfrei stellen. Das ist unser Ziel und das ist der Leuchtturm in diesem Koalitionsvertrag.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Ich freue mich auch sehr, dass wir miteinander vereinbart haben, dass endlich der Digitalpakt Schule kommt.

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, wir müssen unsere Schulen fit machen für das digitale Zeitalter. Unsere Bildungsministerin hat einen Pakt gemeinsam mit ihren Kolleginnen und Kollegen mit dem Bund verhandelt. In den nächsten fünf Jahren werden wir 5 Milliarden Euro in Deutschland bekommen. Das ist wichtig für unsere Schulen, denn die Kommunen haben alleine nicht das Geld, die Schulen aufzurüsten für das digitale Zeitalter. Wir als Land müssen investieren in Personal. Vom Bund kommt jetzt Geld für die Modernisierung der Schulen in diesem Bereich und das ist wichtig für die Zukunft unserer Kinder im Land.

Der dritte Punkt, den ich ansprechen möchte, ist, natürlich müssen wir auch beim Thema Wirtschaft weiter vorankommen. Ein ganz entscheidender Punkt in diesem Koalitionsvertrag ist das Recht auf schnelles Internet. Wir alle wissen, dass das noch nicht Realität in unserem Land ist, dass es viele Bürgerinnen und Bürger gibt, die nicht den Anschluss ans Internet haben und schon gar nicht an schnelles Internet. Deswegen ist unser Ziel, 50 Mbits überall. Aber ich sage auch ganz klar, das wird nicht reichen. Wir werden in Glasfaserkabel weiter investieren müssen. Deshalb freue ich mich, dass festgelegt worden ist, dass flächendeckend in den nächsten Jahren Glasfaserkabel für Breitbandverbindungen das Kupferkabel ersetzen sollen und dass wir ein neues Förderprogramm des Bundes bekommen zwischen 10 und 12 Milliarden Euro für den Glasfaserausbau, auch in ländlichen Regionen.

Wir als Landesregierung haben dafür Vorsorge getroffen mit unserer guten soliden Finanzpolitik. Hier müssen wir vorankommen, denn meiner Meinung nach gehört ein Internetanschluss heute zur Daseinsvorsorge so wie Strom und Wasser. Alle müssen Internetanschluss haben, schnelles Internet. Das ist auch für die wirtschaftliche Förderung gerade in der ländlichen Region wichtig.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Das war vor zehn Jahren auch schon so.)

Mit einem weiteren Programm des Bundes werden wir hier vorankommen. Das ist gut für unser Land, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Wir müssen aber auch zur Kenntnis nehmen – und in den letzten Tagen gab es eine sehr kontroverse Armutsdebatte im Land –, dass noch nicht alle Menschen in unserem Land die Chance auf Arbeit haben. Mich bewegt immer wieder, wenn ich mit Sozialarbeitern spreche, wenn ich mit Erzieherinnen und Erziehern in der Kita spreche, in vielen Projekten, die wir im Land haben, dass gerade viele Kinder in unserem Land aufwachsen mit Eltern, manchmal nur mit einem Elternteil, die noch nie Arbeit hatten und die zurzeit keine Perspektive auf dem Arbeitsmarkt haben. Was für mich ein Novum in diesem Koalitionsvertrag ist, ist, dass endlich die Politik sich ehrlich macht, dass wir Menschen in unserem Land haben, die zurzeit keine Perspektive auf dem ersten Arbeitsmarkt haben, dass wir sie aber auch nicht hängen lassen dürfen, erst recht nicht, wenn sie Kinder haben. Deshalb wird der Bund 4 Milliarden Euro zur Verfügung stellen für 150.000 Stellen im sozialen Arbeitsmarkt.

Das ist auch für unser Land gut, denn ich möchte, dass die langzeitarbeitslosen Menschen bei uns im Land, insbesondere die langzeitarbeitslosen Mütter und Väter, Perspektiven bekommen. Die dürfen nicht zu Hause rumsitzen und denken, dass sich niemand mehr für sie interessiert und sie keine Perspektive haben. Wir müssen ihnen Teilhabe organisieren. Das ist wichtig für die Menschen selbst, aber auch wichtig für die Kinder zu sehen, meine Eltern werden gebraucht. Das ist das Ziel!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Sehr geehrte Damen und Herren, zum Thema „Sozialer Zusammenhalt“: Wir alle erleben, dass gerade die sozialen Leistungen in unserem Land oft nicht gut genug wertgeschätzt werden und auch nicht gut genug bezahlt werden. Da ist Pflege ein großes Thema. Deshalb freue ich mich sehr, dass es uns gelungen ist, einen Pflegepaket zu schnüren. Zukünftig sollen pflegende Angehörige entlastet werden durch ein zeitliches Entlastungsbudget und Anspruch auf Rehabilitationsleistung haben.

Aber wir können die Pflege nicht nur den Familien überlassen, sondern wir müssen auch die Pflegefachkräfte besser unterstützen. Deshalb soll die Bezahlung in der Altenpflege nach Tarif gestärkt werden. Es soll der Pflegegemindestlohn in Ost und West angeglichen werden. Wir wollen ein Sofortprogramm von 8.000 Fachkräftestellen. Von diesen verschiedenen Maßnahmen erhoffe ich mir, dass wir die Pflege auch bei uns im Land verbessern, denn es muss Schluss sein damit, dass immer nur gesagt wird, das ist eine wichtige Arbeit für die Gesellschaft, es muss auch bei den Pflegenden ankommen durch mehr Personal und durch bessere Bezahlung. Deshalb fordere ich die Bundesregierung auf, dieses Sofortprogramm Pflege sofort auf den Weg zu bringen, denn wir brauchen es dringend für die Menschen in der Pflege.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Zum sozialen Zusammenhalt und zur Anerkennung der Lebensleistung gehört aber auch, dass Menschen, die

gearbeitet haben, am Ende eine Rente haben, von der sie leben können. Realität in unserem Land ist auch, dass Menschen, die viele Jahre gearbeitet haben, manchmal unverschuldet arbeitslos wurden, von kleinen Löhnen leben mussten, am Ende eine Rente haben auf Sozialsicherungs niveau, also so, als ob sie nie gearbeitet hätten. Das empfinden die Menschen als ungerecht, ich will an dieser Stelle sagen, gerade wenn diese Rentnerinnen und Rentner noch zur Tafel gehen müssen. Mir haben sie gesagt, dass es ihnen schwerfällt, aber dass sie es müssen. Deshalb werbe ich hier dafür, dass wir mit dem Thema Armut respektvoll umgehen. Menschen, die zur Tafel gehen, haben unseren Respekt verdient, und da helfen kluge Sprüche von anderen, denen es dreimal besser geht, überhaupt nicht.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Deshalb haben wir uns dafür eingesetzt, dass Schluss damit ist, dass man arbeitet und am Ende nur so viel hat in der Rente, als wenn man nicht arbeitet. Wir haben uns dafür eingesetzt, dass es zukünftig die Mindestrente gibt, das heißt, dass Menschen, die mehr als 35 Jahre gearbeitet haben, eine Rente haben sollen, die mindestens zehn Prozent über dem Grundsicherungs niveau liegt, damit eine Anerkennung der Lebensleistung erfolgt.

Ja, ich weiß, es geht immer mehr, und ich weiß, dass auch diese Rente keine Riesenrente sein wird. Ich sage aber deutlich: Für mich war entscheidend, dass das nicht nur zukünftig zutrifft für die neuen Rentner, sondern auch für die sogenannten Bestandsrentner, die schon Rente beziehen im Land, aber nur auf Grundsicherungs niveau. Das ist ein Thema, was für uns im Land für die Menschen wichtig ist. Deshalb ist es gut, dass wir uns mit dieser Mindestrente durchgesetzt haben.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Zur Wahrheit gehört aber auch, dass beim Rentenüberleitungssystem von der DDR in das gesamtdeutsche System Menschen mit besonderen Biografien nicht berücksichtigt wurden. Dazu gehören, das wissen Sie alle, zum Beispiel die DDR-geschiedenen Frauen, die heute oft von Sozialsicherung leben müssen. Seit vielen, vielen Jahren kämpfen diese Frauen, wie auch andere, dafür, dass es hier eine Regelung gibt.

Ich selbst habe in den letzten vier Jahren miterlebt, dass wir da nicht vorangekommen sind. Deshalb freue ich mich sehr – und das war in der Diskussion bis zum Schluss in der Spitzenrunde –, dass es zukünftig für diese Situation einen Härtefallfonds geben soll, damit wir diese Härten, zum Beispiel der DDR-geschiedenen Frauen, ausgleichen können. Es war ein harter Kampf, der mir – und das will ich hier ganz offen sagen – auch noch einmal gezeigt hat, dass nicht alle über das Wissen, die Erfahrungen und die Sensibilität der Besonderheiten von Ostdeutschland im politischen Geschäft verfügen und dass es wichtig ist, dass wir uns mit einer starken Stimme weiter für unsere Menschen einbringen. Das werden wir auch weiterhin tun.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, zum Schluss möchte ich sagen, dass sich vielleicht noch die eine oder andere Abgeordnete daran erinnert, dass wir hier im Landtag und wir als Landesregierung uns seit

vielen Jahren dafür eingesetzt haben – und ich weiß, das war auch immer Anliegen der Opposition, zum Beispiel der Linkspartei –, dass Kinderrechte im Grundgesetz verankert werden. Als Sozialministerin habe ich 2011 dazu die erste Initiative im Bundesrat gestartet. Gute Dinge brauchen manchmal lange, eigentlich zu lange, in der Politik. Ich bin sehr stolz darauf, dass sich alle darauf geeinigt haben, dass zukünftig die Kinderrechte im Grundgesetz verankert werden. Ich glaube, das wird ein wichtiges Signal sein und eine wichtige Voraussetzung, Rechte von Kindern zu stärken, und daran – das will ich hier noch mal sagen – sollten alle Abgeordneten im Landtag sehen, dass sich manchmal Debatten auch über Parteigrenzen hinaus lohnen. Wir haben dieses Anliegen in diesem Koalitionsvertrag verankert.

Sie sehen, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, es steckt viel Gutes drin. Jetzt liegt es an der neuen Bundesregierung, das schnell und zügig umzusetzen. Ich darf versichern, dass ich als Ministerpräsidentin des Landes dazu beitragen werde, dass diese Dinge auch im Land ankommen. Wir werden all das, was gut ist im Koalitionsvertrag, unterstützen und schauen, ob an der einen oder anderen Stelle noch mehr geht. In diesem Sinne: Vielen Dank für die guten Verhandlungen. Ich freue mich darauf, die Dinge endlich für das Land umsetzen zu können. – Herzlichen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Frau Ministerpräsidentin.

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD der Fraktionsvorsitzende Herr Kramer.

**Nikolaus Kramer, AfD:** Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Landsleute! Liebe Gäste hier im Hause! Als ich das Thema der aktuellen Stunde am vergangenen Donnerstag gelesen habe, Herr Kokert, da musste ich Ihnen recht geben, aktueller denn je geht es kaum, aber ich bin vor Lachen kaum in den Schlaf gekommen. Wirklich!

(Thomas Krüger, SPD:  
Das tut uns leid.)

Glauben Sie daran, glauben Sie wirklich daran, was Sie hier als Thema setzen: stabile Regierung, Stärke für Mecklenburg-Vorpommern?!

(Zurufe vonseiten der Fraktion der CDU: Ja!)

Glauben Sie daran, dass die Bevölkerung Ihnen das abnimmt?

(Zurufe vonseiten  
der Fraktion der CDU: Ja!)

Sie haben viele kluge Worte gesagt, auch viele richtige Worte, auch die Ministerpräsidentin, aber es war von Ihnen zu hören: Wir wollen, wir wollen, wir wollen.

(Dietmar Eifler, CDU, und  
Vincent Kokert, CDU: Wir machen.)

Von der Ministerpräsidentin war zu hören: Wir sollen, wir sollen, wir sollen, aber nicht, machen. Frau Ministerpräsidentin hat recht, wir machen den ersten Schritt in Rich-

tung kostenfreie Kita, aber wenn ich immer wieder und immer wieder den ersten Schritt mache, trete ich doch trotzdem auf der Stelle.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Vincent Kokert, CDU: Schreien Sie  
mich nicht an, Herr Kramer! –  
Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

Ach, ich bin noch gar nicht hochgefahren, Herr Ehlers, ich bin noch ganz tiefenentspannt, Menschenskinder.

Ich habe mich gefragt, wie ich mich auf diesen Tagesordnungspunkt vorbereite, und ich habe gedacht, ich habe jetzt die Möglichkeit, möglicherweise diese 175 Seiten Koalitionsvertrag zu lesen oder ich warte einfach mal von Donnerstag bis heute die Zeit ab, da werden mir bestimmt die Themen auf dem Silbertablett präsentiert werden. Und ich habe recht gehabt, jeden Tag neue Botschaften. Ich habe ja nur zehn Minuten hier,

(Vincent Kokert, CDU: Ich leider auch.)

das ist ja irre.

Neue Regierung: Ja, wir haben zum Teil neue Gesichter, wir haben zum Teil eine neue Regierung, aber das Durchschnittsalter der Bundesregierung liegt bei 51,3 Jahren.

(Thomas Krüger, SPD: Machen Sie  
gerade Altersdiskriminierung, oder was?)

Das ist das, was Sie daraus machen. Ich vergleiche nur.

(Torsten Renz, CDU: Dann  
gucken Sie mal in Ihre Fraktion,  
wie da das Durchschnittsalter ist!)

Ein Blick in die Landespolizei unseres Landes Mecklenburg-Vorpommern zeigt,

(Zuruf von Dietmar Eifler, CDU)

dass das Durchschnittsalter der Landespolizei ähnlich geartet ist.

(Torsten Renz, CDU: Ich kann  
den Frauenanteil noch mit nehmen.)

Wir haben in der Landespolizei einen hohen Krankenstand. Die Kollegen der Landespolizei sind überlastet. Kann ich das auch auf die Bundesregierung widerspiegeln? Ist auch die Bundesregierung überlastet? So scheint es.

(Zuruf von Elisabeth Aßmann, SPD)

Das ist bezeichnend.

(Zuruf von Dirk Friedriszik, SPD)

Ich wollte eigentlich nicht persönlich werden

(Torsten Renz, CDU:  
Dann machen Sie das doch!)

und nicht auf Ihre Programme eingehen, aber hier und da sei mir eine Spitze gestattet. Wenn ich an den Netzwerkumsetzungsmaschine, Entschuldigung, Außenminister

Maas denke, frage ich mich: Wohin wird seine erste Antrittsreise gehen? China, Türkei, Nordkorea,

(Sebastian Ehlers, CDU: Nach Syrien, zusammen mit den AfD-Abgeordneten.)

um den Herren dort zu zeigen, was Zensur ist?

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

Lassen Sie mich an dieser Stelle Frau Ministerpräsidentin Schwesig zitieren: Wir müssen „Defizite bei der Integration von Flüchtlingen offener als bisher ansprechen“. Ja, das müssen Sie. Und, Frau Schwesig, Sie dürfen gerne damit anfangen und endlich valide Zahlen zu den Integrationsbemühungen und zu den Kosten der Betreuung von zum Beispiel unbegleiteten minderjährigen Asylbewerbern veröffentlichen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Die Antworten auf diese Fragen sind Sie uns bis heute schuldig geblieben.

(Thomas Krüger, SPD: Haben Sie auch noch andere Themen?)

Trotz sinkender Flüchtlingszahlen bleibt die Finanzierung derer bundesweit bei circa 25 Milliarden Euro erhalten. 25 Milliarden Euro!

Um wieder zurück in unser Land zu kommen: In M-V lebten Ende 2017 5.917 Asylbewerber. 2.991 Asylanträge wurden abgelehnt. 1063 abgelehnte Asylbewerber verließen Mecklenburg-Vorpommern. Allerdings wurden diese nicht abgeschoben, sondern sie sind größtenteils unbekanntem Aufenthalts. 854 Abschiebungen sind gescheitert, ein Großteil der Abzuschiebenden entzog sich durch Untertauchen.

(Zuruf von Karen Larisch, DIE LINKE)

Die in Aussicht gestellten 20 Plätze in der Abschiebehaf in Glücksstadt, Herr Innenminister hat es seinerzeit angekündigt, diese 20 Plätze – wohlgemerkt erst ab 2020 – sind da eher der Tropfen auf den heißen Stein.

(Thomas Krüger, SPD: Die Dinge sind geregelt. Das wissen Sie doch!)

Wo bleiben denn die versprochenen Polizeistellen, Herr Krüger, um hier bei uns im Land zu bleiben? Wo bleiben sie denn?

(Karen Larisch, DIE LINKE: Wir dürfen keine Werbung in die Kamera halten!)

Was ist mit der Bereitschaftspolizeieinheit in Anklam? Fragen über Fragen!

(Vincent Kokert, CDU: Sie wissen doch, dass wir zwei Jahre für die Ausbildung brauchen. Oder wollen wir jetzt Hilfspolizisten nehmen?)

Ja, ich spreche mich auch absolut dagegen aus.

(Vincent Kokert, CDU: Solide Ausbildung, das dauert nun mal zwei Jahre.)

Aber Sie haben das schon vor zwei Jahren angekündigt.

(Zuruf von Karen Larisch, DIE LINKE)

Sie sind doch nicht erst seit zwei Jahren in der Regierung.

(Vincent Kokert, CDU:  
Das haben wir 2016 beschlossen,  
jetzt haben wir 2018. Was wollen Sie?)

Herr Kokert, Sie hätten auch schon viel länger gehandelt, das Problem ist doch Ihr Koalitionspartner.

(Karen Larisch, DIE LINKE: Sie dürfen keine Werbung in die Kamera halten!)

Ich weiß genau, Sie würden gerne mehr tun, aber Sie können nicht, weil Sie an Ihren Koalitionspartner gebunden sind. Vielleicht sollten Sie sich davon langsam mal lösen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Vincent Kokert, CDU: Das war  
aber gemeiner Beifall.)

Ich habe heute früh, Herr Kokert, auf Ihre Internetseite geschaut, also nicht auf Ihre, sondern auf die der Bundes-CDU,

(Vincent Kokert, CDU: Ja, das ist schon mal eine gute Idee, Herr Kramer, da sollten Sie öfter draufgucken.)

und da habe ich den ersten Satz gefunden, ich erlaube mir zu zitieren.

Ja, die Seite zum Mitgliedsantrag habe ich gleich weggeklickt.

(Sebastian Ehlers, CDU: Ein Glück!)

„Der Koalitionsvertrag macht deutlich, dass wir bereit sind, heute die nötigen Entscheidungen zu treffen, damit es unserem Land auch in Zukunft gut geht.“

(Vincent Kokert, CDU: Na bitte!)

Das ist ein ganz hervorragender Satz, aber wieder nur eine Ankündigung. Ich frage Sie: Was haben Sie denn die letzten zwölf Jahre gemacht? Drei Jahre große Koalition in Berlin, drei Jahre, und heute fangen Sie damit an. Das ist doch lächerlich!

(Vincent Kokert, CDU: Wieso drei Jahre? Das war doch länger. Ich weiß nicht, ob Sie jetzt nicht mehr zählen können.)

Zwölf Jahre, drei Mal, entschuldigen Sie.

(Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

Sie wollen, Sie wollen, Sie wollen, Frau Ministerpräsidentin, sie soll, sie soll, sie soll, um mal zu zitieren. Sie haben doch die politischen Mehrheiten,

(Zuruf von Karen Larisch, DIE LINKE)

Sie haben doch die politischen Mehrheiten, Ihre ganzen Vorhaben umzusetzen von jetzt auf gleich, allein Ihnen fehlt der politische Wille.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Jochen Schulte, SPD: Jetzt ist selbst  
das Klatschen Ihrer eigenen  
Fraktion nur noch müde.)

Herr Kokert, um noch mal auf Sie zurückzukommen: In Bezug auf die vorhin frisch gewählte Bundeskanzlerin Frau Merkel hörte sich das wie ein Abgesang an und Sie forderten uns auf, uns ein neues Feindbild zu suchen.

(Henning Foerster, DIE LINKE:  
Haben Sie jetzt auch noch  
was Inhaltliches?)

Ich möchte Ihnen sagen, dass wir unseren politischen Gegner nicht als Feind bezeichnen,

(Zurufe von Sebastian Ehlers, CDU,  
und Peter Ritter, DIE LINKE)

sondern eher als Partner und zum Wohle des Volkes,

(allgemeine Unruhe –  
Heiterkeit vonseiten der Fraktion der CDU –  
Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Glocke der Vizepräsidentin)

von dem wir gewählt worden sind, und zum Wohle unseres Landes politisch agieren.

(allgemeine Unruhe –  
Glocke der Vizepräsidentin)

Das lässt tief blicken.

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Einen Moment, Herr Kramer!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn die Glocke erklingt, ich habe es, glaube ich, schon oft genug erläutert, dann hat hier wieder Ruhe einzutreten, denn ansonsten bräuchte ich ja nicht zu läuten. Ich bitte doch, zukünftig wirklich darauf zu achten.

Jetzt können Sie fortfahren, Herr Kramer.

**Nikolaus Kramer,** AfD: Vielen Dank, Frau Präsidentin!

Was mir auch aufgefallen ist, ist, dass die Altparteien ihre konservativen Positionen nur zu Zeiten des Wahlkampfes wiederfinden.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Sie werfen uns Populismus vor und verwenden ihn selbst, um jetzt den Bürgern nach dem Munde zu reden. Dabei denken Sie lediglich von Legislaturperiode zu Legislaturperiode.

(Zuruf vonseiten der Fraktion der AfD:  
Sehr richtig!)

Im Gegensatz zu Ihnen bieten wir Problemlösungen an,

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU und DIE LINKE)

die Sie ablehnen, und das wiederum wird zu Ihrem Problem.

Ja, lachen Sie ruhig! Sie können lachen.

(Dietmar Eifler, CDU: Welche Lösung  
haben Sie denn angeboten?)

Wissen Sie, wer 2021 noch viel lauter und viel mehr lacht, das werden wir sein,

(Jochen Schulte, SPD: Als Pausenc clown.)

denn die Problemlösung, die wir anbieten, die Sie ablehnen,

(Peter Ritter, DIE LINKE: In  
Tränen werden Sie ausbrechen.)

wird nämlich automatisch zu Ihrem Problem.

(Peter Ritter, DIE LINKE: In  
Tränen werden Sie ausbrechen.)

Das zeigt, welche Qualität das bestehende demokratische System hat oder eben auch nicht.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Wir halten Ihnen den Spiegel vor und entlarven damit die Scheinheiligkeit, mit welcher bislang Debatten geführt wurden.

(Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

Somit ist die AfD die Rettung des deutschen Meinungsppluralismus.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Andreas Butzki, SPD: Herr Kramer, zu  
welchem Thema haben Sie gesprochen?)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion der SPD der Fraktionsvorsitzende Herr Krüger.

(Der Abgeordnete Thomas Krüger  
stellt das Rednerpult ein. –  
Zuruf aus dem Plenum: Du bist zu groß.)

**Thomas Krüger,** SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir bekommen heute eine neue Bundesregierung. Das ist gut für Deutschland und das ist gut für Mecklenburg-Vorpommern. Wir wollen, dass Mecklenburg-Vorpommern auch im Vergleich der anderen Bundesländer weiter aufsteigt. Dafür brauchen wir Rückenwind aus Berlin. Diesen Rückenwind haben wir jetzt. Der ist auch organisiert worden.

Ich möchte mich ganz herzlich bedanken sowohl bei der Ministerpräsidentin als auch bei den Ministerinnen und Ministern, beim Staatssekretär für Vorpommern und beim Fraktionsvorsitzenden der CDU, Herrn Kokert, dafür, dass sie in Berlin waren und an zentraler Stelle verhandelt haben. Ich weiß, dass beispielsweise die Ministerpräsidentin über Parteigrenzen hinweg Dinge aufgenommen hat, die für Mecklenburg-Vorpommern wichtig

sind und die in die Verhandlungen eingespeist wurden, denn letztlich geht es darum, für Mecklenburg-Vorpommern einen guten Weg zu finden und Mecklenburg-Vorpommern voranzubringen. Für Ihre Mühe, die Sie hatten bei den Verhandlungen, möchte ich mich ganz herzlich bedanken, und zwar parteiübergreifend möchte ich mich bedanken, dass Sie hier unterwegs gewesen sind.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Meine Damen und Herren, ich habe zweimal in der Zeitung direkte oder indirekte Kritik daran gelesen, dass die Ministerinnen und Minister oder Frau Schwesig in Berlin gewesen sind und nicht im Landtag waren oder ähnliche Dinge. Lassen Sie mich klarstellen, dass, wenn die Ministerinnen und Minister in einer Woche, denn eine Woche dauerten die Verhandlungen, in Berlin gewesen sind, das dann genau die Stelle ist, an der die Entscheidungen für Deutschland und Mecklenburg-Vorpommern getroffen worden sind. Es sind nämlich wichtige Entscheidungen für unser Land, für die Zukunft unseres Landes. Wenn Frau Schwesig beispielsweise nachher nach Brüssel fährt, dann tut sie das, weil es um die Gelder geht, die wir hier in den Fonds von Europa brauchen. Sie arbeitet damit für Mecklenburg-Vorpommern. Es ist mir wichtig, das zu betonen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Anders als zuvor bei Jamaika haben SPD und Union die Gespräche innerhalb von einer Woche abgeschlossen. Es gab keine Balkonszenen, wo man sich huldvoll dem Volk gezeigt hat über Wochen.

(Vincent Kokert, CDU: Das Willy-Brandt-Haus hat keinen Balkon.)

Wir stellen fest, dass Frau Merkel mit Jamaika gescheitert ist.

(Sebastian Ehlers, CDU: Den sollte man mal anbauen bei euch.)

Wir stellen fest, dass es die SPD war, die für eine stabile Regierung in Deutschland gesorgt hat.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Beide Seiten, SPD und CDU/CSU, haben sich verständigt, dass solche Einigungen immer auch ein Kompromiss sind. Das gehört zur Wahrheit dazu. Ein Koalitionsvertrag ist kein Parteiprogramm, das ist etwas, was immer von einem Kompromiss lebt.

Ziel von uns Sozialdemokraten ist es, unser Land, unsere Gesellschaft zusammenzuhalten, übrigens anders als Sie, meine Herren von der AfD. Es geht ganz konkret darum, das Leben der Bürgerinnen und Bürger einfacher und besser zu machen. Viele Maßnahmen wurden dafür beschlossen. Die SPD wird ganz bewusst eine Halbezeitbilanz ziehen und darauf achten, dass die Vereinbarungen, die getroffen worden sind, wirklich eingehalten werden. Das ist in der letzten Legislaturperiode im Bund nicht an allen Stellen so gewesen. Auch vor diesem Hintergrund gab es Misstrauen vonseiten der Sozialdemokraten, und auch vor diesem Hintergrund werden wir die Halbezeitbilanz ziehen und uns sehr genau angucken, ob wir hier auf Verlässlichkeit setzen können.

(Torsten Renz, CDU: Stimmt ihr da wieder ab in der Partei?)

Ich fand, Kollege Renz, es war ein urdemokratischer Akt, dass die Mitglieder der SPD hier entscheiden konnten,

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

ob man in eine Koalition eintritt.

(Torsten Renz, CDU: Ich hab nichts dagegen.)

Ich finde es gut, und ich gehe davon aus, dass wir das auch bei künftigen potenziellen Koalitionen so machen würden.

(Vincent Kokert, CDU: Ja, ja, ja, ja, ja.)

Vielleicht gibt es ja irgendwann noch mal eine Große Koalition mit der CDU als kleinerem Koalitionspartner. Ich sage Ihnen, dann werden wir es wahrscheinlich auch wieder machen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD – Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Ministerpräsidentin hat, genau wie der Vorsitzende der CDU-Fraktion, dargestellt, was die Inhalte des Koalitionsvertrages sind. Ich könnte jetzt wiederholen, was wir miteinander festgeschrieben haben, aber ich glaube, das wäre langweilig für die Debatte. Ich befasse mich lieber mit dem, was wir hier von rechts und links des Hauses an Stimmen vernommen haben, und würde gerne auf das eine oder andere eingehen.

Herr Kramer, zuallererst stelle ich fest, Sie und Ihre Partei haben offenbar nur ein Thema: Das sind die Migrantinnen und Migranten. Hier ist im Koalitionsvertrag ganz klar festgeschrieben worden, dass wir weiterhin eine humane Flüchtlingspolitik machen, aber auch eine konsequente Flüchtlingspolitik machen. Ich glaube, genau das ist es, was Deutschland braucht.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Genau. Politik zulasten der deutschen Bürger. – Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Dann, meine Damen und Herren, ...

Ach, übrigens habe ich von Ihnen keine Vorschläge gehört – nur mal so nebenbei. Sie bemängeln Dinge, aber als Opposition wäre es Ihre ureigene Aufgabe gewesen, zum Koalitionsvertrag Vorschläge zu machen. Ich habe nicht einen einzigen Vorschlag gehört. Ich habe Kritik gehört, die habe ich vernommen, die habe ich im Übrigen auch durch Pressemitteilungen vernommen. Ich habe mir die Pressemitteilungen Ihres Vorsitzenden mal rausgeschaut. Darin gibt es genau vier Vorwürfe. Den einen habe ich schon genannt, das ist die Migrationspolitik. Das ist ja immer das, was Sie bringen, mehr hatten Sie in Ihrer Rede auch nicht.

Der zweite Vorwurf war – das hat Ihr Parlamentarischer Geschäftsführer eben vorgetragen –, die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler werden nicht entlastet. Da nicken Sie.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Ja.)

Offenbar leiden Sie entweder an Legasthenie oder Dyskalkulie. Rechnen und lesen können Sie nicht, denn wenn Sie im Koalitionsvertrag mal nachgesehen hätten, wären Sie zu einem anderen Ergebnis gekommen.

(Ann Christin von Allwörden, CDU:  
Er hat doch nicht gelesen. –  
Vincent Kokert, CDU: Er war  
doch auf unserer Internetseite.)

Nehmen wir mal das Beispiel einer Familie aus Schwerin, zwei Erwachsene, zwei Kinder. Die Kinder gehen beide noch in Einrichtungen, das heißt, ein Kind geht in die Krippe, das andere Kind geht in den Kindergarten. Wir haben – Frau Ministerpräsidentin hat es gerade dargestellt –, wir haben entschieden, dass wir mit dem Geld, das aus dem Bund kommt, und dem Geld, das aus dem Land kommt, von den Kitakosten in dieser Legislaturperiode befreien können. Das heißt für diese Familie 3.800 Euro im Jahr mehr im Portemonnaie. Da sagen Sie, es gibt keine Entlastung. Das mag sein, ich kenne Ihr Verhältnis zu Geld nicht.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD: Steuer.)

Ich glaube, für die Familie sind 3.800 Euro sehr viel Geld.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Meine Damen und Herren, dann wissen wir, dass entschieden worden ist – wenn Sie es nachgelesen hätten, hätten Sie es gewusst –, dass das Kindergeld steigt.

(Dr. Ralph Weber, AfD: 2 bis 3 Euro.)

Das sind für diese Familie – zwei Erwachsene, zwei Kinder – im Jahr 600 Euro. Sie haben es nicht nachgelesen, das haben Sie eben bewiesen. Jetzt sind wir schon bei 4.428 Euro für diese Familie.

Meine Damen und Herren, dann gibt es die paritätische Bezahlung bei der Krankenkasse. Das will ich nicht einrechnen, das will ich bewusst nicht einrechnen, weil hier aus meiner Sicht in der Vergangenheit von Sozialdemokraten auch Fehler gemacht worden sind.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Oh! –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Tatsächlich?!)

Die Parität ist wiederhergestellt worden, das war uns wichtig. Deswegen will ich das gar nicht einrechnen. Aber der Soli fällt weg. Das ist auch ein wichtiger Punkt für Familien mit kleinen und mittleren Einkommen, offenbar nicht gelesen, denn das sind für diese Familie – ich gehe davon aus, dass beide jeweils 2.000 Euro brutto verdienen – noch mal 126 Euro. Am Ende, meine Damen und Herren, sind das 4.600 Euro Ersparnis für eine Familie mit zwei Kindern in Schwerin. Da sagen Sie, das ist keine Ersparnis! Ganz ernsthaft, ich glaube, Sie haben nicht nachgelesen.

(Ann Christin von Allwörden, CDU: Nee,  
hat er nicht, hat er doch auch gesagt.)

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der zweite Vorwurf, oder der dritte ist es jetzt ja schon, der in dieser Pressemitteilung gewesen ist, ist, wir würden nichts – so steht es wörtlich da drin – gegen den Verfall der Infrastruktur machen. Wenn man sich sehr oberflächlich mit

den Dingen befasst – da muss man sich wirklich sehr oberflächlich damit befassen –, dann könnte man zu diesem Ergebnis kommen, denn im Koalitionsvertrag steht der Satz: „Wir werden den Investitionshochlauf auf einem Rekordniveau für die Verkehrsinfrastruktur mindestens auf dem heutigen Niveau fortführen.“ Wenn man sich aber ein bisschen damit befasst, dann weiß man, dass in der letzten Legislaturperiode in diesem Etat die Ausgaben um 22 Prozent gesteigert worden sind. Es gibt keinen Etat, der um diesen Satz gesteigert worden ist. Das heißt, es werden so viele Mittel für die Verkehre, für die Sanierung der Straßen und Schienen ausgegeben wie genau in diesem Bereich. Deswegen weise ich den Vorwurf zurück.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Meine Damen und Herren, der vierte Vorwurf, glaube ich, war es, ist, wir würden nichts gegen den Bürokratieabbau tun. Auch da kann ich nur sagen: Einmal reingucken in den Koalitionsvertrag! An genau zwölf Stellen finden Sie Dinge zum Bürokratieabbau, zum Teil sehr konkrete Dinge, die da benannt worden sind, Dinge, die wegfallen, Dinge, bei denen wir Berichtspflichten streichen, wo Doppelzuständigkeiten sind und, und, und, für Wirtschaft, für die Verwaltung und so weiter, also sehr breit aufgestellt – offenbar nicht gelesen. Sie haben sich mit der Materie nicht befasst.

Sie haben hier eine Rede gehalten zur Polizei,

(Vincent Kokert, CDU:  
Nicht mal das! Nicht mal das!)

eine Rede gehalten zu Migrantinnen und Migranten. Sie diffamieren diese Menschen, ohne eigene Konzepte zu haben. Das, meine Damen und Herren, finde ich schlimm.

(Zuruf vonseiten der Fraktion der AfD:  
Das ist blanker Unsinn, was Sie da erzählen.)

Das finde ich schlimm.

Meine Damen und Herren, wir haben aber nicht nur rechts eine Oppositionspartei, wir haben auch links eine Oppositionspartei. Ich habe gelesen, insbesondere den einen Punkt, dass der Koalitionsvertrag nichts enthalten würde in Richtung Armutsbekämpfung. Ich vermute mal, dass meine geschätzte Kollegin Jacqueline Bernhardt an dieser Pressemitteilung nicht beteiligt war, sie hat wahrscheinlich jetzt mit ihrem Wahlkampf zu tun. Wenn sie beteiligt gewesen wäre, wäre es sicherlich sachgerecht gewesen und dann hätte DIE LINKE diese Pressemitteilung nicht herausgegeben.

(Zuruf von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, die erste Maßnahme, um Armut zu bekämpfen, ist, gute Arbeit in diesem Land zu schaffen, gute Arbeit für die Menschen im Land. Und genau das tut die Koalition.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Und dann wissen wir, dass es Menschen gibt, die auf dem ersten Arbeitsmarkt nicht Fuß fassen können. Deswegen war die Forderung von Sozialdemokraten, dass

wir einen sozialen Arbeitsmarkt bekommen. Diesen sozialen Arbeitsmarkt bekommen wir.

Meine Damen und Herren, die zweite Maßnahme, die wichtig ist, um Armut vorzubeugen, ist die Bildung. Die Ministerpräsidentin hat dargestellt, 6 Milliarden Euro werden zur Verfügung gestellt für die gesamte Bildungskette, für die gesamte Bildungskette, denn wenn etwas gegen Armut wirkt, dann ist es Arbeit und es ist Bildung.

Meine Damen und Herren, die Große Koalition ist keine Liebesheirat. Sie ist aber etwas, was Deutschland in dieser Situation, in der wir stehen, voranbringen wird. Wir werden das kritisch und positiv begleiten. – Besten Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion DIE LINKE die Fraktionsvorsitzende Frau Oldenburg.

**Simone Oldenburg, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich kann und ich will es mir nicht verkneifen, nochmals über die Geradlinigkeit, Standhaftigkeit, ja, über die Souveränität der SPD zu reden.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Am 24. September war es laut Herrn Oppermann, Herrn Schulz und Frau Schwesig völlig klar, der Wählerauftrag der SPD ist die Opposition. Von „Wir sind die Partei der Opposition“ bis hin zu „Der Platz der SPD ist in der Opposition“, es war alles zu hören. Allerdings verkneife ich mir eines, ich werde Frau Nahles nicht zitieren,

(Nikolaus Kramer, AfD: Vielen Dank!)

denn im Gegensatz zu ihr wäre es mir peinlich, mich derart zu äußern. Und ich habe wirklich gehofft, dass man sich wenigstens dieses eine Mal auf die SPD verlassen kann, denn oft genug sind die Menschen ja enttäuscht worden, ob es die Rentenanpassung ist, ob es die verheerende Hartz-IV-Gesetzgebung ist oder ob es die Besteuerung der Rente gewesen ist. Nun aber, nun wuchs für mich wirklich der Glaube in die Glaubhaftigkeit der Sozialdemokratie. Frau Schwesig schaffte es im Dezember zum Satz des Tages im „Nordkurier“: Stärkere Führung würde ich mir schon wünschen und da habe ich große Zweifel, ob das noch mit Frau Merkel möglich ist – so sinngemäß.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE und Christoph Grimm, AfD)

Heute wurde ganz lieb und artig gratuliert, und da haben wir es wieder,

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

dieses übliche ungläubwüridige und unwüridige Hin und Her der SPD.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Von „Nie wieder GroKo“ kamen die Sozialdemokraten über ein ganz konsequentes „Vielleicht“ dazu, dass der Ministerpräsidentin dann sogar ein Stein vom Herzen gefallen ist, als der Mitgliederentscheid sich für die Fort-

führung der Großen Koalition ausgesprochen hat, und zwar mit dem Partner, den Frau Nahles noch einige Wochen vorher verbal verhauen wollte.

Aber gut, wie dem auch sei, die SPD hat für diese Unzuverlässigkeit, für diese Politik der Wankelmütigkeit auch genug Prügel bezogen, und ich muss hinzufügen, zu Recht, denn mit diesem Stück aus dem Tollhaus

(Vincent Kokert, CDU: Bei den LINKEN gibt es ja nur Erfolgsgeschichten. – Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

schadete die SPD nicht nur ihrer Glaubwürdigkeit, sie hat auch allen anderen Parteien einen Bärendienst erwiesen, mit Ausnahme vielleicht einer Partei. Und somit glaube ich Herrn Oppermann auch nicht, dass die Wahlniederlage am 24. September 2017 die schwerste Niederlage der SPD gewesen ist.

Sehr geehrte Damen und Herren, „Ein neuer Aufbruch für Europa, Eine neue Dynamik für Deutschland, Ein neuer Zusammenhalt für unser Land“, so ist der Koalitionsvertrag überschrieben. Beim Lesen fand ich nun nicht so richtig den Aufbruch, ich fand auch nicht so richtig das Neue,

(Jochen Schulte, SPD: Dann müssen Sie noch eine Weile suchen.)

denn zum Beispiel, ...

(Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

Ich möchte das ja einfach an Beispielen machen, Herr Schulte.

... denn zum Beispiel wollten CDU und SPD bereits 2013 eine solidarische Lebensleistungsrente einführen. Man versprach eine Mindestrente, die vor Armut schützen sollte, und bekanntlich gibt es diese bis heute nicht.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ja, jetzt kommt sie aber.)

Und da hat man sich flugs eine andere –

(Peter Ritter, DIE LINKE: Mit großen Schritten.)

und das nenne ich jetzt mal ganz bewusst so – Mogelpackung überlegt. Nun sollen die Lebensleistungen für die, die 35 Jahre lang Beiträge gezahlt haben, honoriert werden. Die Regierung will also, und so war es heute ja auch zu hören, Altersarmut bekämpfen, indem sie die Grundrente so erhöht, dass sie um zehn Prozent über der Grundsicherung liegt. Da hat also ein Alleinstehender im Bundesdurchschnitt statt 800 jetzt 880 Euro im Monat zur Verfügung. Und damit liegt diese Regierung immer noch weit unter der für Deutschland festgelegten Armutsrisikoschwelle von 969 Euro.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Die neue Regierung weitet die Altersarmut aus und verfestigt sie, statt eine Mindestsicherung einzuführen. Meine Fraktion fordert die Abschaffung von Hartz IV, statt sie einfach neu zu verpacken.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Sehr geehrte Damen und Herren, die neue Regierung hat ihr Herz für Kommissionen entdeckt. Kommissionen findet die neue Regierung ganz, ganz toll,

(Peter Ritter, DIE LINKE: 219a, zum Beispiel.)

wenn sie zum Beispiel eine Pflagemindestlohnkommission, eine Rentenkommission, eine Kommission Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung gründet. Auch die Expertenkommission zu Rechtsfolgen der Digitalisierung wird von ihnen genauso ins Leben gerufen wie die Fluglärmkommission, die Baukostensenkungskommission,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Die wollen alle was zu tun haben.)

die Enquetekommission zur nachhaltigen Baulandmobilisierung und Bodenpolitik. Diese Kommissionen sollen jetzt also das Ruder rumreißen

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

und vielleicht ist ja die Anzahl der Kommissionen tatsächlich das Neue in diesem Koalitionsvertrag. Wir haben jedenfalls keinen Aufbruch erlebt, weder einen alten noch neuen. Wir erlebten Wortbruch statt Aufbruch,

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

statt Dynamik erlebten wir Stagnation.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Jochen Schulte, SPD: Das ist doch  
allertiefste Mottenkiste.)

Und welchen Zusammenhalt meinen Sie überhaupt? Den Zusammenhalt, den Sie einmütig gezeigt haben, als es um Posten, um Machterhalt und um Einfluss ging?

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der AfD und DIE LINKE)

Oder den Zusammenhalt innerhalb der SPD, als sie Martin Schulz ganz einmütig in die Wüste geschickt hat oder Sigmar Gabriel rauskickte?

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Aber das mit 100 Prozent!)

Sehr geehrte Damen und Herren, was bringt nun dieser neue Vertrag für einen Aufbruch, für eine Dynamik für den Osten, speziell für Mecklenburg-Vorpommern? Ich nehme das Ende mal vorweg: nicht viel.

(Vincent Kokert, CDU: Das ist ja  
schon fast ein Lob, Frau Oldenburg.)

In unserem Bundesland wird die Arbeit der Menschen weiterhin weniger wert sein als in Schleswig-Holstein. Gerade die SPD hat resigniert und nimmt einfach in Kauf, dass es weiterhin keinen gleichen Lohn für gleiche und gleichwertige Arbeit geben wird.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Auch ist es die SPD, die darüber hinwegsieht, dass Millionen Rentnerinnen und Rentner in die Röhre gucken, weil die SPD einfach zu schwach ist, endlich die Renten Anpassung umzusetzen. 28 Jahre nach der Wiederverei-

nigung gibt es für den Rentner in Wismar immer noch weniger Rente als für den Rentner in Wiesbaden.

Bringen denn wenigstens die Neuregelungen zur sachgrundlosen Befristung etwas für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Mecklenburg-Vorpommern? Nein, auch nicht, denn diese gelten nur für Unternehmen mit mehr als 75 Beschäftigten. 2,5 Prozent der Unternehmen in Mecklenburg-Vorpommern haben 75 Beschäftigte und mehr, 97,5 Prozent der Unternehmen haben weniger Beschäftigte.

(Jochen Schulte, SPD:  
Und das ist aus Ihrer Sicht also ein  
Grund dafür, gar nichts zu machen?)

Das Gleiche gilt auch für den neu eingeführten Rechtsanspruch auf befristete Teilzeit,

(Jochen Schulte, SPD: Wenn wir  
nicht das Himmelreich bekommen,  
dann machen wir also gar nichts?)

um dann die Vereinbarkeit von Beruf und Familie besser in den Griff zu bekommen. Und diese Regelung gilt für Betriebe mit 45 Beschäftigten und mehr. Das ist nicht einmal die Hälfte in Mecklenburg-Vorpommern, das heißt, mehr als die Hälfte der Beschäftigten guckt auch bei dieser Regelung in die Röhre.

Und was wollen Sie eigentlich unternehmen, um das Kardinalproblem der Gesellschaft zu lösen? Was wollen Union und SPD tun, um die wachsende soziale Ungerechtigkeit, um die hohe Kinder- und Altersarmut zu bekämpfen? Was wollen Sie tun, damit die soziale Herkunft eines Kindes nicht mehr über Schule und Berufsausbildung entscheidet? Bei weit über 40 Kommissionen, die hier gegründet werden, schafft es diese Koalition nicht einmal, eine Kommission zur Bekämpfung der Armut ins Leben zu rufen. Das ist einfach nur schäbig und das ist armselig!

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Von beiden ist es ja hier heute genannt worden, von Herrn Kokert und von Herrn Krüger, die Entlastung durch den Soli. Ich möchte jetzt mal ein bisschen Wasser in Ihren Soli-Wein kippen,

(Vincent Kokert, CDU: Gerne.)

denn bereits jetzt hat ein Alleinstehender mit einem Bruttoeinkommen von circa 1.500 Euro keinen Soli gezahlt.

(Vincent Kokert, CDU: Ja, das wissen wir.)

Und eine vierköpfige Familie – zwei Erwachsene, zwei Kinder – mit einem Einkommen von ein bisschen mehr als 4.000 Euro brutto

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

hat bisher auch keinen einzigen Cent Soli gezahlt.

(Vincent Kokert, CDU: Und was  
wollen Sie uns damit sagen?)

Dass der Regierung eben nicht daran gelegen ist, die Kleinen und die Mittleren zu entlasten,

(Vincent Kokert, CDU: Was ist mit dem Kindergeld, Frau Oldenburg?)

sondern dass es hauptsächlich darum geht, dass immer noch die Reichen begünstigt werden,

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Vincent Kokert, CDU: Was ist mit dem Kindergeld?)

indem sie eben auch nicht für die Mitfinanzierung des Gemeinwohls herangezogen werden.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Diese neue Regierungspolitik ist nicht gut für Mecklenburg-Vorpommern, denn es braucht mehr als den Drang nach Posten, als den Kampf um den Machterhalt

(Vincent Kokert, CDU: Das geht jetzt wieder an die SPD, nehme ich an.)

und als die Angst vor politischer Bedeutungslosigkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion der BMV der Fraktionsvorsitzende Herr Wildt.

**Bernhard Wildt, BMV:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Landtagsabgeordnete! Wir haben nunmehr einiges gehört – das Klopfen auf die eigene Schulter, aber auch bösartige Polemik. Deshalb möchte ich den Titel unserer Aktuellen Stunde noch mal in Erinnerung rufen: „Neue Bundesregierung: stabile Verhältnisse – wichtig für Mecklenburg-Vorpommern“.

Wie neu ist die Regierung tatsächlich? Formal ist es eine neugewählte Regierung, das ist richtig. Genauso richtig ist aber auch, dass es wieder die gleichen Parteien – CDU, SPD und CSU – sind, die eine Koalitionsvereinbarung geschlossen haben. Die Regierungschefin ist seit zwölf Jahren unverändert und viele Kabinettsmitglieder sind seit Langem in der Regierung tätig. Der Koalitionsvertrag schließlich ist zwar neu, aber hier hat die Wochenzeitung „Die Zeit“ sehr treffend formuliert: „Die wichtigsten Dinge der letzten Legislaturperiode standen nicht im Koalitionsvertrag. Der Versuch, möglichst viele Vorhaben in einem sehr umfangreichen Vertrag zu regeln, lässt eher befürchten, dass das gegenseitige Vertrauen nur gering ist.“

Insbesondere die SPD hat versucht, sich möglichst viele Zugeständnisse schriftlich geben zu lassen. Vor der Bundestagswahl wurde mehrfach geäußert, dass die Gemeinsamkeiten aufgebraucht seien. Mir würde die nüchterne, aber aufrichtige Aussage besser gefallen, dass es eben die staatsbürgerliche Verantwortung von politischen Parteien ist, wenigstens eine Regierungsbildung zu versuchen, bevor als letzte Möglichkeit die vorgezogenen Neuwahlen in Betracht kommen.

(Vincent Kokert, CDU: Da sind wir einer Meinung, Herr Wildt.)

Nun soll diese Regierung nach Ihrer Meinung, Herr Kokert, stabil sein. In meinen Augen ist diese Hoffnung Ihrerseits recht kühn. Kurz nachdem die neue Regierung

vereidigt sein wird, wollte laut Presseberichterstattung die SPD mit anderen Parteien gegen den eigenen Koalitionspartner stimmen, um das Werbeverbot für Schwangerschaftsabbrüche zu kippen.

(Torsten Renz, CDU:  
Das ist Vergangenheit. –  
Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

Das ist zwar nicht mehr aktuell, Herr Renz, da die Koalitionsparteien in der letzten Minute wieder zur Koalitionsdisziplin zurückgefunden haben,

(Torsten Renz, CDU: Frau Nahles hat Verantwortung übernommen.)

dieser Vorgang wäre aber auch im Deutschen Bundestag bisher ohne Beispiel und in früheren Zeiten weder einem Fraktionsvorsitzenden der CDU noch der SPD durchgegangen.

(Torsten Renz, CDU: Kostet unnötig Redezeit, dieses Beispiel. –  
Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

Ganz offensichtlich ist die Regierungsmehrheit fragil, ganz offensichtlich wird der konservative Teil der CDU/CSU erbarmungslos bei jeder Gelegenheit gedemütigt.

(Torsten Renz, CDU:  
Sie haben den Antrag ja gestellt  
vor der Regierungsbildung.)

Die SPD macht unmittelbar nach der Regierungsvereidigung deutlich, dass sie grundsätzlich bereit wäre, Mehrheiten jenseits der Koalition zu nutzen, um sich deutlich vom Partner zu distanzieren.

Der dritte Aspekt wird symbolisiert vom Adjektiv „wichtig“.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Natürlich ist eine Bundesregierung wichtig für Deutschland und auch für Mecklenburg-Vorpommern. Wir alle haben mit Interesse wahrgenommen, dass zusätzliches Geld nach Mecklenburg-Vorpommern aus dem Bundeshaushalt fließen soll. In diesem Sinne fällt es mir auch nicht schwer, Ihnen, Frau Schwesig, und Ihnen, Herr Kokert, dafür meine Anerkennung auszusprechen.

(Torsten Renz, CDU: Oha!)

Aber bitte behalten Sie klar und deutlich vor Augen, dass auch die Einnahmen des Bundes aus Steuern und Abgaben der Bürger bestehen!

(Vincent Kokert, CDU: Ja.)

Daher wünsche ich mir von allen Abgeordneten hier im Hause – und dabei schließe ich auch mich selbst mit ein –, dass wir mit der erforderlichen Demut an unsere Arbeit gehen, denn die Gelder, die wir ausgeben, sind mit sehr viel Mühe erwirtschaftet worden. – Danke.

(Beifall vonseiten der Fraktion der BMV)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Ums Wort gebeten hat für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Herr Förster.

**Horst Förster**, AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Abgeordnete! Ich möchte in der kurzen Zeit, die mir noch verbleibt, im Wesentlichen einen Punkt ansprechen. Es wird uns immer wieder vorgeworfen, wir würden die Gesellschaft spalten und wir hätten nur die Migration, nur das Migrationsthema und sonst gar nichts.

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

Es ist so, dass die Migration in der Tat ein ganz zentrales Thema ist, was die Bürger insgesamt im Lande bewegt, und zwar nicht, weil sie fremdenfeindlich oder rassistisch sind, sondern weil es ein Problem ist, dass Auswirkungen bis in das letzte Dorf überall sichtbar geworden sind,

(Beifall Nikolaus Kramer, AfD)

ganz besonders in unseren Ballungsräumen im Westen. Wir wollen alles dafür tun, dass sich diese Verhältnisse, die wir dort in Parallelgesellschaften erblicken können, in unserem Land nicht ebenfalls durchsetzen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Die Migration ist ein Thema, welches insbesondere die von Ihnen so gerühmte Kanzlerin verursacht hat, die mit ihrer verfassungsfeindlichen Einladung an Hunderttausende das Problem geschaffen hat

(Thomas Krüger, SPD: Haben Sie auch noch andere Themen?)

und sich dann noch auf moralische Grundsätze stützt, die Sie auch ständig im Munde führen.

(Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

Ich frage Sie, wo ist die Moral, wenn man die aufnimmt, und zwar Hunderttausende aufnimmt, die das Geld für die Schlepper hatten, und die, die das Geld nicht haben, wo die wirkliche Not ist, wo die wirklich armen Geflüchteten sind,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

diese sind in den Nachbarländern, in horrenden Flüchtlingsunterkünften – Unterkünften kann man kaum sagen –, und müssen dort am Leben erhalten werden. Dort zu investieren, wäre wesentlich billiger und würde das Leid der Menschen mehr mindern.

Die Kanzlerin ist es, die die Gesellschaft mit ihrer Politik gespalten hat. Sie hat Europa gespalten. Und wer die Augen nicht verschließt vor Realitäten, weiß, dass es genau diese zwei Prozent sind, die den Brexit-Befürwortern gefehlt haben, diese zwei Prozent hat Merkel ihnen mit ihrer Politik geliefert.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Die Merkel'sche Politik hat auch dazu beigetragen, dass wir eine Spaltung in Europa haben.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Die Osteuropäer werden inzwischen von uns beschimpft, weil sie ihre eigene Identität bewahren wollen und nicht bereit sind, Flüchtlinge im großen Stil aufzunehmen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Und was den Zusammenhalt der Gesellschaft anbelangt, wie sieht denn das im Alltag aus? Wer hat die Folgen zu tragen? Das sind doch nicht wir hier. Das ist der einfache Bürger, der fleißig arbeitet und ein relativ geringes Einkommen hat. Der sieht doch jetzt, weil er nicht dumm ist, dass diese eine Million auch Wohnungen brauchen, und er weiß, die Wohnungsnot wird doch nur größer dadurch. Wenn gesagt wird, es würde keinem etwas genommen, das ist richtig, aber an die 30 Milliarden Euro haben wir im Jahr ausgegeben, und die 30 Milliarden Euro könnte man sonst anders einsetzen.

Wenn Sie davon sprechen, dass nun alles anders wird, dass das Recht umgesetzt wird – an den Masterplan von Seehofer glaubt doch niemand von Ihnen –,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

und was jetzt den Zusammenhalt bei Ihnen anbelangt, dann überlegen Sie mal, wie Sie auf den Herrn Spahn ...

**Vizepräsidentin Beate Schlupp**: Herr Förster, ich möchte Sie darauf hinweisen, dass Ihre Redezeit jetzt abgelaufen ist.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Ums Wort gebeten hat noch einmal für die Fraktion der SPD der Fraktionsvorsitzende Herr Krüger.

**Thomas Krüger**, SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

Lassen Sie es mich einfach noch mal feststellen, Frau Oldenburg! Frau Oldenburg ist jetzt gar nicht mehr da und hört mir nicht zu.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sie hat eine Besuchergruppe, Herr Krüger. Sie können das gern an mich richten.)

Eine Besuchergruppe ist etwas, was wichtig ist, das erkenne ich auch an, Herr Kollege Ritter, denn wir alle sind natürlich bemüht, die Dinge, die wir hier vortragen, den Menschen da draußen zu erzählen.

(Zurufe von Jochen Schulte, SPD, und Martina Tegtmeier, SPD)

Trotzdem sage ich es in Richtung der Fraktion DIE LINKE: Wir haben hier eben den Vorwurf gehört, die SPD wäre – so habe ich es aufgefasst – wortbrüchig geworden. Meine Damen und Herren, wir haben uns in einer Situation, die relativ klar war nach der Bundestagswahl, dazu entschieden, in die Opposition zu gehen, und das war vor dem Hintergrund des Ergebnisses der Bundestagswahl auch genau das Richtige. Wir haben aber dann zur Kenntnis genommen, dass Frau Merkel gescheitert ist.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Frau Merkel ist gescheitert, eine Koalition mit der FDP, den GRÜNEN und der CSU zu schmieden. Frau Merkel ist gescheitert.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Und deswegen machen Sie jetzt hier die Koalition, aha!)

Und an der Stelle, an der Frau Merkel gescheitert war, haben wir gestanden und haben eine Entscheidung treffen müssen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Aha, die SPD rettet Frau Merkel! Ah!)

Die Entscheidung war, Verantwortung für Deutschland zu tragen, meine Damen und Herren.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Unruhe vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Zuruf von Torsten Renz, CDU –  
Glocke der Vizepräsidentin)

Was, meine Damen und Herren, wäre denn passiert, wenn die Sozialdemokratie das nicht gemacht hätte?

(Unruhe vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Torsten Koplín, DIE LINKE:  
Minderheitsregierung! –  
Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Einen Moment, Herr Krüger!

Ich wiederhole es gern noch einmal: Ich habe geläutet, vielleicht war es ja bei dem Tohuwabohu hier gar nicht zu hören, aber mein Hinweis ergeht wieder an Sie: Wenn die Glocke ertönt, dann sollte hier erst mal Ruhe im Saal sein.

Jetzt können Sie fortfahren, Herr Krüger.

**Thomas Krüger, SPD:** Herzlichen Dank.

Ich habe eben aus den Reihen der LINKEN gehört, ich glaube, es war der Kollege Koplín, der „Minderheitsregierung“ gerufen hat. Herr Koplín, Sie haben doch die Kanzlerin vernommen. Die Kanzlerin hat ganz klar gesagt, mit ihr wird es keine Minderheitsregierung geben. Es hätte Neuwahlen in Deutschland gegeben.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Na und?! Na und?!)

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen, die Bürgerinnen und Bürger hätten das nicht gut gefunden, wenn wir Neuwahlen machen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Ach was!  
Wo nehmen Sie die Erkenntnis her?)

Dazu kommt, dass wir ein Jahr Hängepartie in Deutschland gehabt hätten, und niemand, meine Damen und Herren, will,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Wo nehmen Sie diese Erkenntnis her?)

dass wir ein Jahr Hängepartie in Deutschland haben. Vor dem Hintergrund haben Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten sich verantwortlich gezeigt.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Wir haben die Mitglieder unserer Partei gefragt und die Mitglieder haben gesagt, Verantwortung für Deutschland, und die haben wir übernommen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Zum Thema Rentenanpassung: Kollege Ritter, ja, es ist richtig, die Sozialdemokraten in Mecklenburg-Vorpommern hätten sich gewünscht, dass die Rentenanpassung früher kommt.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Schon bei der letzten GroKo  
habt ihr euch das gewünscht.)

Es war Erwin Sellering, der in Berlin dafür gekämpft hat, dass 2019 der Abschluss dazu kommt. Das haben wir nicht erreicht,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Na und, na und?!  
Dann verschieben wir es noch mal.  
Hauptsache, ihr habt die Kanzlerin  
gerettet und ihr macht das noch mal.)

das erkenne ich an. Und natürlich macht mich das betreffen, dass wir es nicht erreicht haben. Aber dass überhaupt die Anpassung kommt, das haben Sozialdemokraten ausgehandelt. Das waren nicht die Christdemokraten, das waren wir.

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE: Na ja.)

Das sagen wir auch ganz laut.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, wenn es um die sozialen Dinge in diesem Land geht, dann haben uns die Menschen offenbar mehr zugetraut als beispielsweise Ihnen. Ich stelle ja fest, dass Teile Ihrer Partei sich selbst das gar nicht mehr zutrauen. Aus welchem Grunde sonst sollte Frau Wagenknecht eine linke Sammlungsbewegung gründen wollen,

(Vincent Kokert, CDU:  
Das frage ich mich auch.)

um genau hier Mehrheiten zu bekommen?!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, dann war das Thema „Sachgrundlose Befristung“. Natürlich kann man ein Thema verkürzen und kann das sagen, das habe ich in der Presse auch gelesen, dass man nur auf die Größe der Betriebe abstellt. Aber nehmen Sie doch zur Kenntnis, dass im Koalitionsvertrag mehr dazu steht! Wir haben gesagt, dass man früher 24 Monate Befristung, heute 18 Monate Befristung hatte, dass man früher dreimal verlängern konnte und jetzt nur noch einmal verlängern kann. Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten haben eine soziale Handschrift in diesem Koalitionsvertrag hinterlassen und das ist auch gut so. – Besten Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Ums Wort gebeten hat noch einmal für die Fraktion der CDU der Fraktionsvorsitzende Herr Kokert.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Jetzt sagen Sie mal, was die CDU durchgesetzt hat! Einen sozialdemokratischen Koalitionsvertrag.)

**Vincent Kokert, CDU:** Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich werde mich nicht von den Kollegen der LINKEN noch ein weiteres Mal ablenken lassen und meine wertvolle Redezeit verschwenden.

Ein Thema kam heute zu kurz, und das ist das Thema, was sehr breiten Raum findet im Koalitionsvertrag, das Thema der inneren Sicherheit.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Na, weil ihr euch da nicht ganz einig seid. 150 und 150 sind 555.)

Das hat bisher niemand hier so richtig angesprochen. Herr Kramer hat es stümperhaft versucht, hat aber am Ende dazu nichts gesagt. Herr Kramer, ich frage Sie mal: Wie viele Polizeistellen haben Sie denn auf der Bundesebene in Ihrem Wahlprogramm mehr gefordert? Ich rede vom Bundeswahlprogramm. Wie viel haben Sie mehr gefordert, wie viel wünschen Sie sich?

(Unruhe vonseiten der Fraktionen der AfD und DIE LINKE – Zuruf vonseiten der Fraktion der AfD: Ausreichend!)

Ausreichend. Ja, das ist genau die Antwort, auf die ich gewartet habe.

(Andreas Butzki, SPD: Eine typische Juristenantwort.)

Ähnlich wie im Wahlprogramm, das Sie für den Landtag vorgelegt haben, so ähnlich haben Sie es im Bund gemacht. Sie haben nicht eine einzige Polizeistelle bei der Bundespolizei mehr gefordert, meine sehr geehrten Damen und Herren von der AfD, generieren sich hier aber als die Partei der inneren Sicherheit. Nichts haben Sie da auf der Tasche, meine Damen und Herren. Bekennen Sie sich doch mal dazu, dass Sie beim Thema der inneren Sicherheit außer dem Rumgeschreie in Richtung Flüchtlinge nichts, aber auch gar nichts vorzuweisen haben!

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU – Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Meine Damen und Herren, ich habe mir das Wahlprogramm der AfD gestern Abend angeguckt. Das ist kein Vergnügen, ich habe es trotzdem gemacht. Beim Thema der inneren Sicherheit haben Sie zum Beispiel solche schönen Vorschläge, wie, Wehrpflichtige wieder an den Grenzen einzusetzen. Das ist Sicherheitspolitik à la AfD.

Herr Kramer, wollen Sie das als Polizeibeamter? Sie wollen das nicht.

(Zuruf von Nikolaus Kramer, AfD)

Herr Kramer ist also ausdrücklich gegen das Wahlprogramm seiner Partei. Das ist die Sicherheitspolitik der AfD, so sieht es aus, Herr Kramer.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU)

So sieht das aus.

Ich habe mir auch das Wahlprogramm der LINKEN angesehen, dazu komme ich gleich noch. Erst mal sage ich, ich halte fest, es gibt nur noch zwei Parteien in Deutschland, die sich für die innere Sicherheit einsetzen, die SPD mit 15.000 Stellen mehr für die Polizei im Bund und im Land, das steht wortwörtlich drin, und die zweite Partei war die CDU/CSU mit 15.000 Stellen mehr, fast wortgleich in den Wahlprogrammen. Ich darf wohl mal behaupten, dass wir es nicht voneinander abgeschrieben haben.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU – Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD)

Das kam aus tiefstem Herzen. Wir machen Sicherheitspolitik, meine Damen und Herren.

Zusätzlich fordern wir 2.000 Stellen für die Justiz, für Staatsanwälte und Richter, denn das ist ein großes Thema bei den Polizeibeamten, wenn du denjenigen fasst und du musst ihn hinterher wieder laufen lassen,

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

weil die Staatsanwaltschaften nicht in der Lage sind, früh genug vor dem Gericht Anklage zu erheben, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Also für mich ist es ganz klar, zwei Parteien kümmern sich um die innere Sicherheit, die anderen schlagen nur Luftblasen. Etwas anderes habe ich von Ihnen hier bisher noch nicht gehört.

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Dann war ich bei den LINKEN entsetzt, Herr Ritter. Ich war entsetzt!

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der AfD – Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Sie haben eine solide militärische Ausbildung und schreiben, eine bürgernahe Polizei müsse die Rechte etwa von Migranten und linken Demonstrierenden genauso schützen, wie sie für die Menschen erreichbar, im Stadtbild präsent und damit ansprechbar sein müssen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ja.)

Warum Sie nur die linken Demonstranten schützen wollen, weiß ich nicht so genau, aber lassen wir es mal, das können Sie nachher noch erklären.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Na, weil ich die schützen will. Soll ich etwa rechte Demonstranten schützen? Sie können die ja gern schützen, wenn Sie wollen.)

Dann weiter im Wahlprogramm: Die geplanten Strafverschärfungen für Widerstandsdelikte lehnen Sie ab. Ja, meine Damen und Herren, warum denn das überhaupt?

(Beifall und Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Und der dritte Punkt: Die Polizei soll von der Verfolgung von Bagatelldelikten,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ja. –  
Zuruf von Horst Förster, AfD)

wie illegale Einreise, Schwarzfahren und Drogengenuss, entlastet werden.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ja, ja.)

Meine Damen und Herren, das sind Ihre konkreten Vorschläge für die innere Sicherheit in diesem Land!

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ja.)

Da sage ich Ihnen, das werden wir mit vollster Überzeugung auch in Zukunft ablehnen.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Ja, das ist doch okay.)

Wir sind dafür, eine stabile Polizei in diesem Land zu haben.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Deswegen haben wir die 555  
mehr im Land, das ist doch okay.)

Ich halte nichts von dieser Diskussion, immer wieder zu versuchen zu sagen, eigentlich haben wir genug Polizeistellen,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Nö, das machen wir nicht.)

wenn man sich das im deutschlandweiten Kanon anguckt, ist Mecklenburg-Vorpommern gar nicht so schlecht.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ich bin bei  
Ihnen, dass wir 555 mehr brauchen.)

Dann, sage ich Ihnen, müssen wir die Einsatztaktik unserer Polizei klar und deutlich für den Bürger auch benennen. Es wird nämlich künftig viel, viel länger brauchen, bis die Polizei vor Ort ist. Wer das will, Herr Ritter,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Eben, deswegen.)

der muss sich auch mal hier vorn hinstellen und das klar und deutlich sagen. Und Drogendelikte sind für mich kein Bagatellfall, Herr Ritter, sondern das muss nach wie vor verfolgt werden.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Meine Damen und Herren, meine Redezeit ist vorbei. Ich stelle erst mal fest, wir haben eine vernünftige Aktuelle Stunde abgehalten.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Na ja,  
mit Ausnahmen, mit Ausnahmen!)

Die Bürgerinnen und Bürger konnten sich heute davon überzeugen, dass wir um die besten Ideen für Deutschland und unser Land streiten, und das tut der Demokratie in diesem Land auch gut.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Sehr gut, sehr gut!)

Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache und nutze die Gelegenheit, die Schülerinnen und Schüler vom Gymnasium Altentreptow zu begrüßen.

Jetzt kommt die schlechte Nachricht. Ich werde nämlich die Sitzung für 15 Minuten unterbrechen und eine Ältestenratssitzung einberufen. Die Sitzung ist unterbrochen.

**Unterbrechung: 11.17 Uhr**

**Wiederbeginn: 11.42 Uhr**

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich eröffne die unterbrochene Sitzung und rufe auf den **Tagesordnungspunkt 2:** Zweite Lesung und Schlussabstimmung des Gesetzentwurfes der Fraktion DIE LINKE – Entwurf eines Ersten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über Hilfen und Schutzmaßnahmen für Menschen mit psychischen Krankheiten, Drucksache 7/1206.

**Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE  
Entwurf eines Ersten Gesetzes zur Änderung  
des Gesetzes über Hilfen und Schutzmaßnahmen  
für Menschen mit psychischen Krankheiten  
(Zweite Lesung und Schlussabstimmung)  
– Drucksache 7/1206 –**

In der 23. Sitzung des Landtages am 15. November 2017 ist die Überweisung dieses Gesetzentwurfes in die Ausschüsse abgelehnt worden. Gemäß Paragraf 48 Absatz 3 der Geschäftsordnung des Landtages wird der Gesetzentwurf spätestens nach drei Monaten zur Zweiten Lesung auf die Tagesordnung gesetzt.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 120 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat für die Fraktion DIE LINKE der Abgeordnete Herr Koplín.

**Torsten Koplín, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Frau Präsidentin, Sie haben dankenswerterweise gerade schon etwas zum Verfahren gesagt. Im November vergangenen Jahres hatten wir Ihnen diesen Gesetzentwurf vorgelegt. Er enthält 16 Änderungen gegenüber dem geltenden Gesetz. Insbesondere mit Blick auf unsere Gäste aus Altentreptow – Hallo! – haben wir damals zur Kenntnis nehmen müssen, dass die Mehrheit hier im Haus, die SPD- und die CDU-Fraktion, gesagt hat, wir wollen nicht, was eigentlich üblich ist, diesen Gesetzentwurf ins Verfahren geben, in den Ausschüssen inhaltlich diskutieren. Sie haben zugleich gesagt, wir wollen das nicht, weil die Landesregierung, ich erinnere an die Worte von Herrn Heydorn aus den Reihen der SPD, der da

sagte im O-Ton, die Regierung wäre bereits „in vollem Galopp“ unterwegs mit einem eigenen Gesetzentwurf. Darüber hinaus haben SPD und CDU auch kontrovers zu uns als Einreicherin über einzelne Änderungsvorschläge diskutiert. Solche unterschiedlichen Meinungen sind völlig normal und so gehört es sich im demokratischen Miteinander, dass man die verschiedenen Positionen aneinanderlegt.

Wir als einreichende Fraktion, die sich entschlossen hat, Ihnen diesen Gesetzentwurf ein zweites Mal vorzulegen, so, wie hier beschrieben, haben gute Gründe, das zu tun. Die Landesregierung, so wurde gesagt, wäre im vollen Galopp, aber ein Vorschlag, der in einem Rohentwurf bereits in der Regierung kursiert, liegt uns zumindest nur als Rohling und nicht als offizieller Entwurf einer Gesetzesänderung vor. Es geht um Hilfen und Schutzmaßnahmen für psychisch kranke Menschen. Das jetzt geltende Gesetz – da sind sich alle einig, auch nach einer Debatte im Wirtschaftsausschuss im vergangenen Jahr – bedarf der Änderungen, weil es in Teilen unpraktisch ist in der Umsetzung, weil es konfliktbeladen ist und insofern in Teilen untauglich.

Wir haben seinerzeit – und das möchten wir heute noch mal vortragen – Änderungen angemahnt, haben die niedergeschrieben und es gab Reaktionen, da bin ich auch sehr dankbar, insbesondere mit Blick auf Herrn Manthei und Herrn Jess.

Herr Dr. Jess, Sie haben damals gesagt, wo Sie anderer Auffassung sind, wo es eine andere Meinung gibt unserem Vorschlag gegenüber. Gleichwohl hatten Sie dafür plädiert, diesen Gesetzentwurf in die Fachausschüsse zu überweisen.

Warum wärme ich das alles noch mal auf? Weil wir heute als Fraktion DIE LINKE mit einem recht ungewöhnlichen Vorschlag auf Sie zukommen. Normalerweise ist es so: Es gibt eine Erste Lesung, das sagte ich, dann die inhaltliche Befassung in den Ausschüssen, danach eine Zweite Lesung, und man entscheidet darüber, ob das Gesetz geändert werden soll oder nicht.

Es gibt im Paragraphen 50 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung die Möglichkeit, wenn ein Gesetzentwurf in der Ersten Lesung nicht überwiesen wurde oder auch wenn er überwiesen wurde in der Zweiten Lesung, die heute stattfindet, ihn noch mal in die Ausschüsse zu geben beziehungsweise, was uns heute betrifft, erstmals in die Ausschüsse zu geben. Dafür haben wir gute Gründe, das will ich Ihnen gerne sagen, auch im Wissen darum, dass die Landesregierung einen solchen Rohling zirkulieren lässt. Wir haben gesagt, von den 16 Änderungsanträgen, die wir mit unserem Gesetzentwurf vorschlagen, sind 15 von zentraler Bedeutung.

Das Erste ist, wir wollen Klarheit haben über die Zuständigkeit. Wer ist für die sofortige Unterbringung eines Menschen, eines psychisch erkrankten Menschen, dem Hilfe und Schutz zuteilwerden muss, zuständig? Ist der Landrat oder der Oberbürgermeister oder die Oberbürgermeisterin zuständig, dort, wo die betreffende Person herkommt, wo sie wohnt, wo sie ihren Wohnsitz hat, oder ist derjenige Landrat oder Oberbürgermeister zuständig, wo es den Anlass gibt zu einer sofortigen Unterbringung? Wir sagen, es sollte Zweites der Fall sein. Das Gesetz in der jetzt geltenden Fassung führt zu Konflikten, weil das nicht ganz klar ist. Wenn jemand – nehmen wir mal

ein Beispiel – aus Ludwigslust stammt und der Anlass zur sofortigen Unterbringung geschieht in Greifswald, dann gibt es sofort Zuständigkeitsgerangel.

Wir wollen zweitens Klarheit darüber, wer über die Fortdauer der Freiheitsentziehung nach einer sofortigen Unterbringung entscheidet. Die sofortige Unterbringung wird veranlasst aus akutem Hilfe- und Schutzbedarf. Wenn dieser gegeben ist, ist die Frage: Wie lange bleibt jemand in einer Einrichtung und wird medizinisch betreut? Auch das ist nicht ganz klar und schafft in der Umsetzung dieses Gesetzes Friktion, Zuständigkeitsgerangel. Dies können wir heilen, wenn wir eine entsprechende Regelung vornehmen. Wir haben sie vorgeschlagen.

Ein dritter Punkt, der uns wichtig ist, weil der Sozialpsychiatrische Dienst ebenso Bestandteil dieses Gesetzes ist: Wir möchten gern personelle Mindeststandards auch an dieser Stelle. Im Gesundheitsbereich gibt es personelle Mindeststandards, das heißt, wie viel Personal arbeitet dort und mit welcher Fachkunde. Das gibt es in anderen Bereichen ebenfalls. Wir wollen diese Klarstellung auch in diesem Gesetz für den Sozialpsychiatrischen Dienst. Das ist letztlich eine Frage der Qualität.

Viertens wollen wir Klarheit über das Ausmaß des Weisungsrechts von Landräten und Oberbürgermeistern. Das ist – Herr Manthei, wir hatten es kontrovers diskutiert, ich habe mir das noch mal sehr genau angeschaut, was Sie gesagt haben – so nicht von der Hand zu weisen. Gleichwohl sagten andere Expertinnen und Experten, die uns Ratschläge gegeben haben damals, als im Jahr 2016 das jetzt geltende Gesetz auf den Weg gebracht wurde, man muss unterscheiden zwischen den Rahmenbedingungen der Unterbringung und dem Weisungsrecht dazu sowie dem Weisungsrecht in medizinischen Fragen. Mit unserem Gesetzentwurf haben wir zumindest einen Vorschlag vorgelegt, wie man damit umgehen kann.

Fünftens wollen wir Klarheit für die Berufsgruppe der psychologischen Psychotherapeuten, die bislang nicht als Behandler in diesem Bereich gelten. Wir sind der Meinung, es ist angezeigt, dass sie mit dazugehören. Eine entsprechende Stellungnahme der Ostdeutschen Psychotherapeutenkammer liegt uns vor.

Das sind fünf Gründe, wo wir nach wie vor sagen, es gibt akuten Handlungsbedarf. Die Landesregierung hat etwas im Verfahren. Ich sage das jetzt zum dritten Mal. Drei Dinge will die Landesregierung ändern, einmal mit Blick auf die Zuständigkeiten bei der sofortigen Unterbringung, zum Zweiten zur Zuständigkeit bei der fortgesetzten Unterbringung und drittens geht es der Landesregierung um Klarstellung in Sachen, wer übernimmt die Kosten, wenn das Sozialgesetzbuch V nicht berührt ist.

Unser Vorschlag ist nun, dafür möchte ich werben, dass wir sagen – in der Zweiten Lesung ist das ungewöhnlich, aber man kann es machen mit Blick auf Paragraph 50 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung –, wir haben zwar in der Ersten Lesung diesen Gesetzentwurf nicht in die fachlichen Ausschüsse überwiesen, machen das aber jetzt. Dann ist der Gesetzentwurf von den LINKEN im Verfahren. Es kommt, wann auch immer, ich denke, in den nächsten zwei, drei Monaten, der Gesetzentwurf der Landesregierung hinzu und man kann nun fachlich im federführenden Ausschuss würdigen erstens, welcher

Gesetzentwurf wird Grundlage der weiteren Beratung. Da gehen wir mal von dem von der Landesregierung aus. Dann kann man, und das ist der Vorteil, das, was DIE LINKE ins Verfahren gebracht hat – hoffentlich mit Ihrem Rückenwind –, abgleichen, welche Überlegungen der LINKEN es wert sind, gegebenenfalls mit in den Regierungsentwurf aufgenommen zu werden. Dafür plädieren wir. Das ist ein Verfahren, wie gesagt, das ungewöhnlich ist für unseren Landtag, aber wir können es tun, wenn uns daran gelegen ist, dass wir einen Schritt weiterkommen. Damit möchte ich auch schließen.

Das jetzt geltende Gesetz ist in Teilen untauglich. Wenn ich hochrechne, wie lange wir brauchen, wir wissen das schon seit vielen Monaten, wir wissen das schon seit über einem Jahr, wenn ich nun bedenke, wie lange es noch dauern wird, bis wir wirklich zu einer Gesetzesänderung kommen können, dann wird es ungefähr zwei Jahre gedauert haben, bis man ein Gesetz, von dem man weiß, dass es so nicht funktioniert, geändert hat. Das ist keine Sternstunde der Demokratie. Insofern hoffe ich darauf, dass Sie sagen, ja, wir wollen das sachlich und fachlich diskutieren. Wir nehmen es mit ins Verfahren und kommen dann am Ende mit einem Gesetzentwurf in den Landtag zurück, der all die Überlegungen der Opposition sowie der Regierungsfractionen und der Landesregierung in sich aufgenommen hat. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Herr Dr. Jess.

**Dr. Gunter Jess,** AfD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Landsleute und Gäste!

Herr Koplín, herzlichen Dank für diese gute Zusammenfassung der bisherigen Entwicklung. Leider muss ich allerdings sagen, ich habe wenig Hoffnung, dass wir Ihren Antrag heute durchbekommen. Ich kann Ihnen für unsere Seite sagen, wir werden dem Antrag zustimmen, das jetzt nach der Zweiten Lesung noch in die Ausschüsse zu verweisen, weil wir es auch für erforderlich halten, dass wir dort eine Gesetzesänderung bekommen. Allerdings würden wir dem Antrag heute nicht zustimmen können, weil wir der Meinung sind, da ist noch einiger Änderungsbedarf. Deshalb würden wir dem Antrag nicht zustimmen, aber der Verweisung in die Ausschüsse sofort.

Leider ist Herr Glawe heute nicht da, sodass ich nicht glaube, dass wir heute eine Antwort darauf bekommen, warum die Regierung praktisch unserem damaligen Vorschlag – wir hatten in der Ersten Lesung schon vorgeschlagen, dass wir die beiden Entwürfe zusammenführen und gemeinsam diskutieren in den Ausschüssen – nicht gefolgt ist. Wir werden heute auch keine Antwort bekommen, warum die Regierung nicht in der Lage ist, bisher einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen. Dass dieser Handlungsbedarf besteht, wissen wir. Sie haben die Punkte schon aufgezählt, die da unbedingt behandelt werden müssten.

Wir meinen sogar, es sind noch weitere Dinge zu berücksichtigen. Zum Beispiel haben wir derzeit auf Bundesebene bereits das Gesetz zur Veränderung der sofortigen Einweisungen und so weiter seit 2017 vorliegen, sodass man schauen muss, ist das ausreichend berücksichtig

in Ihrem Entwurf. Ebenso sind wir der Meinung, dass noch zu beachten sein wird, ob das Gesetz zur Weiterentwicklung der Versorgung und der Vergütung für psychiatrische und psychosomatische Leistungen, das aus 2016 stammt und jetzt – 2018 – so richtig zu wirken beginnt, weil ab 2018 erst die Abrechnung nach der neuen Regelung der Fallpauschalen erfolgen wird, nicht auch in diesem Gesetz entsprechend berücksichtigt werden muss, weil die Psychiatrien in Zukunft, sprich ab 2018, nach dieser neuen Pauschalregelung abrechnen und ab 2020 in den wirtschaftlichen Druck, den dieses System erzeugt, geraten, sodass man sicher sein kann, da wird es Veränderungen geben. Das PsychVVG, also gerade dieses Versorgungs- und Vergütungsgesetz für die Psychiatrien, wird dazu führen, dass ambulante Leistungen stärker in den Vordergrund geraten und eine Konkurrenz zwischen stationärer und ambulanter Leistung entstehen wird, die weitaus größer ist als heute, und das hat Auswirkungen auf die jeweiligen Psychiatrien. Wir meinen, das muss in dem zukünftigen Gesetz auch berücksichtigt werden.

Langer Rede kurzer Sinn, Sie haben aufgeführt, welcher Handlungsbedarf besteht. Wir sind der Meinung, dieser Handlungsbedarf ist vorhanden. Es ist dringend erforderlich, dort tätig zu werden. Wir können die Regierung, die heute wahrscheinlich keine Stellungnahme dazu abgeben wird, nur auffordern, dringend tätig zu werden und uns den entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen. Wir plädieren dafür, Ihren Gesetzentwurf in die Ausschüsse zu überweisen und möglichst mit dem Gesetzentwurf der Regierung gemeinsam zu diskutieren. – Herzlichen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Ehlers.

**Sebastian Ehlers,** CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich glaube, Kollege Koplín, das Thema PsychKG ist zu wichtig, um jetzt mit Geschäftsordnungstricks, die Sie hier zum ersten Mal nach 28 Jahren aus der Tasche ziehen,

(Torsten Koplín, DIE LINKE:  
Das ist unsere Geschäftsordnung! –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Das ist unsere  
Geschäftsordnung, das ist kein Trick!  
Lesen Sie mal die Geschäftsordnung!)

zu operieren, denn: Worum geht es an der Stelle? Wir haben eine Ausschussberatung im September zu dem Thema gehabt, wir haben im November, am 15.11., die Erste Lesung hier im Landtag gehabt, und ich glaube, wir waren gut beraten, diesen in Gesetzesform gegossenen Schnellschuss hier nicht zu überweisen oder dem gar zuzustimmen. Die inhaltlichen Gründe habe ich erläutert, auch der Minister hat sie an dieser Stelle erläutert.

Was findet jetzt statt? Jetzt findet das ganz normale Verfahren statt mit Ressortanhörung, Verbandsanhörung. Da gab es einige Irritationen im Ausschuss. Ich glaube, die konnten ausgeräumt werden. Also nichts Außergewöhnliches. Dass das die Opposition an der Stelle ärgert, weil sie an dem Punkt noch nicht beteiligt ist, ist menschlich nachvollziehbar, aber so ist das gelebte Verfahren.

Wir werden relativ bald hier das Thema haben und dann können Sie alle Ihre Forderungen, die Sie aufgemacht haben, Herr Koplín, in das normale, übliche Verfahren einbringen.

(Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke übernimmt den Vorsitz.)

Wir haben uns klar inhaltlich positioniert und in der Ersten Lesung schon gesagt, wo wir Schwachstellen an Ihrem Gesetzentwurf sehen. Darauf will ich jetzt aufgrund der fortgeschrittenen Zeit gar nicht weiter eingehen. Jetzt findet das ganz normale Verfahren statt und Sie können sich dann hier einbringen.

Aber es ist auch nicht so, dass akuter Handlungsbedarf besteht, dass sofort morgen gehandelt werden muss. Klar ist, die letzte Novelle hat ihre Schwachstellen gehabt. Ich glaube, das ist mittlerweile allen klar an der Stelle, und deswegen handelt das Gesundheitsministerium dankenswerterweise dort. Wie gesagt, ich möchte Sie herzlich einladen, Ihre Position und Ihre Inhalte einzubringen, wenn wir in das normale parlamentarische Verfahren gehen. Solche Spielchen, wer nun einen Monat oder zwei Monate schneller vor der Regierung ist, ich glaube, dass wird weder dem Thema noch den Betroffenen gerecht. Deswegen plädieren wir dafür, das normale, geübte Verfahren einzuhalten. Wir werden auch heute gegen eine Überweisung stimmen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr Abgeordneter.

Es erhält für die Fraktion der BMV das Wort Herr Dr. Manthei.

**Dr. Matthias Manthei,** BMV: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir als BMV-Fraktion werden dem erneuten Antrag auf Überweisung in die Ausschüsse zustimmen.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Das ist, finde ich, aber auch nicht unbedingt ein Geschäftsordnungstrick, das ist einfach eine Regel in der Geschäftsordnung,

(Henning Foerster, DIE LINKE:  
So ist es.)

wie gerade gesagt wurde. Auch das ist ein, wenn auch sicherlich selten angewandtes, aber normales Verfahren, weil man fragt sich schon, was soll man in der Zweiten Lesung eigentlich debattieren, wenn gar keine neuen Tatsachen, gar keine neuen Informationen vorliegen. Dann steht man da und denkt: Soll ich jetzt meine erste Rede noch mal vorlesen

(Torsten Renz, CDU: Nee, zurückziehen!)

oder was soll man da eigentlich machen?

(Torsten Renz, CDU: Zurückziehen!)

Es ist schon wichtig, weil das Thema ist ja noch nicht beendet, die Gelegenheit zu nutzen, zumindest die Punk-

te, die einem besonders wichtig sind, noch mal zu äußern. Vielleicht hört jetzt gerade auch der zuständige Referent im Wirtschaftsministerium zu und nimmt die eine oder andere Anregung mit.

Wir bedauern, dass damals der Gesetzentwurf nicht in die Ausschüsse überwiesen wurde. Bei uns ist es so, wenn die Ausschussüberweisung nicht kommt, dann sehen wir uns auch nicht in der Lage, dem Gesetzentwurf zustimmen, weil es einfach zu viel Beratungsbedarf gibt. Insbesondere müssen hier Praktiker angehört werden.

Ich hatte bereits in meiner Rede am 15. November darauf hingewiesen, dass es Probleme in der Anwendungspraxis des PsychKG gibt. Das ist einmal, Herr Koplín hatte darauf hingewiesen, die Frage der Zuständigkeit. Diese Erfahrung habe ich selbst als Betreuungsrichter gemacht. Es ist die Frage, welche Behörde sich um die Unterbringung kümmert und die Anträge bei Gericht stellt. Hier geht es darum, dass es nicht die Behörde am Wohnsitz des Betroffenen ist, sondern man sollte darüber debattieren, ob die Behörde zuständig ist, in deren Amtsbereich der Bedarf anfällt. So ist die Situation, die wir hier in Mecklenburg-Vorpommern häufig haben, weil viele Urlauber gerade im Sommer hier sind und es dann Handlungsbedarf gibt. Deshalb sollte praktischerweise die Behörde, die am schnellsten reagieren kann, die den Patienten in Augenschein nehmen kann, tätig werden.

Über die redaktionellen Änderungen bezüglich der Zuordnung der Zuständigkeit in dem Ministerium müssen wir nicht reden. Ich denke, das wird sowieso kommen.

Aber einen wichtigen Punkt möchte ich noch mal hervorheben, den hatte ich auch schon in meiner ersten Rede erwähnt, das ist ein einschneidender Punkt. Wir müssen bei den Unterbringungen immer beachten, dass es hier juristisch um Freiheitsberaubung – wenn man es mal rein juristisch sieht – geht. Hier hat der Entwurf eine Verlängerung der Unterbringung vorgesehen, die erleichtert werden soll. Da möchte ich jetzt schon dafür plädieren, dass wir darauf achten müssen, auch eine Verlängerung der Unterbringung ist eine Unterbringung. Das ist genauso eine Unterbringung wie die erstmalige Unterbringung. Da sehe ich keinen Grund, weshalb man diese vereinfachen sollte, auch wenn es sich in der Praxis vielleicht der eine oder andere aus der Verwaltung wünscht. Aber da müssen wir immer auch die Rechte des Betroffenen im Auge behalten.

Zusammenfassend bleibt es dabei: Wir sehen uns aufgrund der fehlenden Beratungen in den Ausschüssen nicht in der Lage, dem Gesetzentwurf zuzustimmen, würden aber einer Ausschussüberweisung jetzt zustimmen. Im Übrigen wird uns das Thema mit dem neuen Gesetzentwurf der Regierung erneut beschäftigen, wobei es auch schon wieder vier Monate her ist, dass der Gesetzentwurf angekündigt wurde. Ich hätte gerne heute gehört, wann er kommt oder wie da der Stand ist. Wir haben leider keine Information und werden auf jeden Fall dieses Thema weiter im Auge behalten. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der BMV)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der SPD hat jetzt das Wort die Abgeordnete Frau Tegtmeier.

**Martina Tegtmeier, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Auch ich werde hier nicht noch einmal auf die inhaltlichen Argumente, die bereits ausgetauscht wurden, eingehen. Ich möchte noch mal darauf hinweisen, dass 2016 das PsychKG von 2000 aufgrund von Bundesrechtsprechung das erste Mal novelliert wurde. In der Umsetzung zeigte sich ziemlich schnell, dass einige Punkte der weiteren Novellierung bedürfen. Das hat nicht nur die Fraktion DIE LINKE gemerkt, das haben wir natürlich auch gemerkt. Letztendlich hat die Aussprache im Wirtschaftsausschuss ebenfalls dazu beigetragen, noch mal ein paar Punkte aufzuzeigen.

Herr Koplín, wenn Sie jetzt sagen, ja, es liegt vonseiten der Landesregierung erst ein Rohentwurf vor und darin sind nicht alle Punkte, auf die Sie die Finger gelegt haben, enthalten, erwähnen aber einige, die drin sind, und möchten heute in der Hauptsache in Zweiter Lesung erreichen, dass Ihr Gesetzentwurf zur Grundlage der weiteren Diskussion wird –

(Torsten Koplín, DIE LINKE:  
Die sollen nur im Verfahren bleiben.)

ja, so kam das eben hier aber rüber –, so ich muss ich Ihnen sagen, wir bleiben beim üblichen Verfahren.

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Aha, das Übliche!)

Ich glaube, gerade bei so einem sehr sensiblen Gesetz gilt doch: Genauigkeit vor Schnelligkeit. Ich glaube sehr wohl, dass der Wirtschaftsminister die sensiblen Punkte mit bedenken wird. Ich möchte aber erst abwarten, bis uns das konkret vorliegt, und würde vorschlagen, in der üblichen Weise zu verfahren. Stellen Sie dann Ihre wegweisenden Anträge dazu. Wir lehnen die Überweisung in die Ausschüsse auch heute ab. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion DIE LINKE hat noch einmal das Wort der Abgeordnete Herr Koplín.

**Torsten Koplín, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben uns ausgetauscht. Ich bedaure sehr, dass Sie zu dem Schluss kommen, diesen Paragraphen 50 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung nicht zur Anwendung zu bringen. Vor allen Dingen bin ich jetzt noch mal ans Rednerpult gegangen, um deutlich zu machen, es handelt sich nicht – das ist hier auch schon gesagt worden – um Geschäftsordnungstricks.

(Torsten Renz, CDU: Nee, das hat  
auch keiner von uns gesagt.)

Doch, doch, das spielte eine Rolle.

(Torsten Renz, CDU:  
Das ist eine Kannregelung!)

Sie werden das nachlesen können.

(Torsten Renz, CDU:  
Das ist eine Kannregelung!)

Frau Tegtmeier, ich schätze Sie sehr, aber das war auch ein bisschen verräterisch, jetzt zu sagen, das übliche

Verfahren. Was ist das übliche Verfahren? Das übliche Verfahren ist nach der Lesart, die Sie jetzt hier präsentiert haben, die Landesregierung oder die Koalitionäre präsentieren Gesetzentwürfe und die anderen haben sich mal schön zurückzuhalten.

(Zurufe von Andreas Butzki, SPD,  
und Torsten Renz, CDU)

Das übliche Verfahren wäre also, die Opposition wird weggewischt und dann warten wir mal ab. Das mit dem Abwarten ist so eine Sache. Ich hatte vorhin schon gesagt, Herr Heydorn hatte vollmundig festgestellt, die Landesregierung ist „in vollem Galopp“.

(Torsten Renz, CDU: Im Trab nur noch.)

Herr Ehlers, Sie hatten damals in der Debatte im November gesagt, „in wenigen Wochen“ – Sie hatten dann in einem Halbsatz,

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

in einem Halbsatz hatten Sie Weihnachten bereits im Blick – würde die Landesregierung was vorlegen. An einem soliden Gesetzentwurf ist uns allen gelegen. Dass Sie den unseren ein Stückchen weit mehr verächtlich machen, das kann ich alles noch nachsehen, aber dann bringen Sie doch mal Ihre Landesregierung in dieser Hinsicht in die Spur.

(Torsten Renz, CDU: Wir sind  
dran am Thema, Herr Koplín!)

Es kann wirklich nicht sein, dass so eine Sache zwei Jahre schmort.

Sie sind dran am Thema, das freut mich zu hören. Wir werden uns also wieder sprechen.

(Torsten Renz, CDU: So ist es. –  
Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Ich gehe davon aus, dass Sie den erforderlichen Druck machen werden.

Wir halten unseren Gesetzentwurf aufrecht. Wir werden ihn jetzt hier abstimmen und werden aber das Thema im Auge behalten. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr Abgeordneter.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, ich schließe deshalb die Aussprache.

Im Rahmen der Debatte ist gemäß Paragraph 50 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung seitens der Fraktion DIE LINKE zum Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/1206 die Durchführung einer Dritten Lesung beantragt worden. Ich gehe davon aus, dass die Überweisung in den Wirtschaftsausschuss erfolgen soll. Hierüber lasse ich zunächst abstimmen.

Wer der Überweisung des Gesetzentwurfes der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/1206 zur Beratung in den Wirtschaftsausschuss und der Durchführung einer Dritten

Lesung zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. –

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Ich bitte um Auszählung.)

22.

(Torsten Renz, CDU: Wie bitte?)

22 Stimmen dafür. Wer ist dagegen? –

(Andreas Butzki, SPD:  
Deutlich mehr! Deutlich mehr!)

29 Stimmen dagegen. Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Überweisung dieses Gesetzentwurfes und die Durchführung einer Dritten Lesung mit den Stimmen von SPD und CDU, bei Zustimmung der Fraktionen von LINKEN, BMV und AfD abgelehnt worden.

Wir kommen jetzt zur Einzelberatung über den von der Fraktion DIE LINKE eingebrachten Entwurf eines Ersten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über Hilfen und Schutzmaßnahmen für Menschen mit psychischen Krankheiten auf Drucksache 7/1206.

Ich rufe auf die Artikel 1 und 2 sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzentwurfes. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist nicht Fall. Damit sind die Artikel 1 und 2 sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzentwurfes der Fraktion DIE LINKE bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE, ansonsten Gegenstimmen aller anderen Fraktionen abgelehnt.

Somit ist der Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/1206 bei diesem Stimmverhalten abgelehnt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, von der Fraktion DIE LINKE liegt Ihnen auf Drucksache 7/1889 ein Antrag zum Thema „Erhebung ungerechter Straßenausbaubeiträge stoppen“ vor. Auf Wunsch der Antragsteller soll die Tagesordnung um diesen Antrag erweitert werden. Gemäß Paragraph 74 Ziffer 1 unserer Geschäftsordnung kann diese Vorlage beraten werden, wenn zwei Drittel der Mitglieder des Landtages die Dringlichkeit bejahen. Zugleich muss die Einreihung in die Tagesordnung beschlossen werden.

Wird das Wort zur Begründung der Dringlichkeit gewünscht? – Bitte, Frau Abgeordnete.

**Jeannine Rösler**, DIE LINKE (zur Geschäftsordnung): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Dringlichkeit sieht meine Fraktion in folgenden drei Punkten begründet:

Erstens datieren die Medienberichte,

(Torsten Renz, CDU: Von gestern?)

also Presse und Rundfunk, bezüglich des Startens einer Volksinitiative gegen die bisherige Erhebung von Straßenausbaubeiträgen vom 7. März, also eine Woche nach Antragsschluss.

(Torsten Renz, CDU:  
Das ist aber dünn.)

Ein normales Antragsverfahren war somit trotz der landespolitischen Brisanz nicht gegeben.

Zweitens berichtete die Presse auch erst am 7. März, also eine Woche nach Antragsschluss, über ein angebliches Nachdenken über diese Problematik in den Reihen der Koalition. Das ist aufschlussreich und lässt tief blicken. Für ein geordnetes Antragsverfahren kommt dieses Nachdenken allerdings zu spät. Die Erwartungen an die Landespolitik spitzen sich dennoch immer weiter zu.

Drittens schließlich war nach den Beschlüssen zahlreicher kommunaler Vertretungen in Richtung Landesregierung zu dieser Problematik zu erwarten,

(Torsten Renz, CDU: Wann waren die?  
Wann waren die Beschlüsse?)

dass die Landesregierung hier selbst initiativ wird.

(Torsten Renz, CDU:  
Weit vor Antragsschluss!)

Die Tagesordnung hat den Landtag dann aber eines Besseren belehrt.

Meine Damen und Herren, ich will mich nicht zum Thema der Aktuellen Stunde äußern, aber wenn hier Aktualität für unser Land gegeben ist, dann ist unser Antrag dringlich und akut zugleich. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke**: Danke, Frau Abgeordnete.

Wird der Wunsch zur Gegenrede geäußert? – Bitte, Herr Abgeordneter.

**Torsten Renz**, CDU (zur Geschäftsordnung): Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Thema ist relevant und wichtig für die Bürger des Landes. CDU, SPD und auch die Regierung, das ist der Medienberichterstattung zu entnehmen, befassen sich mit dem Thema, haben den Handlungsbedarf erkannt. Dieses Thema ist aber nicht, wenn wir heute den 14.03. haben, am 13.03. abends vom Himmel gefallen, sodass wir heute hier diesen Dringlichkeitsantrag vorgelegt bekommen, zumal Ihnen auch aufgrund Ihrer Ausführungen bekannt sein dürfte, dass Stadtvertretungen wie Bad Doberan schon vor Wochen die Beschlüsse gefasst haben, also weit vor Antragsschluss.

Der aktuelle Gesetzestext geht auf das Jahr 2005 zurück. Damals unter Rot-Rot wurde diese Sollregelung beschlossen. Einige werden sich erinnern, dass es damals einen Antrag der CDU gab zum Thema Anschlussbeiträge, im Jahre 2005 eine Kannregelung einzuführen.

(Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

Das wurde unter anderem unter Regierungsbeteiligung der PDS abgelehnt. Nur, weil Sie jetzt in der Opposition sind, ist das kein Freifahrtschein für populistische Politik. Der Zeitraum von der 2005 bestehenden Gesetzeslage bis 2013,

(Henning Foerster, DIE LINKE: Das sind aber inhaltliche Ausführungen.)

also nach 13 Jahren ...

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Herr Abgeordneter, einen kleinen Moment bitte! Einen kleinen Moment bitte, Herr Abgeordneter! Ich bitte Sie, zur Ablehnung der Dringlichkeit zu sprechen und nicht zum Inhalt des Antrages.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Außerdem möchte ich darauf hinweisen, dass diese Dinge von den Saalmikrofonen aus gestellt werden.

**Torsten Renz,** CDU (zur Geschäftsordnung): Sehr gerne, Frau Vizepräsidentin.

Also: Der Zeitraum von der 2005 bestehenden ...

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Herr Abgeordneter, ein weiterer Hinweis: Wenn ich hier vorne sitze, bin ich, auch wenn ich per Amt Vizepräsidentin bin, die Präsidentin des Landtages, und ich bitte Sie, mich auch so anzureden.

(Sebastian Ehlers, CDU: Jawohl!  
Da legen wir Wert drauf.)

**Torsten Renz,** CDU (zur Geschäftsordnung): Entschuldigung, das war ein Lapsus meinerseits.

Der Zeitraum von der 2005 bestehenden Gesetzeslage bis 2013, also 13 Jahre, Dienstagabend erkannt, ist ein Witz und keine Dringlichkeit. Deswegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie uns gemeinsam in den nächsten Wochen und Monaten für eine Lösung für die Bürger in diesem Lande streiten und ringen. Wir lehnen die Dringlichkeit ab. – Danke schön.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob wir die Tagesordnung um diesen Punkt erweitern wollen. Wer möchte dem zustimmen? – ...

Ach so, Entschuldigung! Ich habe ganz vergessen, Herr Professor Weber für die Fraktion der AfD möchte auch etwas zur Dringlichkeit sagen. Ich bitte Sie, das vom Saalmikrofon aus zu machen.

(Torsten Renz, CDU: Das steht aber nicht in der Geschäftsordnung, Frau Präsidentin.)

**Dr. Ralph Weber,** AfD (zur Geschäftsordnung): Liebe Bürger von Mecklenburg und Vorpommern! Frau Präsidentin! Werte Kollegen und liebe Gäste! Wir haben aus der Zeitung entnehmen können, dass ein Bürgerbegehren zu dieser Frage unterwegs ist, da fehlen noch knapp 1.000 Unterschriften, um uns im Parlament zur Aussprache darüber zu bringen. Das würde ich gerne abwarten. Es besteht die Gefahr, bei aller inhaltlichen Zustimmung zu Ihrem Antrag, dass wir sonst abgespeist werden, die Initiatoren des Bürgerbegehrens damit getröstet werden, dass es gerade im Landtag war. Deswegen lehnen auch wir die Dringlichkeit ab, um dem Bürgerbegehren und damit direkter Demokratie zum Sieg zu verhelfen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Gibt es weitere Wünsche, zum Tagesordnungspunkt oder zu der Frage, setzen wir das auf oder nicht, zu sprechen? – Das kann ich nicht erkennen.

Dann stelle ich diesen Antrag jetzt zur Abstimmung. Wer der Erweiterung der Tagesordnung um diese Vorlage zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das kann ich nicht erkennen. Die Erweiterung der Tagesordnung ist bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE, ansonsten Gegenstimmen aller anderen Fraktionen abgelehnt.

Meine Damen und Herren von den Fraktionen der CDU und SPD liegt Ihnen auf Drucksache 7/1891 ein Antrag zum Thema „Begleitetes Fahren: das Erfolgsmodell in der Fahrausbildung junger Fahrerinnen und Fahrer ausbauen“ vor. Auf Wunsch der Antragsteller soll die Tagesordnung um diesen Antrag erweitert werden. Gemäß Paragraph 74 Ziffer 1 unserer Geschäftsordnung kann diese Vorlage beraten werden, wenn zwei Drittel der Mitglieder des Landtages die Dringlichkeit bejahen. Zugleich muss die Einreihung in die Tagesordnung beschlossen werden.

Wird das Wort zur Begründung der Dringlichkeit gewünscht? – Bitte, Herr Abgeordneter.

**Dietmar Eifler,** CDU (zur Geschäftsordnung): Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Zunächst danke schön, dass ich den Dringlichkeitsantrag der Koalitionsfraktionen hier begründen kann.

Das begleitete Fahren ab 17 ist seit Januar 2011 dauerhaft im Bundesrecht verankert und stellt seitdem eine geltende Rechtslage dar. Bundesweit konnte das Unfallrisiko junger Fahranfänger um circa 20 Prozent reduziert werden. Dies hat der 51. Verkehrsgerichtstag zum Anlass genommen,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Dringlichkeit!)

sich für eine Verlängerung des Begleitzeitraumes auf zwei Jahre auszusprechen.

Herr Ritter, ich komme gleich darauf,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Da bin ich ja gespannt.)

deshalb stehe ich hier, um das zu begründen.

Danach könnte der positive Effekt des begleiteten Fahrens ab 17 durch eine Ausdehnung der Altersgrenze und damit einer einhergehenden Verlängerung der Begleitphase noch vergrößert werden. Die Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein haben sich für eine Absenkung des Mindestalters auf 16 Jahre und die beabsichtigte Durchführung eines entsprechenden Modellversuches ausgesprochen. Dies ist aufgrund der derzeitigen Rechtslage allerdings nicht mit den Bestimmungen des europäischen Führerscheinrechts vereinbar, sodass eine europäische Ermächtigungsgrundlage geschaffen werden muss.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Das wissen Sie seit gestern Abend?)

Das Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur hat in der Vergangenheit gegenüber der Europäischen Kommission eine entsprechende Ergänzung der Führerscheinrichtlinie vorgeschlagen. Auf der nächsten Verkehrsministerkonferenz, die vom 19. bis 20. April, also vor der nächsten Sitzung des Landtages im April stattfinden soll,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das wissen Sie seit gestern Abend?)

soll nun eine Initiative entwickelt werden, um die neue Bundesregierung aufzufordern, entsprechende Initiativen auf EU-Ebene zu ergreifen. Vor diesem Hintergrund ist eine Beschlussfassung zur Unterstützung der Landesregierung bereits in dieser Landtagssitzung erforderlich. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU –  
Torsten Koplín, DIE LINKE:  
Zu spät aufgewacht.)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Wird der Wunsch zur Gegenrede geäußert? – Bitte, Herr Abgeordneter.

**Peter Ritter,** DIE LINKE (zur Geschäftsordnung): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist eher eine Fürrede für diesen Antrag, weil aus Sicht meiner Fraktion ist es ein wichtiges Thema. Ich stelle mir nur die Frage, ob den antragstellenden Fraktionen erst gestern Abend eingefallen ist, dass am 19. und 20. April die Verkehrsministerkonferenz stattfindet, die diesen Rückenwind aus dem hiesigen Parlament braucht.

Mit dieser Argumentation, die Sie eben gebracht haben, Herr Kollege,

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

haben Sie noch mal deutlich gemacht, wie albern Ihr Verhalten im Umgang mit Anträgen der Opposition ist und wie Sie selbst hier herrlich über Tagesordnungen entscheiden und den Bürgerinnen und Bürgern dieses Landes weismachen wollen, dass Sie sich für die wichtigen Dinge des Lebens einsetzen. Ihre Argumentation geht völlig daneben, was die Dringlichkeit angeht,

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der AfD und DIE LINKE –  
Torsten Renz, CDU: Ist das  
zulässig? Ist das zulässig?)

völlig daneben, was die Dringlichkeit angeht. Im Inhalt stimmen wir mit Ihnen überein. Ein ordentliches Antragsverfahren hätte es vor 14 Tagen auch geben können. – Herzlichen Dank.

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Die Fraktion der CDU hat eine Sitzungsunterbrechung beantragt und den Ältestenrat einzuberufen gewünscht. Ich unterbreche die Sitzung zunächst für 15 Minuten.

Es tut mir leid für die Schüler, die da oben sitzen. Das sind Schüler vom Schulcampus Rostock-Evershagen, wenn ich das richtig sage. Stimmt das? Aber so sind die Spielregeln, damit müsst ihr jetzt leben.

Ich unterbreche die Sitzung, wie gesagt, für 15 Minuten.

**Unterbrechung: 12.23 Uhr**

**Wiederbeginn: 12.46 Uhr**

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Meine Damen und Herren Abgeordnete, ich eröffne die unterbrochene Sitzung wieder und wir kommen zur Abstimmung über das Begehren, die Tagesordnung um die vorgelegte ...

(Schriftführer Franz-Robert Liskow:  
Wo gerade so viele da sind.)

Kann ich jetzt nicht ändern.

Also: Es geht um die Erweiterung der Tagesordnung um die Vorlage. Wer der Erweiterung der Tagesordnung um diese Vorlage zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Erweiterung der Tagesordnung bei Zustimmung der Fraktionen DIE LINKE, SPD und CDU, bei Stimmenthaltungen der Fraktion der BMV und einer Stimmenthaltung bei der Fraktion der AfD, ansonsten Gegenstimmen der Fraktion der AfD angenommen.

Kann ich davon ausgehen, dass wir diese Vorlage am Schluss der morgigen Sitzung behandeln? –

(Dietmar Eifler, CDU: Gerne.)

Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 3:** Zweite Lesung und Schlussabstimmung des Gesetzentwurfes der Fraktion DIE LINKE – Entwurf eines Vierten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über Sonn- und Feiertage (Feiertagsgesetz Mecklenburg-Vorpommern), auf Drucksache 7/1322.

**Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE  
Entwurf eines Vierten Gesetzes  
zur Änderung des Gesetzes über  
Sonn- und Feiertage (Feiertagsgesetz  
Mecklenburg-Vorpommern – FTG M-V)  
(Zweite Lesung und Schlussabstimmung)  
– Drucksache 7/1322 –**

In der 26. Sitzung des Landtages am 14. Dezember 2017 ist die Überweisung dieses Gesetzentwurfes in die Ausschüsse abgelehnt worden. Gemäß Paragraph 48 Absatz 3 Geschäftsordnung des Landtages wird der Gesetzentwurf spätestens nach drei Monaten zur Zweiten Lesung auf die Tagesordnung gesetzt.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 120 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat für die Fraktion DIE LINKE der Abgeordnete Herr Foerster.

**Henning Foerster,** DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Seit der Ersten Lesung unseres Gesetzentwurfes ist beim Thema „Zusätzlicher Feiertag für die norddeutschen Länder“ einiges passiert. Hamburg und Schleswig-Holstein haben inzwischen den Weg für

einen zusätzlichen Feiertag frei gemacht. Auch Bremen hat in Erster Lesung in der Bürgerschaft erkennen lassen, dass man mehrheitlich für einen zusätzlichen Feiertag ist, und in Niedersachsen befindet sich ein Gesetzentwurf momentan in der Verbandsanhörung.

Und was geht so in Mecklenburg-Vorpommern zu dem Thema? Viel nicht, muss man sagen.

(Martina Tegtmeier, SPD:  
Wie viele Feiertage haben  
denn diese Bundesländer?)

Das ist schon komisch, denn im Februar 2018 gab es zum Thema „Wie halten wir es mit den Feiertagen?“ eine Verständigung der norddeutschen Bundesländer. Meines Wissens handelte es sich sogar um eine Sondersitzung. Gegenüber der Presse wurde dann erklärt, dass der Unterschied zwischen der Anzahl der Feiertage im Norden und im Süden nicht mehr zeitgemäß sei und man diese Lücke nun schließen wolle. Soweit ich richtig informiert bin, saß unsere Landesregierung bei diesen Gesprächen auch mit am Tisch. Ich hoffe mal nicht, dass deren Vertreter den Schleswig-Holsteinischen Tourismus-Slogan „Der echte Norden“ hier fehlinterpretiert und gemeint haben, die Debatte gehe sie als Vertreter des Nordostens nichts an, sodass man mal in Ruhe die Tasse Kaffee und die Schnittchen genießen kann.

Wenn meine Hoffnung also berechtigt ist, dann haben auch die Regierungsvertreter unseres Landes kräftig mitdiskutiert und das gemeinsame Abschlussstatement mitgetragen. Eigentlich müsste dies heute zu dem freudigen Ereignis führen, dass wir ebenfalls einen neuen Feiertag für Mecklenburg-Vorpommern beschließen. Alles andere wäre nicht logisch, denn unser Gesetzentwurf – das habe ich ja bereits in der Ersten Lesung verdeutlicht – zielt genau darauf ab, die Lücke bei der Zahl der Feiertage zwischen beispielsweise Bayern, Baden-Württemberg und Mecklenburg-Vorpommern zu verringern. Wenn Sie das auch wollen, ist das sehr gut, dann können wir das hehre Ziel heute mit einem Beschluss des Landtages in die Tat umsetzen.

Ich will noch dazusagen: Bis zum heutigen Tag ist von Ihnen ja auch kein anderer Tag als der Kindertag vorgeschlagen worden. Offensichtlich haben Sie mit der Idee dann doch Ihren Frieden gemacht.

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE: Neel!)

Doch nicht? Das wäre sehr schade.

Meine Damen und Herren, es gibt hier weder eine positive noch negative Reaktion, aber ich gehe mal davon aus, dass, obwohl ich die richtigen logischen Schlüsse gezogen habe, die Koalition nach wie vor anderer Auffassung ist und den Gesetzentwurf heute ablehnen wird. Das ist allerdings schon ein merkwürdiger Politikstil, den Sie da als GroKo unter umgekehrten Vorzeichen pflegen.

Nur, um das noch einmal zusammenzufassen: Sie fahren also zu einer Konferenz der norddeutschen Länder, stellen dort übereinstimmend fest, dass es nicht mehr zeitgemäß ist, um nicht zu sagen, ungerecht ist, dass die Menschen im Norden weniger Feiertage haben als im Süden und dass es eine Angleichung zwischen beiden geben muss. Nach Ihrer Rückkehr nach Mecklenburg-Vorpommern verkünden Sie den Menschen hierzulande,

dass es die Initiative der LINKEN, die darauf zielt, diese – ich nenne es mal so – „Gerechtigkeitslücke“ zu schließen, eigentlich gar nicht braucht. Hier im Land räumen Sie also die Initiative gleich mal wieder ab.

Sie haben in der Ersten Lesung dargelegt, dass wir in Mecklenburg-Vorpommern mit zehn Feiertagen immerhin nicht Schlusslicht, sondern an neunter Stelle gut dabei sind. Das ist also Ihr Anspruch nach dem Motto: „He, wir sind mal nicht Schlusslicht, also müssen wir auch nichts tun.“ Das heißt übersetzt, dass wir alle freudig in die Hände klatschen, wenn der gesamte Norden künftig nur noch zwei bis drei Feiertage weniger hat als einige süddeutsche Länder. Über unser Feiertagsgesetz reden wir dann mal wieder in 10 oder 15 Jahren.

Das ist alles sehr unambitioniert, erst recht mit Blick auf die von mir in der Ersten Lesung schon angesprochenen Themen, bei denen die Menschen in Mecklenburg-Vorpommern auch schon gekniffen sind, ich meine die niedrigsten Löhne und die längsten Arbeitszeiten. Aber leider haben Sie offenbar null Gehirnschmalz investiert in dieses Thema, und das, obwohl wir Ihnen bei der Frage, welcher Feiertag es dann am Ende sein soll, durchaus die Hand ausgestreckt haben.

(Vincent Kokert, CDU:  
Wann denn, wo denn? – Zuruf von  
Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Frau Tegtmeier, ich habe es ja gesagt, der Kindertag hätte für uns sehr gut gepasst, und ich mache auch nach wie vor keinen Hehl daraus, dass wir das entsprechend priorisiert haben. Wir hätten uns allerdings einer Debatte im Ausschuss auch über alternative Vorschläge keineswegs verweigert.

(Peter Ritter, DIE LINKE: So ist es.)

Allerdings haben Sie nicht viel mehr zu bieten gehabt außer: „Wir wollen nicht und wir brauchen nicht“,

(Torsten Renz, CDU:  
Haben Sie denn einen eigenen  
Änderungsantrag gestellt? – Zuruf von  
Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

und stattdessen – Herr Renz, jetzt versuchen Sie nicht wieder, die Zuständigkeiten zu verdrehen! –

(Torsten Renz, CDU: Haben Sie denn  
einen Änderungsantrag gestellt?)

haben Sie sich in der Ersten Lesung hier hingestellt und versucht, das Thema Kindertag ins Lächerliche zu ziehen.

(Unruhe vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU – Torsten Renz, CDU:  
Im Leben nicht, das stimmt nicht! –  
Martina Tegtmeier, SPD: Im Gegenteil! –  
Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

Das erste Argument, an das ich mich noch erinnern kann, Frau Tegtmeier – jetzt wird es ja wenigstens mal ein wenig lebendig hier –, war von Herrn Schulte, dem kann man sich ja nicht ganz verschließen. Er hat auf die Thematik „Was heißt das eigentlich für die Wirtschaft?“ verwiesen.

Wenngleich wir da anderer Auffassung sind als Sie, ist das zumindest eine Sache, über die man diskutieren kann. Ich will Ihnen nur sagen, dass die Ansicht, das wäre sozusagen grundsätzlich schädlich für die Wirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern oder würde eine Überforderung zumindest zum heutigen Zeitpunkt darstellen, selbst von führenden Wirtschaftswissenschaftlern ganz anders eingeschätzt wird. Also namentlich Ferdinand Fichtner vom DIW hat gesagt, natürlich habe ein zusätzlicher Feiertag Auswirkungen auf die Wirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern, das will auch ich gar nicht verhehlen, aber von Überforderung zu sprechen, ist tatsächlich nicht angemessen.

Das zweite Argument kam als Zuruf von Frau von Allwörden. Sie hat hier gesagt, den Kindertag zum Feiertag zu machen, sei deshalb sinnlos, weil es ja Eltern gebe, die an Feiertagen arbeiten müssen. Da muss ich sagen, ein schwächeres Argument kann ich mir kaum vorstellen, denn wenn das die Basis Ihrer Argumentation ist, dann können Sie ja zur nächsten Landtagssitzung hier einbringen, alle Feiertage abzuschaffen,

(Peter Ritter, DIE LINKE: So ist es.)

weil es an allen Feiertagen Eltern gibt, die auch arbeiten gehen müssen.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Am besten  
noch die Wochenenden streichen.)

Insofern war das nun wirklich kein Beitrag, der in irgendeiner Form zielführend gewesen ist.

Was die Frage angeht, ob Kindertag frei oder nicht, ist das etwas, über das man überhaupt ernsthaft diskutieren sollte. Da will ich Ihnen nur sagen, wir haben doch einiges an Rückmeldungen bekommen zu der Frage,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Genau.)

sowohl schriftlich als auch, wenn Sie das verfolgt haben, in den Medien und den entsprechenden Facebook-Kommentaren. Da ist es eben nicht so, Herr Ehlers, dass alle das von vornherein in Bausch und Bogen verdammen,

(Sebastian Ehlers, CDU: Das ist doch logisch.)

sondern dass man sagt, diese Diskussion ist schon berechtigt.

(Sebastian Ehlers, CDU:  
Das ist klar, Feiertage für alle!)

Das zumindest finden wir ein Stück weit ermutigend und das zeigt auch, dass es richtig war, es hier zur Diskussion zu stellen, auch wenn uns natürlich bewusst ist, dass diese Initiative am Ende leider nicht von Erfolg gekrönt sein wird.

Wie gesagt, die Frage, die Gerechtigkeitslücke zu schließen, bleibt unabhängig von unserem konkreten Vorschlag zum Kindertag auch in Zukunft auf der Tagesordnung. Gehen Sie davon aus, dass das sicherlich heute nicht das letzte Mal gewesen ist, dass wir hier darüber gesprochen haben! – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der AfD hat jetzt das Wort der Abgeordnete Förster.

**Horst Förster, AfD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Abgeordnete! Liebe Gäste! Den Kindertag haben wir schon lange in Deutschland, seit 1954 in der alten Bundesrepublik, in der DDR bereits seit 1950, wo er als Aktionstag systemgerecht begangen wurde. Er hat hier wie der Frauentag deutlich mehr Tradition als im Westen, und daran muss sich auch nichts ändern.

Das Wohl der Kinder liegt uns allen am Herzen und wenn über die Situation der Kinder in Deutschland geredet wird, dann taucht ganz schnell das Thema „Kinderarmut“ auf. Dabei richtet sich der Fokus meist allein auf die Frage der finanziellen Ausstattung der Familie, in der das Kind lebt. Mit mehr Geld kann einiges, aber bei Weitem nicht alles bewirkt werden, was Kinder brauchen. Als statistische Größe eines Durchschnittseinkommens besagt Armut letztlich wenig, vor allem in einem reichen Land mit einem hohen Durchschnittseinkommen. Allein mit höheren Transferleistungen, einer Anhebung des Hartz-IV-Satzes lösen sich nicht die für die gesunde Entwicklung eines Kindes bestehenden Schwierigkeiten, angefangen von der zur Kita hetzenden, überforderten Mutter bis zu einem bildungsfernen Milieu, aus dem es oft kein Entrinnen gibt.

Das Wohl der Kinder hängt zuallererst von den familiären Verhältnissen ab und, machen wir uns nichts vor, ganz konkret davon, was die Eltern dem Kind primär an Entwicklungsmöglichkeiten mitgegeben haben und wie die von den Eltern in erster Linie gestalteten Umweltbedingungen aussehen, die das Kind prägen. Die Möglichkeiten des Staates, hier fördernd einzugreifen, sind begrenzt, und dennoch müssen natürlich alle Möglichkeiten hierzu ergriffen werden. Hier gezielt einzugreifen, ist wichtiger, als Transfersätze zu erhöhen. Es gibt sicher Fälle, wo auch mit etwas mehr Geld Gutes bewirkt werden kann. Es gibt aber mit Sicherheit auch reichlich Fälle, wo mehr Geld nur dazu führen würde, dass dieses für Dinge ausgegeben wird, die dem Kind nicht nützen. Die Probleme der Kinderarmut liegen tiefer und fordern ein sehr differenziertes Vorgehen, wenn den Kindern und nicht dem Konsum geholfen werden soll.

Kinderarmut in Deutschland ist vor allem auch eine Armut an Kindern, die zu einer demografischen Entwicklung geführt hat, die in ihrem katastrophalen Ausmaß und ihren Auswirkungen immer noch nicht hinreichend in unser Bewusstsein getreten ist. Und ich wiederhole noch mal, trotz des Protestes bei der Ersten Lesung, dass ich damit deutsche Kinder meine, die nicht beliebig durch eine Masseneinwanderung von Menschen aus uns fremden Kulturen ersetzt werden können, wenn uns unsere Identität noch etwas wert ist.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Wie es um unsere Kinder bestellt ist und wie wichtig uns Kinder sind, hängt nicht davon ab, ob es einen Internationalen Kindertag gibt und erst recht nicht, ob dieser zu einem gesetzlichen Feiertag befördert wird. Viel wichtiger ist, welche Vorstellungen wir vom Sinn unseres Lebens haben, was wir als Normalität eines Lebensentwurfes ansehen und, noch deutlicher, ob es für eine Frau,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Was Sie als normal ansehen, muss nicht der allgemeine Konsens sein, Herr Kollege.)

insbesondere für eine gebildete Frau im Spannungsfeld zwischen Kinderwunsch und beruflicher Karriere in Betracht kommt, den Kinderwunsch einer beruflichen Karriere unterzuordnen.

DIE LINKE begründet ihren Antrag aber nicht mit dem Kindeswohl. Das wäre aus meiner Sicht auch bedenklich. Eine Partei, die ernsthaft dafür kämpft, dass die Strafbarkeit der Werbung für Abtreibung beseitigt wird, die es also für gut und richtig befindet,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Aus gutem Grund.)

dass für Abtreibung in unserem Land geworben werden darf,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Eine Information ist kein Verbrechen.  
Information ist kein Verbrechen. Es geht um Information und nicht um Werbung.)

die hat nicht nur ein merkwürdiges Rechtsverständnis, die muss sich auch fragen lassen,

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
So verdrehen Sie immer alles. –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Das hat auch nichts mit dem Kindertag zu tun.)

ob sie sich glaubhaft als Hüter der Kinder darstellen kann.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Kommen Sie auch noch mal zum Thema?)

DIE LINKE begründet ihren Antrag allein damit, dass eine vermeintliche Ungerechtigkeit zwischen den Bundesländern ausgeglichen werden müsse. Sie fordert damit eine Gleichmacherei bei den gesetzlichen Feiertagen. Dabei übersieht sie, dass die Ungleichheit vor allem an der höheren Zahl der kirchlichen Feiertage im Süden liegt. Das liegt wiederum daran, dass es dort eine andere religiöse Tradition gibt.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Und da ist jetzt vorgeschrieben, dass der Feiertag kirchlich sein muss, oder wie?)

Dort gibt es tatsächlich noch Menschen, die sonntags in die Kirche gehen. Und ob den Arbeitnehmern in Mecklenburg-Vorpommern ein zusätzlicher gesetzlicher Feiertag zum Vorteil gereichen würde, muss ebenfalls infrage gestellt werden. Die AfD lehnt den Antrag deshalb ab. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der SPD hat jetzt das Wort die Abgeordnete Tegtmeier.

**Martina Tegtmeier, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Diskussion verblüfft mich jetzt ein wenig, muss ich sagen. Die Fraktion DIE LINKE nimmt vollkommen Abstand von dem eigent-

lich originären Wunsch, in Ihrem Antrag oder im Gesetzentwurf den Kindertag zu einem Feiertag zu machen.

(Henning Foerster, DIE LINKE:  
Nein, ich habe gesagt, wir priorisieren den und wir sind auch offen für andere Vorschläge. Sie müssen richtig zuhören!)

Ja, aber wenn Sie noch mal das Thema Gehirnschmalz in Ihre Richtung bemüht haben möchten,

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Das kriegen Sie alles nicht mit, weil Sie sowieso alles ablehnen.)

dann hätten Sie Ihren Gehirnschmalz verwenden können, andere Vorschläge zu machen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ja, soweit kommt es noch! Bloß, weil ihr nicht damit einverstanden seid, machen wir einen Änderungsantrag zu unserem eigenen Antrag. Wie lächerlich ist das denn?! Das ist doch lächerlich hoch drei.)

Warum Sie so einen Antrag vorlegen und dann sagen, Sie wollen diesen Antrag nicht und die anderen sollten doch einen besseren Vorschlag machen – das ist schön billig, würde ich sagen.

Und wenn Herr Förster hier noch mal diesen Antrag zugrunde legt, um sein Weltbild von der Familie, wie er es sich wünscht, darzulegen, das Bild zeichnet von einer zur Kita gehetzten Mutter und praktisch suggeriert, wenn Feiertage, dann aber nur für deutsche Kinder – das haben Sie nicht so gesagt, das will ich Ihnen jetzt nicht unterstellen, aber Sie haben hier ganz klar die Priorität dahin gelegt, indem Sie an deutsche Kinder denken,

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD –  
Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

und nicht an andere –, ist das sehr, sehr merkwürdig, und ich kann das auch nur zurückweisen.

Wir haben bei der ersten Debatte hier als SPD-Fraktion ganz klar unseren Fokus darauf gelegt, dass wir den Wunsch, speziell den Kindertag zu einem Feiertag zu machen, ablehnen, weil der uns genauso ungeeignet dafür erscheint wie zum Beispiel der Internationale Frauentag. Beide sind Tage im Sinne davon, Missstände aufzuzeigen, Bedürfnisse aufzuzeigen, die noch nicht gestillt werden, und in diesem Falle auf die Rechte und Bedürfnisse von Kindern aufmerksam machen.

(Zuruf von Henning Foerster, DIE LINKE)

Wenn man solch einen Tag in einen Feiertag verwandelt, schiebt man unseres Erachtens diesen Tag ganz in die private Ecke. Das soll jetzt nicht negativ klingen, aber wenn Sie sagen, da können die Familien noch einen Tag länger zusammen sein und so weiter und so fort, das ist ja schön, aber an diesem Tag soll das mehr sein als ein innerfamiliärer Tag, so schön der auch sein mag.

Herr Foerster, Sie haben hier noch mal die Diskussion der norddeutschen Länder aufgezeigt, Mecklenburg-Vorpommern saß mit am Tisch und norddeutsche Länder haben ganz klar einen zusätzlichen Feiertag beschlossen. Aber in der Diskussion im Januar wurde hier hervor-

gehoben, dass Mecklenburg-Vorpommern jetzt schon einen Feiertag mehr hat als zum Beispiel Berlin, Bremen, Hamburg und Niedersachsen. Wenn in diesen Ländern ein zusätzlicher Feiertag eingeführt wird, würde ich das jetzt erst mal als Gleichstand sehen. Wenn ich mich da irre, lasse ich mich gern von Ihnen an dieser Stelle berichtigen.

(Henning Foerster, DIE LINKE:  
Sie reden hier aber sehr unambitioniert!)

Zurzeit sieht es für mich so aus, als hätten die Länder praktisch einen Gleichstand mit Mecklenburg-Vorpommern gezogen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Na, da können wir doch wieder einen vorlegen, damit ihr wieder nachziehen könnt, dann macht es doch Sinn.)

Also nein, Herr Foerster, wir lehnen es auch heute ab, diesem Gesetzentwurf zuzustimmen, der den Internationalen Kindertag zukünftig als Feiertag einführen will. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD  
und Torsten Renz, CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der BMV hat jetzt das Wort Herr Dr. Manthei.

**Dr. Matthias Manthei, BMV:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Auch die BMV-Fraktion bleibt bei ihrer Auffassung, dass wir den Gesetzentwurf ablehnen. Die Argumente, die wir bereits am 14. Dezember vorgetragen haben, sind nicht entkräftet. Es sind im Grunde zwei Punkte, einmal die grundsätzlichen Erwägungen und dann konkret die Erwägung bezüglich des Kindertages.

Zu den grundsätzlichen Erwägungen: Ein zusätzlicher weiterer gesetzlicher Feiertag würde die Wirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern schwächen, die Produktivität nähme ab. Bei 220 Arbeitstagen bedeutet ein Tag weniger eine Verminderung der Arbeitsleistung um 0,5 Prozent bei gleichem Lohn. Oder anders ausgedrückt, ein zusätzlicher Feiertag ist eine indirekte Gehaltserhöhung um 0,5 Prozent.

(Henning Foerster, DIE LINKE:  
Das ist ja was ganz Schlimmes!)

Auch gibt es Berechnungen, nach denen ein Feiertag 0,1 Prozent der Jahreswirtschaftsleistung kostet.

Herr Foerster, ob es was Schlimmes ist, ist immer eine Frage der Perspektive. Wenn man eine einseitige Sicht auf die Welt hat, dann ist es natürlich nichts Schlimmes.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Wie ist denn Ihre?)

Die lege ich gerade dar.

Nun ist es sicher richtig – in dem Punkt muss ich Ihnen wiederum recht geben –, dass es natürlich nicht der entscheidende Faktor für den wirtschaftlichen Erfolg eines Landes ist, ob nun ein Feiertag mehr oder weniger da ist. Ich sehe aber auch keinen Grund, die Wirtschaft

des Landes ohne Not zu schwächen, denn soweit hier behauptet wird, ein Feiertag sei gut für die Wirtschaft, weil die Arbeitnehmer dann besonders motiviert seien, ist das ebenfalls eine Folgerung, die alles andere als zwingend ist. Und wenn Sie unser Land mit anderen Bundesländern vergleichen und beklagen, hier und da gäbe es mehr Feiertage, ist dem entgegenzuhalten, dass wir nun mal in einer föderalen Struktur in Deutschland leben. In anderen Gegenden gibt es andere kulturelle Traditionen, was wiederum teilweise andere Feiertage zur Folge hat.

Den zweiten Teil meiner kurzen Rede widme ich den grundsätzlichen Erwägungen gegen den konkreten Vorschlag, den 1. Juni, wobei ich auch – da muss ich mich Frau Tegmeier anschließen – etwas verwundert bin, denn es hat sich herausgestellt, dass es eigentlich egal ist, ob es der 1. Juni ist, Hauptsache, es gibt einen Tag mehr frei.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Es ist nicht egal. Sie hätten Änderungsvorschläge machen können. – Peter Ritter, DIE LINKE:  
Es könnte auch der 31. Mai sein. –  
Zuruf von Henning Foerster, DIE LINKE)

Da bin ich ein bisschen verwundert, denn gerade der Vergleich mit anderen Bundesländern ist genauso ein Argument, das Sie umdrehen können. Es ist auch ein Argument gegen den 1. Juni, denn wir hätten dadurch, dass es diesen gesetzlichen Feiertag anderswo natürlich nicht gibt, eine weitere unterschiedliche Feiertagsverteilung in Deutschland zur Folge.

Abschließend ist es mir aber am wichtigsten zu betonen, dass wir als BMV-Fraktion immer für eine Politik für unsere Kinder sind. Wer selbst Kinder hat, hat einen geschärften Blick für ihre Bedürfnisse. Wir von der BMV-Fraktion haben alle mehrere Kinder und zum Teil sogar schon Urenkel und können, glaube ich, sehr gut beurteilen, welche Änderungen in der Politik unser Land familien- und kinderfreundlicher machen würden. Das Entscheidende beim Kindertag ist auch die Sicht der Kinder, was für sie das Beste ist.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Haben Sie sie mal gefragt? Haben Sie nicht, ne?)

Warum kann man nicht wie bisher den Kindertag, welchen jetzt auch immer, für Kinderfeste nutzen?

(Zuruf von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Kommt es unseren Kindern im Ernst darauf an, ob es einen gesetzlichen Feiertag für sie gibt?

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Ich habe meinen Sohn gefragt und er sagte: „Ja, es wäre schön, wenn du zu Hause bleibst.“ –  
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Haben unsere Kinder nicht ganz andere gravierendere Probleme,

(Beifall Horst Förster, AfD)

wie Unterrichtsausfall, zu lange Schulwege oder Kindertagesstätten mit zu wenigen Erziehern für zu viele Kinder?

(Zuruf von Henning Foerster, DIE LINKE)

Solche Fragen sind von tagtäglicher Bedeutung für unsere Kinder. Ein Feiertag wäre keine Symbolik. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der BMV)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der CDU hat jetzt das Wort der Abgeordnete Ehlers.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Mensch, Sebastian, Großkampftag! –  
Sebastian Ehlers, CDU: Ja, ja, muss ja.)

**Sebastian Ehlers,** CDU: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, der Wahlkampflogan der CDU Deutschlands wurde heute schon zitiert: „Für ein Deutschland, in dem wir gut und gerne leben“. Ich glaube, den muss DIE LINKE auch unterstreichen, denn wenn wir solche Luxusdebatten hier führen, ob wir uns zusätzliche Feiertage leisten oder nicht, dann scheint es uns sehr gut zu gehen,

(Henning Foerster, DIE LINKE:  
Doch, für die Arbeitnehmer ist das  
kein Luxus. Aber davon haben Sie  
sowieso noch nicht viel gehört.)

dann scheinen wir keine anderen Probleme im Bereich der Familienpolitik zu haben, Herr Kollege Foerster. Von daher haben Sie sich, glaube ich, an der Stelle selbst entlarvt.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Und natürlich ist es ein populäres Thema,

(Henning Foerster, DIE LINKE:  
Na, das grämt Sie, ne?)

Herr Kollege Foerster, natürlich kriegen Sie Zuschriften und E-Mails, das ist doch logisch. Wenn ich mich jetzt draußen hinstelle und frage, wie viel Feiertage es denn noch sein dürfen, werden ganz viele Leute sagen, wir hätten da noch ein paar Ideen, zwei, drei, vier, fünf, vielleicht auch zehn.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Ja, die haben wenigstens Ideen.  
Sie haben ja keine Ideen bei dem Thema.  
Das unterscheidet Sie von den Leuten. –  
Zuruf von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Freibier für alle, das ist Ihre Methode an der Stelle. Wenn es Ihnen wirklich um das Thema gegangen wäre, Kollege Foerster, dann hätten Sie – bei anderen Themen machen wir das ja auch, sind wir auf dem Weg und kriegen das hin – in der Tat mal den Dialog gesucht zu den Regierungsfractionen, wie bewertet ihr das Thema,

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Dafür sind wir im Landtag. –  
Zuruf von Henning Foerster, DIE LINKE)

wollen wir da gemeinsam etwas machen. Das ist meines Wissens nicht erfolgt und von daher war doch ganz klar, was hier an der Stelle passieren wird.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Wann sind Sie zu uns gekommen?)

Wir sind – das hat die Kollegin Tegtmeier angesprochen – hier in Mecklenburg-Vorpommern im guten Mittelfeld mit den zehn Feiertagen. Ich glaube, das ist auch etwas, was unser Land auszeichnet, die föderale Struktur.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Uns ist Mittelfeld zu wenig.  
Wir wollen einen Spitzenplatz.)

Die unterschiedliche Zahl der Feiertage hat doch auch etwas mit unserer Kulturgeschichte zu tun, dass es beispielsweise Gebiete gibt, die katholisch geprägt sind, wo Allerheiligen Feiertag ist, der 1. November. Ich gucke mal zu den katholischen Glaubensbrüdern in meiner Fraktion, natürlich würden die sich auch wünschen, dass der Tag in Mecklenburg-Vorpommern frei wäre. Aber das hat auch ein Stück weit historische und kulturhistorische Unterschiede.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Hätten Sie  
doch vorschlagen können, das wäre  
doch ein konkreter Vorschlag gewesen.)

So hat Augsburg in Bayern, glaube ich, noch einen extra Feiertag im Vergleich zum Bundesland. Also von daher gibt es gute Gründe, das hier so zu machen. Ich glaube, wir sollten uns in der Tat – und da bin ich auch meinen Vorrednern dankbar – mal Gedanken machen, was Kindern wirklich an der Stelle hilft, und das ist nicht dieser Feiertag.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Sondern, Erzieher? Haben wir nicht.  
Kinderarmut? Haben wir wohl.)

Wir haben heute Morgen in der Aktuellen Stunde darüber gesprochen, und da will ich Ihnen sagen, Frau Kollegin Bernhardt, weil Sie ja so munter hier dazwischenrufen,

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Ja!)

was wir heute mit der Vereidigung der Bundesregierung auf Bundesebene umsetzen.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Und, und, und, was machen Sie  
als Landesregierung? Sie gucken ja  
nur auf Bundesebene, meine Güte!)

Das ist das Thema – 25 Euro Kindergeld mehr, 1.200 Euro Baukindergeld pro Kind und Jahr.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Dann brauchen wir die Landes-  
regierung ja nicht mehr.)

Das haben wir in der CDU durchgesetzt. 2 Milliarden Euro Ganztagsbetreuung in Grundschulen, die Entlastung bei den Kitas, das sind doch die Themen, Frau Kollegin Bernhardt!

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Alles Bundesebene.)

Das sind doch die Themen, die konkret auch helfen.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Und was machen Sie hier im Land?)

Das Thema Kitaentlastung – darüber haben wir gesprochen – wird jetzt auch umgesetzt. Da gibt es einen Beschluss vom Koalitionsausschuss.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Wann denn? Ich habe gehört, wir  
warten noch auf das Bundesgesetz.  
Und wir warten und wir warten!)

Das kommt an der Stelle. Vielleicht kommt ja bei Ihnen irgendwann mal ein zweites Kind, dann werden auch Sie profitieren von der Geschwisterkinderregelung. Von daher lassen Sie uns doch über diese Themen reden!

Und, Kollege Foerster, Sie sind ja Gott sei Dank – weil Sie werden hier schon als Wirtschaftsexperte tituliert, in wenigen Monaten vom Gewerkschaftsfunktionär zum Wirtschaftsexperten,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das eine schließt  
das andere nicht aus, Herr Kollege.)

herzlichen Glückwunsch zu dieser Entwicklung, aber dann müssen wir auch mal an der Stelle über das Thema reden –

(Peter Ritter, DIE LINKE: Was haben Sie  
für ein Weltbild? Das ist schlimm.  
Schlimm, schlimm, schlimm!)

in einem Halbsatz darauf eingegangen und sagten, man müsste das berücksichtigen und sich das mal angucken. Wenn ich gelesen habe, dass die Wertschöpfung an einem Arbeitstag in ganz Deutschland 10 Milliarden Euro beträgt, dann ist das doch mal ein Fakt, den man hier nicht wegdiskutieren kann. Also wir reden nicht im luftleeren Raum irgendwo. Natürlich hat das an der Stelle auch Auswirkungen auf die Wirtschaft.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Einfach  
die Boni der Manager streichen.)

Von daher muss man das doch auch mal in die Debatte mit einbringen dürfen.

Dann fordern Sie – und das ist, finde ich, recht spannend –, dass es hier unterschiedliche Begründungen für das Thema gibt. Sie haben auch das Thema „Zeit für Familien“ gebracht. Dann fangen wir doch mal bei uns selbst an! Es wird ja immer diskutiert, wir werden das Thema, glaube ich, „Bessere Vertretung von Frauen in den Parlamenten“, morgen diskutieren. Eine Ursache ist auch beispielsweise, dass die Arbeitszeiten für Politikerinnen und Politiker sehr unfreundlich sind. Dann fangen Sie doch mal als LINKE an und machen keine Abendtermine mehr! Das wäre familienfreundlich. Dann sind die jungen Mütter und jungen Väter mehr bei ihren Kindern. Machen Sie Ihre Parteitage nicht am Wochenende, sondern vielleicht irgendwann an normalen Werktagen, damit Sie auch am Wochenende zu Hause sind!

(Zuruf von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Ja, fangen Sie doch mal bei sich an! Wir als CDU haben es gemacht, Bundesparteitage nicht mehr am Sonntag,

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Immer nur anderen gute Ratschläge  
geben, das können Sie!)

auch aus Rücksicht auf die Familien, das ist ganz gut.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Jeder normale Werktätige kann  
zum CDU-Bundesparteitag fahren.)

Und ein Punkt ist mir ganz wichtig: Lassen Sie uns doch lieber darüber reden, wie wir die Feiertage, die wir haben, mit Leben erfüllen,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Gequirilter Quark von vorn bis hinten!)

denn in der Realität ist es nicht so, dass Feiertage dazu führen, dass alle mehr Zeit in der Familie verbringen. Ich erinnere mich daran – das fällt jetzt weg, wenn der Reformationstag in Hamburg Feiertag ist –, wie Heerscharen aus Westmecklenburg diesen wichtigen kirchlichen Feiertag nutzten, um dorthin zum Shoppen zu fahren.

(Henning Foerster, DIE LINKE:  
Sie wahrscheinlich auch vorneweg.)

Also die Autobahn, die Züge sind dann immer voll.

Deswegen, Herr Kollege Foerster, lassen Sie uns die Feiertage mit Leben erfüllen! Ich lade Sie herzlich ein, Herr Kollege Foerster, wir wohnen ja beide in Schwerin, vielleicht gehen wir gemeinsam am Himmelfahrtstag zum Gottesdienst mit den Familien, statt mit dem Bollerwagen zu fahren.

Ich finde diese Debatte schon ziemlich schräg, denn die Argumente sind teilweise an den Haaren herbeigezogen. Wir haben, glaube ich, Feiertage, die alle gut zu begründen sind. Daran wird auch nicht gerüttelt. Aber jetzt in einen Wettbewerb hier einzutreten, wer die meisten Feiertage hat, also mit Urlaub, ich glaube, da haben wir in der Tat andere Baustellen!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Damit ist keinem Kind und keiner Familie im Land geholfen. Deswegen lehnen wir Ihren Vorschlag ab. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion DIE LINKE hat noch einmal das Wort der Abgeordnete Foerster.

(Henning Foerster, DIE LINKE: Ich verzichte.)

Nicht mehr, okay. Dann liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor und ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Einzelberatung über den von der Fraktion DIE LINKE eingebrachten Entwurf eines Vierten Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über Sonn- und Feiertage auf Drucksache 7/1322.

Ich rufe auf die Artikel 1 und 2 sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzentwurfes. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke. Stimmenthaltungen? – Damit sind die Artikel 1 und 2 sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzentwurfes der Fraktion DIE LINKE bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE,

ansonsten Gegenstimmen aller anderen Fraktionen abgelehnt.

Somit ist der Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/1322 mit diesem Stimmverhalten abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 4**: Zweite Lesung und Schlussabstimmung des Gesetzentwurfes der Landesregierung – Entwurf eines Sechsten Gesetzes zur Änderung des Sicherheits- und Ordnungsgesetzes, auf Drucksache 7/1320(neu), hierzu die Beschlussempfehlung und den Bericht des Innen- und Europaausschusses auf Drucksache 7/1875.

**Gesetzentwurf der Landesregierung  
Entwurf eines Sechsten Gesetzes zur Änderung  
des Sicherheits- und Ordnungsgesetzes**  
(Zweite Lesung und Schlussabstimmung)  
– **Drucksache 7/1320(neu)** –

**Beschlussempfehlung und Bericht  
des Innen- und Europaausschusses  
(2. Ausschuss)**  
– **Drucksache 7/1875** –

Das Wort zur Berichterstattung wird nicht gewünscht.

Im Ältestenrat ist eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 120 Minuten vereinbart worden. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort für die Fraktion der SPD hat die Abgeordnete Frau Tegtmeier.

(Dr. Ralph Weber, AfD:  
Gehen euch die Redner aus?)

**Martina Tegtmeier**, SPD: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Angesichts der Sicherheitslage in der Bundesrepublik Deutschland scheint es erforderlich, auch hier zügig zur Abwehr von terroristischen Gefährdungslagen Befugnisse zur elektronischen Aufenthaltsüberwachung und für Aufenthaltsge- beziehungsweise -verbote zu schaffen.

Der vorliegende Gesetzentwurf zur Änderung des Sicherheits- und Ordnungsgesetzes wurde nach der Ersten Lesung im Dezember mehrfach beraten und federführend an den Innen- und Europaausschuss, wie Sie alle wissen, und mitberatend an den Rechts- und Finanzausschuss überwiesen. Es wurde auch eine öffentliche Anhörung durchgeführt, wie das üblich ist.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ja, was hier  
üblich ist, darüber können wir uns  
dann nachher unterhalten.)

Neben dem Städte- und Gemeindetag, dem Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit – ja, Herr Ritter, wie das so üblich ist –

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Jaja! Eben nicht, eben nicht.)

und der Gewerkschaft der Polizei wurden Vertreter aus Polizeibehörden, Professor Schwarz von der Uni Würzburg und so weiter zum Sachverhalt gehört. Auf dieser

Grundlage hat der Innen- und Europaausschuss den Gesetzentwurf unverändert angenommen. Also damit hat der Innenausschuss die Notwendigkeit der Erhöhung der Sicherheit für die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes anerkannt.

Die Landespolizei soll zukünftig Maßnahmen treffen dürfen, damit sie bei Vorliegen entsprechender Erkenntnisse über terroristische Gefährdungslagen schon früher als bisher eingreifen kann, um Gefahren und Straftaten zu verhindern. Es gibt im SOG bisher keine spezielle Befugnis, die eine elektronische Aufenthaltsüberwachung von gefährlichen Personen zulässt. Auch sind die rechtlichen Möglichkeiten für Aufenthaltsgebote und -verbote nicht speziell im Zusammenhang mit terroristischen Gefahren ausgestaltet. Auf Bundesebene sind solche Regelungen bereits in Kraft und deswegen lag uns etwas daran, das flächendeckend zu gewährleisten, weil andere Bundesländer hier bereits nachgezogen haben.

Also Ziel ist es, im Einzelfall eine langanhaltende Überwachung der als gefährlich einzuschätzenden Personen aus dem terroristischen Spektrum zuzulassen, auch wenn noch keine konkreten Straftaten einschließlich strafbarer Vortaten gesichert nachgewiesen werden können oder ihre Verurteilung bereits zurückliegt. Das ist eine wirklich fundamentale Änderung der Rechtslage, wie wir sie bisher hatten.

Im Einzelnen wird eine Ermächtigungsnorm zur elektronischen Aufenthaltsüberwachung im SOG aufgenommen. Es wird für die Polizei die Möglichkeit geschaffen, eine Aufenthaltsanordnung zu erlassen. Diese darf ausschließlich die Leitung der zuständigen Polizeibehörde für die Dauer von höchstens drei Monaten treffen. Eine Verlängerung dieser Maßnahme bedarf einer gerichtlichen Entscheidung. Das war zunächst ein sehr kritisch gesehener Punkt.

Es wird weiterhin normiert, welche Straftaten im Sinne des Sicherheits- und Ordnungsgesetzes als terroristische Straftat überhaupt gelten. Und es wird erstmals eine Strafvorschrift aufgenommen, um ein spezielles Sanktionierungsinstrument bei Verstößen gegen angeordnete elektronische Überwachungsmaßnahmen oder gegen die Aufenthaltsanordnung zu schaffen. Die vorgesehenen Regelungen orientieren sich dabei an den Formulierungsvorschlägen durch eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe, damit das auch nicht als Flickenteppich, sondern bundeseinheitlich in allen Bundesländern so gehandhabt wird.

Darüber hinaus ist, wie auch schon im Koalitionsvertrag verankert, eine gesetzliche Norm im Sicherheits- und Ordnungsgesetz vorgesehen, um den pilotweisen Einsatz von Bodycams zu ermöglichen. Auch über diesen Punkt wurde lange diskutiert. Da wurden Bedenken vorgetragen, was die Aufnahmezeit angeht, was die Löszeit angeht und so weiter. Aber der jetzt vorliegende Gesetzentwurf hat eine breite Unterstützung durch den Innenausschuss erfahren.

Der Einsatz von Bodycams soll in erster Linie zur Sicherheit von Polizeivollzugsbeamten und Dritten beitragen, um beim Einsatz an öffentlich zugänglichen Orten Bild- und Tonaufzeichnungen offen zu erheben und sie auch für eine bestimmte Zeit durchaus zu speichern. Unter engen Voraussetzungen ist der offene Einsatz der Geräte auch in Wohn- und Geschäftsräumen und befriedeten Gelände zugelassen. Insgesamt erwarten wir, dass der

Einsatz von Bodycams spürbar zur Erhöhung der Sicherheit unserer Polizistinnen und Polizisten beiträgt und gleichzeitig zu einer qualifizierten Beweissicherung im Einzelfall führen wird.

Das sind die Schwerpunkte dieses Gesetzentwurfes. Ich bitte Sie um Zustimmung. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der AfD hat jetzt das Wort der Fraktionsvorsitzende Herr Kramer.

**Nikolaus Kramer, AfD:** Verehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Abgeordnete! Liebe Landsleute!

Frau Tegtmeier, wichtig ist mir, dass Sie betont hätten, dass der Innenausschuss mehrheitlich zugestimmt hat und nicht einstimmig. Das kam so rüber, weil Sie sagten, der Innenausschuss hätte zugestimmt.

(Martina Tegtmeier, SPD:  
„Einstimmig“ habe ich nicht gesagt,  
ich habe gesagt, „mit großer Mehrheit“.)

Ich weiß nicht, in welcher Innenausschusssitzung, in welcher Anhörung Sie gewesen sind. In den Anhörungen, in denen ich dabei gewesen bin, war Herr Professor Schwarz nicht zugegen. Er hat lediglich eine Stellungnahme abgeliefert.

Die Landesregierung hat sich mit dem vorliegenden Gesetzentwurf der Terrorismusbekämpfung befassen wollen und sich gleichzeitig für sogenannte Bodycams in der Landespolizei ausgesprochen. Das finden wir sehr gut. In der Folge werde ich noch auf unseren Änderungsantrag zurückkommen. Zunächst werde ich kurz auf das Thema Bodycams eingehen, um dann zur Bekämpfung eines sich ausbreitenden Terrorismus zu sprechen.

Mit der heute zu behandelnden gesetzlichen Regelung zum Einsatz von Bodycams geht die AfD-Fraktion konform. Vor dem Hintergrund des seit vielen Jahren kaputt gesparten Polizeiparates sehen wir den besseren Schutz unserer Beamten als unerlässlich an.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Auch die positiven Erfahrungen anderer Länder bestärken uns darin, Bodycams als ein notwendiges Instrument für mehr Aufklärung, Abschreckung und vor allem Beweissicherung zu etablieren. Gleichwohl haben wir einen Änderungsantrag zur konkreten Ausgestaltung der Bodycams gestellt. In diesem fordern wir, die Voraufzeichnungsfunktion von 60 auf 120 Sekunden zu erhöhen. Ginge es nach mir, hätte ich auch gern 180 Sekunden, denn es ist zu erwarten, dass bei längerer Voraufzeichnung die Aufklärung der Straftaten noch weiter erhöht würde.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

So ein Ereignis, welches der Polizeibeamte zur Dokumentation und Beweissicherung als aufzeichnungsfähig erachtet, was auch in klare, enge Grenzen und in diesem Sicherheits- und Ordnungsgesetz festgeschrieben werden soll, fällt ja nicht vom Himmel. Wir haben auch eine

Vorgeschichte. Nach meinem Empfinden ist es gerade wichtig, diese Vorgeschichte, nicht nur den Moment der Eskalation, sondern auch die Vorgeschichte, die ursächlich für dieses Verhalten ist, mit aufzuzeichnen, und deswegen mindestens 120 Sekunden.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Meine Damen und Herren Abgeordnete der Regierungsparteien, die hierzu geleistete Ausschussarbeit mit Ihnen ist wirklich ernüchternd. Anstatt unseren Verbesserungsvorschlag und auch den konträren Vorschlag der Partei DIE LINKE ernsthaft zu diskutieren, haben Sie beide Änderungsanträge fast kommentarlos abgelehnt. Das scheint sich mittlerweile bei Initiativen vonseiten meiner Fraktion regelmäßig zu wiederholen, denn auch, als wir im Sinne des zweiten wichtigen Themas dieses Gesetzes, den Maßnahmen zur Terrorismusbekämpfung, den Vorschlag für eine Anhörung von Terrorismusexperten gemacht haben, winkten Sie mit oberflächlicher Begründung ab. Ihr Einwand lautete, es gebe ausreichend Kapazitäten in den Programmen des Landes. Mal abgesehen davon, dass diese Programme eine schwere Schlagseite nach links haben, ging es uns nicht darum zu wissen, wer eventuell präventiv handelt, wir wollten die offene Diskussion über den Prozess der Radikalisierung selbst. Das haben Sie bis heute nicht verstanden.

Wir haben im Anschluss an Ihre Ablehnung noch einmal mit einer Kleinen Anfrage nachgehakt. Darin antwortet die Landesregierung, ich erlaube mir zu zitieren: „Im Rahmen des Nationalen Präventionsprogramms gegen islamistischen Extremismus ist eine Aufstockung der Jugendmigrationsdienste in Mecklenburg-Vorpommern ... vorgesehen. ... In Abstimmung mit den Schulen hat die Landeszentrale für politische Bildung ein Angebot der politischen Bildung für jugendliche Geflüchtete an beruflichen Schulen ... entwickelt.“ Zitatende.

Liebe Bürger dieses Landes, merken Sie auch etwas? Scheinbar hat die Landesregierung insgeheim erkannt, dass mit der Migrationskrise auch ein nie da gewesenes Terrorpotenzial existiert. Im Hintergrund werden vereinzelte Präventionsmaßnahmen beschlossen. Über die wirkliche Lage, über das Ausmaß der Gefahr und die tieferen Ursachen der Radikalisierung wollen Sie mit verschiedenen Experten aber nicht sprechen. Das ist entlarvend. Sie halten das Thema bewusst klein, Sie beschwichtigen und lenken ab. Vermutlich wissen Sie in Ihrem Inneren, dass durch offene Grenzen zugelassene Armutszuwanderung mit unserer hochkomplexen Arbeitswelt nicht zusammenpasst. Das ist alles unbestritten und wurde nicht erst von dem Schriftsteller Uwe Tellkamp kürzlich benannt.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Sie verweigern hier Ihre eigentliche politische Arbeit. Anstatt sich an den Prozessen der Radikalisierung öffentlich abzuarbeiten und eine Debatte mit uns zu führen, verstecken Sie sich vor der neuen Realität. Sie lassen doppelt die Merkel'sche Verantwortungslosigkeit über sich ergehen und nehmen Terror und Kriminalität einfach hin. Das ist katastrophal. Diese Realität ist es aber, die hier auf den Tisch gehört, die hier in diesen Plenarsaal gehört.

(Zuruf vonseiten der Fraktion der AfD:  
Sehr richtig!)

Es ist unbestreitbar, dass Ihre Politik zu einem stark angewachsenen Radikalisierungspotenzial geführt hat. Mit Radikalisierungspotenzial meine ich im Übrigen nicht nur Salafisten, deren Zahl sich mittlerweile auf über 10.000 Personen in ganz Deutschland vergrößert hat. Vor wenigen Jahren lag diese Zahl noch bei unter 4.000. Dieser Salafismus ist es, dem eine Verantwortung für die gesellschaftliche Abkapslung und eine damit geförderte Terrorgefahr innewohnt. Auch wenn nicht jeder Salafist ein Terrorist ist, müssen uns gestärkte Strukturen große Sorgen bereiten. In Mecklenburg-Vorpommern hat sich die Zahl der Salafisten in wenigen Jahren verzehnfacht. Hinzu kommt der Personenkreis, dem unser Staat mit ebenso besonderer Wachsamkeit begegnen muss und der ebenso deutlich anwächst. Aktuell leben in Deutschland etwa 1.800 gewaltbereite Islamisten. 1.800 gewaltbereite Islamisten!

(Ann Christin von Allwörden, CDU:  
Aber Sie reden schon noch zum SOG, ja?)

Ja, natürlich rede ich zum SOG.

(Ann Christin von Allwörden, CDU:  
Ja, ich frage ja nur.)

Prävention ist ein Bestandteil des von Ihnen vorgelegten Gesetzes. Das müssten Sie doch eigentlich wissen!

(Ann Christin von Allwörden, CDU: Jaja. –  
Dr. Ralph Weber, AfD: Aber wir sagen  
das für Sie auch gern zweimal.)

Wir haben über 7.300 terroristische Gefährder und weitere 400, die im engen Kontakt zu diesen stehen. Diese Zahlen sind ein fortwährender Dauerskandal. Insgesamt zeigt die Entwicklung aber nur zu deutlich, wie eine vom Islam inspirierte Ideologie in der Gesellschaft stärker wird, die so ziemlich alles ablehnt, was wir als freiheitliche Kultur und Gesellschaft schätzen und lieben.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Eben diese freie Gesellschaft ist es, die den Hass der Terroristen auf sich zieht. Die dabei zu beobachtende Radikalisierung, meine Damen und Herren, ist es, die uns alle angeht. Radikalisierung ist der Prozess, der kaltblütige Mörder produziert. Die Zahl der Salafisten wie auch die Zahl der Terrorgefährder in unserem Land wächst. Beide Gruppen sind wegen der gleichen sozialen Mechanismen erfolgreich.

Das Schlüsselwort, meine Damen und Herren, zu dieser Frage der Radikalisierung lautet Dekulturation. Was meine ich damit? Der Begriff stammt von dem französischen Terrorismusexperten Olivier Roy. Dieser fragt nach den Ursachen einer Radikalisierung von vor allem jungen Migranten und Konvertiten. Und seine Antwort darauf, erlauben Sie mir ein weiteres Mal zu zitieren: „weil ... diese beiden Personengruppen ... die kulturell verankerte Religion ihrer Eltern verloren haben. Infolgedessen schaffen Sie sich, so wie die Salafisten, eine neue, sozial und kulturell nicht verankerte Religion aus frei kombinierten Versatzstücken“, Zitatende.

Der Experte Roy spricht es also eindeutig aus. Diese jungen Terroristen sind enturzelt. Ihnen fehlt jeglicher Halt, der ein Abgleiten in den Dschihadismus verhindern könnte. Es sind eben auch die Migrationsgeschichte und

die ungezügelt Globalisierung, die junge Radikale entstehen lassen. Dagegen helfen nur gefestigte Identitäten und klare Perspektiven.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Um wirklich einen Schritt voranzugehen gegen diese Zerklüftung unserer Gesellschaft, gegen die Entfremdung im Alltag, müssen Sie anfangen, Ihre verengte Sicht auf die Dinge zu überwinden, und den Bürgern reinen Wein einschenken. Begreifen Sie endlich, dass Ihre entfesselte Migrationspolitik das Problem und nicht die Lösung ist!

Warum nun dieser kurze Exkurs zur Radikalisierungsfrage? Ganz einfach: Wir dürfen einer Entwicklung nicht nur hinterherlaufen und passiv zuschauen. Wir müssen eine Politik für Generationen aktiv gestalten, nicht nur für Legislaturen. Sie können heute die elektronische Fußfessel beschließen. Sie können heute auch die Möglichkeit schaffen, eine verbesserte Aufenthaltsanordnung für Polizisten zu erlassen. Und ja, wir unterstützen auch eine klare Definition von dem, was als terroristische Straftaten im Land gelten soll. Das alles ist aber nur eine Symptombehandlung und nicht die Lösung des Problems.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

All das mag ein kleiner und auch notwendiger Teil zur Verteidigung unserer Bürger sein. Dennoch werden wir Ihrem Gesetzesvorhaben nicht zustimmen und uns enthalten, denn die AfD ist auch deshalb in diesen Landtag gewählt worden, um Ihnen den Spiegel ihrer Scheinheiligkeit vorzuhalten, und darin sehen wir Ihr Dilemma.

(Zuruf von Ann Christin von Allwörden, CDU)

Wer das Reservoir sich radikalisierender Personen ständig massiv vergrößert und dann als Reaktion auf eine verschlechterte Sicherheitslage aber nur durch kleine repressive Stellschrauben reagiert, der übersieht Ursache und Wirkung.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Meine Damen und Herren, das kann und darf so nicht weitergehen!

(Marc Reinhardt, CDU: Auf keinen Fall.)

Die Fortsetzung einer solchen Armuts- und Terrormigration wird das Gefahrenpotenzial nur vergrößern. Prävention heißt, endlich eine Netto-Minus-Zuwanderung umzusetzen. Ausreisepflichtige müssen abgeschoben werden und die Grenzsicherung ist sicherzustellen. Schauen Sie auf die dänische Asylpolitik!

Herr Innenminister, ich vermute, dass Sie gern konsequenter vorgehen würden, aber mit einer SPD in Ihrer Koalition, die ohne jegliches Verständnis für die Gefährdungslage vor sich hin träumt, wird nichts passieren.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Dennoch unser Appell an Sie, Herr Innenminister: Diskutieren Sie zukünftige Maßnahmen mit uns offen und ehrlich! Wir werden Sie noch häufiger an die fatale Wirkung der Grenzöffnung erinnern. Wir werden aber auch weiterhin Vorschläge unterbreiten, wie unsere Siche-

rungsbehörden im präventiven und repressiven Bereich noch stärker handeln können,

(Vincent Kokert, CDU:  
Darüber würden wir uns freuen.)

wenn es um den Kampf gegen den Terrorismus von nebenan geht.

Herr Kokert, vorhin sprachen Sie mich ja direkt darauf an, was im Bundestagswahlprogramm der AfD zu finden sei und ob ich das gut fände. Das verneinte ich. Ich muss Ihnen aber auch sagen, hier machen wir Landespolitik und keine Bundespolitik, und leider war es mir damals nicht vergönnt, an dem Programm mitzuwirken.

(Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

Mittlerweile haben wir uns aber auch besser aufstellen können, wir haben Fachpersonal in den einzelnen Bereichen, so in den Bundesfachausschüssen, in den Landesfachausschüssen und ich kann Ihnen und vor allen Dingen unseren Bürgern im Land versprechen,

(Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

das nächste Programm wird viel besser aussehen, sowohl das Landesprogramm als auch das Bundesprogramm. Und der Unterschied von uns zu Ihnen ist der, wir kündigen nicht nur an und versprechen, sondern wir versuchen, konkret Probleme umzusetzen.

(Vincent Kokert, CDU: Ja, ja,  
bisher haben Sie das ja nicht getan.)

Herzlichen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der CDU hat jetzt das Wort die Abgeordnete von Allwörden.

**Ann Christin von Allwörden, CDU:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich hatte eigentlich gehofft, dass die Debatte zum SOG sich auch auf dieses beschränkt und nicht wieder eine Generaldebatte zur Asylpolitik, Terrorismusbekämpfung, Islamisierung und so zu Ihrem Einheitsthema wird,

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD)

aber leider ist das nicht der Fall. Das ist sehr, sehr schade, denn ich freue mich sehr, dass wir in der heutigen Zweiten Lesung des Gesetzentwurfes nicht mehr nur über das Ob diskutieren, sondern über das Wie. Die Anhörung zum Gesetzentwurf hat deutlich gemacht, dass Mecklenburg-...

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Kramer?

**Ann Christin von Allwörden, CDU:** Nein, Sie haben eben doch genug geredet, oder nicht?

(Nikolaus Kramer, AfD:  
Och, ich habe noch Redezeit.)

Ja, jetzt würde ich aber gern erst mal.

Also die Anhörung zum Gesetzentwurf hat deutlich gemacht, dass Mecklenburg-Vorpommern, dass die Polizeibeamten in unserem Land diese Änderung brauchen. Wir brauchen die elektronische Fußfessel und die Aufenthaltсанordnung, um etwaige Gefährder im Land im Blick halten zu können.

Wir hatten in der Anhörung den Leiter der Gemeinsamen elektronischen Überwachungsstelle der Länder, Herrn Amthor bei uns, der sehr eindrücklich dargelegt hat,

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

wie die Überwachung der Personen mit Fußfessel erfolgt und welche Arbeitserleichterung dies für unsere Polizeibeamten darstellt. Auch, was das Pilotprojekt Bodycams angeht, hat meine Fraktion aus der Anhörung nur positive Eindrücke mitgenommen. Selbst der Datenschützer, der bei neuen technischen Hilfsmitteln – ich will es mal vorsichtig ausdrücken – meistens eher verhalten euphorisch reagiert, hat die Regelung in Mecklenburg-Vorpommern ausdrücklich gelobt.

Deshalb war der einzige Diskussionspunkt, wie lange die Aufzeichnungsdauer des sogenannten Pre-Recordings sein soll. Das Prerecording ist die Zeit, in der die Bodycam bereits aufzeichnet, sich selbst aber immer wieder überschreibt, außer, der Polizist betätigt die endgültige Aufnahme. Nur im Beweisfall wird diese Prerecording-Phase zusammen mit der eigentlichen Aufnahme ausgewertet und soll vor allem dazu dienen, den Ablauf des Geschehens bis zur Eskalation zu dokumentieren. Die Aufnahme erfolgt vollkommen offen und nicht im Geheimen.

Die Fraktion DIE LINKE war der Ansicht, 30 Sekunden würden genügen, die Fraktion der AfD wollte 120 Sekunden. Im Gesetzentwurf stehen 60 Sekunden. Bei der Frage nach der idealen Prerecording-Zeit konnte uns die Anhörung auch nicht wirklich weiterhelfen. Es gibt keine Evaluierungsdaten aus anderen Bundesländern. Deshalb glaube ich, dass wir zunächst bei den im Entwurf vorgeschlagenen 60 Sekunden bleiben sollten und uns dieser Frage nach Abschluss des Pilotprojektes wieder zuwenden sollten. Lassen wir uns dann aus den Erfahrungen der Praxis heraus leiten, ob eine Änderung der Prerecording-Zeit tatsächlich notwendig ist, wobei ich gleich vorab sagen muss, 30 Sekunden halte ich doch für reichlich kurz, aber eine Entscheidung vom Schreibtisch des Landtages aus halte ich absolut nicht für dienlich und für die schlechteste Lösung.

Sehen Sie also, meine Damen und Herren, es gab Diskussionen in kleinen, sehr speziellen Detailfragen des Gesetzentwurfes, die die grundsätzliche Notwendigkeit aber nicht infrage stellten. Meine Fraktion wird deshalb diesem Gesetzentwurf zustimmen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt das Wort der Abgeordnete Ritter.

**Peter Ritter, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Sehr geehrter Herr Kollege Kramer! Sie haben hier versucht, eine Ursachenbeschreibung zu geben für die Ra-

dikalisation von meist jungen Männern. Darunter sind auch – das wissen wir, es sind nicht nur ausländische junge Männer – vielfach hier Geborene, es sind Deutsche, die sich in eben solchen Radikalisierungsprozessen befinden. In der Ursachenbeschreibung liegen wir gar nicht so weit auseinander. Allerdings, was die Schlussfolgerungen angeht, da gibt es ganz klare Gegensätze zwischen Ihrer Auffassung und der Auffassung meiner Fraktion.

Ihre Schlussfolgerung in so einem Fall ist, abzuschieben. Da stellt sich schon die Frage, wie Sie mit einem deutschen Radikalisierten umgehen. Wohin wollen Sie den abschieben? Den können Sie nicht abschieben. Zum Zweiten erscheint es mir und meiner Fraktion viel sinnvoller, diesen jungen Menschen Perspektiven zu bieten, sie auszubilden, sie einzubinden in unsere gesellschaftlichen Entwicklungen, ihnen also eine Perspektive zu bieten, die da nicht heißt, raus aus unserem Land. Damit ist ihnen und uns nicht geholfen, denn wir verlagern das Problem der Radikalisierung nur außerhalb unserer Landesgrenzen, und damit ist niemandem gedient, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, heute im „Medienspiegel“ war eine Überschrift zu lesen, die da lautete: „Polizeiarbeit verdient vor allem eines: Respekt.“

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD  
und Henning Foerster, DIE LINKE)

Dem ist nichts hinzuzufügen. Ich sage das auch an die Adresse des CDU-Fraktionsvorsitzenden, der heute früh in der Aktuellen Stunde an der einen oder anderen Stelle versucht hat, mir und meiner Partei zu unterstellen, wir hätten mit persönlicher und öffentlicher Sicherheit nicht allzu viel am Hut. Dem ist nicht so, lieber Kollege Kokert.

(Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

Deswegen sage ich noch mal: Es gibt auch hier Nuancen und zum Beispiel in der Befreiung der Polizei von artfremden Aufgaben Unterschiede.

(Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

Ja, ja, Sie finden Drogendelikte nicht artfremd, aber wir schon, und Schwarzfahren finden wir auch artfremd.

(Sebastian Ehlers, CDU:  
Schwarzfahren ist nicht artfremd.)

Wenn wir darüber nachdenken, lieber Kollege Kokert, wie wir die Polizei von anderen als polizeilichen Aufgaben befreien können, glaube ich, darf es kein Tabu geben.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Wie lange reden wir zum Beispiel über die Befreiung von der Begleitung von Schwerlasttransporten? Seit Jahren!

(Vincent Kokert, CDU: Das steht  
aber leider nicht in Ihrem Antrag.  
Das hätte ich gern gelesen.)

Ich schenke Ihnen nachher noch mal ein Exemplar der Broschüre zur persönlichen öffentlichen Sicherheit meiner Fraktion, unter meiner Federführung entstanden.

(Vincent Kokert, CDU: Ah!)

Da können Sie das Ganze gern noch mal nachlesen.

(Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

Aber zurück zu meinen Ausgangsgedanken: Polizeiarbeit braucht vor allen Dingen eins: Respekt. Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf werden die grundlegenden Probleme unserer Landespolizei eben nicht angepackt. Das grundlegende Problem unserer Landespolizei, lieber Kollege Kokert, ist nach wie vor die mangelhafte Ausstattung mit Personal. Und da können wir noch so lange 150 und 150 zusammenzählen, wir kommen nicht zu den 555, die in Ihrem Wahlprogramm drinstanden.

(Vincent Kokert, CDU: Ja, doch,  
wir sind ja schon nah dran.)

Nein, eben nicht. Das ist Schönfärberei. Das geht an den Problemen des Landes vorbei.

(Egbert Liskow, CDU: Dann helft doch mal!)

Und dann, lieber Kollege Liskow senior, lesen Sie bitte noch mal unsere Änderungsanträge zum Haushalt! Da werden Sie sehen, an vielen Stellen wollten wir Ihnen helfen,

(Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

auch bei der Personalausstattung im öffentlichen Dienst inklusive der Polizei, und Sie werden sich erinnern, was Sie mit unseren Anträgen gemacht haben,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Na, überlegen! Überlegen!)

Sie haben Sie alle abgelehnt.

(Zuruf von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Also langer Rede kurzer Sinn, liebe Kolleginnen und Kollegen, dieser Gesetzentwurf packt die eigentlichen Probleme der Landespolizei nicht an. Die Position meiner Fraktion zum vorliegenden Gesetzentwurf lässt sich deshalb folgendermaßen zusammenfassen:

Erstens – hören Sie gut zu –,

(Sebastian Ehlers, CDU: Ja.)

wir unterstützen das Ziel der neuen Regelungen.

Zweitens. Wir kritisieren den Gesetzgebungsprozess auf dem Gebiet der Sicherheit in unserem Land. So viel wird man wohl der Opposition zugestehen.

Drittens bestehen aus unserer Sicht erhebliche rechtliche Bedenken, etwa bezüglich der Gefährderproblematik, der Prerecording-Regelung oder der Verordnungsermächtigung. Meine Fraktion wird sich daher der Stimme enthalten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, selbstverständlich unterstützt meine Fraktion Maßnahmen zum Schutz unserer Polizeivollzugsbeamtinnen und -beamten. Die körpernah getragenen Aufnahmegeräte, also die sogenannten Bodycams, können hierzu einen Beitrag

leisten. Selbstverständlich unterstützt meine Fraktion auch besondere Maßnahmen der Polizei unseres Landes im Zusammenhang mit drohenden terroristischen Straftaten. Und da geht es eben nicht nur um die islamistischen Gefährder, sondern es geht um die allgemeine Beschreibung einer terroristischen Gefährdungslage.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, alles andere als selbstverständlich ist dann allerdings das entsprechende Gesetzgebungsverfahren. Ich habe in der Ersten Lesung schon darauf aufmerksam gemacht, dass wir jetzt offenbar dazu kommen, dass wir ein Stufengesetzgebungsverfahren machen. Wir greifen uns ein Problem heraus, machen eine Novelle, vier Wochen später kommt die nächste Novelle und dann in acht Wochen die nächste, denn während der Landtag hier und heute auf Antrag der Landesregierung bereits in Zweiter Lesung Änderungen des SOG beraten darf, sitzt das halbe Innen- und Europaministerium beieinander und macht aus dem vorliegenden Gesetzentwurf schon wieder Makulatur. Das ist leider die Realität in unserem Land.

„Derzeit wird“ – und ich zitiere aus der vorliegenden Gesetzesbegründung – „eine umfassende Ergänzung und Überarbeitung dieses Gesetzes zur Umsetzung der EU-Datenschutzbestimmungen vorbereitet.“ Ja, und wo ist sie? Wo ist sie? Ich weiß es nicht. Da kommt dann wieder der 25. Mai – schönen guten Tag, Herr Landesdatenschutz –, da sind wir alle überrascht, die Datenschutzgrundverordnung gilt, aber wir kommen nicht so richtig aus der Hüfte. Darüber hinaus werde die aktuelle Rechtsprechung und die polizeiliche Praxis hinterfragt, ob noch weiterer Regelungsbedarf bestehe. Das sind so Informationen aus dem Innenausschuss heraus, wenn wir Nachfragen stellen zum aktuellen Stand.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wo sind wir hier eigentlich? Was lässt sich dieser Landtag bieten? Heute haben wir uns schon eine ganze Reihe gefallen lassen müssen. Wie hier vor allen Dingen mit den Rechten der Opposition umgegangen wird, das ist schon sehr bemerkenswert, aber muss an anderer Stelle ausdiskutiert werden. Aber beim Thema ist es genauso.

(Torsten Renz, CDU:  
Wo wurden denn die Rechte der  
Opposition beschnitten? Sagen Sie das mal!)

Ich habe gerade gesagt, das müssen wir an anderer Stelle diskutieren, und ich lasse mich jetzt hier nicht mit Ihnen auf eine Diskussion ein, weil wir vorhin im Ältestenrat, Kollege Renz, Festlegungen getroffen haben,

(Torsten Renz, CDU:  
Sie können doch nicht einfach  
Behauptungen in den Raum stellen!)

wie wir künftig gemeinsam mit der Geschäftsordnung umgehen wollen. Deswegen ist jetzt hier nicht der Platz, dieses auszudiskutieren.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Ich komme zum Gesetzentwurf zurück. Was lässt sich also dieser Landtag hier bieten? In Bayern beispielsweise wurde die heute vorliegende Regelung bereits im August des letzten Jahres verabschiedet. Wir kommen hier jetzt erst zu Potte. Unser zuständiges Ministerium

führt Gesetzgebungspirouetten auf, wie sie dieser Landtag bisher noch nicht erlebt hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, neben dieser Verfahrenskritik ergeben sich für uns rechtliche Probleme aus dem vorliegenden Entwurf, über die möglicherweise erst die entsprechenden Gerichte entscheiden werden. Der zuständige Staatssekretär hat seine eigenen Zweifel anders umschrieben im Ausschuss: „Herr Ritter“, hieß es, „zu dieser Frage gibt es noch keine gerichtlichen Entscheidungen.“ Das ist nebenbei wohl eine wohlgeübte Praxis auf dem Feld der sogenannten inneren Sicherheit: zwei Schritte vor und einen gerichtlich angeordneten Schritt zurück. Das haben wir hier oft genug erlebt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das sogenannte Prerecording, also das Anfertigen von Bild- und Tonaufzeichnungen in einem Zwischenspeicher, ist laut Gesetzesbegründung juristisch umstritten beziehungsweise es ist nicht unstrittig. Also juristisch umstrittenen Dinge werden uns hier in einem Gesetz präsentiert. Das wundert mich sehr.

Und dann, hier wird es spannend, liebe Kolleginnen und Kollegen: Der Gesetzentwurf, der das Prerecording mit dem Schutz der Beamtinnen und Beamten begründet, sieht eine 60-Sekunden-Phase vor. Die Kollegin Frau von Allwörden ist darauf eingegangen. Hier verweist der Entwurf auf den Bund und andere Länderregelungen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer diesen Verweis ernst nimmt, und das mache ich, das habe ich im Ausschuss gemacht, der wird dann allerdings böse überrascht. Hier liegen möglicherweise schon die ersten juristischen Fallstricke bei der Umsetzung dieser Regelung. Der Bund beispielsweise hält für diese umstrittene Maßnahme 30 Sekunden für ausreichend für den Schutz der Bundespolizisten. „Herr Ritter“, so wurde ich im Ausschuss vom Staatssekretär aufgeklärt, „die Bundespolizei hat doch ganz andere Aufgabensituationen als unsere Landespolizei.“ Das lasse ich nun mal so stehen.

Meine Damen und Herren, das ist möglich, aber das erklärt dann noch lange nicht, warum es zum Schutz der Beamtinnen und Beamten etwa in Rheinland-Pfalz weder 30 noch 60 Sekunden gibt. Dort ist diese Maßnahme ganz einfach rechtlich unzulässig. Und deshalb stellt sich bei dem vorliegenden Gesetzentwurf die juristische Frage der Verhältnismäßigkeit.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, unabhängig vom Prerecording dienen Bodycams selbstverständlich dem Schutz unserer Beamtinnen und Beamten vor verbalen oder tätlichen Angriffen. Durch die Regelungen zur Löschungsfrist der Bild- und Tonaufnahmen dienen die Bodycams aber gleichzeitig auch betroffenen Personen, die gegebenenfalls eine Überprüfung der Rechtmäßigkeit von polizeilichen Maßnahmen verlangen. Diesbezügliche Auswirkungen auf die Kultur des polizeilichen Alltages sind noch gar nicht absehbar.

Auch der Landtag kann die Reichweite seiner heutigen Entscheidung im Grunde nicht absehen. Wir beschließen gewissermaßen einen gesetzlichen Blindflug. Aufgrund der vorgesehenen Eingriffe in die Grundrechte spricht der Gesetzentwurf zwar notgedrungen den Grundsatz vom Vorbehalt des Gesetzes an, mit Paragraph 32a Absatz 9 wird dieser Grundsatz dann aber massiv durchbrochen und alles Nähere einer Verwaltungsvorschrift des zu-

ständigen Ministeriums zugeordnet. Wir als Gesetzgeber sind völlig raus aus diesem Prozess.

Durch die Ablehnung des Änderungsantrages der Fraktion DIE LINKE haben wir jetzt folgende Situation: Ob der Einführung von Bodycams in Mecklenburg-Vorpommern eine Erprobungsphase vorausgeht, entscheidet nicht der Landtag, sondern das Innen- und Europaministerium. Ob es zur Vorbereitung, Planung und Durchführung dieses Grundrechtseingriffes eine Projektgruppe gibt, entscheidet das Ministerium. Über eine Evaluation und einen Bericht an den Landtag findet sich im Gesetz nicht eine Silbe, das entscheidet also dann auch nach Laune das Ministerium. Es gab den Hinweis: „Wir werden das dann in der Haushaltsberatung mit einarbeiten.“ Das hat aber mit einer sorgsamem Evaluierung nichts, aber auch gar nichts zu tun!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dass man die parlamentarische Verantwortung bei diesem Grundrechtseingriff angemessen regeln kann, zeigt das Beispiel Nordrhein-Westfalen. Dort tritt die Bodycam-Befugnis am 31.12.2019 außer Kraft, es sei denn, der dortige Landtag beschließt dazu aufgrund vorliegender Erfahrungen etwas anderes, und nicht eine Verwaltungsvorschrift des zuständigen Ministeriums. Unser Landtag dagegen gibt mit der heutigen Abstimmung seine Verantwortung aus der Hand und das können wir nicht mittragen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Zum zweiten Regelungsinhalt, der Fußfessel. Mit Einführung dieses Instrumentes soll ein wirksamer Beitrag zur Eindämmung terroristischer Gefahren geleistet werden. Es geht also nicht, ich sagte es schon, nur allein um die islamistischen Terroristen – wie im Fall Amri, der ja einer der wesentlichen Auslöser dieser Gesetzesnovelle war –, der Geltungsbereich geht weit darüber hinaus. Ob aber das Instrument, was wir heute hier einführen mit dieser Gesetzesänderung, wirklich geeignet ist, terroristische Gefahren einzudämmen oder gar zu verhindern, das darf bezweifelt werden. Auch hier hat der Fall Amri eine deutliche Sprache gesprochen, dass die Verantwortung nicht an der fehlenden Fußfessel lag, sondern im Umgang der Sicherheitsbehörden mit diesem Fall.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, soweit meine Bemerkungen zum vorliegenden Gesetzentwurf. Wir werden uns der Stimme enthalten. – Herzlichen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der BMV hat jetzt das Wort Herr Dr. Manthei.

**Dr. Matthias Manthei,** BMV: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die BMV-Fraktion wird dem Gesetzentwurf zustimmen.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Die Vorredner haben verschiedene Probleme angedeutet, Kritiken, ob das alles so ausreicht oder auch so funktioniert in der Praxis, oder ein anderer Vorredner sprach von ganz generellen Problemen der inneren Sicherheit. Das ist ja alles in Ordnung und mag auch so sein, aber trotzdem sind wir der Auffassung, man muss mal sagen, worum es hier eigentlich geht. Natürlich werden nicht alle Probleme der Polizei, Personalausstattung oder der illegalen Einwanderung gelöst, aber wenn man die innere

Sicherheit wichtig nimmt, muss man doch für die Einführung der Bodycams und der elektronischen Aufenthaltsüberwachung sein. Und da, finde ich, darf man sich nicht enthalten, sondern wer für die innere Sicherheit steht, muss hier auch erst mal zustimmen,

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU –  
Zuruf von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

was nichts daran ändert, dass es trotzdem noch genügend Kritik und Mängel gibt. Darauf komme ich gleich noch mal zurück. Aber wenn dieses Gesetz nicht verabschiedet wird, wird es keine Bodycams geben. In allen drei Punkten geht es um polizeiliche Prävention, also Gefahren vorzubeugen, körpernah getragene Aufnahmegeräte bei der Polizei, also die sogenannten Bodycams.

Zunächst hierzu: Der Zweck besteht darin, die Polizisten selbst, aber auch Dritte zu sichern. Maßnahmen zum Schutz unserer Polizisten sind dringend notwendig. Der Gesetzentwurf hat es erwähnt. Ich habe es in meiner ersten Rede bereits gesagt, ich will es aber unbedingt noch mal erwähnen: Wir hatten im Jahr 2016 1.294 Polizisten als Opfer von Angriffen und wenn die Polizei Körperkameras trägt, wird es auf die Täter abschreckend wirken und steigert damit die Sicherheit der Polizeibeamten.

Die im Gesetzentwurf formulierten Regelungen für die elektronische Aufenthaltsüberwachung und die Aufenthaltsanordnung begrüßen wir ebenfalls. Damit werden die präventiv-polizeilichen Befugnisse in der Gefahrenabwehr und der Terrorismusbekämpfung gestärkt. Deutschlandweit werden die Polizeigesetze dahin gehend abgestimmt ausgestaltet. Das leuchtet ein, denn Terroristen kümmern sich nicht um Ländergrenzen.

(Marc Reinhardt, CDU: Nicht?!)

Bei der Notwendigkeit der Terrorismusbekämpfung dürfte Konsens sein. Elektronische Fußfesseln kommen aber erst zur Anwendung, wenn schon von einer Gefahr ausgegangen wird. Mit derartigen polizeilichen Maßnahmen sollen bekannte Gefährder möglichst gut in Schach gehalten werden. Insofern sind die im Gesetz vorgesehenen Regelungen Präventionen kurz vor ultimo. Prävention muss allerdings viel früher einsetzen. Die Prävention muss die Ursachen angehen und da bleibt das zentrale Problem der inneren Sicherheit nach wie vor mit der unkontrollierten Einwanderung.

Herr Ritter, Sie hatten – ich glaube, das war in der ersten Debatte – genau das Gleiche, jetzt ist er schon rausgegangen,

(Karsten Kolbe, DIE LINKE: Was?!)

Sie hatten das Beispiel Amri gebracht, den Attentäter vom Berliner Breitscheid-Platz vom 19. Dezember 2016. Dann will auch ich dieses Beispiel noch mal bringen, weil das nämlich ein sehr markantes Beispiel dafür ist, wie höchstwahrscheinlich – sicher kann man es ja nicht sagen – das Ganze hätte verhindert werden können, wenn einfach geltendes Recht angewandt worden wäre, weil der Attentäter keinen gültigen Pass hatte. Da ist es einfach nach geltendem Recht schon so, dass ich ohne gültigen Pass auch nach Deutschland, im Regelfall jedenfalls, nicht einreisen darf. Und das ist wohl der wichtigste Punkt, auf den ich abschließend hinweisen möchte.

Wenn man also Prävention ernst nimmt und vollständig umsetzt, heißt es eben auch, geltendes Recht umzusetzen. – Vielen Dank.

(Beifall Bernhard Wildt, BMV)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der AfD hat noch mal ums Wort gebeten der Abgeordnete und Fraktionsvorsitzende Herr Kramer.

**Nikolaus Kramer, AfD:** Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich mich für die sachliche Debatte, die hier zu diesem Tagesordnungspunkt herrscht, bedanken. Das zeugt doch davon, dass das Problem bei allen Fraktionen als sehr wichtig anerkannt wird.

(Heiterkeit bei Jörg Heydorn, SPD)

Ganz besonders möchte ich mich auch bei Herrn Ritter bedanken für seinen Beitrag, der mir in vielen Punkten sehr gut gefallen hat. Insbesondere die Kritik an der Evaluierung ist mehr als berechtigt. Da muss ich Ihnen absolut zustimmen, Herr Ritter, gar keine Frage. Ich stimme Ihnen auch zu, dass wir den jungen Menschen Perspektiven bieten müssen. Sie machen das Fass immer wieder auf und versuchen da, mich irgendwie als blöd darzustellen. Natürlich können wir deutsche Dschihadisten nicht abschieben, gar keine Frage. Das ist doch jedem klar. Das brauchen wir nicht immer wieder hier zu betonen. Und sicherlich müssen wir diesen jungen Menschen Perspektiven bieten, aber wir müssen Ihnen doch nicht Perspektiven bieten, wenn sie nicht dauerhaftes Bleiberecht hier haben, sondern wir müssen Ihnen Perspektiven bieten, damit sie ausgebildet werden, um wieder den Aufbau der Heimat zu bestreiten und nicht hier zu bleiben.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Das hat aber jetzt nichts mit dem Thema zu tun.

Sie sprachen auch vom Respekt gegenüber der Polizei. Aber die Zahlen und Daten sprechen doch für sich, Herr Ritter, dass gerade bei jungen Migranten, bei den männlichen insbesondere, absolut kein Respekt gegenüber unserer Polizei vorherrscht,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Nein, das stimmt so nicht! Gehen Sie mal am Wochenende zum Fußball, da finden Sie nur deutsche Chaoten! Das stimmt doch nicht! Das wissen Sie auch selber.)

kein Respekt vor den Institutionen des Staates und – Köln hat es gezeigt – auch kein Respekt gegenüber unseren Frauen, Herr Ritter.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Ungern verwende ich ...

(Peter Ritter, DIE LINKE: Schicken Sie Einheiten zu Hansa Rostock, dann wissen Sie, was da los ist! Was sind da für Migranten?!)

Ja, natürlich, aber ich kann doch nicht alles immer losgelöst voneinander behandeln,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Sie machen das doch gerade!)

ich muss das gesamte Konzept sehen.

Und, Herr Ritter, ungern verwende ich den Begriff „Populismus“,

(Zurufe von Thomas Krüger, SPD,  
und Sebastian Ehlers, CDU)

weil er ja ein Kampfbegriff eher Ihrer Fraktion und auch ein Kampfbegriff von Ihnen, Herr Krüger, ist, aber das, was Sie gerade gemacht haben, Herr Ritter,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

dass Sie sagen, in Hessen sei die Voraufzeichnung verboten, das stimmt so nicht.

(Zuruf von Jörg Heydorn, SPD)

Es gibt kein Gesetz, in dem drinsteht, diese Voraufzeichnung ist verboten.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Rheinland-Pfalz.)

Es ist nur nicht geregelt. Und so, wie Sie das hier darstellen, ist das Populismus in Reinkultur, Herr Ritter.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Das ist rechtlich falsch.)

Doch, absolut, absolut!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Und, geschätzte Frau Kollegin von Allwörden, Sie haben in Ihrem Redebeitrag bemängelt oder gefragt, warum ich diesen Exkurs zur Terrorismusbekämpfung gemacht habe.

(Vizepräsidentin Beate Schlupp  
übernimmt den Vorsitz.)

Ich habe das während des ...

(Ann Christin von Allwörden, CDU:  
Das habe ich nicht gefragt.)

Oder Sie haben es festgestellt.

Ich habe das schon in meinem Redebeitrag eingangs erläutert und ich kann Ihnen das hier auch noch mal sagen. Offensichtlich haben Sie die Drucksache der Landesregierung nicht gelesen, denn schon im ersten Satz unter Punkt „A Problem“ steht, ich erlaube mir zu zitieren: „Vor dem Hintergrund der Terrorismusbekämpfung sind Anpassungen ...“ und so weiter und so fort, Zitatende.

(Zuruf von Ann Christin von Allwörden, CDU)

Also „Terrorismusbekämpfung“ steht doch im ersten Satz in dieser Regierungsvorlage. Und dann werfen Sie mir vor, dass ich hier einen Exkurs zur Terrorismusbekämpfung mache. Da beißt sich doch die Katze in den Schwanz.

(Ann Christin von Allwörden, CDU:  
Dass Sie eine Generaldebatte führen.)

Ja, die Generaldebatte gehört doch dazu, Frau von Allwörden.

(Zuruf von Ann Christin von Allwörden, CDU)

Ich habe 22 Minuten Redezeit. Ich denke, ich werde noch ein paar Minuten haben, die ich aber nicht gewillt bin, weiter auszuschöpfen. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schliesse die Aussprache.

Wir kommen zur Einzelberatung über den von der Landesregierung eingebrachten Entwurf eines Sechsten Gesetzes zur Änderung des Sicherheits- und Ordnungsgesetzes auf Drucksache 7/1320(neu). Der Innen- und Europausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung, den Gesetzentwurf der Landesregierung entsprechend seiner Beschlussempfehlung unverändert anzunehmen.

Wir kommen zur Einzelabstimmung.

Ich rufe auf die Artikel 1 bis 4 sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzentwurfes der Landesregierung. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit sind die Artikel 1 bis 4 sowie die Überschrift in der Fassung des Gesetzentwurfes der Landesregierung mit den Stimmen der Fraktionen von SPD, CDU und BMV, bei Stimmenthaltung der Fraktionen DIE LINKE und AfD angenommen.

Wir kommen zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetzentwurf im Ganzen in der Fassung des Gesetzentwurfes der Landesregierung auf Drucksache 7/1320(neu) zuzustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Gesetzentwurf der Landesregierung auf Drucksache 7/1320(neu) bei gleichem Stimmverhalten angenommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, gestatten Sie mir einen Hinweis: Es ist vereinbart worden, den für morgen vorgesehenen Tagesordnungspunkt 29 am Freitag nach dem Tagesordnungspunkt 38 aufzurufen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Fraktion DIE LINKE hat eine Sitzungsunterbrechung beantragt, bis der Wirtschaftsminister, der für 14.00 Uhr avisiert war, hier im Plenarsaal eintrifft. Die Sitzung ist unterbrochen.

**Unterbrechung: 14.00 Uhr**

**Wiederbeginn: 14.50 Uhr**

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bitte, doch Platz zu nehmen, damit wir weitermachen können. Ich bitte auch den Wirtschaftsminister, Platz zu nehmen, damit wir anfangen können.

Ich eröffne jetzt die Sitzung. Da der Wirtschaftsminister nicht in seiner Eigenschaft als Mitglied der Regierung

hier ist, sondern als Abgeordneter, erteile ich ihm einen Ordnungsruf, da ich den Hinweis gegeben habe, er möge bitte Platz nehmen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich eröffne die unterbrochene Sitzung und freue mich, dass der Wirtschaftsminister nach fast sechsstündiger Irrfahrt den Weg in den Plenarsaal gefunden hat.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 5:** Erste Lesung des Gesetzentwurfes ...

So, für das Lachen, das immer noch nicht auf der Regierungsbank erfolgt ist, erteile ich den zweiten Ordnungsruf und weise den Minister als Abgeordneten darauf hin, dass ein dritter Ordnungsruf die Wortentziehung bedeuten würde für den heutigen Tag.

(Minister Dr. Till Backhaus: Dann kannst du wieder nach Berlin fahren.)

Ich rufe auf die Erste Lesung des Gesetzentwurfes der Landesregierung – Entwurf eines Gesetzes zum Einundzwanzigsten Staatsvertrag zur Änderung rufrechtlicher Staatsverträge, zum Staatsvertrag über den Datenschutz beim Norddeutschen Rundfunk sowie zur Anpassung des Landesrundfunkgesetzes an die Verordnung EU 2016/679, Drucksache 7/1799.

**Gesetzentwurf der Landesregierung  
Entwurf eines Gesetzes zum  
Einundzwanzigsten Staatsvertrag zur  
Änderung rufrechtlicher Staatsverträge  
(Einundzwanzigster Rundfunkänderungs-  
staatsvertrag), zum Staatsvertrag über den  
Datenschutz beim Norddeutschen Rundfunk  
(NDR-Datenschutz-Staatsvertrag) sowie zur  
Anpassung des Landesrundfunkgesetzes  
an die Verordnung (EU) 2016/679  
(Erste Lesung)  
– Drucksache 7/1799 –**

(Im Plenarsaal geht das Licht aus. –  
allgemeine Unruhe und Heiterkeit –  
Minister Dr. Till Backhaus: Kaum  
ist Harry da, geht das Licht aus.)

Können wir bitte klären, ob es nur das Licht ist oder ob wir noch andere Probleme haben?

(allgemeine Unruhe)

Also wenn keiner ein Problem damit hat, dass wir uns im Dunkeln unterhalten, erteile ich das Wort zur Einbringung dem Minister für Inneres und Europa in Vertretung der Ministerpräsidentin. Bitte schön, Herr Caffier.

(Andreas Butzki, SPD:  
Aber die Mikros gehen noch?!)

**Minister Lorenz Caffier:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Wir hoffen, dass es im Laufe der Zeit Licht wird, aber wir schaffen das auch im Dunkeln.

(Minister Harry Glawe:  
LED-Beleuchtung anmachen.)

Heute steht ein Rundfunkthema auf der Tagesordnung, ein Gesetzentwurf zum Einundzwanzigsten Rundfunkän-

derungsstaatsvertrag, zum Staatsvertrag über den Datenschutz beim Norddeutschen Rundfunk und zur Anpassung des Landesrundfunkgesetzes an die Datenschutz-Grundverordnung. Was sich technisch anhört, ist letztendlich von großer Bedeutung für unser öffentliches Rundfunksystem. Es geht darum, dass wir zukünftig den öffentlich-rechtlichen Rundfunk zukunftsfähig machen.

Erstens wollen wir die freie Entfaltung der Presse sichern, trotz gestiegener datenschutzrechtlicher Anforderungen, und zweitens wollen wir den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten Rechtssicherheit bieten, wenn sie intensiver zusammenarbeiten wollen, mit dem klaren Ziel, Kosten zu sparen und die Rundfunkbeiträge zu stabilisieren. Hintergrund für den ersten Punkt ist die 2016 vom Europäischen Parlament und vom Rat beschlossene Verordnung zum Datenschutz. Sie regelt die Verarbeitung personenbezogener Daten durch private Firmen und öffentliche Verwaltung EU-weit verbindlich.

Ziel ist der bestmögliche Schutz dieser Daten bei gleichzeitigem freiem Datenverkehr im europäischen Binnenmarkt. Die Verordnung gilt ab dem 25. Mai 2018 auch in Deutschland. Im Bereich des Rundfunks und der Telemedien war es Aufgabe der Länder, die Implementierung dieser Regelungen so zu gestalten, dass sie weiter ein zentrales Element des bestehenden Rechts sind beziehungsweise enthalten. Das haben wir mit der Anpassung der genannten Staatsverträge und Gesetze getan.

Ich will kurz auf die wichtigsten Schwerpunkte näher eingehen. Das wichtigste Ziel der Länder war es, das sogenannte Medienprivileg zu erhalten. Hintergrund ist die Sicherung der Pressefreiheit, die in Artikel 5 des Grundgesetzes gewährleistet wird. Das Medienprivileg soll Ausforschung und staatlichen Einfluss auf die Medien ausschließen. Deshalb ist die ausschließliche journalistisch-redaktionelle Erhebung, Verarbeitung und Nutzung personenbezogener Daten schon bisher weitgehend von den ansonsten geltenden Datenschutzbestimmungen und gesetzlichen Regelungen ausgenommen.

Stattdessen gilt im Bereich der Telemedien eine Selbstregulierung des Deutschen Presserates, die den Datenschutz in der journalistischen Arbeit sicherstellt. Dieses bewährte System wird jetzt in die europäische Datenschutz-Grundverordnung integriert. Dafür gibt es ausdrücklich eine Öffnungsklausel. Die Bundesländer sind sich trotz mancher Kritik einig: Das ist konform mit europäischem Recht. Vor allem sichert es die freie Entfaltung der Presse und des Rundfunks ohne staatliche Eingriffe, so, wie das Grundgesetz es vorsieht, und so, wie es letztendlich auch die große Mehrheit der deutschen Bürgerinnen und Bürger will. Zur Wahrheit gehört aber, die Medienunternehmen werden auch zukünftig völlig legal umfangreiche Datenbestände ohne jegliche Speicherfristen erstellen. Würde der Staat mit all seinen Aufsichtsebenen dies tun, würde dieser von eben jenen Medien mit heftiger Kritik überzogen werden.

Meine Damen und Herren, für den NDR und auch für den privaten Rundfunk in unserem Land sind im Zuge des Inkrafttretens der EU-Datenschutz-Grundverordnung Anpassungen, vor allem im Hinblick auf die notwendige Einrichtung einer Datenschutzaufsicht, erforderlich. Die NDR-Staatsvertragsländer haben sich deshalb gemeinsam auf eine Regelung in einem gesonderten NDR-Datenschutz-Staatsvertrag geeinigt. Der ist ebenso Bestandteil dieses vorliegenden Gesetzentwurfes wie eine

Novellierung des Landesrundfunkgesetzes für den ganzen privaten Rundfunk im Land.

Das zweite wichtige Anliegen, das mit dem Gesetzentwurf erreicht werden soll, ist Rechtssicherheit für die Rundfunkanstalten für eine intensivere Zusammenarbeit in Zukunft. Bisher standen einer Zusammenarbeit oft kartellrechtliche Unsicherheiten entgegen, zum Beispiel bei gemeinsamen Investitionen in teure Technik oder in gemeinsame Programmkonzepte. Das hat die Anstalten von sinnvoller Zusammenarbeit abgehalten. Jetzt ist der Weg dafür frei mit dem Ziel, Kosten einzusparen und damit auch einen Beitrag zu stabilen Beiträgen zu leisten. Denn das ist das erklärte Ziel der Bundesländer: stabile Beiträge, transparent und nachvollziehbar.

Bei aller Gesetzestchnik ist mir wichtig, wir sollten die aktuellen Diskussionen über den öffentlich-rechtlichen Rundfunk selbstbewusst und mit offenem Visier führen. Überall in Europa wird über die Zukunft der Rundfunklandschaft diskutiert, nicht nur in Deutschland. Zuletzt haben die Wählerinnen und Wähler in der Schweiz ein klares Zeichen ausgesendet: Wir wollen den öffentlich-rechtlichen Rundfunk behalten, bei aller Kritik und sicher auch verbunden mit notwendigen Veränderungen, die klar eingefordert worden sind. Auch in Deutschland ist die Debatte in vollem Gange, wie ich finde, durchaus zu Recht. Ich bin davon überzeugt, wir brauchen in Zukunft einen starken öffentlich-rechtlichen Rundfunk mit Sendern, die sich ihrer besonderen Rolle und ihrer besonderen Verantwortung bewusst sind.

Das gilt besonders für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Ihn macht im Vergleich mit anderen Medien eins aus: Er ist aus Mitteln finanziert, aus den Beiträgen der Bürgerinnen und Bürger, das haben wir schon heute früh in der aktuellen Stunde gehört. Das gilt hier gleichermaßen: der verantwortungsbewusste Umgang mit Steuermitteln der Bürgerinnen und Bürger. Den Anspruch müssen wir auch an den öffentlich-rechtlichen Rundfunk haben. Es eröffnet dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk Möglichkeiten, die andere Medien nicht haben, es stellt aber unterm Strich auch besondere Anforderungen. Gerade der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist ein Garant für Freiheit, Demokratie, Rechtsstaat. Er ist eine demokratische Institution, die vor allem in Krisenzeiten Stärke und Widerstandskraft beweisen muss.

Die Demokratie ist heute nicht ungefährdet. Es gibt Kräfte, die der offenen freiheitlichen Gesellschaft den Kampf angesagt haben oder zumindest eine schleichende Veränderung der Gesellschaft anstreben. Gerade deshalb ist die Zukunft unseres Rundfunksystems auch wichtig. Bei aller berechtigter Kritik, bei aller Notwendigkeit, Reformen umzusetzen, wir brauchen einen seriös arbeitenden öffentlich-rechtlichen Rundfunk auf einer sicheren rechtlichen Basis. Dafür sind die Schritte des Gesetzentwurfes unverzichtbar. Ich bitte Sie um eine konstruktive Diskussion und um Zustimmung zu dem Gesetzentwurf. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Herr Minister.

Im Ältestenrat wurde vereinbart, eine Aussprache nicht vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Der Ältestenrat schlägt vor, den Gesetzentwurf der Landesregierung auf Drucksache 7/1799 zur Beratung an den Innen- und Europausschuss zu überweisen. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Überweisungsvorschlag einstimmig angenommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, vonseiten der Fraktion der AfD ist eine Auszeit beantragt. Weil der Livestream nicht funktioniert – also bis die Technik dann wieder funktioniert, gehe ich mal von aus, oder? –, ist beantragt worden, die Sitzung zu unterbrechen. Ich unterbreche die Sitzung. Sobald es Neuigkeiten gibt, werde ich mich über das Mikrofon hoffentlich noch melden können. Die Sitzung ist unterbrochen.

**Unterbrechung: 15.00 Uhr**

**Wiederbeginn: 15.11 Uhr**

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bitte doch, Platz zu nehmen, damit wir erneut die unterbrochene Sitzung fortsetzen können. Da mir gerade mitgeteilt wurde, dass der Livestream draußen ankommt, ...

(Torsten Renz, CDU: Ah, sehr gut! –  
Zuruf aus dem Plenum: Nein.)

Wer sagt „nein“?

(Schriftführer Philipp da Cunha: Na doch! –  
Minister Harry Glawe: Ja, nein, ja, doch.)

Also ich habe ja die Sitzung noch nicht eröffnet.

(Minister Harry Glawe: Siehste,  
es gibt noch keinen Ordnungsruf.)

Es wird natürlich auch schwierig sein, jetzt hier die Debatte zu Ende zu führen.

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

Ich würde sagen, es gibt technische Details, die sollten bilateral geklärt werden.

Ich eröffne die unterbrochene Sitzung und kündige schon an, da wir ja so weit hinten in der Tagesordnung sind, dass ich jetzt jeden erneuten Antrag auf Sitzungsunterbrechung im Plenum abstimmen lassen werde.

(Beifall Horst Förster, AfD)

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 6:** Erste Lesung des Gesetzentwurfes der Landesregierung – Entwurf eines Dritten Gesetzes zur Änderung des Juristenausbildungsgesetzes, Drucksache 7/1800.

**Gesetzentwurf der Landesregierung  
Entwurf eines Dritten Gesetzes zur Änderung  
des Juristenausbildungsgesetzes**

(Erste Lesung)

– **Drucksache 7/1800** –

Das Wort zur Einbringung hat die Justizministerin Frau Hoffmeister. Bitte schön.

**Ministerin Katy Hoffmeister:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem Gesetzgebungsvorhaben verfolgen wir im Kern ein wichtiges Ziel, nämlich die juristische Nachwuchssicherung. Wenn wir uns die absehbare künftige Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt für Juristinnen und Juristen und die in den letzten Jahren ungünstige Entwicklung der Anzahl der erfolgreichen Absolventen juristischer Prüfung anschauen, ist festzustellen, dass das Land in den nächsten Jahren vor Herausforderungen bei der Gewinnung hoch qualifizierten juristischen Nachwuchses stehen wird.

Dabei müssen wir sehen, dass die Altersstruktur bei den Gerichten und den Staatsanwaltschaften ein erhebliches Ungleichgewicht aufweist. Das liegt vor allem daran, dass wir in den 90er-Jahren unvermeidbar hohe Einstellungszahlen hatten. Allein in den nächsten zwölf Jahren von 2021 bis 2032 werden planmäßig 361 Richterinnen und Richter beziehungsweise Staatsanwältinnen und Staatsanwälte in den Ruhestand gehen. Das entspricht etwa mehr als der Hälfte des heutigen Personalbestandes.

In diesem Zusammenhang machen uns auch die rückläufigen Teilnehmerzahlen an den juristischen Prüfungen große Sorgen. So ist die Zahl der erfolgreichen Teilnehmer an der ersten juristischen Staatsprüfung von 153 in 2008 auf 106 im Jahr 2017 gesunken. Die Zahl der in den Vorbereitungsdienst eingestellten Referendarinnen und Referendaren sank von 104 im Jahr 2005 auf den Tiefstand von 41 im Jahr 2015. Wir haben bereits mit verschiedenen Maßnahmen gegengesteuert und konnten deshalb im Jahr 2017 immerhin 57 Referendarinnen und Referendare einstellen.

Aber das allein wird nicht ausreichen. Angesichts der von mir kurz dargestellten Situation war und ist es notwendig, weitere Maßnahmen zu ergreifen, um in den kommenden Jahren den Personalbedarf an Juristinnen und Juristen im Land zu sichern. Dabei muss man sich darüber im Klaren sein, dass die Bundesländer untereinander in einem Konkurrenzverhältnis stehen. Bekanntermaßen ist bis zum Jahr 2030 bundesweit mit einer Pensionierungswelle in der Justiz zu rechnen. Auch andere Länder blicken daher mit Sorge auf den Rückgang der juristischen Abschlüsse bundesweit.

Unser Ziel ist, dass potenzieller Nachwuchs schon in der Phase der Ausbildung vermehrt im Land gehalten oder zu einem Wechsel ins Land motiviert wird. Nach unseren Erfahrungen bleiben Absolventinnen und Absolventen des Zweiten juristischen Staatsexamens eher im Land und entscheiden sich hier für eine berufliche Karriere, wenn sie ihr Referendariat bei uns absolviert haben. Vor diesem Hintergrund soll und muss die juristische Ausbildung im Land attraktiver werden.

Neben anderen Maßnahmen, die wir bereits ergriffen haben, trägt dazu aus unserer Sicht der vorliegende Gesetzentwurf ganz wesentlich bei. Zunächst wird entsprechend der Koalitionsvereinbarung zwischen SPD und CDU die Möglichkeit geschaffen, den juristischen Vorbereitungsdienst im Beamtenverhältnis auf Widerruf abzuleisten. Damit wird Mecklenburg-Vorpommern das erste Bundesland sein, dass die Möglichkeit der Ableistung des Vorbereitungsdienstes im Beamtenstatus wiedereröffnet. Finanziell bedeutet das eine Verbesserung für die Referendare von aktuell 1.195 Euro monatlich auf

durchschnittlich 1.446,91 Euro monatlich bei einer Verbeamtung. Dieser Schritt wird im Bundesvergleich zu einem deutlichen Attraktivitätsvorsprung führen.

Ein zweiter wesentlicher Punkt ist die Einführung eines optionalen Notenverbesserungsversuches in der staatlichen Pflichtfachprüfung, und zwar unabhängig von den Voraussetzungen des sogenannten Freiversuches. Nach derzeitiger Regelung ist eine Wiederholung zur Notenverbesserung nur dann möglich, wenn die Prüfung im Freiversuch bestanden wurde. Dieser unterliegt aber engen Voraussetzungen. Die Prüfung muss spätestens nach acht Semestern ununterbrochenem rechtswissenschaftlichem Studiums abgelegt werden.

In acht anderen Ländern gibt es die Möglichkeit, ohne die Voraussetzung zum Notenverbesserungsversuch anzutreten. Dem wollen wir uns anschließen. Hierdurch wird das Studium der Rechtswissenschaften in unserem Land hoffentlich erheblich attraktiver. Die Möglichkeit eines Notenverbesserungsverfahrens ist für viele Studentinnen und Studenten, wie wir gehört haben, ausschlaggebend für die Wahl des Ausbildungslandes oder zumindest des Landes, in dem das Studium am Ende beendet wird, denn die juristische Ausbildung zeichnet sich nach wie vor durch die Besonderheit aus, dass die Note der juristischen Staatsprüfung von übergewichtiger, herausragender Bedeutung für den Zugang zu attraktiven Berufen und Arbeitgebern ist.

In Übereinstimmung mit den meisten Ländern, die den erweiterten Notenverbesserungsversuch vorsehen, wird allerdings auch bei uns der Notenverbesserungsversuch außerhalb des Freiversuches gebührenpflichtig sein. Die näheren Einzelheiten dazu werden in einer gesonderten Verordnung geregelt, wobei beabsichtigt ist, sich an der Höhe der Gebühren der anderen Bundesländer zu orientieren. Insgesamt handelt es sich, das will ich an dieser Stelle deutlich sagen, dabei nicht etwa um ein Examen „light“, sondern um eine fein austarierte Neuregelung, die unsere Position im Wettbewerb der Länder stärken soll.

Wir haben diese Gelegenheit außerdem genutzt, um Hinweise von Prüferinnen und Prüfern aus verschiedenen Berufsgruppen aufzugreifen und die Voraussetzungen zu verbessern, auch zukünftig eine ausreichende Zahl von Prüferinnen und Prüfern in den Staatsexamen sicherzustellen, denn es ist klar, dass die in der Justiz zu erwartende Pensionierungswelle sich auch auf die Anzahl der zur Verfügung stehenden erfahrenen Prüferinnen und Prüfer auswirken könnte. Künftig können diese nach ihrem Ausscheiden aus dem Hauptamt noch zwei Jahre für das Landesjustizprüfungsamt tätig sein. Außerdem endet ihre Mitgliedschaft im Prüfungsamt nicht mehr automatisch mit der Vollendung des 68. Lebensjahres, sondern dynamisiert erst mit Ablauf von zwei Jahren nach dem Erreichen der Regelaltersgrenze nach dem Landesrichtergesetz.

Neben einigen weiteren redaktionellen Änderungen im Juristenausbildungsgesetz bedarf es außerdem zwingend der Anpassung von Datenschutzregelungen an die EU-Datenschutz-Grundverordnung, die, das wissen wir inzwischen alle, am 25. Mai 2018 unmittelbar geltendes Recht wird. Hierzu werden zwei Vorschriften zur Verarbeitung personenbezogener Daten angepasst, die künftig Anonymisierungspflichten und den Zweck einer Datenverarbeitung gesetzlich regeln.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bitte Sie, diese wichtige Zielsetzung, nämlich die Sicherung des juristischen Nachwuchses, zu unterstützen, und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Frau Ministerin.

Soeben ist mir mitgeteilt worden, dass die Ursache für den Stromausfall wohl gefunden ist und dass in Aussicht gestellt wurde, dass wir in spätestens 15 Minuten wieder bei Licht werden tagen können, was sich sicherlich auch auf die Übertragungsqualität auswirken wird.

Wo ich jetzt gerade dabei bin, nutze ich die Gelegenheit, neue Gäste auf der Besuchertribüne zu begrüßen. Das sind in diesem Falle Geflüchtete vom studienvorbereitenden Deutschkurs der Universität Rostock.

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 120 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Ums Wort gebeten hat für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Professor Dr. Weber.

**Dr. Ralph Weber,** AfD: Liebe Bürger von Mecklenburg und Vorpommern! Wertes Präsidium! Werte Kollegen! Verehrte Gäste! Juristenausbildung steht jetzt zur Debatte. Ich möchte mit dem Punkt anfangen, mit dem die Frau Minister aufgehört hat.

Eigentlicher Aufhänger ist die Anpassung des JAG an die Europäische Datenschutz-Grundverordnung. Das sind aber nur zwei Stellen, an denen diese Anpassung notwendig war. Die ist ordnungsgemäß und rügef়ree erfolgt.

(Heiterkeit bei Ministerin Katy Hoffmeister)

Damit kann das Thema abgehakt werden. Der eigentliche Punkt, warum wir heute darüber sprechen, ist nicht diese Verwaltungsanpassung, sondern die Generierung juristischen Nachwuchses. Dazu sind zwei Punkte, die Frau Minister hat dazu ausführlich ausgeführt, in der geänderten JAG-Fassung vorgesehen: einmal die Verbeamtung der Rechtsreferendare und die Möglichkeit der Notenverbesserung ohne Freischuss. Zu beiden möchte ich kurz was sagen.

Zur Verbeamtung: Eigentlich ist das ein sehr kritisch zu beäugendes Instrument. Dazu werde ich mich bei TOP 9, beim Antrag der Linksfraktion, noch etwas weiter äußern. Da die Verbeamtung hier bei den Rechtsreferendaren eine solche auf Widerruf ist, die endet, wenn das Zweite juristische Staatsexamen erfolgreich bestanden wurde, und damit zunächst keine Pensionslasten für das Land generiert werden, steht das nicht so sehr in der Kritik. Das ist ein Punkt, wo ich sagen würde, kann man machen.

Zur Notenverbesserung: Es ist ein gewisser Anachronismus, wenn Juristen ihr Staatsexamen bestanden haben, dann konnten sie bislang zur Notenverbesserung in einen zweiten Versuch starten, wenn sie den ersten Versuch innerhalb der Freischussregelung, das heißt inner-

halb der ersten acht Studiensemester, abgelegt hatten. Das soll jetzt von diesem Freischuss freigestellt werden. Das heißt, jeder soll die Möglichkeit haben, zur Notenverbesserung noch mal anzutreten, und auch im Zweiten Staatsexamen soll diese Möglichkeit eröffnet werden. Die war dort bisher nicht vorgesehen.

Auch das ist eine Forderung, die die Juristischen Fakultäten dieses Landes, als es noch zwei gab, und inzwischen die Juristische Fakultät an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald immer wieder aufgestellt haben. Das Justizministerium kommt damit einer Bitte der Jurafakultäten entgegen, weil die meisten anderen Bundesländer das auch so vorsehen und in der Tat Standortnachteile damit verbunden waren.

Trotzdem, ich muss mich jetzt mal umdrehen, ich sehe aber, Herr Brodkorb ist leider nicht, doch da hinten, er ist doch anwesend. Generierung juristischen Nachwuchses – Sie wissen, was jetzt kommt –,

(Heiterkeit und Zuruf von Torsten Renz, CDU)

ich habe Ihre Worte noch im Ohr, damals hochschulpolitischer Sprecher der SPD, Abwicklung des Studiengangs Rechtswissenschaft an der Universität Rostock.

(Marc Reinhardt, CDU: Oha!)

Ich darf aus der Erinnerung zitieren: Der Studiengang Rechtswissenschaft an der Juristischen Fakultät der Universität Rostock muss deswegen geschlossen werden, weil wir Juristen für andere Bundesländer weit über den eigenen Bedarf hinaus ausbilden – die heilige Einfalt der Landesregierung, die dem damals gefolgt ist mit dem Ergebnis, dass wir jetzt deutlich zu wenig juristischen Nachwuchs ausbilden.

(Heiterkeit bei Torsten Renz, CDU: Da muss jetzt aber ein Redebeitrag kommen!)

Das war eine grundlegende Fehlentscheidung. Sie war deswegen so gravierend, weil alles schon eingerichtet war. Das Land hatte sich für zwei Juristische Fakultäten entschieden, die anlaufenden Kosten, Bibliothekseinrichtung und so weiter, Einstellung der Professoren, jeweils 15 an beiden Fakultäten, war erfolgt.

(Im Plenarsaal geht das Licht an. – allgemeine Unruhe und Heiterkeit)

Und es werde Licht!

Die größten Kostenpunkte waren vom Land schon gestemmt. Was braucht ein Jurastudent, außer einer Bibliothek? Er braucht einen Hörsaal und einen Professor, der vorne steht und irgendetwas erzählt. Das heißt, das Fortführen des Studienganges hätte kaum relevante Kosten verursacht.

Ich darf daran erinnern, der letzte Kollege, der in Rostock nicht mehr gebraucht und quasi über Gebühr mit Veranstaltungen beschäftigt war, die keiner gebraucht hat, ist letztes Jahr gegangen, ist letztes Jahr nach Leipzig berufen worden. Solange hat man dort Professuren finanziert, die unnötig waren. Kostenpunkt: etwa 150.000 Euro mit Sekretariat, Mitarbeitern und so weiter. Das ist genau der Kostenpunkt, 168.000 Euro, der anfällt, wenn wir die Verbeamtung auf Widerruf bei den Referendaren durch-

setzen und alle 130 Planstellen für Rechtsreferendare besetzt wären. Ein einziger Professor hat im Jahr dieselben Kosten verursacht. Nur mal zur Erinnerung!

(Beifall Horst Förster, AfD)

Es tut mir gut, das hier noch mal erwähnen zu dürfen.

Wir haben damals in breiter Front gegen diese Schließung protestiert, konnten uns aber damit nicht durchsetzen in Rostock. Ich war persönlich nicht betroffen, weil netterweise die Kollegen in Greifswald sofort die Hand ausgestreckt und gesagt haben, komm nach Greifswald, dich können wir brauchen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Wenn die gewusst hätten, was ihnen blüht! – Zurufe von Torsten Renz, CDU, und Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE)

Das hat mir persönlich gutgetan. Es ging aber leider nicht allen Kollegen so.

(Thomas Krüger, SPD: Das haben die bestimmt schon bereut inzwischen! Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD)

Langer Rede kurzer Sinn, das, worüber wir jetzt reden, ist auch mit verursacht worden durch eine alles andere als weitsichtige Haltung der Landesregierung in den Jahren 2006 bis 2008, als diese Strukturentscheidungen gefallen sind.

(Beifall Christoph Grimm, AfD)

Was bleibt noch zu sagen? Was wir hier machen, ist ein Verbessern am Krankheitssymptom. Was wir nicht tun, ist, die eigentliche Ursache, jedenfalls was das Referendariat angeht, zu beheben. Fest steht erstens, die Durchfallquote, die Quote der nicht erfolgreich Antretenden im Zweiten juristischen Staatsexamen, ist in Mecklenburg-Vorpommern überdurchschnittlich hoch. Woran liegt das? Das liegt daran, dass die Ausbildung im Referendariat überdurchschnittlich schlecht ist. Weder sind die Richter, die die Arbeitsgemeinschaften leiten, flächendeckend freigestellt von ihrer normalen Richtertätigkeit oder auch nur erheblich von ihren eigentlichen Aufgaben dienstzeitbefreit, sondern sie machen das freiwillig nebenher. Das ist aller Ehren wert, aber dass dann die Zeit ein bisschen zu kurz kommt, in der man sich auf solche AGs vorbereitet, liegt auf der Hand.

Ich möchte mal aus der Praxis plaudern. Ich habe das Referendariat nicht hier durchlitten,

(Elisabeth Aßmann, SPD: Durchlitten!)

sondern in Baden-Württemberg abgeleistet, habe aber sehr viel Kontakt mit Kollegen, die hier das Rechtsreferendariat erlebt haben. Da kommt der AG-Leiter Zivilrecht in die Referendariats-AG, bringt die NJW mit und sagt, habe leider sehr viele Fälle zu bearbeiten gehabt, wir lesen jetzt zusammen die NJW. Und dann werden zwei oder drei Fälle aus dieser juristischen Fachzeitschrift vorgelesen. Dazu brauche ich keine zwei oder vier Stunden Arbeitsgemeinschaft abzuhalten. Das kann jeder selbst.

Oder gerade von einem Freund von mir erlitten, der in der öffentlich-rechtlichen Abteilung gehört hat: Na, Sie

haben ja ein ganz gutes Staatsexamen gemacht. Ich möchte einen Balkon anbauen. Mein Nachbar hat Widerspruch eingelegt. Gucken Sie sich das mal durch und schreiben Sie mir was Ordentliches. Wenn das klappt, brauchen Sie die restlichen drei Monate nicht mehr zu kommen.

Das ist praktische Wirklichkeit der Ausbildung im Referendariat in Mecklenburg-Vorpommern! Wenn wir das nicht in den Griff kriegen, dann bleiben die Maßnahmen, die insgesamt positiv zu bewerten sind, natürlich Stückwerk. Das heißt, das Hauptaugenmerk muss darauf liegen, die Ausbildung, die Qualität der Ausbildung im Referendariat deutlich zu verbessern.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Da das so ist, freuen wir uns über den Gesetzentwurf und stimmen natürlich einer Überweisung in die Ausschüsse gerne zu. – Danke schön.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Ums Wort gebeten hat für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Herr Brodkorb.

**Mathias Brodkorb, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Herr Professor Weber, so, wie es für Sie eine Freude war, noch mal die Geschichte aufzuarbeiten, ist es für mich ein Vergnügen, darauf zu replizieren, zumal Sie im zweiten Teil Ihrer Ausführungen die Gründe dafür gelegt haben, warum Sie im ersten Teil Unrecht hatten.

Ich darf Sie an die Geschichte noch mal erinnern: Es war der Vorschlag der Universität Rostock, namentlich des Rektors, zwischen Greifswald und Rostock eine Arbeitsteilung zu organisieren und Rostock zum Hauptstand der Lehrerbildung zu machen und Greifswald zum Hauptstand der Juristenausbildung. Es war kein Vorschlag der Landesregierung, sondern der Universität selbst. Ich würde sagen, das ist historisch zutreffend. – Sie nicken.

Der Rektor hat dann zur Überraschung innerhalb weniger Tage seine Meinung geändert.

(Dr. Ralph Weber, AfD:  
Was erfreulich ist.)

Ob dafür allein Sachgründe oder andere Motive ausschlaggebend gewesen sind – es stand eine Wiederwahl bevor –, ist eine andere Frage.

Ich halte die Gründe für die damalige Reform auch heute noch für richtig. Wir können uns die Zahlen gerne mal ansehen, denn die Juristische Fakultät in Greifswald hat ein weit größeres Ausbildungspotenzial, was die Plätze angeht, als der langfristige Juristenbedarf in Mecklenburg-Vorpommern, also der Wiedereinstellungsbedarf in den öffentlichen Dienst und den Ersatzbedarf im Bereich der Rechtsanwälte, ist. Sie haben eben genickt, dem würden Sie auch zustimmen.

Genau das war der Grund, warum die Landesregierung damals – da war ich noch Abgeordneter, war nicht Mitglied der Landesregierung – den Vorschlag der Universität Rostock aufgegriffen hat. Ich glaube, die Zahlen halten auch immer noch stand.

Das wurde auch aus dem deutlich, was Sie als Zweites gesagt haben. Es reicht nicht aus, Studienplätze bereitzustellen und Leute auszubilden, die müssen am Ende auch bereit sein, in Mecklenburg-Vorpommern ihr Referendariat zu machen. Ich spitze es etwas zu, will damit nicht behaupten, die Wirklichkeit zu beschreiben: Angenommen, wir hätten die schlechtesten Karriereaussichten und die schlechtesten Ausbildungsbedingungen im Referendariat in ganz Deutschland, dann könnten wir fünfmal so viele Juristen ausbilden, wie wir brauchen, die würden trotzdem nicht hier in Mecklenburg-Vorpommern ihren Beruf ergreifen. Das heißt, wenn Sie grundsätzlich ausreichend Studienplätze bereitstellen, um langfristig den Ersatzbedarf zu bedienen, was der Fall ist, ist die eigentliche Baustelle – deswegen kann ich der Justizministerin zu diesem Gesetzentwurf nur gratulieren –, den Eintritt ins Berufsleben auch im öffentlichen Dienst für Juristinnen und Juristen attraktiver zu machen und sie dann hier zu halten. Das ist etwas, das gilt auch für Lehrer und viele andere Bereiche.

Ich hätte einen kleinen Vorschlag. Nach meiner Kenntnis ist es so, dass die Universität Rostock noch immer über eine Juristische Fakultät verfügt, so nennt sie sich jedenfalls, die allerdings nicht mehr das Staatsexamen anbietet. Sie hat eine Juristische Fakultät, bietet aber nicht das Staatsexamen an. Es sind insgesamt sechs ordentliche Lehrstühle und drei Juniorprofessoren an der Universität Rostock arrondiert. Wir haben schon damals, das muss zwölf Jahre oder länger her sein, ins Landeshochschulgesetz die Möglichkeit aufgenommen, dass Hochschulen hochschulübergreifende Fakultäten bilden können. Wir haben jetzt diese Norm extra für die Juristen ins Hochschulgesetz aufgenommen, dass diese beiden Fakultäten zusammen eine Juristische Fakultät bilden. Ich nehme an, Greifswald hat 14 Professuren, so ungefähr müsste es sein,

(Dr. Ralph Weber, AfD: 15.)

oder 15, sodass wir eine Fakultät hätten mit deutlich über 20 Lehrstühlen. Wir haben damals schon diskutiert, dass es aus unserer Sicht kein Problem wäre, wenn die beiden Universitäten sich vernünftig absprechen, dass selbstverständlich auch die Universität Rostock daran beteiligt sein kann, Staatsexamenskandidaten auszubilden. Man muss nur bereit sein, das gemeinsam auf den Weg zu bringen.

Jetzt lächeln Sie schon.

(Dr. Ralph Weber, AfD:  
Ich lächele nicht, ich weine.)

Ja, gut.

Es ist die Frage, ob deutsche Professorinnen und Professoren in der Lage sind, hochschulübergreifend so zusammenzuwirken. Es gibt ein Beispiel, dass das funktioniert, und das sind die beiden Theologischen Fakultäten, die beide, glaube ich, über sechs oder sieben Lehrstühle verfügen, was aus Sicht der beiden Fakultäten nicht ausreicht, um das fachliche Spektrum komplett abzubilden. Was machen diese beiden Fakultäten? Die Rostocker Professoren unterrichten bestimmte Inhalte in Greifswald, die Greifswalder Professoren in Rostock und alle können gut miteinander leben. Ich würde es nicht immer sagen, aber in diesem Fall heißt es vielleicht, von den Theologen lernen, heißt siegen lernen.

(Zuruf von Marc Reinhardt, CDU)

Ich würde diesen Vorschlag noch mal in die Debatte bringen. Es ist nicht alles immer nur eine Frage der Politik, manchmal sind auch die Betroffenen selbst gefragt, an kreativen Lösungen mitzuwirken. Ich glaube, da ist noch Potenzial. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD  
und Marc Reinhardt, CDU)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion DIE LINKE die Abgeordnete Frau Bernhardt.

**Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf, den wir hier in Erster Lesung behandeln, sollen gleich zwei Probleme angegangen werden. Wir hatten es gehört, zum einen die Anpassung aufgrund der EU-Datenschutz-Grundverordnung, die ab dem 25. Mai Anwendung findet. Wir finden, damit kommt der Gesetzentwurf zeitlich auf den letzten Drücker, wenn nicht gar etwas spät.

Zum Zweiten will die Landesregierung mit dem Gesetzentwurf ein anderes Problem angehen, das ich mit „Personalentwicklung in der Justiz“ überschreiben würde. Es ist richtig, dass wir die Personalentwicklung samt Juristenausbildung stärker in den Blickpunkt nehmen. Wir alle wissen es, wir stehen in Mecklenburg-Vorpommern vor großen Herausforderungen, was die Personalsituation in der Justiz angeht. Richter und Staatsanwälte wurden nach der deutschen Einheit fast vollständig durch neues Personal besetzt, welches ungefähr einer Altersgruppe angehört, die demnächst in den Ruhestand geht. Als Resultat weist der öffentliche Dienst bis heute eine sehr ungünstige Altersstruktur auf, nicht nur in Mecklenburg-Vorpommern, sondern bundesweit. Von den 601 Richtern und Staatsanwälten, die wir 2017 haben, werden bis 2031 voraussichtlich 381, also fast zwei Drittel, in den Ruhestand gehen. Ab 2027 wird der durchschnittliche jährliche Altersabgang bei 41 Richtern und Staatsanwälten liegen. Deshalb müssen wir neben den Verbesserungen im Justizbereich auch für Nachwuchs sorgen.

(Unruhe vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

Eine Juristenausbildung dauert mindestens sechs Jahre einschließlich Studium und Referendariat. Deshalb müssen wir uns schon jetzt auf den Weg machen, wollen wir in der Qualität nicht nachlassen, was aus meiner Sicht fatal wäre. Deshalb brauchen wir genug Juristinnen- und Juristennachwuchs. Um vom Land als Richter oder Staatsanwalt eingestellt zu werden, sind hohe Voraussetzungen notwendig. Man braucht als Abschluss grundsätzlich die Note „Vollbefriedigend“ oder besser in beiden Examen.

Meine Damen und Herren, seit dem Jahre 2001 haben jährlich durchschnittlich acht Absolventinnen und Absolventen des zweiten Examens diese Note erreicht. Gemessen an den 41, die ich vorhin erwähnt habe, die wir ab 2027 jährlich brauchen, werden die jetzigen Absolventinnen und Absolventen nicht reichen, zumal noch erschwerend hinzu kommt, dass wir nicht alle Absolventen in Mecklenburg-Vorpommern werden halten können, da der Wettstreit der Bundesländer um Juristen begonnen hat. Zudem gehen gute Juristen nicht zuallererst in den

öffentlichen Dienst, sondern in die freie Wirtschaft, wo sie einiges mehr an Lohn erhalten.

Insofern ist es natürlich dringend erforderlich, dass wir tätig werden, und deshalb begrüßen wir den Gesetzentwurf. Handlungsbedarf sehen wir hier in allen Bereichen – vom Studium, über das Referendariat, über die Proberichter bis letztendlich zu den Lebenszeitrichtern. Der Fokus dieses Gesetzentwurfes liegt genau auf dem zweiten Punkt, der Juristenausbildung. Deshalb würden wir eine Anhörung zu diesem Themenkomplex im Rechtsausschuss beantragen wollen. Das kollidiert jedoch zeitlich mit der EU-Datenschutz-Grundverordnung, die ab 25. Mai wirksam wird und wo deutsches Recht in Kraft treten muss. Deshalb bleibt die Kritik: Warum wurde uns der Gesetzentwurf erst jetzt vorlegt? Sowohl die Probleme im Vorbereitungsdienst als auch das Inkrafttreten der EU-Datenschutz-Grundverordnung sind seit Längerem bekannt.

Wir sind zwar in der Ersten Lesung, lassen Sie mich aber trotzdem noch einige Anmerkungen zu den angedachten Änderungen machen. Zunächst wird die Möglichkeit geschaffen, den juristischen Vorbereitungsdienst im Beamtenverhältnis auf Widerruf abzuleisten. Das, worauf ich aus eigener Erfahrung viel Wert lege, ist das Wort „Möglichkeit“. Für Referendare, die am Ende wirklich in den Staatsdienst gehen, ist dieses Beamtenverhältnis natürlich ein Vorteil. Für diejenigen, die Rechtsanwalt werden oder in die freie Wirtschaft gehen, eher nicht. Mit dem Beamtenverhältnis erlöschen einige Ansprüche oder entstehen gar nicht erst. Das fängt bei den Rentenanträgen an und hört bei gewissen Fördermitteln auf. Da ist es gut, dass es eine Wahlmöglichkeit gibt. Es muss aber auch über die Konsequenzen der jeweiligen Laufbahnen informiert werden, damit Referendare sich für das entscheiden können, was für sie am günstigsten ist. Wenn das alles so funktioniert, halte ich das Beamtenverhältnis auf Widerruf für eine gute Idee, um das Referendariat in Mecklenburg-Vorpommern attraktiver zu machen.

Ein zweiter Punkt in dem Gesetzentwurf ist die Einführung eines optionalen Verbesserungsversuches im ersten Examen. Bisher bestand diese Möglichkeit nur, wenn man den sogenannten Freiversuch in der Regelstudienzeit schrieb. Die Idee des Gesetzentwurfes ist an sich gut. Ich möchte aber darauf hinweisen, dass man dann auch die Studienordnung dahin gehend anpassen sollte. Das war beim bisherigen Verbesserungsversuch ein großes Problem. Mit bestandenem Freiversuch galten die Absolventen formal nicht mehr als Studenten. Das Studium war mit abgeschlossenem und bestandenem Examen beendet. Das heißt, bis zum Verbesserungsversuch gab es kein BAföG mehr, keinen Studentenausweis, kein Semesterticket, all die Vergünstigungen für Studenten fielen weg. Viele haben sich dann alibihalber in andere Studiengänge eingeschrieben, um weiterhin als Student zu gelten. Das kann aber nicht die Lösung sein. Wer keine finanzstarken Eltern hinter sich hat, muss sich seinen Lebensunterhalt bis zum Verbesserungsversuch selbst verdienen. Das halten wir für sozial ungerecht, deshalb wollen auch wir darüber noch mal reden.

Ähnlich sieht es beim dritten Punkt aus. Der Verbesserungsversuch beim Ersten Staatsexamen soll kostenpflichtig sein. Wir reden in diesem Bereich über Studenten, also junge Menschen, die nur über wenige finanzielle Mittel verfügen. Wieso sollte nicht auch ein Verbesse-

rungsversuch kostenfrei sein, dient er doch der Verbesserung der Examensnoten. Wir wissen doch alle, wie wichtig die Examensnoten im späteren beruflichen Leben sind. Deshalb und als weiteres Attraktivitätsmerkmal in Mecklenburg-Vorpommern sollte der Verbesserungsversuch kostenfrei bleiben.

Werte Kolleginnen und Kollegen, bei diesen Ausführungen würde ich es erst mal belassen. Wir würden der Überweisung zustimmen. Ich freue mich auf eine interessante Diskussion dann im Rechtsausschuss. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Ehlers.

**Sebastian Ehlers, CDU:** Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Normalerweise ist bei einer Ersten Lesung eine Aussprache nicht unbedingt üblich. Wir haben uns schon gefragt, warum die AfD trotzdem darauf bestanden hat. Jetzt haben wir es mitbekommen, es war noch mal ein historischer Exkurs in die Geschichte der Juristischen Fakultät der Universität Rostock.

Ich musste über den Kollegen Reinhardt ein bisschen schmunzeln, weil damals standen wir auch auf der anderen Seite und haben hier vor dem ehrwürdigen Landtag für die Hochschulautonomie demonstriert, als Rot-Rot noch regiert hat. Ich finde aber trotzdem, es ist wichtig, jetzt nicht nur zurückzuschauen, sondern zu gucken, was wird aktuell gemacht. Man kann sich natürlich Gedanken machen, wieso, weshalb, warum Entscheidungen so getroffen worden sind. Nun gab es damals eine etwas andere demografische Entwicklung und eine etwas andere Sicherheitslage generell, was möglicherweise auch Grund war für solche Entscheidungen.

Wir haben jetzt die Situation, dass bis 2030 jeder zweite Richter und Staatsanwalt in Pension geht. Ich glaube, mit dem heute vorliegenden Gesetzentwurf schaffen wir ein gutes Instrument. Es ist natürlich nur ein Teil, es ist ein Baustein. Viele Komponenten gibt es dazu, um hier ein Stück weit dieses Problems Herr zu werden: die Ableistung des juristischen Vorbereitungsdienstes im Beamtenverhältnis auf Widerruf und die Einführung eines optionalen Notenverbesserungsversuches.

Sonst werden wir ja immer belächelt, dass hier alles ein bisschen später kommt, dass wir Dinge nicht mitmachen und nicht so innovativ sind. An der Stelle sind wir jetzt mal innovativ, sind als Mecklenburg-Vorpommern das einzige Bundesland, das diesen Beamtenstatus auf Widerruf einführt. Ich glaube, das ist auch vernünftig. Das sonst so gelobte Thüringen, das gerne zitiert wird, hat das 2016, da haben wir noch mal nachgeschaut, als letztes Bundesland abgeschafft. Wir haben nach der Landtagswahl im Koalitionsvertrag vereinbart, dass wir das gemeinsam auf den Weg bringen werden. Deswegen ist es gut, dass der Gesetzentwurf heute vorliegt.

Auf die Kosten, die entstehen, ist die Ministerin eingegangen, auch darauf, was künftig die Referendare mehr im Portemonnaie haben. Ich glaube, dieses Geld in die Hand zu nehmen, ist es allemal wert, um an der Stelle dafür zu sorgen, dass wir auch künftig gut qualifizierten und gut ausgebildeten Juristennachwuchs im Land ha-

ben und dass die alle hierbleiben. Die Erfahrung zeigt, wenn man erst mal ein Referendariat hier im Land macht, ist die Chance natürlich größer. Da entstehen eventuell schon familiäre Bindungen, persönliche Bindungen, so dass die Leute dann auch im Land bleiben.

Deswegen kann ich nur darum bitten, dass wir den Gesetzentwurf überweisen in den Rechtsausschuss und dass wir die Fragen, die aufgeworfen sind, dort gemeinsam klären, aber dass wir an der Grundintention auf jeden Fall festhalten. Diese beiden Punkte, glaube ich, sind ganz wichtig und ein wichtiger Beitrag zur Gewinnung von Nachwuchs im Justizbereich. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU –  
Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Bisschen verzögert.)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion der BMV der Abgeordnete Herr Dr. Manthei.

**Dr. Matthias Manthei, BMV:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Auch die BMV-Fraktion wird der Überweisung des Gesetzentwurfes in den Rechtsausschuss zustimmen. Das Ziel des Gesetzentwurfes ist es, hoch qualifizierte Mitarbeiter für die Justiz zu gewinnen. Damit wird der Rechtsstaat gestärkt und das gehört zu einem unserer Hauptziele als BMV-Fraktion.

Die Ausgangslage ist bekannt. Die Pensionierungswelle rollt auch in der Justiz oder gerade in der Justiz. Die Zahlen wurden schon genannt. 601 Richter und Staatsanwälte haben wir aktuell in Mecklenburg-Vorpommern und, wie die Landesregierung auf eine Kleine Anfrage von uns mitteilte, bis 2030 werden über die Hälfte, 321 Richter und Staatsanwälte, pensioniert oder, noch drastischer ausgedrückt, 25 pro Jahr durchschnittlich, sage ich mal. Dem stehen viel zu wenig Absolventen gegenüber.

Wer Richter oder Staatsanwalt werden will, der muss das Erste und das Zweite juristische Staatsexamen absolvieren. In der Vergangenheit war für eine Einstellung in den höheren Justizdienst, also in den Staatsdienst, ein Prädikatsexamen notwendig, das heißt, die Note „Vollbefriedigend“. Frau Bernhardt muss ich da ein bisschen korrigieren, aber ich komme gleich noch mal darauf zurück, wie der Stand heute in diesem Zusammenhang ist. Allerdings ist es so, dass nur etwa zehn Prozent der Absolventen diese Note erreichen. Das waren im Jahre 2016 ganze sechs Referendare in Mecklenburg-Vorpommern. Damit sieht man die Diskrepanz zwischen dem Bedarf und dem Angebot. Selbst wenn alle sechs Assessoren sich entschieden hätten, für das Land zu arbeiten, wären es immer noch viel zu wenig.

Der Bedarf erhöht sich durch die Pensionierungen, aber auch – ich weiß nicht, ob es bisher schon gesagt wurde, vielleicht habe ich es auch überhört – durch den erheblichen zusätzlichen Stellenbedarf. Ich möchte besonders hervorheben den dringenden Personalmehrbedarf bei den Staatsanwaltschaften. Hier ist die Mehrbelastung derzeit so hoch, dass wir schon jetzt 20 Prozent mehr Staatsanwälte benötigen. Das bedeutet, wir haben 146 Staatsanwälte und wir bräuchten jetzt eigentlich schon 29 Staatsanwälte mehr. Wir hatten die Diskussion auch in den Haushaltsberatungen. Ich bin gespannt und hoffe sehr, dass die auf Bundesebene in den Koalitionsverhandlungen

gen angekündigten neuen Stellen in der Justiz dann hier im Lande auch tatsächlich ankommen.

Um den Bedarf an Richtern und Staatsanwälten zu decken, kann man zwei Wege gehen: Entweder man senkt die Einstiegsanforderungen in den Beruf oder man steigert die Attraktivität der Ausbildung und des Berufes. Die Landesregierung probiert hier beides.

Zunächst zum Einstieg in den höheren Justizdienst: Das ist das, was ich vorhin sagte, Frau Bernhardt, da ist es jetzt schon nicht mehr so, dass ein Prädikatsexamen unbedingt erforderlich ist. Da ist schon die Notenhürde abgesenkt worden. Auch Kandidaten mit einer schlechteren, trotzdem immer noch sehr guten Note, aber mit einer schlechteren Note als ein Prädikat, können sich bewerben für den Justizdienst. Dazu kommt jetzt die Möglichkeit, eine schlechte Examensnote im Ersten Staatsexamen durch eine Wiederholungsmöglichkeit aufzubessern. Hier bietet sich an, in den Ausschussberatungen Erkundigungen einzuholen. Es wurde schon gesagt, dass die einzige Juristische Fakultät in Mecklenburg-Vorpommern, die Universität Greifswald, dazu angehört wurde. Das weiß ich jetzt nicht. Dazu könnte man noch mal Fragen stellen oder auch Erfahrungen aus anderen Bundesländern einholen, in denen dieser Wiederholungsversuch bereits existiert.

Bei der Frage des Verbesserungsversuches ist immer abzuwägen zwischen einer Entwertung des ersten Exams und einer Gleichwertigkeit der Examen bundesweit. Das erste Examen darf auf der einen Seite nicht zu einem Examen zweiter Klasse werden. Ich glaube, Frau Justizministerin meinte das mit diesem Examen-light-Werden. Aber auf der anderen Seite darf es unseren Absolventen auch nicht unnötig schwerer gemacht werden als den Absolventen anderer Bundesländer.

Der zweite Weg, den Bedarf zu decken, besteht in der Steigerung der Attraktivität der Ausbildung. Hier schlägt die Landesregierung vor, die angehenden Juristen für die Zeit des Referendariats zu verbeamten, ein zu meiner Zeit – Ende der 90er-Jahre – ganz normales Verfahren. Jedenfalls war das in Nordrhein-Westfalen so. Möglicherweise bekommt der Referendar dann etwas mehr Geld. Das wollte ich noch mal kurz hervorheben. Man muss beachten, im Gesetzentwurf ist von circa 323 Euro Mehrverdienst die Rede. Aber davon wird auf jeden Fall noch was abgehen, weil er sich ja selbst krankenversichern muss. Je nachdem, wie er sich versichert, wird noch ein erheblicher Betrag davon abgehen. Das ist mir wichtig, noch mal hervorzuheben, damit dieser Aspekt des Mehrverdienstes nicht überbewertet wird.

In jedem Fall begrüßen wir grundsätzlich diesen Vorschlag, weil wir einfach alles probieren müssen, um die Ausbildungszahlen zu erhöhen. Ich bin ich gespannt, wie die anderen Bundesländer auf diese Änderung reagieren werden, weil Mecklenburg-Vorpommern das erste Bundesland wäre, das diese vorübergehende Verbeamtung der Referendare wieder einführt. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der BMV)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Der Ältestenrat schlägt vor, den Gesetzentwurf der Landesregierung auf Drucksache 7/1800 zur federführenden

Beratung an den Rechtsausschuss sowie zur Mitberatung an den Finanzausschuss zu überweisen. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? – Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Überweisungsvorschlag einstimmig angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 7:** Erste Lesung des Gesetzentwurfes der Landesregierung – Entwurf eines Ersten Gesetzes zur Änderung des Kirchensteuergesetzes Mecklenburg-Vorpommern, Drucksache 7/1801.

**Gesetzentwurf der Landesregierung  
Entwurf eines Ersten Gesetzes zur Änderung  
des Kirchensteuergesetzes Mecklenburg-  
Vorpommern (KiStÄG M-V)**

(Erste Lesung)

– **Drucksache 7/1801** –

Das Wort zur Einbringung hat der Finanzminister Herr Brodkorb. Bitte schön.

**Minister Mathias Brodkorb:** Werte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Ich will vorweg Entwarnung geben. Das vorliegende Gesetz ist zwar ein Steueränderungsgesetz, eine Steuererhöhung ist in den Änderungen allerdings nicht vorgesehen. Vielmehr sind wir als Finanzverwaltung gehalten, unsere Landesregelung an die Bundesgesetzgebung anzupassen. Darüber hinaus haben wir nur kleine redaktionelle Änderungen vorgenommen.

Konkret geht es um die Mitteilungspflichten der Standesämter. Bislang hatten die Standesämter aufgrund der Landesgesetzgebung informiert. Bundesgesetzlich ist jedoch inzwischen geregelt, dass die Standesämter ohnehin das Bundeszentralamt für Steuern über die Kirchenzugehörigkeit informieren müssen. Hier bauen wir also ein Stück weit Bürokratie ab, indem wir auf diese Doppelmeldung künftig verzichten – ein Vorteil, den vor allem unsere Kommunen zu schätzen wissen dürften.

Eine weitere Änderung betrifft die sogenannte Pauschalierung bei der Einkommensteuer. Sie wissen vielleicht, dass Unternehmen, die Sachprämien gewähren, die darin enthaltene Lohn- beziehungsweise Einkommensteuer pauschal abführen können. Das erspart es dem Steuerpflichtigen, dies bei seiner Steuererklärung nachzuholen. In der Gesetzesänderung soll diese Möglichkeit künftig auch für die Kirchensteuer gelten. Das bietet Vorteile für den Steuerpflichtigen und die Kirche.

Die dritte und letzte Änderung zielt auf den Verspätungszuschlag. Die Kirchensteuer soll von diesem Verspätungszuschlag ausgenommen werden. Kirchenmitglieder sind freiwillig in der Kirche und finanzieren mit ihrer Steuer deren vielfältige Aufgabenfelder. Die Kirchen gehen daher davon aus, dass ihre Mitglieder ihren Erklärungsspflichten im Bereich der Kirchensteuer rechtzeitig nachkommen. Mit der entsprechenden Änderung sichern wir diese Möglichkeit auch für Mecklenburg-Vorpommern ab.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bitte Sie um Überweisung ins parlamentarische Verfahren, damit diese Änderungen, die nicht zuletzt die Steuerverwaltung des Landes und die Verwaltung der Kommunen entlasten, zeitnah sichergestellt werden können. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Herr Minister.

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache nicht vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Der Ältestenrat schlägt vor, den Gesetzentwurf der Landesregierung auf Drucksache 7/1801 zur federführenden Beratung an den Finanzausschuss sowie zur Mitberatung an den Rechtsausschuss zu überweisen. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? – Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist dieser Überweisungsvorschlag einstimmig angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 8:** Erste Lesung des Gesetzentwurfes der Landesregierung – Entwurf eines Gesetzes zur Anpassung des Landesrechts im Bereich der Förderung der elektronischen Verwaltungstätigkeit an die Verordnung (EU) 2016/679, Drucksache 7/1802.

**Gesetzentwurf der Landesregierung  
Entwurf eines Gesetzes zur Anpassung des  
Landesrechts im Bereich der Förderung  
der elektronischen Verwaltungstätigkeit  
an die Verordnung (EU) 2016/679**

(Erste Lesung)

– **Drucksache 7/1802** –

Das Wort zur Einbringung hat der Minister für Energie, Infrastruktur und Digitalisierung Herr Pegel.

**Minister Christian Pegel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vielen Dank, dass ich die Gelegenheit habe, ganz kurz vorzustellen, was, glaube ich, übersichtlich vom Gesetzentwurf her ist. Sie haben dazu heute und in den letzten beiden Sitzungszyklen jeweils schon vergleichbare Gesetzespakete aus anderen Häusern auf den Tisch bekommen. Wir knüpfen damit an die Veränderungen, die Ende Mai durch die Einführung der Datenschutz-Grundverordnung der Europäischen Union eintreten und passen in unserem Geschäftsbereich die entsprechenden Bestimmungen an.

Bei uns betrifft es lediglich ein Gesetz. Das ist das Gesetz, was sich mit dem E-Government befasst. Wir haben uns ganz bewusst darauf beschränkt, die datenschutzgrundverordnungsrelevanten Änderungen vorzunehmen. Man könnte im E-Government-Gesetz in aller Ruhe auch andere Dinge angehen, aber dann verwischen die Themen und wir kommen in eine etwas schwierige Beratungssituation. Wir haben uns deshalb entschlossen, uns auf das zu beschränken, was mit dem Datenschutz einhergeht.

Sie finden in den gesetzlichen Änderungen genau drei Änderungen, die sehr überschaubar auf einer Seite abgedruckt sind. Die erste Änderung ist eine, die ein Stück weit aufsattelt auf etwas, was in Ihrem parlamentarischen Verfahren bereits eingespeist ist. Es geht darum, dass die Datenschutz-Grundverordnung auch umfangreiche Änderungen in unserem Landesdatenschutzgesetz nach sich zieht. Diese Änderungen des Landesdatenschutzgesetzes werden dazu führen, dass in dem Gesetz, auf das ich Bezug nehme, im E-Government-Gesetz, ein Passus

nicht mehr zutreffend sein wird. In vorausgehendem Gehorsam dieser zu erwartenden Änderung schlagen wir Ihnen vor, mit dem E-Government-Änderungsgesetz diesen Passus schon so anzupassen, dass er zum künftigen, etwas komplexeren Landesdatenschutzgesetz passt.

Zwei Änderungen im E-Government-Gesetz betreffen den Beritt, der ganz ursächlich mit der Europäischen Datenschutz-Grundverordnung zusammenhängt. Einmal müssen wir eine Begrifflichkeit etwas anders fassen, weil dort das europäische Recht jetzt einen Oberbegriff für etwas findet, was wir früher mit mehreren Begriffen umfasst haben. Um da keine Irritation auszulösen, werden wir künftig ausschließlich den gleichen Begriff verwenden, wie es das europäische Recht tut.

In einem weiteren Passus werden wir entsprechende Bezugnahmen auf Einwilligungen, wenn ich also zustimme, dass meine Daten verwaltet werden, auf Einwilligungsbestimmungen für solche Zustimmungen, wie es die Datenschutz-Grundverordnung vorsieht, entsprechend anpassen. Noch mal: alles sehr überschaubar.

Ich habe jetzt die drei Änderungen versucht, etwas grob vorzustellen. Alles Weitere im Ausschuss, darauf freue ich mich, wobei ich glaube, dass es weitergehend an der Stelle beinahe gar nicht sein wird, weil ich schon allumfassend, hoffe ich zumindest, vorgestellt habe, was Inhalt ist. Ich freue mich auf die Beratungen und hoffe, dass ich keine Fragen offengelassen habe. Ansonsten freue ich mich und würde das gerne ergänzen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD  
und Christiane Berg, CDU)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Herr Minister.

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache nicht vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Der Ältestenrat schlägt vor, den Gesetzentwurf der Landesregierung auf Drucksache 7/1802 zur federführenden Beratung an den Energieausschuss sowie zur Mitberatung an den Innen- und Europaausschuss zu überweisen. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? – Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist auch dieser Überweisungsvorschlag einstimmig angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 9:** Erste Lesung des Gesetzentwurfes der Fraktion DIE LINKE – Entwurf eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Beamtengesetzes für das Land Mecklenburg-Vorpommern, Drucksache 7/1820.

**Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE  
Entwurf eines Zweiten Gesetzes  
zur Änderung des Beamtengesetzes  
für das Land Mecklenburg-Vorpommern  
(Landesbeamtengesetz – LBG M-V)**

(Erste Lesung)

– **Drucksache 7/1820** –

Das Wort zur Einbringung hat für die Fraktion DIE LINKE die Abgeordnete Frau Rösler.

**Jeannine Rösler, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Um Beamtin oder Beamter zu werden, müssen nicht nur die laufbahnrechtlichen Voraussetzungen erfüllt sein, es gibt dafür in der Regel auch eine festgelegte Altersgrenze.

(Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke übernimmt den Vorsitz.)

Hat man diese Grenze überschritten, ist es nur in Ausnahmefällen möglich, doch noch in dem jeweiligen Bundesland verbeamtet zu werden. Das wirft zunächst die Frage nach der Grundrechtecharta der EU auf. Diese verbietet eine Diskriminierung aufgrund des Alters. Allerdings hat der Europäische Gerichtshof diese Frage beantwortet und entschieden, dass Mitgliedsstaaten für eine spätere Verbeamtung Hürden aufstellen dürfen. Sie haben dafür einen weiten Ermessensspielraum.

Ich will an dieser Stelle einen interessanten Fakt erwähnen: Die EU-Kommission selbst hat für ihr Auswahlverfahren schon 2002 die Höchstaltersgrenze von 45 Jahren abgeschafft. Jeder weiß, die Ernennung zum Beamten auf Lebenszeit, also über die aktive Dienstzeit hinaus, bedeutet, bis zum Tod alimentiert zu werden. Deshalb ist es auch aus Sicht der Gerichte grundsätzlich in Ordnung, wenn der Dienstherr eine genügend lange aktive Dienstzeit erwarten kann, bevor er Versorgungsbezüge zahlen muss. Dafür braucht es eine gesetzliche Regelung.

Da das Beamtenrecht Ländersache ist, ist auch das Höchstalter, bis zu dem eine Ernennung zum Beamten/zur Beamtin auf Lebenszeit erfolgt, in den Ländern höchst unterschiedlich geregelt, einschließlich Ausnahmenvorschriften. Besonders großzügig sind die Länder Berlin und Hessen, wo noch mit 50 Jahren eine Einstellung möglich ist, in Sachsen und Brandenburg gilt der 47. Geburtstag als Stichtag, in Bayern, Hamburg, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein ist es der 45., Mecklenburg-Vorpommern, Bremen und das Saarland ziehen bei 40 Kerzen auf der Geburtstagstorte sozusagen den Schlussstrich, Thüringen 20 Jahre vor dem Erreichen der Pensionsgrenze. Mit dem 40. Geburtstag ist hierzulande also nach hiesiger Gesetzeslage Schluss. Wer es bis dahin nicht geschafft hat, gilt als zu alt.

Meine Damen und Herren, schauen wir mal drei Jahre zurück: Das Land Mecklenburg-Vorpommern hat 2015 die bis dahin in einer Verordnung festgelegte Höchstaltersgrenze gesetzlich neu geregelt. Eine Feststellung des Bundesverfassungsgerichts machte dies damals erforderlich. Dabei räumte das Gericht dem Dienstherrn einen großen Gestaltungsspielraum ein. Aber es hatte auch einen Maßstab für eine verfassungsgemäße Regelung vorgegeben. Rein rechnerisch müsste danach die Höchstaltersgrenze bei 47 Jahren liegen. Damit liegt Mecklenburg-Vorpommern seit 2015 sieben Jahre unter den rechtlichen Möglichkeiten.

Bereits damals haben DIE LINKE im Landtag, die Gewerkschaften und der Deutsche Beamtenbund kritisiert, dass die Landesregierung an der Schraube dreht, und zwar in die völlig falsche Richtung: von 45 runter auf 40 Jahre Höchstaltersgrenze. Die Höchstaltersgrenze von 40, das ist vollkommen klar, schont natürlich den Landeshaushalt. Also aus rein fiskalischer Sicht ist es durchaus nachvollziehbar. Wenn Beschäftigte erst wenige Jahre vor der Pensionsgrenze verbeamtet würden,

muss die öffentliche Hand für eine recht kurze Zeit hohe Pensionslasten stemmen.

Das, meine Damen und Herren, verkennen wir keineswegs, auch wenn Sie in der Debatte möglicherweise genau darauf abzielen werden. Wenn wir wieder die Heraufsetzung auf 45 Jahre vorschlagen, heißt das nicht, dass wir das Thema Versorgungslasten auf die leichte Schulter nehmen würden. Es gilt aber, Vor- und Nachteile genau abzuwägen und Ermessensspielräume für eine gedeihliche Entwicklung des Landes zu nutzen. Das ist ja schließlich Aufgabe von Politik.

Es ist Fakt, dass Mecklenburg-Vorpommern zu den Bundesländern mit der niedrigsten Höchstaltersgrenze gehört. Angesichts des zunehmenden Konkurrenzdrucks bei der Personalgewinnung – das hat sich in den letzten Jahren weiter zugespitzt – muss also etwas getan werden. Auch qualifizierte Bewerberinnen und Bewerber mit längerer Berufserfahrung müssen nach Möglichkeit in die Beamtenlaufbahn einsteigen können. Aber bei einer Grenze von 40 Jahren – und so hatte es Herr Knecht vom Deutschen Beamtenbund schon vor drei Jahren erklärt – bringt sich das Land mit Blick auf die Personalsituation um einen wirkungsvollen Spielraum in der Personalsteuerung. Schließlich, und das wissen Sie, fallen erfahrene und engagierte Beamtinnen und Beamte nicht vom Himmel. Die Aufgaben wachsen stetig und Arbeitsverdichtung ist allgegenwärtig. Gerade vor diesem Hintergrund werden gute und qualifizierte Mitarbeiter dringend gebraucht. Und dafür müssen die entsprechenden Anreize geschaffen werden.

Meine Damen und Herren, mit einer Einstellungsgrenze von 45 Jahren ließen sich zudem die Voraussetzungen für die Verbeamtung an die der anderen norddeutschen Bundesländer endlich anpassen. Denn die haben fast alle die Grenze von 45 Jahren geregelt. Damit kann durchaus ein wesentlicher Nachteil für unser Land ausgeräumt werden. Wir wären als Land deutlich attraktiver für eine Beschäftigung im Landesdienst.

Wir meinen, und genauso sieht es auch der Deutsche Beamtenbund, eine Altersgrenze von 40 Jahren für die Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit ist nicht demografiegerecht. Schon der auf 67 Jahre angehobene Eintritt in den Ruhestand spricht für eine höhere Einstellungsgrenze. Um es noch mal zu betonen: Allein aus fiskalischen Gesichtspunkten an der jetzigen Regelung festzuhalten, geht an den politischen Notwendigkeiten vorbei. Das sage ich hier ganz bewusst als finanzpolitische Sprecherin meiner Fraktion, denn auch das werden Sie mir möglicherweise noch vorwerfen.

Wir haben Ihnen heute einen Gesetzentwurf vorgelegt, der nicht mehr und nicht weniger eine Anpassung an die Regelungen der meisten anderen Bundesländer insbesondere an die der norddeutschen vorsieht, und das aus guten Gründen und im Interesse der Zukunftsfähigkeit unserer Landesverwaltung. Wir bitten um die Überweisung des Gesetzentwurfes in die zuständigen Fachausschüsse. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 120 Minuten vorzusehen. Ich eröffne die Aussprache.

Ums Wort gebeten hat zunächst der Minister für Inneres und Europa. Herr Caffier, Sie haben das Wort.

**Minister Lorenz Caffier:** Frau Präsidentin! Meine Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Ich will mich bei den Ausführungen relativ kurzfassen, weil das in regelmäßigen Abständen ein Thema ist, was den Landtag wieder erreicht – 2015 genauso wie 2016.

Mit dem Gesetzentwurf schlägt die Fraktion DIE LINKE vor, das Höchstalter für Verbeamtung grundsätzlich auf 45 anzuheben. In Ihrer Begründung führen Sie, wie gerade aufgeführt, unter anderem aus, dass die Voraussetzungen im norddeutschen Raum für die Verbeamtungen einheitlich sein sollten, dass eine Erhöhung auf 45 Jahre weniger altersdiskriminierend wäre und dass Sie den Konkurrenzdruck bei der Gewinnung von Fachkräften auch für unser Land aufrechterhalten wollen – alles Punkte, die wir 2014 und 2015 schon einmal ausführlich im Parlament diskutiert haben. Hier hatten wir zunächst die Altersgrenze mit der Zweiten Landesverordnung zur Änderung der Allgemeinen Laufbahnverordnung angepasst und das Ganze mit dem Ersten Gesetz zur Änderung des Beamtengesetzes ein Jahr später auf eine gesetzliche Grundlage gestellt. Dadurch wurde die jetzt von den LINKEN geforderte Altersgrenze von 45 auf die heute geltende Altersgrenze von 40 Jahren abgesenkt.

Damals war uns allen – dem einen mehr, dem anderen vielleicht weniger – klar, dass wir bei der Gewinnung junger und gut ausgebildeter Lehrerinnen und Lehrer im bundesweiten Wettbewerb eine Schippe drauflegen müssen. Wir brauchten dringend die Möglichkeit der frühen Verbeamtung von Lehrerinnen und Lehrer. Es war ein langer Diskussionsprozess hier im Land, und wir haben uns entschieden, diesen Weg zu gehen, nachdem für die Mehrheit klar war, wir reden nicht mehr darüber, ob wir Lehrer oder Lehrerinnen bekommen, sondern nur noch, ob wir verbeamten oder nicht verbeamten und damit den Beruf dementsprechend attraktiv machen.

Unterm Strich – das ist richtig, Frau Rösler – kostet das die Steuerzahler im Land viel Geld, wenn neben den früheren Verbeamtungen bei neu eingestellten Junglehrern auch noch die späten Verbeamtungen der Bestandslehrer hinzukommen müssen. Deshalb war ein Kompromiss zu finden. Wir haben damals ausführlich diskutiert, warum das so ist. Unter anderem haben wir die Dauer der Aufbauphase während der aktiven Dienstzeit, die Dauer der Auszahlungsphase, die Möglichkeit vom frühzeitigen Ausscheiden aus dem Dienst wegen Dienstunfähigkeit und vieles mehr mit in den Blick genommen. Unterm Strich war die Erkenntnis, dass der Gesetzgeber ein höchststrichterlich verbrieftes Recht darauf hat, Risiken bei der Regelung von Einstellungshöchstaltersgrenzen in den Blick zu nehmen, und dass ihm demzufolge auch ein Gestaltungsspielraum bei der Frage zusteht, ob nun bei 40 oder bei 45 mit der Verbeamtung Schluss ist. Diese Schlacht ist also geschlagen.

Das alles ist nichts Neues. Es ist auch nichts Neues für Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen der Fraktion DIE LINKE. Die Verbeamtung der Lehrerinnen und Lehrer war richtig. Das Land hat davon in hohem Maße profitiert.

(Andreas Butzki, SPD: Genau.)

Dieses Projekt hat aber etwas gekostet. Auch das muss man der Fairness halber dazusagen. Zum Nulltarif war es

für das Land nicht zu haben. Die Tatsache, dass die Höchstaltersgrenze für die Verbeamtung von 45 auf 40 abgesenkt werden musste, war der damalige Preis, und die Koalitionsfraktionen stehen dazu. Um das Ganze zwischen den Beamten im Land fair zu halten, um nicht Beamtinnen und Beamte erster und zweiter Klasse zu schaffen, wurde die Höchstaltersgrenze für Staatsdiener im Land entsprechend abgesenkt.

Wieso wir nicht einmal vier Jahre später den Zeiger wieder zurückdrehen wollen, erschließt sich mir derzeit nicht. Wir haben diese Entscheidung seinerzeit bewusst getroffen nach Abwägung aller Argumente, aller rechtlichen Kriterien und allem Für und Wider. Außerdem vermitteln die Zahlen, die DIE LINKE in der Begründung für ihren Gesetzentwurf aufführt, letztendlich auch ein verzerrtes Bild der Lage. Hier wird mit Blick auf das von mir eben angesprochene Thema „Aufbauphase versus Auszahlungsphase“ behauptet, dass die Erdienungsphase bei einer Verbeamtung mit 45 bei 22 Jahren liege und somit zweieinhalb Jahre über der Zeitspanne, die für die Erdienung der Mindestversorgung beim Ruhegehalt in Höhe von 35 Prozent notwendig wäre.

Alles gut also, sollte man meinen, schließlich wäre die Mindestversorgung vollumfänglich verdient worden. Aber, liebe Kollegin Rösler, das ist doch eine Milchmädchenrechnung. Wie viele Beamte und Beamtinnen und vor allem wie viele Lehrerinnen und Lehrer gibt es denn, die bis zum 67. Lebensjahr durcharbeiten können und durcharbeiten wollen, sodass die Mindestversorgungsverordnung wirklich verdient ist? Außerdem steigt erfreulicherweise die allgemeine Lebenserwartung, was die Auszahlungsphase zusätzlich verlängert. Das darf und muss ein Gesetzgeber in der Gesamtabwägung mit im Blick behalten, und das hat er vor drei Jahren auch getan. Deshalb besteht kein Anlass, an dem derzeit bestehenden Gesetzentwurf Veränderungen vorzunehmen. – Ich bedanke mich herzlich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr Minister.

Für die Fraktion der AfD hat jetzt das Wort Herr Professor Dr. Weber.

**Dr. Ralph Weber,** AfD: Liebe Bürger von Mecklenburg und Vorpommern! Wertes Präsidium! Werte Kollegen! Liebe sehr spärlich vorhandene Gäste! Das Höchstalter der Verbeamtung auf 45 Jahre heraufzusetzen, wäre ein Schritt in die genau falsche Richtung. Unser Bundesland und ganz Deutschland stöhnt unter den Pensionslasten, die eine schwere Hypothek für die finanzielle Zukunft aller Länder und insbesondere auch unseres Bundeslandes darstellen. Was sagt die Begründung des vorliegenden Entwurfs der Linksfraktion dazu? Den marginalen Satz: „Die Finanzierbarkeit und Funktionsfähigkeit des beamtenrechtlichen Versorgungssystems bleibt gesichert.“ Ganz toll! Immerhin kann man sagen, wenigstens etwas. Es gibt kein Chaos, wenn wir uns auf 45 Jahre einigen.

Dabei sind aber mindestens zwei inhaltliche Fehler in der Berechnung drin. Auf den einen hat Herr Minister schon hingewiesen. Es wird davon ausgegangen, dass nach 19,5 Jahren Dienstzeit diese 35 Prozent Mindestpension

erreicht sind. Wenn wir also mit 45 Jahren jemanden verbeamteten – und das Verrentungsalter liegt bei 67 Jahren, das Pensionsalter –, dann sind das rechnerisch 22 Jahre, rechnerisch. Die Statistik sagt aber, dass von den verbeamteten Menschen allgemein nur 66 Prozent bis zu diesem Pensionsalter überhaupt arbeiten. Bei den Lehrern ist die Quote bei 50 Prozent angelangt. Das heißt also, dass sich nur marginal die Hälfte derjenigen, die wir mit 45 verbeamteten, diese Mindestpension von 35 Prozent durch entsprechende Arbeitsleistungen verdient. Die anderen bekommen ein soziales Geschenk. Das ist der erste Rechen- oder Denkfehler.

Der zweite ist noch gewichtiger, denn Sie gehen davon aus, dass diese 35 Prozent erst bei einer solchen Mindestdienstzeit vorhanden sind. Das ist aber falsch. 35 Prozent Mindestpension hat man nach dem ersten Tag der Verbeamtung. Da kommt es auf eine erreichbare Dienstzeit gar nicht an. Das heißt, wenn wir jetzt mit bis zu 45 Jahren verbeamteten, dann belasten wir die Pensionskassen über Gebühr mit diesen Pensionskosten, die ab dem ersten Tag anfallen.

Und dritter Punkt: Beamte bekommen ja nicht etwa wie Arbeitnehmer ihre Rente nach Durchschnittsgehältern oder Durchschnittsentgelten bezahlt, sondern nach dem Endgehalt, das sie am Ende innehaben, bevor sie dann in den mehr oder weniger wohlverdienten Ruhestand eintreten. Auch das muss man berücksichtigen, wenn man die Gesamtkosten dieser vorgeschlagenen Maßnahme in den Blick nimmt.

Während also die ganze Republik darum bemüht ist, Verbeamtungen zurückzufahren und fragt, ob beispielsweise Lehrer oder bestimmte Verwaltungsmitarbeiter heute noch verbeamtet werden müssen, soll sich gerade unser Land, das sich wirklich in Reichtum wühlt, darum bemühen, noch mehr Verbeamtungen zuzulassen, Lehrer, und das bis zum 45. Lebensjahr?! Ich kann nur sagen, das ist, wie am Anfang schon gesagt, Fortschritt in die genau falsche Richtung, und deswegen werden wir das auch ablehnen. – Danke schön.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der SPD hat jetzt das Wort der Abgeordnete Gundlack.

**Tilo Gundlack, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Uns liegt seitens der Fraktion DIE LINKE ein Gesetzentwurf zur Änderung des Landesbeamtengesetzes vor. Die Höchstaltersgrenze soll für den Eintritt ins Beamtenverhältnis in Paragraph 18a geändert werden mit der Begründung, Zitat aus der Begründung: „Die Voraussetzungen für die Verbeamtungen in Norddeutschland werden vereinheitlicht.“ Zitatende.

Meine Damen und Herren, mit dem Gesetzentwurf von SPD und CDU vom 09.09.2015, Landtagsdrucksache 6/4471, wurde die Regelhöchstaltersgrenze für den Eintritt in ein Beamtenverhältnis auf Probe von 40 Jahren festgelegt. Unsere Position hat sich in den gut zweieinhalb Jahren nicht geändert. Die nun geforderte Altershöchstgrenze von 45 Jahren wurde bereits damals von den LINKEN gefordert. In unserem Gesetzentwurf gab es eine sehr dezidierte Begründung zur Ausgewogenheit des Verhältnisses von aktiver Dienstzeit und der Zeit der Versorgungsbezüge. Die Rückkehr zum 45. Lebensjahr ist

beamtenrechtlich zwar möglich, ist aber aus guten Gründen von uns nicht gewollt.

(Torsten Renz, CDU:  
Nenn mal die Gründe bitte, Tilo!)

Mecklenburg-Vorpommern hat damit eine sehr vernünftige und weitsichtige Entscheidung getroffen, weil Versorgungsbezüge aus dem laufenden Haushalt zukünftig ab den Jahrgängen ab 2005 aus dem Versorgungsfonds zu bezahlen sind, sprich, von den Steuerzahlern aufzubringen sind. Je höher die Altersgrenzen festgesetzt werden, desto höher wird die Zahl der Verbeamtungen für Quereinsteiger sein und somit steigen auch die Kosten. Im Antrag der LINKEN wird nur geschrieben, wahrscheinlich wird der Haushalt belastet. Was wahrscheinlich ist, ist sehr nebulös.

Die Frage, die ich den LINKEN stellen möchte, ist: Warum glauben Sie, dass die bisher als Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer angestellten Leute unbedingt verbeamtet werden wollen? Jedes Mal, wenn wir eine deckungsgleiche Anpassung von Tarifbeschlüssen für Beamte und Versorgungsempfänger vornehmen, kommt ein großer Aufschrei von den LINKEN. Immer wird von Ihnen behauptet, dass nur eine zeit- und inhaltsgleiche Anpassung gerecht wäre und unsere wirkungsgleiche Anpassung zur negativen Abkopplung der Beamtinnen und Beamten führt.

Warum sage ich das, meine Damen und Herren? Beide Vorgänge müssen im Zusammenhang gedacht werden. Ich finde Ihre Forderung extrem widersprüchlich. Wenn Sie behaupten, dass wir die Beamtinnen und Beamten gegenüber den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern im öffentlichen Dienst benachteiligen, dann könnte man meinen, dass Sie das vorliegende Gesetz gar nicht ernsthaft wollen. Wozu also der Aufwand? Für die Gewerkschaft der Lehrer, der GEW? Unsere Haltung ist jedenfalls konsequent: Höchstalter für Verbeamtungen im Regelfall 40 Jahre und jeweils wirkungsgleiche Anpassungen von Bezügen und Versorgungsansprüchen.

Im Beamtengesetz ist geregelt, dass das Ruhegehalt – das wurde auch schon angesprochen – mindestens 35 Prozent und höchstens 71,75 Prozent der ruhegehaltstfähigen Bezüge beträgt. Dies entspricht den Regelungen im Bund und in anderen Ländern. In diesem Zusammenhang muss man nicht nur die Nordländer betrachten, sondern auch die südlichen, an unserer Südgrenze. Die haben nämlich andere Regelungen.

(Jeannine Rösler, DIE LINKE: Bessere.)

Bessere glaube ich eher nicht. Ich habe mir das auch mal angeguckt.

(Zuruf von Jeannine Rösler, DIE LINKE)

Ein Beamter hat folglich nach 40 Dienstjahren den Höchstversorgungssatz erreicht. Bei einer Anhebung der Höchstaltersgrenze für Verbeamtungen sind diese Dienstjahre für Quereinsteiger nicht mehr zu schaffen. Auch muss die gesundheitliche Eignung nach wie vor eine Rolle dabei spielen. Man darf bei allem Verständnis für die Forderung das Verhältnis von Beamten und Arbeitnehmern in Bezug auf die Rente und Versorgung nicht aus den Augen verlieren. Denn zum Beispiel müssen Arbeitnehmer mindestens 45 Jahre arbeiten, um ihre

volle Rente zu erhalten. Nach dem Oberverwaltungsgericht Mecklenburg-Vorpommern ist die Einstellungshöchstaltersgrenze für das Beamtenverhältnis auf Probe mit höherrangigen Rechten vereinbart, so der OVG-Beschluss vom 14.08.2017, 2 L 90/15.

Die Antragstellerin will sich mit dem Antrag doch nur bei der Beamtenengewerkschaft, insbesondere bei der GEW beliebt machen. Das ist einseitig und extrem kurz-sichtig.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Nee, bestimmt nicht!)

Letztlich ist dies nur wildes Getöse, denn, wenn ich mir Paragraf 18a Absatz 8 Ziffern 1 und 2 LBG anschau, dann gibt es bereits Wege, vertreten durch den Landesbeamtenausschuss, um geeignete Bewerberinnen und Bewerber an unser Land zu binden. Wenn Sie da rein-gucken würden?! Ob aber eine Anhebung der Höchstaltersgrenze die Konkurrenzfähigkeit des öffentlichen Dienstes grundsätzlich erhöht, stelle ich einmal infrage. Hier sollte das ganze Paket betrachtet werden, gerade auch die Höhe der ruhegehaltsfähigen Bezüge.

Meine Damen und Herren, eine wichtige Frage ist doch eher: Wie verhält es sich mit dem Pensionsalter und den ruhegehaltsfähigen Bezügen in Zukunft? Wir hatten hier mal eine Debatte, die ist noch gar nicht so lange her, da ging es um die Angleichung der Bezüge – Beamtenanpassungsgesetz hieß das, glaube ich, beim letzten Mal –, und da gab es auch schon die Diskussion: Bleibt es bei den 71,75 oder müssen wir in Zukunft eventuell runtergehen, weil wir es nicht mehr bezahlen können? Wir wollen nicht die Diskussion aufmachen. Ich weiß nicht, ob Sie von den LINKEN die Diskussion aufmachen wollen, wenn wir das alles nicht mehr bezahlen können?!

Zumindest haben andere Länder diesen Versorgungsfonds nicht und die müssen sich irgendwann dieser Situation stellen und die Diskussion führen. Wir wollen sie nicht führen. Deshalb bleibt es auch dabei. Und, meine Damen und Herren, was Sie ebenfalls schon gesagt haben – Sie haben ja den Versorgungsfonds gelobt in Ihrem Antrag, das erkennen Sie sogar an und das ist ja auch in Ordnung so –, eine Überhitzung brauchen wir dabei nicht, denn es muss alles aus Steuergeldern finanziert werden.

Meine Damen und Herren, ich bin mir ziemlich sicher, dass Bewerberinnen und Bewerber alles betrachten, wenn sie in den öffentlichen Dienst wechseln wollen. Besonders spannend finde ich eher die Frage: Wie ist es mit den Bewerberinnen und Bewerbern, egal welchen Alters, im kommunalen Bereich? Hier grätscht zum Beispiel die Bezahlung dermaßen auseinander, dass man Angst haben muss, dass die kommunale Ebene keine geeigneten Bewerberinnen und Bewerber mehr findet. Da ist nach meiner Einschätzung der Handlungsbedarf eher bei den Kommunen zu sehen und wir müssen sie unterstützen. Die Vorteile für Beamte dürfen nicht zulasten der Arbeitnehmer und Steuerzahler gehen.

Im nächsten Schritt will DIE LINKE wieder die zeit- und inhalts-gleiche Anpassung von Beamtenbezügen an Tarifsteigerungen fordern. Bei einer Anpassung muss man ja auch immer die Unterschiedlichkeit der Systeme betrachten. Wir sagen es Ihnen gerne immer wieder und noch einmal:

Erstens. Wir wollen eine gerechte, aber das heißt wirkungsgleiche Anpassung von Tarifabschlüssen im Be-soldungsgesetz.

Zweitens. Wir wollen ein ausgewogenes Verhältnis von aktiver Dienstzeit und der Zeit der Versorgungsbezüge in Mecklenburg-Vorpommern. Dies ist mit der Höchstaltersgrenze von 40 Jahren optimal.

Meine Damen und Herren, die SPD-Fraktion wird diesem Gesetzentwurf nicht zustimmen und ihn nachher ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der BMV hat jetzt das Wort der Abgeordnete Herr Dr. Manthei.

**Dr. Matthias Manthei, BMV:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die BMV-Fraktion wird der Überweisung des Gesetzentwurfes in die Ausschüsse zustimmen. Ich bin ein bisschen verwundert über den einen oder anderen Vorredner. Es geht heute nicht darum, ob wir einer Erhöhung der Altersgrenze zustimmen oder nicht, sondern es geht ausschließlich um die Frage, ob dieser Entwurf in die Ausschüsse überwiesen wird. Da bin ich auch ein bisschen verwundert, dass hier schon gerechnet wurde. Ich meine, es ist ja alles sehr beeindruckend, aber wir führen bei der Ersten Lesung – ich erinnere einfach mal an die Geschäftsordnung – nur eine Grundsatzdebatte durch und keine detaillierten Berechnungen, wie viel etwas kostet und ob es am Ende bezahlbar ist.

(Tilo Gundlack, SPD: Das war doch eine Grundsatzdebatte.)

Hier geht es um die grundsätzliche Frage, ob man diesen Vorschlag für beratungswürdig hält, und das tun wir.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Was Grundsatz ist, ist Interpretationsfrage.)

Das Ziel des Gesetzentwurfes ist genau richtig, nämlich, dass wir Mitarbeiter für unser Land auch im Bereich der beratenden Mitarbeiter gewinnen. Ob am Ende der Beratungen dem Gesetzentwurf ganz oder vielleicht nur teilweise zuzustimmen ist, werden die Beratungen zeigen. Hierbei sind die verfassungsrechtlichen Vorgaben zu beachten.

Herr Innenminister hat ja richtigerweise darauf hingewiesen, das Bundesverfassungsgericht hat dem Staat einen Gestaltungsspielraum gewährt. Was ist der Hintergrund? Wenn Sie Altershöchstgrenzen bei den Einstellungen festlegen, greifen Sie damit in Grundrechte ein, in Artikel 12 des Grundgesetzes, die Berufsfreiheit, und Sie begehen einen Eingriff nach Artikel 33 des Grundgesetzes. Hier-nach hat jeder Deutsche nach seiner Eignung, Befähigung und fachlichen Leistung gleichen Zugang zu jedem öffentlichen Amt. Von einer altersmäßigen Beschränkung ist hier zunächst nicht die Rede. Wenn also ältere Bewerber ohne Rücksicht auf ihre Eignung ausgeschlossen sind, führt dies zu einer, Zitat: „eignungswidrigen Ungleichbehandlung von einiger Intensität“. Zitatende. Das Gericht weist hierbei darauf hin, dass etwas anderes in den Dienstverhältnissen gilt, bei denen das Alter selbst aufgrund bestimmter körperlicher Anwendungen Eignungs-

merkmal ist, wie zum Beispiel bei der Polizei oder Feuerwehr. Aber wir reden ja hier über die Regelaltersgrenze.

Diesen Grundrechtseingriffen steht auf der anderen Seite eine mögliche berechnete Beschränkung in der Grundrechtsausübung gegenüber. Das Bundesverfassungsgericht hat dargelegt, dass Einstellungshöchstaltersgrenzen gerechtfertigt sein können. Entscheidend ist das auch von einigen Vorrednern schon angesprochene richtige, ausgewogene zeitliche Verhältnis zwischen Lebensdienstzeit und Ruhestandszeit und damit zwischen aktiver Beschäftigungszeit und Versorgungsansprüchen. Aber das ignoriert der Gesetzentwurf ja auch gar nicht. Das Gericht weist zudem darauf hin, dass Einstellungshöchstaltersgrenzen im Zusammenspiel mit den Ruhestandsgrenzen, insbesondere im Hinblick auf die steigende Lebenserwartung und die wachsenden Versorgungslasten der öffentlichen Haushalte, eine wesentliche Grundlage für die Finanzierbarkeit und Funktionsfähigkeit des beamtenrechtlichen Versorgungssystems darstellen.

Ich fasse zusammen: Die Zielstellung des Gesetzentwurfes, Fachkräfte in Konkurrenz mit anderen Bundesländern zu gewinnen, unterstützen wir. Für die rechtlichen, aber vor allem fiskalischen Implikationen sehen wir allerdings noch erheblichen Klärungsbedarf. Der Entwurf selbst weist ja darauf hin, indem er bei den finanziellen Auswirkungen mehrere Schwierigkeiten erwähnt. Aber genau das kann und muss dann in den Ausschussberatungen näher verfolgt werden. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der BMV – Peter Ritter, DIE LINKE: Es wird nur keine Ausschussberatungen geben.)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der CDU hat jetzt das Wort der Abgeordnete Reinhardt.

**Marc Reinhardt, CDU:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mein geschätzter Kollege Gundlack hat es bereits erwähnt: Vor zweieinhalb Jahren haben wir uns im Zuge der Lehrerverbeamtung dafür entschieden, die Altersgrenze mit 40 für Verbeamtungen einzuführen. Sie lag ja davor schon mal bei 45 bei uns im Land.

Wer in alten Plenarprotokollen nachliest, wird feststellen, mein geschätzter damaliger Kollege Herr Silkeit hat sich dafür ausgesprochen, dass die CDU-Fraktion sich durchaus hätte vorstellen können, das Alter von 45 Jahren zu nehmen. Wir haben uns nach intensiven Verhandlungen mit unserem Koalitionspartner und Abwägung der unterschiedlichen Argumente, so, wie es der Innenminister schon dargestellt hat, auf einen Kompromiss verständigt, der 40 Jahre betragen hat. Zu dem Kompromiss stehen wir auch heute noch.

Deshalb, Herr Manthei, weil wir es vor zweieinhalb Jahren sehr intensiv im Ausschuss debattiert haben, sehen auch wir von der CDU-Fraktion keinen Grund, diesen Antrag zu überweisen und die Diskussion, die ja nun erst zweieinhalb Jahre alt ist, erneut zu führen.

(Bernhard Wildt, BMV: Da waren wir doch noch gar nicht da.)

Auch die CDU-Fraktion wird aus diesem Grund den Gesetzentwurf ablehnen. – Danke schön.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU – Zuruf von Bernhard Wildt, BMV – Marc Reinhardt, CDU: Protokolle lesen!)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Noch einmal hat jetzt das Wort für die Fraktion DIE LINKE die Abgeordnete Rösler.

**Jeannine Rösler, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir bleiben auch nach dieser Debatte dabei: Grundsätzlich sollte jede und jeder Einzelne selbst entscheiden, ob eine Verbeamtung unter Beachtung der Gesundheit und späterer Pensionsansprüche infrage kommt oder nicht. Wir halten es für problematisch und unredlich, die Fürsorge des Dienstherrn darauf zu beschränken, dass eventuell die Höchstpension nicht erreicht wird, zumal bei späteren Verbeamtungen auch rentenrechtliche Ansprüche zum Tragen kommen. Zumindest kann man davon ausgehen. Das ist das eine.

Zum anderen hat man nach der Debatte den Eindruck, dass Sie eine Höchstgrenze von 40 Jahren schon als recht großzügig und klug ansehen.

(Zuruf aus dem Plenum: Jawohl!)

Dann wird ja auch immer wieder auf die Ausnahmeregelungen verwiesen, die eine spätere Verbeamtung ermöglichen würden. Ich frage mich, warum in Ihren Augen die Mehrheit der Bundesländer in dieser Frage offenbar so unklug, so leichtsinnig und so verschwenderisch, also so übermäßig großzügig handelt.

(Egbert Liskow, CDU:  
Sie haben doch acht Jahre  
Regierungsverantwortung gehabt.  
Da haben Sie doch nichts gemacht.)

Damit sprechen Sie all diesen Ländern ab, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Dienstzeit und Ruhestand zu haben, weil es das ja angeblich nur bei einer Altersgrenze von 40 gebe.

(Zuruf von Tilo Gundlack, SPD)

Warum funktioniert die Altersgrenze von 45 Jahren in sieben anderen Bundesländern und warum soll sie hier nicht funktionieren? Diese Antwort habe ich nicht vernehmen können.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Weil du schon acht Jahre regiert hast hier.  
Das hast du doch gerade gehört.)

Es geht auch nicht darum, irgendjemandem einen Gefallen zu tun oder sich irgendwo beliebt zu machen – das finde ich im Übrigen wirklich lächerlich –,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Brauchen wir nicht, wir sind nämlich schon beliebt. – Zuruf vonseiten der Fraktion der SPD: Haha!)

sondern die Bewerberinnen und Bewerber schauen sich nun mal bundesweit um, wo sie die besten Einstellungsmöglichkeiten haben und wo sie verbeamtet werden können.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Und mit einer Höchstaltersgrenze von 40, die so wesentlich von den Regelungen der meisten Länder abweicht, verschlechtert sich logischerweise die Bewerberlage.

(Tilo Gundlack, SPD: Das ganze Paket muss man sich angucken.)

Stattdessen sollten wir besser Hürden abbauen.

(Zurufe von Tilo Gundlack, SPD, und Simone Oldenburg, DIE LINKE)

Also lassen Sie uns das ändern und die Türen für qualifizierte Bewerber und Bewerberinnen auch jenseits der 40 öffnen. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE – Der Abgeordnete Torsten Renz steht am Rednerpult.)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Darf ich Sie erst aufrufen, Herr Kollege?

Es hat ums Wort gebeten für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Renz.

(Heiterkeit bei Thomas Krüger, SPD: Er war mal wieder vorschnell.)

**Torsten Renz, CDU:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Das ist ja eine inhaltliche, sachliche Auseinandersetzung bisher gewesen.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD – Zuruf von Tilo Gundlack, SPD)

Ich möchte trotzdem die Gelegenheit nutzen, dieser inhaltlichen, sachlichen Auseinandersetzung zumindest eine kleine politische Note zu geben, denn mich wundert schon sehr, dass die Fraktion DIE LINKE im Jahre 2018 hier so tut, als wenn sie die Vorkämpferin für das Beamtentum ist. Das erstaunt mich schon sehr, gerade – zumindest habe ich das bisher so wahrgenommen – wenn es um das Weltbild bei den LINKEN geht, um Bürgerlichkeit et cetera, dass Sie jetzt hier so tun, als wären Sie der Vorkämpfer für das Beamtentum.

(Zuruf von Jeannine Rösler, DIE LINKE)

Insofern sei mir ein kurzer Blick zurück, ungefähr in das Jahr 98 bis 2006, gestattet.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: 1898, Herr Renz?)

Nee, 98 bis 2006 ist völlig ausreichend. Sie nannten sich noch die PDS. Da war das Teufelszeug. „Verbeamtung“ durfte man gar nicht in den Mund nehmen. Sie hatten einen Koalitionspartner an Ihrer Seite, der sich vehement – vehement sogar noch im Jahr 2011, kurz vor der Landtagswahl – mit wichtigen Leuten gegen die Verbeamtung im Bildungsbereich ausgesprochen hat.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

2011 ist ein neuer Minister ins Amt gekommen in der Großen Koalition, der dann – und das ist einfach die politische Wahrheit – auch auf Druck der CDU,

(Unruhe und Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD – Andreas Butzki, SPD: Nee, nee, nee, nee, nee, nee, nee!)

sicherlich auch auf Druck,

(Heiterkeit und Zuruf von Tilo Gundlack, SPD)

sicherlich auch auf Druck der gesamtpolitischen Situation anerkannt hat,

(Heiterkeit bei Tilo Gundlack, SPD: Du hast aber recht, das war bisher eine sachliche Debatte.)

dass wir ein Riesenproblem haben, im Bereich Lehramt Leute zu finden. Dann haben wir inhaltlich und sachlich ab 2011 mit unserem Koalitionspartner diskutiert, und Minister Brodtkorb – unter seiner Verantwortung – hat das, obwohl er 2010 öffentlich noch gar nicht davon erbaut war, umgesetzt.

(Heiterkeit bei Andreas Butzki, SPD: Wir haben einen anderen Arbeitskreisleiter gekriegt, das war das Problem. – Heiterkeit bei Susann Wippermann, SPD)

Jetzt kommen Sie von den LINKEN und tun so, als wenn Sie schon ewig und drei Tage für Verbeamtungen gekämpft haben.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Was wollen Sie jetzt eigentlich erzählen?)

Das gehört zur historischen Wahrheit dazu und das wollte ich an dieser Stelle unbedingt mal loswerden.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das interessiert keinen Menschen. – Zuruf von Jeannine Rösler, DIE LINKE)

Wenn es darum geht,

(Jeannine Rösler, DIE LINKE: Das haben Sie 2015 auch schon alles erzählt.)

warum wir uns als Kompromiss für die 40 Jahre entschieden haben, wo Herr Reinhardt ja gesagt hat, dazu stehen wir, dann will ich mal sagen, es ging in dem Zusammenhang damals um, ich glaube, 29,3 Millionen Euro, die wir zusätzlich zur Verfügung stellen mussten für die entsprechende Altersrückstellung beim Verbeamtungsalter 40. Die Zahl, wenn sie bei 45 gewesen wäre, war weit über 100 Millionen. Dann war es nachher eine inhaltliche Entscheidung, die aber auf finanzpolitische Gesichtspunkte zurückzuführen ist, dass wir uns so entschieden haben. Diesen Kompromiss haben wir gemeinsam mit der SPD durchgetragen, zu dem stehen wir heute noch

(Andreas Butzki, SPD: Ich auch.)

mit dem Unterschied, dass die CDU schon immer für Verbeamtung war, die SPD hat etwas länger gebraucht und die LINKEN waren eigentlich nie dafür, sie tun nur so. – Danke schön.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU –  
Zurufe von Andreas Butzki, SPD,  
und Tilo Gundlack, SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Ums Wort gebeten hat der Minister für Finanzen. Herr Brodtkorb, Sie haben das Wort.

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD –  
Heiterkeit bei Tilo Gundlack, SPD)

**Minister Mathias Brodtkorb:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Abgeordneten!

Lieber Kollege Renz!

(Torsten Renz, CDU: Ja.)

Die historische Wahrheit ist ein hohes Gut,

(Heiterkeit bei Tilo Gundlack, SPD,  
und Marc Reinhardt, CDU)

und deswegen möchte ich zu ihrer Kultivierung ein bisschen beitragen.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Tatsache ist, dass die rot-rote Koalition in diesem Lande aus einem ganz einfachen Grund Verbeamtungen im Lehrerbereich nicht verfolgt hat: Als es die rot-rote Koalition gab, stand das Lehrpersonalkonzept in voller Blüte, wenn ich das so sagen darf, und es war schlichtweg, ohne diesen Pakt aufzukündigen, gar nicht möglich, über die Lehrerverbeamtung sinnvoll zu diskutieren. Insofern habe ich die rot-rote Koalition auch nie so verstanden, dass sie generell gegen die Verbeamtung der Lehrer war. Unter den besonderen Bedingungen des Lehrpersonalkonzeptes hätte dies im Zweifel Massenentlassungen zur Folge gehabt, denn verbeamtete Lehrer können nicht in Teilzeit arbeiten. Das verträgt sich nicht mit ihrer statusrechtlichen Situation.

Es gab eine Große Koalition, in der die CDU weiter für das Thema Verbeamtung geworben hat. Das ist unbestritten.

(Torsten Renz, CDU: Oha!)

Ich meine, mich zu erinnern, dass die historische Wahrheit die ist, dass die SPD-Fraktion in dieser Zeit folgende These vertreten hat:

Erstens. Diesen Schritt können wir nur gehen, sobald das Lehrpersonalkonzept ausläuft.

Zweitens. Wenn wir diesen Schritt gehen – Herr Renz, ich glaube, Sie erinnern sich auch so gut wie ich daran –, dann, so hat die SPD-Fraktion die These vertreten, geht dies nur, wenn wir gleichzeitig für die Bestandslehrer, die das Lehrpersonalkonzept geschultert haben, ebenfalls ein attraktives Angebot auf den Weg bringen

(Torsten Renz, CDU: Unstrittig.)

und nicht in eine Situation geraten, wo wir die jungen Lehrer verbeamteten und die älteren Lehrer,

(Thomas Schwarz, SPD: Richtig!)

die über Jahre in einer Art und Weise den demografischen Wandel ertragen haben wie keine andere Berufsgruppe im öffentlichen Dienst, davon nichts haben.

(Thomas Schwarz, SPD: Jawoll!)

Deswegen haben wir gesagt, wir diskutieren über diese Frage dann, wenn das Lehrpersonalkonzept ausläuft, und nur in Verbindung mit einem Paket zur Steigerung der Attraktivität des Lehrerberufs auch für die Kolleginnen und Kollegen, die seit 1990 in diesem Land ihren Dienst tun und in der Teilzeit auch Nachteile erlitten hatten.

Insofern, meine sehr verehrten Damen und Herren, hoffe ich, zur historischen Wahrheit ein Fünkchen beigetragen zu haben.

(Thomas Schwarz, SPD: Das haben Sie,  
Herr Minister, das haben Sie.)

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Zuruf von Thomas Schwarz, SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt das Wort die Abgeordnete Oldenburg.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

**Simone Oldenburg, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich glaube, Herr Renz, dieses Thema ist einfach zu wichtig, auch im Hinblick auf den großen Fachkräftebedarf, den wir haben, als dass Sie es sich anmaßen können, sich hier als Retter der Enterbten aufzuführen.

(Torsten Renz, CDU:  
Überhaupt nicht! Überhaupt nicht! –  
Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

Sie sagen, wir waren immer gegen die Verbeamtung.

(Torsten Renz, CDU: Richtig! Richtig!)

Trauen Sie doch einfach mal zu, dass man Meinungen auch ändert, dass man sagt, wir haben Bedarfe und wir müssen die Umstände ändern, damit Menschen nach Mecklenburg-Vorpommern kommen,

(Torsten Renz, CDU: Oha!)

um hier Lehrerin oder Lehrer zu sein oder als Polizist zu arbeiten! In dem Moment, wo Sie das niemandem zutrauen, spricht das nur für Ihr Bild.

(Torsten Renz, CDU: Nee!)

Sie bleiben auf dieser Strecke derart konservativ,

(Heiterkeit bei Torsten Renz, CDU)

dass Sie glauben, alle anderen müssten das auch tun.

(Torsten Renz, CDU:  
Dann möchte ich mal hören ...)

Aber wir sind tatsächlich in der Lage,

(Torsten Renz, CDU: Das möchte ich mal ...)

meine Fraktion ist in der Lage, Sachen auch zu überdenken und dann Änderungen anzunehmen, wenn Änderungen notwendig sind. Tun Sie nicht so, als hätten Sie die Wahrheit gepachtet

(Torsten Renz, CDU: Nein.)

und alle anderen seien ein bisschen dämlich!

(Torsten Renz, CDU: Nein. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das Parteimeinung ist.)

Ich möchte noch eins sagen zum Innenminister: Sie haben gesagt, welcher Lehrer möchte denn schon bis 67 arbeiten. Jeder Lehrer muss bis 67 arbeiten, weil wir keine andere Möglichkeit haben,

(Beifall Dr. Wolfgang Weiß, DIE LINKE)

weil wir keine Altersteilzeit haben, weil wir überhaupt nichts haben, um vorher auszusteigen. Jede Lehrkraft muss bis 67 arbeiten, wenn sie denn nicht schwer erkrankt ist.

(Beifall Dr. Wolfgang Weiß, DIE LINKE)

Das würde ich gerne mal anmerken, denn das hat mich mächtig gestört, so zu tun, als hätten wir hier Varianten des Ausstiegs. Die haben wir nicht.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ansonsten würde die Rente mit 70 sein.)

Lehrer müssen bis 67 arbeiten, genau wie viele andere auch.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Noch einmal ums Wort gebeten hat der Minister für Inneres und Europa. Bitte, Herr Caffier.

**Minister Lorenz Caffier:** Da wir ja heute offensichtlich bei der Wahrheitsfindung sind,

(Martina Tegtmeier, SPD: Genau.)

möchte ich betonen, dass ich gesagt habe, welcher Lehrer ...

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Herr Minister!

**Minister Lorenz Caffier:** Frau Präsidentin!

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Okay.

**Minister Lorenz Caffier:** Frau Präsidentin! Da wir ja heute offensichtlich bei der Wahrheitsfindung sind,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Nicht nur heute.)

möchte ich nur richtigstellen, dass ich festgestellt habe, welcher Lehrer arbeitet schon bis 67!

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Ja, jeder, der gesund ist.)

Das ist eine andere Ausführung als „wer will“. Das ist ein großer Unterschied gegenüber Ihrer Ausführung, weil viele das Alter aus unterschiedlichen Gründen gar nicht erreichen.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Nee, weil sie vorher sterben. Das ist aber auch nicht schön.)

Na, das ist nun Ihre Interpretation.

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Der Ältestenrat schlägt vor, den Gesetzentwurf der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/1820 zur federführenden Beratung in den Innen- und Europaausschuss sowie zur Mitberatung in den Finanzausschuss zu überweisen. Wer möchte diesem Überweisungsvorschlag zustimmen? – Danke schön. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Überweisungsvorschlag bei Zustimmung der Fraktionen DIE LINKE, AfD und BMV sowie Gegenstimmen der Fraktionen von SPD und CDU abgelehnt.

Der Gesetzentwurf wird damit gemäß Paragraph 48 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung spätestens nach drei Monaten zur Zweiten Lesung erneut auf die Tagesordnung gesetzt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 10:** Erste Lesung des Gesetzentwurfes der Fraktion der BMV – Entwurf eines Sechsten Gesetzes zur Änderung der Verfassung des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Drucksache 7/1814.

**Gesetzentwurf der Fraktion der BMV  
Entwurf eines Sechsten Gesetzes  
zur Änderung der Verfassung des  
Landes Mecklenburg-Vorpommern  
(Erste Lesung)  
– Drucksache 7/1814 –**

Das Wort zur Einbringung hat der Abgeordnete Herr Wildt, Fraktionsvorsitzender.

**Bernhard Wildt, BMV:** Vielen Dank.

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Mitbürger! Die Fraktion Bürger für Mecklenburg-Vorpommern beantragt die Änderung der Verfassung unseres Landes in Artikel 42 Absatz 1 durch die Einfügung von Satz 2: „Die Wiederwahl ist nur einmal zulässig.“ Dieser Satz bezieht sich auf die Wiederwahl des Ministerpräsidenten. Anlass für diesen Antrag ist die vierte Wiederwahl der Bundeskanzlerin am heutigen Tage vor wenigen Stunden,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Mit einem ganz schlechten Ergebnis.)

da uns dieses Ereignis das grundsätzliche Thema der Amtszeitbegrenzung wieder deutlich vor Augen geführt hat.

(Torsten Renz, CDU: Oha!)

Aber ich bitte Sie ausdrücklich schon jetzt, zu Beginn meiner Rede, von einzelnen konkreten Personen zu abstrahieren

ren. Es geht nicht primär um die derzeitige Ministerpräsidentin unseres Landes, sondern um das Amt des Ministerpräsidenten an sich. Erfahrungsgemäß können solche Fragen nur rational diskutiert werden, wenn der konkrete Fall des definitiven Endes der Amtsdauer in weiter Ferne liegt und nicht unmittelbar vor der Tür steht.

Die allgemeine Idee der Amtszeitbegrenzung ist uralte und geht auf die Anfänge in der griechischen und römischen Antike zurück. Als Beispiel möchte ich den Rat der 500 der attischen Demokratie nennen, dem die Bürger während ihrer ganzen Lebenszeit nur zwei Amtszeiten von je einem Jahr angehören durften, aber nie zwei Amtszeiten unmittelbar nacheinander.

(Thomas Krüger, SPD:  
Aber die attische Demokratie  
war auch ganz anders aufgestellt. –  
Simone Oldenburg, DIE LINKE: Aber  
unwesentlich! Unwesentlich, Thomas!)

Die Amtszeitbegrenzung folgt dabei zwei unterschiedlichen Motivfamilien:

Zum Ersten steht die Beschränkung ...

Herr Krüger, das ist nur ein Beispiel, wie das Ganze mal begonnen hat vor zweieinhalbtausend Jahren. Wir kommen noch in die Gegenwart.

Die Amtszeitbegrenzung folgt dabei zwei unterschiedlichen Motivfamilien:

Zum Ersten steht die Beschränkung und Begrenzung der Macht im Vordergrund. Menschen sind Menschen und Machtmenschen sind Machtmenschen. Zu allen Zeiten haben auch die Demokratien die Erfahrung gemacht, dass Menschen, die einmal an die Macht gelangt sind, versucht sind, ihre Macht zu verfestigen und zu verteidigen.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Zum Zweiten geht es aber vor allem in den modernen Staaten mit ausgeklügelten Kontrollmechanismen und kompliziert ausbalancierter Gewaltenteilung um die permanente Erneuerung in der Demokratie, den lebendigen Wandel der Themen und Prioritäten sowie die Neugestaltung von Lösungswegen für neue oder ungelöste Probleme.

Interessant ist bei grundsätzlichen Fragestellungen immer der Blick über den Tellerrand. Welche positiven oder negativen Beispiele gibt es in Deutschland und der Welt? Das Thema hat lebhaften Widerhall gefunden. Sowohl Presse als auch bekannte oder unbekanntere Bürger haben sich in den letzten Tagen zu Wort gemeldet. Aufgrund der aktuellen tagespolitischen Lage wurde ebenso die Verfassungsänderung in China als Negativbeispiel genannt, da der dortige Präsident nun seit vergangenem Sonntag theoretisch auf Lebenszeit im Amt bleiben kann.

(Martina Tegtmeier, SPD: Das ist  
doch nicht wirklich vergleichbar.)

Ebenfalls genannt wurde die Präsidentenwahl in Russland am kommenden Sonntag, da dort durch geschickte Ausnutzung der Verfassung ein Präsident seine vierte Amtszeit anstrebt. Beide Beispiele halte ich nicht für zutreffend, da es sich bei beiden Staaten nicht um gut

funktionierende und ausbalancierte Demokratien nach westlichem Standard handelt. Ich werde sie daher nicht weiterverfolgen.

Anders sieht die Lage in den USA aus. Dort ist seit 1947 die Verfassung dergestalt geändert worden, dass ein Präsident nur einmal wiedergewählt werden darf. Anlass für diese Verfassungsänderung war die vierte Wiederwahl von Franklin D. Roosevelt. Obwohl er sehr beliebt war, wollte der Kongress eine ähnliche Situation auf keinen Fall noch mal zulassen.

(Tilo Gundlack, SPD:  
Das stimmt aber nicht so richtig.)

Nachgerückte Vizepräsidenten, die mit weniger als zwei Jahren Amtszeit starten, dürfen übrigens noch zweimal gewählt werden, sodass eine maximale Amtszeit von zehn Jahren resultiert. In 36 Bundesstaaten dürfen die Gouverneure nur einmal wiedergewählt werden. In 15 Bundesstaaten ist auch die Amtsdauer der Parlamentarier begrenzt. In den 90er-Jahren fanden insgesamt 21 Volksabstimmungen in den USA zum Thema Amtszeitbegrenzung statt,

(Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

in denen stets eine Mehrheit der Bürger für eine Amtszeitbegrenzung gestimmt hat – jedes Mal in allen 21 Volksabstimmungen.

In Frankreich wurde die Amtszeit der Präsidenten im Jahr 2002 von sieben auf fünf Jahre reduziert und nur eine Wiederwahl ist im direkten Anschluss möglich, sodass auch hier eine Amtsdauer von zehn Jahren am Stück nicht überschritten werden darf.

In Deutschland ist die Wahl des weitgehend machtlosen Bundespräsidenten nach Artikel 54 Absatz 2 des Grundgesetzes nur einmal zulässig. Also beträgt die Amtsdauer ebenfalls maximal zehn Jahre.

In Mecklenburg-Vorpommern – Sie merken, wir nähern uns so langsam wieder unserer eigenen Heimat –, in Mecklenburg-Vorpommern darf laut Artikel 36 der Landesverfassung der Bürgerbeauftragte nur einmal wiedergewählt werden. Das Gleiche gilt für den Datenschutzbeauftragten nach Artikel 37. Beide haben Amtsdauern von sechs Jahren, also maximal zwölf insgesamt.

Wir müssen davon ausgehen, dass diese vielen Regelungen zur Amtszeitbegrenzung einen seriösen Hintergrund haben und eine nachdenkliche Debatte erfordern. Das lässt sich nicht einfach so vom Tisch wischen. In den Medien wurde als Argument gegen diese Amtszeitbegrenzung genannt, dass es diese überlangen Fälle in Mecklenburg-Vorpommern bisher noch gar nicht gegeben habe. Dazu nenne ich nur kurz wenige Beispiele aus anderen Bundesländern, die selbstverständlich auch ohne Weiteres bei uns vorkommen könnten: Johannes Rau – 20 Jahre, Edmund Stoiber – 14 Jahre, Alfons Goppel – 16 Jahre, oder auch die drei Bundeskanzler Adenauer, Kohl und Merkel, die am Ende dieser Legislaturperiode in 46 von 72 bundesrepublikanischen Jahren regiert haben werden und damit rund zwei Drittel der Gesamtzeit. Ich will diese Fälle gar nicht werten oder beurteilen,

(Torsten Renz, CDU:  
Ja, doch, werten Sie mal!)

sondern ich stelle nur fest, dass es sie gibt und es sich nicht nur um eine theoretische Diskussion handelt. Besonders häufig scheinen Regierungschefs aus dem Lager der CDU/CSU betroffen zu sein,

(Torsten Renz, CDU:  
Ja, weil andere Parteien ja auch  
selten den Kanzler stellen. Ist ja logisch!)

da die Stärke der Loyalität zu den eigenen Führungskräften natürlich auch als Schwäche zur rechtzeitigen Erneuerung gesehen werden kann, Stärke und Schwäche.

(Heiterkeit bei Torsten Renz, CDU: Ja,  
weil andere Kanzler ja nicht gestellt  
werden durch andere Parteien!)

Einige prominente Stimmen zum Thema möchte ich Ihnen nicht vorenthalten: Markus Söder, CSU,

(Torsten Renz, CDU: Ja.)

möchte die Amtszeitbegrenzung für Ministerpräsidenten auf maximal zehn Jahre in der bayrischen Verfassung verankern,

(Zuruf vonseiten der Fraktion  
der AfD: Jetzt nicht mehr! –  
Zuruf von Torsten Renz, CDU)

da der Regierungschef wissen soll, in welchen Zeitachsen er Dinge vollenden muss.

(Torsten Renz, CDU: Wir hörten davon. –  
Zurufe von Martina Tegtmeier, SPD,  
und Torsten Koplín, DIE LINKE)

Es ist noch nicht lange her, dass das in der Zeitung stand. Es gehe mehr ums Land als um die Person und sei ein Zeichen der Glaubwürdigkeit.

(Henning Foerster, DIE LINKE: Fragen Sie  
ihn in einem halben Jahr noch mal! –  
Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Der SPD-Landtagsfraktionschef in Bayern Markus Rinderspacher begrüßt den Vorschlag, da es richtig sei, wenn Ministerpräsidenten nicht ewig im Amt bleiben.

(Martina Tegtmeier, SPD:  
Vergessen Sie den Rest nicht,  
was er noch gesagt hat!)

Präsident Obama plädierte im ...

Ja, ja.

Präsident Obama plädierte im Juli 2015 eindringlich – Herr Krüger, damit spreche ich ganz besonders Sie an –, Herr Obama plädierte eindringlich für feste Amtszeitbegrenzungen

(Thomas Krüger, SPD: Deswegen  
muss es nicht richtig sein. Ich glaube,  
es wäre besser gewesen, er wäre  
noch mal angetreten.)

und mahnte, kein Regierungschef solle sich für unentbehrlich halten. Wenn Sie sich vorstellen oder wünschen,

dass Obama vielleicht eine dritte Amtsperiode im Amt wäre,

(Thomas Krüger, SPD: Mein Wunsch.)

dann bitte ich Sie, dabei zu berücksichtigen, dass auch die Amtszeit von Präsident Trump begrenzt ist.

(Torsten Koplín, DIE LINKE:  
Gott sei Dank!)

Und wenn Sie für das eine sind, dann müssten Sie an der anderen Stelle das Gleiche sehen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der BMW  
und Dr. Ralph Weber, AfD –  
Thomas Krüger, SPD: Ich bin dafür,  
dass die Bürger entscheiden.)

Na ja, dann ist es wohl doch ein großer Vorteil, dass wir diese Amtszeitbegrenzung haben.

Zum Abschluss noch ein paar wichtige Argumente der Gegner von Amtszeitbegrenzungen. So wird immer wieder gesagt, dass die Begrenzung nur im präsidentiellen System wichtig sei und nicht so sehr in parlamentarischen Systemen, da der Ministerpräsident jederzeit vom Landtag entmacht werden könne. Das ist formal richtig, verkennt aber die in der Realität sehr mächtige Stellung eines Regierungschefs in Deutschland, der in der Regel auch Vorsitzender der stärksten Partei ist und dessen Partei ebenfalls die stärkste Fraktion im Landtag stellt. Diese Fraktion hat natürlich ein großes Interesse daran, den eigenen Regierungschef im Amt zu halten. Übrigens treffen sich US-Präsidenten und Bundeskanzler auf Augenhöhe, denn es handelt sich jeweils um die mächtigste Person ihres Landes, ganz egal, wie genau das Wahlprozedere war.

Es wird auch immer gerne behauptet, dass sehr lange Regierungszeiten ein Ausdruck von Verlässlichkeit und Stabilität seien. So was Ähnliches haben wir heute Morgen gehört. Das kann man so sehen. Man kann sie aber auch als Ausdruck von Stagnation, Verknöcherung, politischer Lähmung, Mangel an Fantasie und Dynamik interpretieren. Alle diese Begriffe habe ich in verschiedenen, absolut seriösen Medien zu diesem Thema gefunden.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Die da wären?)

In jedem Fall wird die Nachfolge auf die lange Bank geschoben und hier gilt wie bei allen schwierigen Übungen, dass sie nicht leichter wird, wenn man sie seltener übt.

Schließlich wird auch gerne darauf hingewiesen, dass die Wähler eine andere Parlamentsmehrheit durch Wahlen herbeiführen können. Diese Aussage verkennt die Mischung von Personenwahl und Programmwahl im spezifisch deutschen System: Um als Wähler einen ungeliebten Ministerpräsidenten abzuwählen, müssten sich die Wähler von ihrer Lieblingspartei abwenden. Viele CDU-Wähler haben das übrigens bei der letzten Bundestagswahl getan. Wie viel lebendiger bliebe aber die Demokratie, wenn durch einen institutionalisierten Wechsel immer wieder neuer Schwung entstünde? Die Politik bliebe automatisch bürgernäher, denn das Gefühl, dass sich

sowieso nichts ändert, würde in dieser Wucht wie heute gar nicht erst entstehen können.

Ebenfalls wurde das Phänomen der Lame Duck angeführt, da ein Regierungschef, der nicht mehr wiedergewählt werden kann, zum Ende seiner Amtszeit keine maßgeblichen Initiativen mehr durchsetzen möchte, weil alle auf den Nachfolger warten. Den Rest dieser Argumente werden wir im weiteren Verlauf noch besprechen. Ich freue mich auf eine angeregte Debatte.

(Beifall vonseiten der Fraktion der BMV – Christel Weißig, BMV: Bravo!)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 120 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann verfahren wir so. Ich eröffne die Aussprache.

Ums Wort gebeten hat die Justizministerin des Landes Frau Fö... Quatsch!

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der BMV – Ministerin Katy Hoffmeister: Hoffmeister.)

Frau Hoffmeister. Entschuldigung bitte.

(allgemeine Unruhe – Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

**Ministerin Katy Hoffmeister:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach Ansicht der Fraktion der BMV sollte die Wiederwahl der Ministerpräsidentin beziehungsweise des Ministerpräsidenten nur noch einmal möglich sein. Wir kennen Ähnliches aus anderen Ländern. Sie haben Vergleiche bereits genannt. Auf einige davon würde ich gerne noch mal eingehen und sie auch kommentieren.

Die Verfassung der Vereinigten Staaten zum Beispiel begrenzt die Amtszeit des Präsidenten auf maximal zwei Amtsperioden. Die Amtszeitbegrenzung gilt dort nicht nur für den Präsidenten, sondern in vielen Bundesstaaten auch für ihre Gouverneure und in einigen Bundesstaaten sogar für die Parlamentarier. Solche Amtszeitbegrenzungen aber sind vor allem in den Staaten bekannt, in denen der Präsident, die Parlamentarier oder Gouverneure direkt gewählt werden, wie etwa in Ihrem Beispiel in Frankreich. Dort kann der Staatspräsident zwar mehrfach wiedergewählt werden, allerdings für höchstens zwei aufeinanderfolgende Amtsperioden.

In Deutschland wird über die Begrenzung der Amtszeit der Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten diskutiert. In Hessen beispielsweise hat es einen entsprechenden Gesetzentwurf der Fraktion der FDP gegeben, der den parlamentarischen Raum im letzten Jahr schon erreicht hat. Sie haben es gesagt, es ist zutreffend, in jüngster Debatte ist diese noch mal angestoßen worden durch den – man muss jetzt sagen – designierten, immer noch designierten bayerischen Ministerpräsidenten Söder, der ebenfalls vorgeschlagen hat, eine Begrenzung auf zehn Jahre vorzunehmen.

Meine Damen und Herren, ich würde Sie bitten, die verfassungsrechtliche Ausgangssituation in Deutschland noch mal zu betrachten. Die Verfassungen enthalten bislang keine solchen Begrenzungen der Amtszeiten für

Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten beziehungsweise die Bundeskanzlerin oder den Bundeskanzler. Die Amtszeitbegrenzung kennen wir nur aus dem Amt des Bundespräsidenten, der eine Amtszeit von fünf Jahren hat. Durch die fünfjährige Amtszeit, die ein Jahr länger ist als die Legislaturperiode des Bundestages, soll eine Wahl von Bundespräsident, Bundestag und Bundeskanzler weitgehend verhindert und entzerrt werden. Seine anschließende Wiederwahl ist nur einmal zulässig. Der Bundespräsident ist damit das einzige oberste Verfassungsorgan des Bundes, bei dem das Grundgesetz eine Amtszeitbegrenzung in der Form vorsieht, dass nur zwei aufeinanderfolgende Amtszeiten zulässig sind. Auf diese Weise soll eine zu lang dauernde, ununterbrochene Einflussnahme einer einzelnen Präsidentenpersönlichkeit auf die Staatspolitik verhindert werden.

Solche Erwägungen sind auf die vorliegende Debatte um eine Wiederwahlsperrung aber aus meiner Sicht nicht übertragbar. Auch die Amtszeitbegrenzung aus Frankreich oder den USA können auf die Wahl einer Ministerpräsidentin oder eines Ministerpräsidenten nicht ohne Weiteres übertragen werden, denn es gibt in Deutschland keine direkt gewählte Ministerpräsidentin oder Ministerpräsidenten.

Meine Damen und Herren, brauchen wir in unserem Bundesland eine Wiederwahlsperrung – so würde ich es mal nennen – für das Amt des Ministerpräsidenten, wie es die BMV-Fraktion vorschlägt? Ich meine, nein. Eine Begrenzung der Amtszeit des Ministerpräsidenten ist nach bisherigen Erfahrungen nicht notwendig und auch aus verfassungsrechtlicher Sicht nicht geboten. Schauen wir uns die vergangenen Amtszeiten der Ministerpräsidenten des Landes Mecklenburg-Vorpommern seit 1990 an, so stellen wir fest, unsere bisherigen Ministerpräsidenten waren maximal neun Jahre, elf Monate, drei Tage im Amt. Die längste Amtszeit von Dr. Harald Ringstorff als Ministerpräsident dauerte vom 3. November 1998 bis zum 6. Oktober 2008.

Meine Damen und Herren, wir stellen also fest, rein faktisch ist bislang kein Ministerpräsident länger als zehn Jahre im Amt gewesen.

(Bernhard Wildt, BMV:  
In Mecklenburg-Vorpommern.)

Von quasi monarchischen Erbhöfen einzelner Ministerpräsidenten kann mit Blick auf die wechselnden Mehrheiten jedenfalls im Landtag von Mecklenburg-Vorpommern und die unterschiedlichen Regierungsbildungen in unserem Land keine Rede sein. Verfassungsrechtliche Argumente sprechen ebenfalls nicht für, sondern eher gegen eine Amtszeitbegrenzung.

Die Landesverfassung in Artikel 3 und in Artikel 20 gibt als Staatsform die repräsentative Demokratie vor. Der Landtag ist die unmittelbar gewählte Vertretung des Volkes. Er wählt ohne Aussprache mit der Mehrheit seiner Mitglieder die Ministerpräsidentin/den Ministerpräsidenten. Die Amtszeit endet mit dem Zusammentritt des neuen Landtages. Die Abhängigkeit der Landesregierung vom Landtag drückt sich vor allem in der Wahl des Ministerpräsidenten aus. Sie oder er ist auf das Vertrauen des Landtages angewiesen. Das Amt des Ministerpräsidenten oder der Ministerpräsidentin endet daher, wenn ihm/ihr der Landtag in der laufenden Legislaturperiode das Vertrauen entzieht. Dieses konstruktive Misstrauens-

votum ist in Artikel 50 Absatz 2 unserer Verfassung geregelt und ein Ausdruck der Akzessorietät des Ministerpräsidenten/der Ministerpräsidentin vom Vertrauen des Landtages. Es ist daher die Aufgabe des vom Volk gewählten Landtages, darüber zu befinden, ob die Amtszeit des Ministerpräsidenten vorzeitig endet.

Für eine vom Vertrauen des Landtages losgelöste Amtszeitbegrenzung besteht keine verfassungsrechtliche Notwendigkeit. Sie passt nach meiner Überzeugung auch nicht gut in das System der repräsentativen Demokratie, eher wirkt sie dort wie ein Fremdkörper.

Eine Amtszeitbegrenzung trägt entgegen der Begründung des Gesetzentwurfes ebenfalls nicht besonders zur lebendigen Demokratie bei. Richtig ist zwar, dass sie mit dem Zusammentritt des neuen Landtags und dem Ende der Amtszeit der Ministerpräsidentin oder des Ministerpräsidenten Ausdruck des Demokratieprinzips ist, es gehört jedoch nicht zum demokratischen Selbstverständnis, dass der bisherige Amtsinhaber vom neuen Landtag nicht wiedergewählt werden kann. Die Wiederwahl eines bisherigen Amtsinhabers ist genauso demokratisch legitimiert, wie die Wahl einer anderen Person durch den Landtag. Würde dem Wähler und dem von ihm gewählten Abgeordneten die Wiederwahl des bisherigen Amtsinhabers genommen, würde das Demokratieprinzip eher geschwächt als gestärkt.

Meine Damen und Herren, zu guter Letzt ist noch zu sagen, dass der Gesetzentwurf der BMV handwerklich nicht überzeugt.

(Torsten Renz, CDU: Oha!)

Die Regelung in Artikel 54 Absatz 2 Satz 2 des Grundgesetzes, auf die ersichtlich abgestellt worden ist – Sie haben es auch so gesagt –, kann nicht als Vorlage dienen, denn während zwischen der fünfjährigen Amtszeit des Bundespräsidenten und der Legislaturperiode des Bundestags kein unmittelbarer Zusammenhang besteht, wird die Dauer der Amtszeit des Ministerpräsidenten maßgeblich durch den Landtag, durch die Wahlperiode des Landtages bestimmt.

Beispiel: Tritt etwa der gewählte Ministerpräsident während einer fünfjährigen Wahlperiode zurück und wird vom Landtag, sagen wir, beispielsweise für ein verbleibendes Jahr der Legislaturperiode ein neuer Ministerpräsident oder eine neue Ministerpräsidentin gewählt, so würde im Fall einer nur einmaligen Wiederwahlmöglichkeit die insgesamt mögliche Amtszeit nicht zehn Jahre, sondern lediglich sechs Jahre betragen.

Meine Damen und Herren, die bisherigen Regelungen haben stets für stabile Regierungsbildungen in Mecklenburg-Vorpommern gesorgt und sich bewährt. Es sollte auch zukünftig dem Wähler überlassen bleiben, sich für eine Kontinuität im Amt zu entscheiden oder aber einen Wechsel herbeiführen zu wollen, denn das Wahlvolk ist der Souverän, von dem die Staatsgewalt ausgeht. Ihm sollte man die Wahl selbst überlassen und ihn nicht durch eine verfassungsrechtliche Begrenzung der Amtszeit in seiner Wahlentscheidung einschränken.

Insgesamt komme ich deshalb zu dem Schluss: Diesen Gesetzentwurf brauchen wir nicht, weil er ein Problem lösen will, das wir im Land Mecklenburg-Vorpommern nicht haben,

(Bernhard Wildt, BMV: Nicht hatten bisher, es geht ja um die Zukunft.)

und weil es gute Gründe gibt für die Beibehaltung der jetzigen Regelung. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Nein, Sie haben nicht überzogen. Danke, Frau Ministerin.

Für die Fraktion der AfD hat jetzt das Wort der Abgeordnete Förster.

**Horst Förster, AfD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Abgeordnete! In der bisherigen Diskussion hat es für mich kein Argument gegeben, dass nur die eine oder die andere Seite hier recht haben könnte. Ich glaube, man kann feststellen, dass beides möglich ist. Man kann in der bisherigen Situation weiterleben, die Verfassung so lassen, wie sie ist. Man kann sie aber auch ändern, ohne alles umzuwerfen.

Ich denke, es ist ebenso richtig, dass man sich freimachen soll zunächst einmal von den konkreten Personen, weil es vor allem dazu verleiten könnte, vorschnell für diese Regelung zu sprechen. Wir müssen zunächst, wenn man sich der Sache ganz nüchtern und unvoreingenommen nähert, darauf abstellen, wie die menschliche Natur ist. Wenn man zehn Jahre in einem solchen Amt ist, dann ist man, ganz gleich, wie die Ausgangsdisposition war, irgendwo schon ein bisschen verbraucht. Der Zenit ...

(Thomas Krüger, SPD:  
Woher wissen Sie denn das? –  
Thomas Schwarz, SPD: Oooh!)

Der Zenit ist überschritten. Ich denke ...

(Thomas Krüger, SPD:  
Wo kommt die Erfahrung her?)

Ich sage in der allgemeinen Erfahrung, wenn man zehn Jahre in einem solchen Amt ist, das schlaucht einen

(Thomas Krüger, SPD: Zehn Jahre als Richter schlauchen doch auch.  
Muss man da auch wechseln? –  
Marc Reinhardt, CDU: Aber auch zehn Jahre als Dachdecker schlauchen einen.)

und die Leistungsfähigkeit nimmt ab.

Es ist aber richtig, wenn Sie das kritisieren.

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Es ist natürlich richtig, dass das eine allgemeine Prognose ist, die im Einzelfall widerlegt werden kann. Es kann sein, dass sich da ein Landesvater oder eine Landesmutter, wie immer man das nennen will, entwickelt hat, der/die dermaßen beliebt ist, dass man sie gerne zwei oder drei Perioden hier als Landesmutter/Landesvater hätte. Aber wenn wir jetzt auf die Erfahrungen zurückblicken – gerade auf Bundesebene –, dann ist doch unverkennbar, dass, jedenfalls in den langen Amtsperioden, im Grunde am Schluss ein deutlicher Verschleiß auf allen

Ebenen erkennbar war. Das war bei Adenauer so, das war bei Kohl so und das scheint jetzt nicht sehr viel anders zu sein.

(Martina Tegtmeier, SPD:  
Wir sind hier im Landtag!)

Wenn man eine solche Machtposition erstritten hat, dann tritt eine gewisse Monopolisierung der Macht ein, und dann fällt es schwer, rechtzeitig nein zu sagen. Das sind zunächst mal persönliche Aspekte, die aber, denke ich, der menschlichen Natur und der Erfahrung entsprechen.

Oder noch ein Argument: Es wurde eben von der Ministerin gesagt, dass hier im Lande bisher diese Frist von zehn Jahren nicht überschritten wurde. Ich habe das so verstanden, ungefähr in dem Sinne, dass es gut war, es ist ja gar nicht passiert.

(Torsten Renz, CDU: Nee.)

Wenn das aber im Grunde dafür spricht, dass es vernünftig ist, faktisch gelebt oder wie auch immer, diese Frist nicht zu überschreiten, dann spricht nichts dagegen, Vorsorge zu treffen, dass die Frist unangemessen überschritten wird. Wir würden also faktisch, wie Sie selbst sagen, nicht so viel ändern.

In der Sache selbst, denke ich, ist ein wesentliches Merkmal etwas zurückgekommen. Der Kern der Demokratie besteht in der Vergabe von Herrschaft oder Macht auf Zeit. Das ist das ganz große Element dessen, was Demokratie ausmacht. Insofern, denke ich, ist unbestritten, dass, wenn man eine zeitliche Begrenzung vornimmt, es letztlich der Lebendigkeit der Demokratie dient, weil dann ein Personalwechsel stattfinden muss. Ein Personalwechsel führt dazu, dass neue Ideen sich damit entfalten können und mehr Lebendigkeit passiert.

Dieses, denke ich, ist ein wichtiges Argument, das auch dann gilt und nicht verfassungsfremd ist, wenn Sie, Frau Ministerin, einwandten, das würde wesentlich nur gelten bei einer Direktwahl. Wieso eigentlich? Bei der Direktwahl ist die betreffende Amtsperson dem Souverän, nämlich dem Volk, viel näher, und wenn das Volk direkt wählt und den zwei-, dreimal oder viermal wählt, ist viel weniger dagegen zu sagen als in der parlamentarischen Demokratie, wo eine bestimmte Person – es wäre hier die Ministerpräsidentin oder die Kanzlerin – in der Partei die Macht gebündelt hat. Wie schwer die Macht in einer Partei gebrochen werden kann, das haben wir oft genug erlebt. Das ist genau diese Machtmonopolisierung, dass an sich die Zeit reif ist und es passiert nichts. Ich denke, das ist ein Argument, das man genau von der anderen Seite her sehen muss, dass gerade in der parlamentarischen Demokratie unter dem Gesichtspunkt „Macht auf Zeit und rechtzeitige Beendigung der Machtposition“ vieles dafür spricht, diese Macht zeitlich zu begrenzen. Es ist richtig, das wurde mit vielen Beispielen gebracht, dass es im Grunde nichts Neues ist, dass es viele Beispiele dafür gibt, die will ich nicht alle wiederholen.

Es würde sich sicherlich, wenn man das mal rundum diskutiert, natürlich auch die Frage stellen, inwieweit Kabinettsmitglieder Parlamentarier sein sollten, ob man auch die Amtsperiode der Parlamentarier begrenzen könnte. In Amerika ist das so. Jedenfalls würde der Trend zum Berufspolitiker, der von der Jugendorganisation einer Partei angefangen die Leiter der Politikkarriere

erklimmt, oft ohne einen richtigen Beruf zu lernen, einen kräftigen Dämpfer erhalten.

Im Ergebnis meine ich jetzt die aktuelle Situation in Deutschland, wo Herr Söder, designierter Ministerpräsident, sich festgelegt hat, dass er für Bayern eine solche Regelung einführen will. Dann ist die Prognose nicht schwierig zu sehen, dass die ganze Debatte dadurch belebt würde. Ich meine deshalb, dass es heute darum geht, das in den Ausschuss zu überweisen. Ich halte das für sehr vernünftig, denn ein Schnellschuss ist nicht angebracht, man muss das von allen Seiten betrachten.

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Man kann das nicht nach Augenblickseindrücken, insbesondere der personellen Situation, entscheiden, aber die Sache ist es wert, darüber nachzudenken.

Ich komme noch mal darauf zurück. Wenn das in Bayern passiert, dann könnte ich mir vorstellen, wenn wir hier zu dem Ergebnis kämen, dass das sehr sinnvoll und gut ist, auch hier in Mecklenburg-Vorpommern das mehrheitsfähig wäre, dann wäre das für die gesamte Republik eine interessante Situation, die würde man gewissermaßen in eine Klammer nehmen, Nord-Süd, und da würde es vielleicht zu sinnvollen Änderungen kommen.

Fazit: Wir haben uns mehrheitlich – wir waren auch nicht ganz einer Meinung – dazu durchgerungen, dass wir diesen Vorschlag gut finden, wir könnten uns damit anfreunden.

(Torsten Renz, CDU:  
Stimmen Sie einheitlich ab?  
Stimmen Sie jetzt einheitlich ab?)

Wir stimmen hier vielleicht einheitlich ab, weil wir zunächst für die Überweisung abstimmen und Weiteres heute nicht auf der Tagesordnung steht. Im Übrigen ist es tatsächlich bei uns so, dass wir nicht nur eine Einheitsmeinung haben. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der SPD hat jetzt das Wort die Abgeordnete Tegtmeier.

**Martina Tegtmeier, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Erst einmal herzlichen Dank an die Justizministerin, dass sie einige Punkte, die Herr Wildt hier ausgeführt hat, nicht nur klargestellt, sondern auch ins rechte Licht gerückt hat, weil Sie ganz viele Dinge hier aufgezählt haben, die einfach mit unserem Wahlsystem gar nicht vergleichbar sind – Stichpunkt „direkte Wahlen“.

Was mir aber bei Ihrem Vortrag vor allen Dingen aufgefallen ist, ist, dass Sie zahlreiche Passagen zitiert haben, die ich in einer Publikation des Vereins „Mehr Demokratie“ genauso gefunden habe, nämlich beginnend in der Antike bis hin in die heutige Zeit. Auch dort ist darauf hingewiesen worden, dass man bei Begrenzung der Wahlzeiten verschiedener Gremien, auch der Parlamente, ebenfalls berücksichtigen müsste, dass da dann ein 2-Kammern-System zu beachten wäre, genau wie andere Dinge, wie beispielsweise die direkte Wahl in dem einen oder anderen Fall. Das haben Sie so ein bisschen

weggelassen. Aber na gut, das war zielgerichtet auf Ihren Antrag so gemacht.

Aber wenn Sie hier so viel aus dieser Publikation verwenden, möglicherweise waren auch nur die Quellen gleich, die Sie hatten, dann hätte ich allerdings erwartet, dass Sie das Fazit dieses doch sehr systemkritischen Vereins ebenfalls mit verwenden. Das ist gar nicht so negativ in Ihrem Sinne,

(Bernhard Wildt, BMV: Das haben wir noch gar nicht fertiggemacht.)

sondern die kommen lediglich zu der Auffassung, dass man dazu keine wirkliche Empfehlung abgeben kann, weil es in jedem Fall Vor- und Nachteile hätte. Ich werte das natürlich so: Da dieser Verein sehr systemkritisch ist, hätte er sich schon gewünscht, mehr Argumente für die Begrenzung der Wahlzeiten zu finden, was allerdings offensichtlich nicht der Fall gewesen ist.

Wenn Sie meinen Kollegen aus dem Bayerischen Landtag zitieren, der den Vorschlag von Herrn Söder – das war eine Ankündigung, die er in der Presse gemacht hat –, einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen, den Ministerpräsidenten in seiner Wiederwahl zu begrenzen, dann hätten Sie aber auch sagen müssen, dass er sehr infrage gestellt hat, ob so ein Gesetzentwurf tatsächlich vorgelegt werden wird.

Aber ich denke, wir sollten auf den Kern Ihres Gesetzentwurfes zurückkommen, der unsere Verfassung ändern möchte. Wenn Sie so unterschiedliche Systeme vergleichen, kommt mir das ein bisschen so vor, als wenn Sie beim Sport zum Beispiel Volleyball mit Handball vergleichen. Bei dem einen gibt es zwei Halbzeiten, bei dem anderen gibt es Sätze. Ich glaube, dass gerade unsere Demokratie sich dadurch auszeichnet, dass die Wählerinnen und Wähler von vornherein wissen, wer die Spitzenkandidaten der Parteien sind, und dass von vornherein klar ist, dass sie wissen, wer der Ministerpräsident oder die Ministerpräsidentin dieses Landes bei einem entsprechenden Ergebnis wird. Für uns kommt es auf die freien Wahlen mehr an als auf eine eingeschränkte Zeit für entsprechende Wahlämter.

Um das ganz kurz zusammenzufassen: Sie wollen eine Beschränkung der Wiederwahlen, wir wollen das nicht und deswegen lehnen wir Ihren Gesetzentwurf ab.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU –  
Zuruf von Bernhard Wildt, BMV)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt das Wort die Abgeordnete Bernhardt.

**Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Uns liegt heute der Gesetzentwurf der BMV zur Beschränkung der Amtszeit der Ministerpräsidentin vor. Die Begrenzung der Amtszeit für hochrangige Regierungsmitglieder wie etwa der Bundeskanzlerin oder hier im Land der Ministerpräsidentin ist eine Forderung, die immer wieder und aus allen Parteien erhoben wird. Auch bei Besuchergruppen, wenn man das Thema anspricht, ist die Zustimmung sehr schnell sehr groß. Das zeigt, wir haben ein Problem in der Demokratie. Nach Meinung der

BMV leidet die Demokratie an zu wenig neuem Schwung, so konnte ich Ihrem Gesetzentwurf entnehmen.

Ist dem so? Ist das Problem des zu wenigen Schwungs wirklich die Amtszeit der Ministerpräsidentin/des Ministerpräsidenten

(Bernhard Wildt, BMV:  
Sicherlich nicht alleine!)

oder ist liegt das Problem in Mecklenburg-Vorpommern nicht eher am Demokratieverständnis der Regierungsfractionen,

(Marc Reinhardt, CDU:  
Das gilt dann auch für Landräte. –  
Torsten Renz, CDU: Landräte  
in Ludwigslust und Parchim.)

insbesondere der SPD, die alles, was von der Opposition im Landtag beantragt wird,

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

sei es die kostenfreie Kita oder die Aufnahme der Kinderrechte ins Grundgesetz, ablehnt,

(Zuruf von Martina Tegmeier, SPD)

selbst die Befassung im Ausschuss,

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

nur, damit sich dann Frau Ministerpräsidentin vor die Presse stellen kann und zum zehnten Mal Worte folgen lassen kann und die kostenfreie Kita beispielsweise verkaufen kann? Ist aber das Problem bei uns in Mecklenburg-Vorpommern nicht eher, dass die Koalitionsfraktionen die Rollen von Legislative und Exekutive völlig vertauscht haben, dass nicht die Regierung die Beschlüsse des Landtages ausführt, sondern der Landtag die Vorgaben der Regierung in blindem Gehorsam abnickt? Das sind aus meiner Sicht die viel spannenderen Fragen, zu denen ich gerne im Ausschuss diskutieren würde.

Die Fragen machen deutlich, dass es keine einfache Debatte ist. Eine einfache Lösung, um Demokratie zu stärken, frischen Wind in unsere Debatten zu bringen, wobei die schon an einigen Stellen sehr lebhaft sind, gibt es nicht. Da bringt es auch nichts, allgemein Mecklenburg-Vorpommern als Vorreiter darstellen zu wollen. Ich sehe in anderen Landtagen einen anderen Umgang mit der Opposition, auch von SPD und CDU.

(Marc Reinhardt, CDU: Was?)

Unser Umgang mit Demokratie, die wir hier im Landtag erleben, ist anders als beispielsweise in Sachsen-Anhalt.

Es ist für unser Bundesland wichtig zu schauen, so meinen wir, was bei uns notwendig ist, um die Demokratie zu stärken. Dementsprechend sollte man es sich in dieser Debatte nicht zu leicht machen und sagen, unsere Demokratie leidet, weil die Ministerpräsidentin, die gerade mal ein Jahr im Amt ist, zu lange hier im Parlament säße. Obwohl Frau Schwesig nur ein Jahr im Amt ist, sind die Debatten im Landtag zwar oft schwungvoll, aber die Politik bleibt stehen. Oppositionsanträge, egal wie gut und sachlich sie begründet sind, finden nur in extremen

Ausnahmefällen die Zustimmung der Regierungsfraktionen von SPD und CDU.

(Martina Tegtmeier, SPD:  
Das ist ja wohl eine Frechheit,  
was Sie da sagen!)

Ich meine, das ist das Hauptübel der Demokratie hier in Mecklenburg-Vorpommern,

(Martina Tegtmeier, SPD:  
Dass der Wähler so will, wie er will?)

und nicht, dass unsere Demokratie zu wenig lebendig ist. Es sind die Regierungsfraktionen, die in ihrer Großherrlichkeit 90 Prozent der Oppositionsanträge ablehnen.

(Martina Tegtmeier, SPD: Soll ich Ihnen schon mal ein Taschentuch rausholen?! –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Ach,  
Frau Tegtmeier!)

Es ist eine Ministerpräsidentin Schwesig, die die Demokratieverdrossenheit auch bei uns Berufspolitikern fördert, wenn sie bei einer öffentlichen Veranstaltung vor dem Schloss verlautbaren lässt, dass Opposition eh nichts bewirkt, obwohl sie noch zu Beginn ihrer Regierungszeit von einem neuen Umgang mit der Opposition sprach.

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

Ich denke, das Problem ist ein Umgang mit Demokratie von einigen Personen. Insofern kann ich in der Beschränkung der Amtszeit der Ministerpräsidentin keinen großen Vorteil für die Demokratiestärkung in Mecklenburg-Vorpommern erkennen. Ich erinnere mich an Ministerpräsident Ringstorff, der wesentlich länger hier war und der ein ganz anderes Demokratieverständnis im Landtag hatte.

(Andreas Butzki, SPD:  
Das hat die CDU anders gesehen.)

Wenn Oppositionspolitiker gefrustet zu den Bürgern gehen und diese Bürger erleben, dass sie mit ihrem Problem alleingelassen werden, dann fördert dies die Demokratieverdrossenheit der Bürgerinnen und Bürger, und da ist es egal, wie lange eine Ministerpräsidentin/ein Ministerpräsident im Amt sitzt. Da kommt es nur auf ihr Handeln, auf ihre Taten an und nicht auf ihre schönen Worte.

Sehr geehrte Dame und Herren der BMV, aber nicht nur deshalb überzeugt mich Ihr Gesetzentwurf nicht. Es geht noch weiter. Sie sprechen in Ihrer Begründung davon, dass regelmäßige Wahlen durch einen Austausch des politischen Personals für diesen Wandel und damit auch für immer neuen Schwung in den politischen Debatten und den gesellschaftlichen Diskursen sorgen sollen. Wenn dem so ist, und das gesamte politische Personal für einen neuen Schwung sorgen müsse, dann ist Ihr Gesetzentwurf unehrlich, wenn er nur die Beschränkung der Amtszeit der Ministerpräsidentin/des Ministerpräsidenten fordert.

(Sebastian Ehlers, CDU: Das stimmt.)

Warum fordern Sie entsprechend Ihrer eigenen Begründung nicht auch die Amtszeitbegrenzung des gesamten

politischen Personals, wozu ich mich auch zähle? Wenn Sie Ihre eigene Begründung ernst nehmen würden, warum fordern Sie dann nicht eine Amtszeitbeschränkung von uns Landtagsabgeordneten bis zu den Mitgliedern der Landesregierung einschließlich des Regierungschefs? Ich kann mir nur vorstellen, weil es dann auch um Ihre Jobs ginge, die so gefährdet wären.

(Bernhard Wildt, BMV:  
Da liegen Sie verkehrt.)

Auch aus diesem Grund ist der Gesetzentwurf aus unserer Sicht wenig überzeugend.

Im Übrigen sind mir die Debatten um die Begrenzung der Amtszeiten auch von uns Abgeordneten in meiner Partei nicht fremd, sondern allzu vertraut,

(Heiterkeit bei Christel Weißig, BMV)

machen wir uns doch stets Gedanken, wie wir die Demokratie in Deutschland und in Mecklenburg-Vorpommern weiter vorantreiben können. So streiten wir immer wieder für eine Begrenzung der Amtszeit von Abgeordneten. Der Bundestagsabgeordnete Jan van Aken schied beispielsweise freiwillig nach zwei Legislaturperioden aus, da er diese Begrenzung stets forderte.

(Egbert Liskow, CDU:  
Das habt ihr doch auch immer  
gefordert und dann nicht gemacht!)

Sie sehen, das Thema ist auch bei uns aktuell. Wie gesagt, eine leichte Lösung dafür gibt es nicht. Aus diesem Grund stimmen wir der Überweisung in den Ausschuss zu, wir würden aber den Gesetzentwurf in seiner jetzigen Form ablehnen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Peter Ritter, DIE LINKE: So ist es.)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der CDU hat jetzt das Wort der Abgeordnete Ehlers.

**Sebastian Ehlers, CDU:** Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Vorteil, wenn man zum Schluss redet, ist, dass man ein Stück weit auf die Dinge eingehen kann, die genannt wurden. Hier wurden einige Themen auf den Marktplatz geworfen, zuletzt von der Kollegin Bernhardt, wo es sich, glaube ich, lohnt, darauf einzugehen. Dazu komme ich später.

Werte Kollegen von der BMV, Sie schreiben in der Begründung Ihres Antrages, ich zitiere: „Eine lebendige Demokratie zeichnet sich durch Wandel aus.“ Ich glaube, diesen Satz können wir alle unterschreiben. Wenn wir uns das letzte Jahr, die letzten Monate anschauen, ich habe mal nachgezählt – ich würde jetzt die Bayern, den Kollegen Söder mit einbeziehen, weil ich glaube, die Mehrheiten sind da so stabil, dass der am Freitag gewählt wird –, dann haben wir in 6 von 16 Bundesländern neue Ministerpräsidenten gewählt. Neben Manuela Schwesig in Mecklenburg-Vorpommern waren das Daniel Günther, Armin Laschet, Michael Kretschmer, Tobias Hans und am Freitag Markus Söder. Das Schöne daran ist, fünf von sechs gehören der Union an.

(Marc Reinhardt, CDU: Ja, sehr gut!)

Das ist an der Stelle noch mal besonders zu unterstreichen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

Daran sehen Sie, dass wir ebenfalls einen Wandel haben in den Landesparlamenten. Da brauche ich gar nicht zurückzublicken bis Adenauer und Kohl und irgendwas zu erzählen, sondern wir reden über Mecklenburg-Vorpommern, wir reden über die Landespolitik, und auch hier findet heute schon ein Wandel statt.

Ich habe mit Interesse gelesen, Sie wollen als BMV die CSU des Nordens werden. Das war schon der Wahlslogan der CDU zur Landtagswahl 1998, erinnere ich mich. Wenn Sie das konsequent umsetzen, ist es logisch, dass Sie jetzt die Forderung von Markus Söder aufgreifen. Dann müssten Sie aber konsequent sein. Bayern ist, glaube ich, das einzige Bundesland, wo es ein Mindestalter gibt für die Ministerpräsidenten, das wissen Sie. Man muss 40 sein, um Ministerpräsident zu werden. Dann wäre es konsequent, wenn man auch die Forderung, wenn jetzt Bayern Ihr Vorbild sein soll, hier an der Stelle mit aufnimmt.

Ich glaube, und die Justizministerin ist darauf eingegangen, dass es Unterschiede gibt. Man kann politisch argumentieren, wie es einige machen, man kann das auch demokratietheoretisch, verfassungstheoretisch diskutieren. Amtszeitbegrenzung gibt es in der Regel im präsidentiellen System – in den USA, in Frankreich – aus gutem Grund, denn dort haben die Staatsoberhäupter, Regierungschefs mehr Kompetenzen als beispielsweise in Deutschland. In Deutschland, das ist nun mal ein Wesensmerkmal der parlamentarischen Demokratie, ist es so, dass zunächst die Spitzenkandidaten von den Parteien nominiert werden und dann die Bürger entscheiden können, gebe ich dieser Partei das Vertrauen, soll diese Person Bundeskanzler, Ministerpräsident werden oder nicht mehr.

Bei den genannten Beispielen waren einige, wenn ich Schleswig-Holstein sehe oder Nordrhein-Westfalen, wo es amtierende Amtsinhaber nicht wieder geschafft haben, wo ein Wechsel stattgefunden hat. Auch heute gibt es die Möglichkeit einzugreifen. Da brauche ich gar nicht ins Grundgesetz zu schauen. Wir reden hier originär über die Landesverfassung. Der Artikel 50 Absatz 2 ist zitiert worden, ich darf es noch mal wiederholen an der Stelle: „Das Amt des Ministerpräsidenten endet, wenn ihm der Landtag das Vertrauen entzieht. Der Landtag kann das Vertrauen nur dadurch entziehen, dass er mit der Mehrheit seiner Mitglieder einen Nachfolger wählt.“ Also auch hier gibt es Möglichkeiten für das Parlament, wenn sich Mehrheiten ändern oder Dinge eintreten, die nicht planbar sind, einzugreifen.

Sie haben selbst Beispiele genannt für ehemalige Ministerpräsidenten. Ich habe mal die Zahl herausgesucht, ich hoffe, sie stimmt: Von allen Ministerpräsidenten seit 1949 beziehungsweise seit Gründung der Länder waren 47 länger als zwei Wahlperioden im Amt und das waren so beliebte Landesväter wie Willy Brandt, Lothar Späth, Edmund Stoiber, Johannes Rau, Bernhard Vogel, also Persönlichkeiten – mal losgelöst von dem, was man vielleicht im Einzelnen politisch von ihnen hält –, die wirklich beliebt waren beim Volk. Und Sie wollen erklären, dass ein beliebter Landesvater, eine beliebte Landesmutter nach zwei Perioden nicht wieder antreten

kann?! Das finde ich schwierig. An der Stelle bin bei ich der Kollegin Bernhardt, weil es war auch meine erste Reaktion zu fragen: Warum dann nicht Amtszeitbegrenzung ebenso für Abgeordnete? Das wäre nur logisch und konsequent an der Stelle. Natürlich hat sich auch bei mir so ein bisschen unterschwellig der Verdacht eingeschlichen, am eigenen Ast sägt man ungern, und die Aussicht, dass die BMV hier künftig einen Ministerpräsidenten stellt, würde ich sagen, ist eher im Promillebereich, ohne Ihnen da jetzt zu nahe zu treten.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Beifall Dr. Ralph Weber, AfD)

Frau Kollegin Bernhardt hat es gerade angeführt, es gab die Modelle. Ich erinnere mich an die GRÜNEN, wo es eine Rotation gab, glaube ich, als die angefangen haben im Bundestag: nach zwei Jahren alle alten raus, neue wieder rein.

(Thomas Krüger, SPD:  
Aber nicht erfolgreich.)

Dieses Projekt ist ohne Erfolg begraben worden, weil, und das wissen Sie selbst – ich bin auch neu gewählter Abgeordneter, genau wie Sie –, man braucht eine Weile, um hier reinzukommen. Wenn man ein Jahr braucht, um reinzukommen, und dann nach einem Jahr Arbeit wieder gehen muss, finde ich das etwas schwierig. Trennung von Amt und Mandat, ich glaube, das haben DIE LINKEN hier im Land zelebriert. Helmut Holter und andere mussten ihr Landtagsmandat abgeben.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Richtig so! –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Richtig!)

Dazu könnten die LINKEN noch mal was sagen, ob sie das immer noch als positiv erachten.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Ja, auf jeden Fall.)

Da kann man unterschiedlicher Auffassung sein.

Von irgendwelchen Rotationen halte ich nichts, weil ich glaube, ein Stück weit Erfahrung gehört dazu. Das System ist durchlässig. Es ist nicht Gott gegeben, dass man in seinem Wahlkreis von der Partei wieder nominiert wird, dass man wiedergewählt wird. Auch das zeigt ein Blick ins Parlament. Ich habe jetzt die aktuelle Zahl nicht, aber ich glaube, mehr als die Hälfte der Abgeordneten sind hier auf jeden Fall neue Abgeordnete.

Frau Kollegin Bernhardt, nach dem Lob muss ich noch auf zwei, drei Sachen eingehen. Das Thema Kinderrechte ist ein schlechtes Beispiel, weil da haben wir nun wirklich Seite an Seite hart gekämpft.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Na ja, unserem Antrag konnten  
Sie nicht zustimmen, da musste ein  
neuer her, eine Bundratsinitiative.)

Nun ist es im Koalitionsvertrag verankert, Frau Bernhardt. Freuen Sie sich doch jetzt mal, dass Ihre Idee in Berlin aufgegriffen wurde und dass die Kinderrechte nun ins Grundgesetz kommen!

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Jaja!)

Das hat die Ministerpräsidentin heute Morgen gesagt.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Ist das als Quelle angegeben  
im Koalitionsvertrag?! – Heiterkeit  
vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Da können Sie sich auf die Schulter klopfen und sagen, Sie haben Ihren Teil dazu beigetragen. Das sei Ihnen gegönnt.

Mich kennen Sie dahin gehend, dass ich mich mit Ihren Anträgen inhaltlich auseinandersetze. Wenn ich dort wenig bis gar nichts an Zustimmungsfähigem habe – wir haben morgen oder Freitag das Thema Krankenhausgeräte –, dann ist es für mich schwierig, nur um der Opposition ein Zuckerle zu geben, da zuzustimmen.

(Zuruf von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Wir setzen uns, glaube ich, sehr intensiv mit Ihnen auch inhaltlich auseinander. Hier wird nicht pauschal irgendwas weggewischt. Am Ende entscheiden Mehrheiten, das ist das Wesensmerkmal der Demokratie.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das ist so.)

Wenn Sie sagen, 90 Prozent Ihrer Anträge werden abgeschmettert, ich glaube, unter Rot-Rot, wenn ich mal zu den Kollegen gucke, die damals dabei waren, waren es 100 Prozent.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Nein.)

Also tun Sie jetzt nicht so, als wenn Sie hier ...

(Peter Ritter, DIE LINKE: War es eben nicht, Herr Kollege! War es nicht!)

Ja, gut, dann können wir das nachher ...

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
War es nicht. Hören Sie auf!)

Da scheint es einen Dissens zu geben, Herr Ritter.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Sie haben sogar mit der SPD  
zusammen gestimmt gegen uns!)

Vielleicht klären Sie das noch mal mit dem Kollegen Liskow bilateral.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Seine Vergessensrate scheint  
mir ziemlich hoch zu sein.)

Also tun Sie bitte nicht so, als wenn Sie hier der Hüter der Demokratie wären und wir Ihnen was Schlechtes wollen! Das ist mitnichten so.

Aber zurück zum Thema. Ich glaube, die Fragen, die die BMV aufgeworfen hat, sind durchaus berechtigt. Sie sprechen von antidemokratischen Bewegungen und Vertrauensverlust in Demokratie. Wenn ich da mal in die Historie zurückgucke und mir die 68er-Bewegung anschau – ich glaube, der Bundeskanzler, der damals im Amt war, war Kurt Georg Kiesinger, der war gerade zwei Jahre im Amt –,

(Andreas Butzki, SPD: Aber jetzt ist das eine Geschichtsstunde hier!)

da lag es zum Beispiel nicht an der Amtszeit des Bundeskanzlers, dass dort diese Bewegung entstanden ist. Von daher glaube ich, diese historischen Vergleiche hinken immer ein Stück weit. Ich bin der Meinung, wir würden den Wählerwillen ignorieren, wenn wir hier eine wie auch immer geartete Amtszeit für wen auch immer einführen würden. Deswegen werden wir Ihren Gesetzentwurf ablehnen. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. Herzlichen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der BMV hat nochmals das Wort der Fraktionsvorsitzende Herr Wildt.

**Bernhard Wildt, BMV:** Vielen Dank, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Vielen Dank für die anspruchsvolle Debatte.

Frau Tegtmeier, Sie sprachen an, dass ich nicht so viele Argumente gegen die Amtszeitbegrenzung vorgebracht habe, wenn ich Sie richtig verstanden habe. Also zum Ersten bin ich der Meinung, dass ich das durchaus getan habe, allerdings sofort wieder mit der Replik darauf, warum ich dieses Argument nicht für treffend halte. Zum Zweiten ist es klar, wenn ich eine bestimmte Absicht verfolge, dass ich dann die Argumente, die dafürsprechen, in den Vordergrund stelle.

Ich möchte noch auf zwei Punkte eingehen, zu denen ich zu Beginn aus zeitlichen Gründen nicht gekommen bin. Ich hatte schon angeführt das Phänomen der *Lame Duck*, was häufig als Kritikpunkt genannt wird. Das ist ein Regierungschef, der nicht mehr wiedergewählt werden kann, der zum Ende seiner Amtszeit keine maßgeblichen Initiativen mehr durchsetzen kann, da alle auf den Nachfolger warten.

(Martina Tegtmeier, SPD: Aber eher negativ.)

Diese Situation kann ebenso eintreten, wenn der amtierende Regierungschef in der vierten Legislaturperiode, um ein Beispiel zu nehmen, als Auslaufmodell betrachtet wird. Ein nennenswerter Unterschied ist hier überhaupt nicht zu sehen. Es ist ganz egal, ob ich in der zweiten Legislaturperiode nicht mehr wiedergewählt werden darf oder in der dritten oder in der vierten nicht mehr wiedergewählt werde. Ein nennenswerter Unterschied ist hier nicht. Ich denke, dass da eher die persönlichen Merkmale des Charakters entscheidend sind. Bestes Beispiel ist unsere kleine BMV-Fraktion, die auch mehrfach so ein bisschen spöttisch angesprochen wurde, denn, obwohl wir objektiv sehr unsichere Chancen bei der nächsten Landtagswahl haben,

(Torsten Renz, CDU: Sagt wer?)

strotzen wir nur so vor Lebensfreude. Ich glaube, das ist hier zu sehen.

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE)

Wir sind keine *Lame Duck*, sondern wir stellen Anträge, denken mit und möchten uns hier an jedem Thema beteiligen.

Schließlich noch ein Wort zur angeblich undemokratischen Wirkung von Amtszeitbegrenzungen. Natürlich werden von einer allgemeinen Verfassungsregel die beliebten und erfolgreichen Ministerpräsidenten genauso erfasst wie die unbeliebten und nicht so erfolgreichen.

(Heiterkeit bei Dr. Matthias Manthei, BMV)

Es kann also passieren, dass jemand nicht mehr gewählt werden darf, obwohl er gewählt werden würde. Das ist ein interessanter Punkt, an dem die Abwägung beginnt, welche Argumente insgesamt schwerer wiegen. Beide Modelle sind praktikabel und demokratisch auszugestalten. Das möchte ich gerne noch mal allen ins Stammbuch schreiben. Keiner von uns hat die Demokratie gepachtet. Beide Modelle sind vertretbar. Nur, was meine Fraktion und ich gerne möchten, ist, dass wir das im Ausschuss noch mal vertiefen.

Jetzt komme ich auf die einzelnen Redner zurück, als Erstes zu Frau Bernhardt,

(Heiterkeit bei  
Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

weil Sie mich gerade so nett anlächeln.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Oooh!)

Sie haben genannt, dass es sehr viele verschiedene Aspekte gibt, die noch viel schlimmer sind als die Amtszeitbegrenzung, die die Demokratie viel stärker belasten als die überlange Amtsperiode von Ministerpräsidenten. Da gebe ich Ihnen recht. Wir haben hier im Landtag einiges erlebt, was ich persönlich nicht als sehr demokratisch beurteile. Aber trotzdem ist es methodisch nicht ganz sauber zu sagen, entweder, wir machen die absolut perfekte Lösung, wo wir alle Probleme gleichzeitig lösen, oder wir fangen lieber gar nicht erst an. Dann, denke ich, können wir einen Anfang wagen. Wir können wenigstens schon mal an einer Stelle nachjustieren. Dann hören wir ja noch nicht auf, sondern – ich sprach gerade von unserer Lebensfreude – wir werden beim nächsten Mal weitermachen und gerne mit allen anderen Fraktionen zusammen, wenn es darum geht, unser System zu verbessern, denn kein demokratisches System ist in Stein gemeißelt und kann für immer so bleiben.

(Torsten Renz, CDU: Das stimmt.)

Wir werden immer wieder über Veränderungen und Nachjustierungen nachdenken müssen.

(Thomas Krüger, SPD:  
Da sind wir uns ja einig.)

Herr Ehlers, Sie sagten, man könnte auch andere Formulierungen übernehmen, zum Beispiel 40 Jahre Mindestalter würde fehlen. Das Gleiche gilt im Prinzip bei der Regelung für die Abgeordneten. Da gilt das Gleiche, was ich gerade zu Frau Bernhardt sagte. Erstens müssen wir irgendwo anfangen und zweitens geht es heute nur darum, diesen Antrag in den Ausschuss zu überweisen. Wir möchten im Ausschuss weiterdiskutieren. Da können Sie diese ganzen schlaun und klugen Vorschläge machen und sagen,

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

bauen wir noch dieses mit ein, bauen wir noch jenes mit ein.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Das wäre ja mit Arbeit verbunden.)

Ich freue mich, wenn unser Gesetzentwurf dann besser wird. Ich habe gar keine Schmerzen damit, wenn er besser wird, das ist wunderbar.

Dann haben wir noch den Punkt von Frau Hoffmeister, die darauf eingegangen ist, dass es große Unterschiede gibt zwischen der direkten Wahl und der Wahl durch einen Landtag. Frau Hoffmeister, ich hatte das allerdings in meiner Eingangsrede schon erwähnt. Formal ist das natürlich richtig, aber Sie verkennen damit die Machtposition, die ein Ministerpräsident oder ein Regierungschef generell in Deutschland hat, auch wenn er nicht direkt gewählt wurde. Er ist in aller Regel der Vorsitzende der stärksten Partei und diese stärkste Partei stellt auch die stärkste Fraktion. Es ist quasi ein ungeschriebenes Gesetz, dass immer die stärkste Fraktion den Ministerpräsidenten stellt.

(Unruhe bei Andreas Butzki, SPD –  
Marc Reinhardt, CDU: Na ja.)

Deswegen ist es natürlich auch so, dass dieser Ministerpräsident viel einflussreicher ist, als man auf den ersten Eindruck vermuten würde. Die diesen Ministerpräsidenten tragende Fraktion – in unserem Fall ist es die SPD, und ich gehe davon aus, dass Sie alles tun würden, um Ihren Ministerpräsidenten oder im jetzigen Fall die Ministerpräsidentin im Amt zu halten.

(Thomas Krüger, SPD: Das ist  
der politische Wettbewerb.)

Das ist der politische Wettbewerb.

Das werden Sie natürlich tun. Wo ist dann der ganz große Unterschied zu dem direkt gewählten Präsidenten?

(Thomas Krüger, SPD:  
Gucken Sie mal nach Bayern,  
da hat die CSU auch ihren  
Ministerpräsidenten ausgetauscht!)

Natürlich gibt es das konstruktive Misstrauensvotum, aber Sie sprachen von der Vergangenheit, dass wir dieses Problem hier in Mecklenburg-Vorpommern noch nie hatten. Die Ministerpräsidenten waren alle gar nicht so lange im Amt. Dann muss ich sagen, wir hatten auch noch kein konstruktives Misstrauensvotum.

(Thomas Krüger, SPD:  
Wir haben aber schon mal einen  
Ministerpräsidenten ausgetauscht!)

Ich kann mich nicht auf ein konstruktives Misstrauensvotum berufen, wenn es das noch gar nicht gab, um mit Ihrer Logik zu sprechen. Aber das genau ist völlig falsch. Wir können nicht aus der Vergangenheit heraus behaupten, dass es in Zukunft diesen Fall niemals geben wird. Nur, weil es bisher noch keinen Ministerpräsidenten in Mecklenburg-Vorpommern gab, der 20 Jahre lang regiert hat, können wir nicht sagen, diesen Fall wird es auch in der Zukunft nicht geben. Diese Logik ist überhaupt nicht vorhanden, sondern wir müssen für die Zukunft vorbau-

en. Eine Verfassung gibt Regeln für die Zukunft und nicht für die Vergangenheit. – Danke schön.

(Beifall vonseiten der Fraktion der BMV –  
Zuruf von Torsten Renz, CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Der Ältestenrat schlägt vor, den Gesetzentwurf der Fraktion der BMV auf Drucksache 7/1814 zur Beratung an den Rechtsausschuss zu überweisen. Wer möchte für diesen Überweisungsvorschlag stimmen? – Danke schön. Gegenstimmen? – Danke schön. Stimmenthaltungen? – Damit ist der Überweisungsvorschlag bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE, der Fraktion BMV und der Fraktion der AfD, bei Gegenstimmen der Fraktionen von SPD und CDU abgelehnt.

Der Gesetzentwurf wird demnach gemäß Paragraf 48 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung spätestens nach drei Monaten zur Zweiten Lesung erneut auf die Tagesordnung gesetzt.

(Bernhard Wildt, BMV:  
Tja, da haben wir es wieder!)

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 11:** Vierte Beschlussempfehlung und Bericht des Wahlprüfungsausschusses (3. Ausschuss) zu gegen die Gültigkeit der Wahl zum 7. Landtag Mecklenburg-Vorpommern eingegangenen Wahleinsprüchen, auf Drucksache 7/1872.

**Vierte Beschlussempfehlung und Bericht des Wahlprüfungsausschusses (3. Ausschuss) zu gegen die Gültigkeit der Wahl zum 7. Landtag Mecklenburg-Vorpommern eingegangenen Wahleinsprüchen – Drucksache 7/1872 –**

Das Wort zur Berichterstattung wird nicht gewünscht.

Im Ältestenrat wurde vereinbart, eine Aussprache nicht vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Der Wahlprüfungsausschuss empfiehlt in seiner Vierten Beschlussempfehlung, die aus den Anlagen 1 bis 5 ersichtlichen Beschlussempfehlungen zu Wahleinsprüchen anzunehmen. Wer der Vierten Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsausschusses auf Drucksache 7/1872 zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Vierte Beschlussempfehlung des Wahlprüfungsausschusses auf Drucksache 7/1872 mit den Stimmen aller Fraktionen angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 12:** Beschlussempfehlung des Ausschusses für Justiz, Verfassung, Geschäftsordnung, Wahlprüfung, Immunitätsangelegenheiten, Bundesangelegenheiten und internationale Angelegenheiten (Rechtsausschuss, 3. Ausschuss) gemäß Paragraf 70 Geschäftsordnung des Landtages – Immunitätsangelegenheiten – Antrag auf Genehmigung der Erhebung der öffentlichen Klage, auf Drucksache 7/1876.

**Beschlussempfehlung des Ausschusses für Justiz, Verfassung, Geschäftsordnung, Wahlprüfung, Immunitätsangelegenheiten, Bundesangelegenheiten und internationale Angelegenheiten (Rechtsausschuss, 3. Ausschuss) gemäß § 70 GO LT (Immunitätsangelegenheiten) Antrag auf Genehmigung der Erhebung der öffentlichen Klage – Drucksache 7/1876 –**

Gemäß Paragraf 70 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung entscheidet der Landtag ohne Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Rechtsausschusses auf Drucksache 7/1876 zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke schön. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall, damit ist die Beschlussempfehlung des Rechtsausschusses auf Drucksache 7/1876 mit den Stimmen aller Fraktionen angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 13:** Beratung des Antrages der Fraktionen der SPD und CDU – Neuen Anlauf zur dualen Berufsausbildung mit Abitur starten, auf Drucksache 7/1819. Hierzu liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/1890 vor.

**Antrag der Fraktionen der SPD und CDU Neuen Anlauf zur dualen Berufsausbildung mit Abitur starten – Drucksache 7/1819 –**

**Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE – Drucksache 7/1890 –**

Das Wort zur Begründung des Antrages hat

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Herr Butzki, glaub ich. Er steht jedenfalls auf.)

der Abgeordnete Butzki für die Fraktion der SPD.

**Andreas Butzki, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte jetzt gerne den SPD-CDU-Antrag zur dualen Berufsausbildung einbringen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Na, dann los!)

Wir fordern mit diesem Antrag die Landesregierung auf, gemeinsam mit den Kammern und den Verbänden zu erörtern, ob die Wirtschaft doppelt qualifizierende Bildungsgänge mit Berufsabschluss und Abitur unterstützen beziehungsweise anbieten will, welche Ausbildungsbereiche sich dafür am besten eignen und regelmäßig über die Ergebnisse dieser Gespräche zu berichten. Damit reagieren wir auf die Fachkräftebedarfsentwicklung und auf unseren Koalitionsvertrag, Ziffer 247. Ich möchte gerne zitieren: „Die Koalitionspartner prüfen, inwieweit Berufsausbildungen mit Abitur sowie duale Studiengänge dazu beitragen können, den Stellenwert der dualen Berufsausbildung zu erhöhen.“ Vor allem wollen wir eine gerechtere Behandlung zwischen akademischer Ausbildung und dualer Ausbildung erreichen. Und vor allen Dingen soll der hohen Studieneigung eine attraktive Option angeboten werden. Mit einer soliden beruflichen Ausbildung und einem möglichen anschließenden Studi-

um haben unsere Absolventen oder Azubis natürlich äußerst gute Perspektiven.

In unserem Land gab es bisher mehrere Schulversuche. Von 2001 bis 2005 führte die Integrierte Gesamtschule Neustrelitz mit der Beruflichen Schule Mecklenburg-Strelitz einen Schulversuch „Fachinformatiker mit Abitur“ durch.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Genau.)

Das wurde auch im Mitteilungsblatt 4/2001 dargestellt. Dort wurde gesagt, das ist bundesweit eine einzigartige Ausbildung.

(Zuruf von Simone Oldenburg, DIE LINKE)

Diesen Schulversuch habe ich als Schulleiter maßgeblich mit vorbereitet, durchgeführt und ausgewertet. Zur Auswertung werde ich nachher noch einiges sagen.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Das gibts doch aber nicht mehr?!)

2005 bis 2009 führte die Steuerberaterkammer in Rostock mit der Beruflichen Schule Rostock einen Schulversuch „Steuerfachberater mit Abitur“ durch. Dieser Ausbildungsgang wurde bis 2016/2017 verstetigt.

Die großen Vorteile – da brauchen wir uns nichts vorzumachen – sind natürlich ohne Abstriche zwei komplette Ausbildungen für die Azubis, die alle Optionen für den späteren persönlichen Werdegang offenhalten. Nachteile gibt es auch. Ein Nachteil ist, die Ausbildungsbetriebe müssen über vier Jahre finanzieren. Das war ein großer Nachteil.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Der ist nie da und weiß  
anschließend alles besser.)

Während des Unterrichts stehen die Azubis nur wenig zur Verfügung, es ist ja mehr eine theoretische Ausbildung. Das ist natürlich auch ein Problem. Das Hauptproblem, was die Firmen gesehen haben und was eine Verstetigung eher schwierig macht, ist, dass nicht alle Auszubildende zu dem Ausbildungsbetrieb zurückkehren.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Dafür  
haben sie dann aber Abitur gemacht.)

Sie investieren vorher und dann steht ihnen die Welt offen. Das ist natürlich auch ein Problem. Derzeitige Probleme sind, dass zu wenige Angebote, sprich Branchen, zur Verfügung stehen, die duale Ausbildung auf wenige Standorte konzentriert ist – bei uns ist es in dem Fall Rostock – und die Schüler belastbar und leistungsstark sein müssen.

Die zukünftigen Perspektiven sind natürlich für die Schüler äußerst attraktiv. Das Handwerk ruft förmlich nach der Berufsausbildung mit Abitur. Das Handwerk braucht leistungsfähigen Nachwuchs, ich sage hier bloß das Stichwort „Digitalisierung“. Es fordert vom Bund auch eine Exzellenzinitiative, ähnlich, wie wir das bei den Hochschulen haben – eigentlich eine sehr gute Idee, das sollten wir auch intensiv weiterverfolgen. Gerade in dem MINT-Bereich, also Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik, gibt es den Fachkräftenachwuchsbe-

darf. In den Berufen ist der Nachwuchs äußerst gefragt. Studienqualifizierende Abschlüsse werden immer mehr gefordert und man braucht natürlich für diese ganze Ausbildung auch motivierte Projektpartner.

Wie arbeiten andere Bundesländer? Es ist auch sehr spannend, das ein bisschen zu beobachten. In Sachsen gibt es DuBAS, das heißt „Duale Berufsausbildung mit Abitur Sachsen“. Da findet man zum Beispiel in Dresden den Fachinformatiker und IT-Systemelektroniker, in Leipzig die Metallberufe oder in Bautzen den Industriemechaniker. Die sächsischen Unternehmen haben klar erkannt, dass es einen Wettlauf um die besten Fachkräfte gibt, und den möchten sie natürlich im Land haben, fördern und dann auch fordern. Man hat dieses System DuBAS ab dem letzten Schuljahr zur Regelausbildung gemacht, und das ist ein großer Vorteil. Es existiert dort ebenfalls ein neues Modell „FOS.Plus“, die Kommunikation beruflicher Ausbildung mit Fachhochschulreife. Da gibt es eine breite Option der Berufe vom Augenoptiker bis zum Elektroniker, vom Fliesenleger bis zum Kfz-Mechatroniker.

Es stellt sich die Frage: Was können wir für unser Bundesland entwickeln? Gegenüber Sachsen sind wir natürlich wirtschaftlich anders aufgestellt. Wir sind dünner besiedelt und haben weniger größere Städte. Aber auch bei uns stellt die Wirtschaft Anforderungen und ist eigentlich positiv den neuen Ausbildungswegen gegenüber aufgeschlossen. Auch in Mecklenburg-Vorpommern laufen wir auf einen Fachkräftemangel zu. Und wenn wir uns das anschauen: Die Digitalisierung ist das Entscheidende in den nächsten Jahren, dementsprechend brauchen wir natürlich qualifizierten Nachwuchs.

Wir sollten also nach praktikablen Wegen der dualen Ausbildung suchen. Das geht nur im Verbund mit den Kammern und Verbänden und natürlich auch mit den Gewerkschaften, Schulen und Schulträgern. Wenn wir so etwas entwickeln wollen, soll das auf mehrere Schulstandorte über das Land verteilt werden und Schulstandorte müssen dementsprechend entwickelt werden. Diese Ausbildungsgänge sollen auch verstetigt werden, sodass man auf Schülerschwankungen entsprechend reagieren kann.

Stimmen Sie unserem Antrag zu! Ich denke, er ist ein wichtiger Schritt bei den Ausbildungen in Mecklenburg-Vorpommern. – Danke.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU –  
Zuruf von Marc Reinhardt, CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr Abgeordneter.

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 120 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann verfahren wir so. Ich eröffne die Aussprache.

Zunächst hat uns Wort gebeten die Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Frau Ministerin, Sie haben das Wort.

**Ministerin Birgit Hesse:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich glaube, ich verrate Ihnen jetzt kein Geheimnis, wenn ich sage, dass dieser

Antrag, den mein geschätzter Kollege Herr Butzki gerade vorgetragen hat, bei mir offene Türen einrennt.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Das überrascht mich doch. –  
Marc Reinhardt, CDU: Oh,  
Herr Ritter ist überrascht!)

Es gibt nämlich gerade hier in Mecklenburg-Vorpommern gute Gründe, diesen Weg zu beschreiten. Ich glaube, wir sind uns alle einig, dass es auch eine aufdrängende Notwendigkeit ist, dass wir die Berufsausbildung in Mecklenburg-Vorpommern attraktiver machen.

(Marc Reinhardt, CDU: Jawohl!)

Es sind die Praktika, die der Arbeitsmarkt und die Unternehmen in unserem Land nachfragen. Wenn wir über den drohenden Fachkräftemangel sprechen, dann meint das in aller erster Linie eben nicht die Akademiker. Es geht also auf der einen Seite darum, das Angebot, aus dem die Wirtschaft in Zukunft schöpfen kann, zu vergrößern, gleichzeitig wollen wir, dass junge Menschen hier eine Perspektive haben, dass für sie die Schwelle zum Arbeitsmarkt möglichst niedrig ist. Entscheidend dafür ist, dass sie nach der Schule nicht falsch abbiegen.

Das Wirtschaftsmagazin „brand eins“ hatte im vergangenen September den Themenschwerpunkt „Lernen“. Darin findet sich die Aussage, ich zitiere: „Das Versprechen, je mehr formale Bildung, desto mehr Teilhabe – es stimmt schon lange nicht mehr.“ Und daneben ein Satz von Julian Nida-Rümelin, den ich seither gerne zitiere: „Die Tochter einer Germanistin, die als Goldschmiedin mit Meisterprüfung das Dreifache ihrer Mutter verdient, ist keine Bildungsabsteigerin.“ Zitatende. Was sagt uns das? Dass es darum geht, wie die verschiedenen Ausbildungswege bewertet werden. Wir müssen dahin kommen, dass Studium und Berufsausbildung in der gesellschaftlichen Wahrnehmung gleichberechtigt nebeneinanderstehen. Dafür haben wir in der Schule einige Dinge neu justiert, unter anderem mit der verbindlichen Berufsorientierung neben der Studienorientierung, auch an Gymnasien.

Meine Damen und Herren, Herr Butzki hatte den Koalitionsvertrag bereits zitiert. Darin findet sich auch unser Auftrag wieder, den die Koalitionäre definiert haben. Das ist ganz klar der Auftrag an uns, die berufliche Bildung weiter zu stärken.

Zur Realität dieser Gedankenspiele gehört auch dies: Wir haben in den vergangenen Jahren bereits einzelne sogenannte doppelqualifizierende Bildungsgänge angeboten. Herr Butzki hat einiges skizziert. Ich möchte das an dieser Stelle nicht wiederholen.

(Marc Reinhardt, CDU: Danke.)

Ich möchte aber einfach zur Nüchternheit noch mal sagen, dass all diese Dinge, die wir ausprobiert haben, leider nicht den Erfolg herbeigeführt haben, den wir uns erhofft haben. Das muss man der Ehrlichkeit halber dazusagen. Denn vieles von dem, was hier schon skizziert worden ist, gibt es nicht mehr.

Jetzt könnte man sagen, wir stecken den Kopf in den Sand. Nein, das möchte ich nicht, weil ich das Ansinnen an sich richtig finde. Es sollte uns nicht demotivieren,

sondern ich glaube, es ist richtig, noch mal einen neuen Anlauf zu machen. Vielmehr zeigt es uns auch, dass wir, besonders, wenn es um die Stärkung der beruflichen Bildung geht, wirklich kreative Lösungen finden müssen, denn gerade unser Bundesland mit den kleinen und mittelständischen Unternehmen braucht diese Fachkräfte von morgen. Dazu gehört eben auch eine duale Berufsausbildung mit Abitur und diese wieder neu aufs Gleis zu schieben.

Von Sachsen haben wir bereits gehört. Auch das wird man sich genau anschauen müssen, wie Sachsen dort arbeitet. Ich möchte einfach nur noch mal für diese Landesregierung sagen, dass uns die berufliche Bildung, die berufliche Ausbildung sehr, sehr wichtig ist, dass wir da auch einen Schwerpunkt setzen müssen, dass wir rauskommen müssen aus dem Automatismus „Abitur gleich Studium“. Es gibt andere gute Möglichkeiten in der dualen Ausbildung, gerade hier in Mecklenburg-Vorpommern, seinen Weg zu machen. Insofern bitte ich Sie um Unterstützung dieses Antrages.

Ich möchte trotzdem eine ergänzende Empfehlung geben, weil wir einen Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE haben: Ich könnte mir gut vorstellen, dass wir diesen Änderungsantrag in unsere Prüfung mit einbeziehen. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und CDU –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Hm!)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Frau Ministerin.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Wird Simone etwa eine  
Runde Sekt ausgeben müssen?! –  
Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Für die Fraktion der AfD hat jetzt das Wort der Abgeordnete Kröger.

**Jörg Kröger, AfD:** Werte Frau Präsidentin! Liebe Abgeordnete!

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Jetzt bin ich gespannt. –  
Ministerin Birgit Hesse: Ich auch.)

Leiwie Mäkelbürger un Vorpommern! Zu dieser Stunde sind keine Gäste mehr da.

(Peter Ritter, DIE LINKE: An ihren  
Rundfunkempfängern zu Hause. –  
Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Hier sünd ok noch een por.

Da ich diese Ausbildung, Facharbeiter mit Abitur, seinerzeit durchlaufen habe, um den Beruf eines Facharbeiters für Nachrichtentechnik zu erlernen, erlaube ich mir gleich noch mal einen kurzen Rückblick darauf, wie diese angestrebte Ausbildung, ...

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
War ja nicht alles schlecht. –  
Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Aber nicht alle Jahre durchgehen!)

Nein, keine Angst!

... wie diese Ausbildung eigentlich aussah. Ganz konkret hieß das, zehn Abiturfächer waren zu bewältigen. Da es ein technischer Zweig war, fehlten natürlich Musik, Biologie und auch Kunst,

(Thomas Krüger, SPD:  
Das ist sehr bedauerlich.)

Ja, singen kann ich nicht.

Es waren elf berufstheoretische Fächer zu absolvieren und neun berufspraktische. Dann kam die Abschlussprüfung. Zunächst war eine Hausarbeit mit Verteidigung für den Facharbeiterbrief und dann waren die regulären Abiturprüfungen abzulegen. Das war schon eine gewisse Doppelbelastung, denn die Dauer dieser Ausbildung betrug drei Jahre. Demgegenüber stand die Dauer der Ausbildung ohne Abitur von nur zweieinhalb Jahren, also ein halbes Jahr Unterschied an dieser Stelle. Oder vergleicht man es mit dem Abitur, war es ein Jahr mehr, um dieses dezent abgespeckte Abitur zu erlangen. Dazu war natürlich ein umfangreicher Stundenplan notwendig, also täglich acht Unterrichtsstunden und in den ersten zwei Jahren auch samstags, aber nur alle 14 Tage.

(Torsten Renz, CDU: Kenn ich!  
Das war bei mir auch so. –  
Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Nur alle 14 Tage.

(Zurufe von Andreas Butzki, SPD,  
und Marc Reinhardt, CDU)

Ja, das war ...

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

In der letzten Stunde war Englisch, da bin ich dann auch mal gegangen, weil ich den Zug noch kriegen musste.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Oh, oh!)

Das hat Frau Köppe nicht mehr so mitgekriegt.

Nun ja, so sah es aus, meine sehr verehrten Damen und Herren. Und hierzu soll jetzt ein neuer Anlauf unternommen werden, eine adäquate Ausbildung dieser Art und Weise in Angriff zu nehmen. Wie schon von verschiedenen Seiten dargestellt wurde, waren auch bisher getätigte Erfolge, gezeitigte Versuche hier im Land nicht unbedingt von Erfolg gekrönt. Das heißt also, dass dieser Antrag irgendwo ein inhaltliches Risiko birgt. Diese Unsicherheit in den Erfolgsaussichten drückt sich eigentlich auch in der Antragstellung und in der Herangehensweise an dieses Thema aus.

Ja,

(Ministerin Birgit Hesse: Ja. –  
Peter Ritter, DIE LINKE:  
Was fällt mir noch so ein?)

wenn die Landesregierung trotzdem über einen neuen Anlauf nachdenkt, so hat sie, wie ich hörte, auch den sächsischen Modellversuch vor Augen. Dieses Modell hat einige Besonderheiten: Es wird nur in vier Städten

praktiziert und nur für sechs Berufe, darunter vier Mechaniker- und zwei IT-Berufe. Die Bewerber müssen sich vorher als leistungsstarke Schüler erwiesen haben. Trotzdem kommen nicht alle Schüler mit dieser Doppelbelastung zurecht.

Auch hier klagen Unternehmen über die starke Abwanderung von Auszubildenden über das Studium in andere Berufe.

(allgemeine Unruhe)

Gerade im ehemaligen Osten liegt es nahe, auf die Erfahrungen zurückzublicken, die zu DDR-Zeiten mit einer solchen Parallelausbildung gewonnen wurden. Viele unserer Mitbürger haben, so wie ich auch, diese Ausbildung durchlaufen. Nicht alle sind hinterher in ihren Beruf zurückgegangen. Bei mir war es der Fall, ich habe also immer berufsnah gearbeitet und ich kann sagen, für mich war diese Ausbildung durchaus von Vorteil.

(Torsten Renz, CDU: Die Leute  
waren aber auch auf das Studium  
vorbereitet in dieser Fachrichtung.)

Ja, dazu kommen wir noch.

Freilich gab es auch negative Erfahrungen, denn die ganze Berufsausbildung zu DDR-Zeiten war staatlich gelenkt. Viele Mitschüler von mir haben nach dieser erweiterten Ausbildung aus verschiedensten Gründen kein Studium begonnen.

Ein großer Unterschied zu den jetzigen Verhältnissen – und das ist eine Sache, worüber wir noch mal reden müssten, wo eines der Risiken versteckt ist – besteht darin, dass zu DDR-Zeiten nur fünf bis zehn Prozent der Schüler jeder Jahrgangsstufe das Abitur

(Andreas Butzki, SPD:  
Das stimmt nicht! Zwölf Prozent!)

über die erweiterte Oberschule erreichen konnten.

(Andreas Butzki, SPD: Zwölf Prozent.)

Oder bis zwölf Prozent. Herr Butzki, Sie waren Schulleiter,

(Heiterkeit bei Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Damit hat er recht, automatisch. –  
Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD)

dann denke ich mal, ja, dann denke ich mal, dass Sie die besseren Zahlen haben.

Adäquat in diesem Zahlenbereich, in diesem Prozentbereich liegen auch die Werte für die Schüler, die diesen Beruf mit Abiturzweig gewählt haben.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Heute haben wir 36 Prozent Gymnasiasten, also 36 Prozent unserer Schüler schlagen die gymnasiale Schullaufbahn ein. Das heißt, die Zahlen sind nicht mehr mit denen von früher zu vergleichen. Wer jetzt hier im Lande die geistigen Voraussetzungen erfüllt,

(Andreas Butzki, SPD: Vielleicht  
fehlen auch die Angebote?!)

das Abitur zu absolvieren, der sitzt eigentlich schon irgendwo auf einer Schulbank im Gymnasium.

Deswegen würde ich sagen, eine zusätzliche Ausbildungsmöglichkeit an dieser Stelle zu etablieren, beseitigt nicht unbedingt den Fachkräftemangel, denn der Fachkräftemangel hat hierzulande im Wesentlichen demografische Ursachen. Es sind einfach nicht genug Auszubildende im entsprechenden Alter da, die die ganzen Ausbildungsmöglichkeiten wahrnehmen können. Das ist auch eines dieser Risiken, die wir eingehen, wie wir hier sehen. Diese demografischen Gegebenheiten können wir damit nicht ändern. Wir haben ja auch feststellen müssen, dass die zugereisten Migranten leider nicht den Nachwuchsmangel auffüllen, den wir eigentlich im Land haben.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Aber die können besser Englisch.)

Die können Englisch, das mag sein, aber das ist hier immer noch nicht die Umgangssprache.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Weil sie die letzte Stunde nicht geschwänzt haben. – Heiterkeit bei Nikolaus Kramer, AfD)

So, und ...

(Andreas Butzki, SPD: Aber, Herr Kröger, nun kommen Sie doch mal zum Kern des Antrages! Sie erzählen und erzählen.)

Ja, komme ich ja, komme ich ja.

(Thomas Krüger, SPD:  
Sagen Sie doch mal Ja oder Nein! – Heiterkeit bei Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Das müsst ihr gerade sagen, ihr mit eurem Vielleicht als SPD!)

Wer die Berufsausbildung mit Abitur kombinieren möchte, verfügt bereits jetzt über schnelle Wege,

(Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

indem er nach dem Abitur oder Facharbeiter eine verkürzte Berufsausbildung absolviert.

(Thomas Krüger, SPD: Und hier sagen wir Ja. – Simone Oldenburg, DIE LINKE: Sogar ich auch.)

Auch existieren verschiedene Möglichkeiten, ein Studium ohne Abitur aufzunehmen. Gemäß Paragraf 18 Absatz 1 Landeshochschulgesetz M-V und zweitens der Qualifikationsverordnung M-V berechtigen bestandene Meisterprüfungen und gewisse ihr gleichgestellte Fortbildungsprüfungen zur Aufnahme eines, und zwar jedes Studiums ohne Abitur.

Eine fachgebundene Hochschulzugangsberechtigung kann laut Paragraf 19 Absatz 1 und 2 Landeshochschulgesetz M-V nach einer zweijährigen fachverwandten Berufsausbildung und dreijährigen fachverwandten Berufserfahrung durch eine Hochschulzugangsprüfung erworben werden.

(Torsten Renz, CDU:  
Darf man eine Frage stellen?)

Gemäß Paragraf 19 Absatz 4 Landeshochschulgesetz kann durch eine Zusatzprüfung

(Torsten Renz, CDU:  
Soll ich mal eine Frage stellen?)

die fachgebundene allgemeine Hochschulzugangsberechtigung umgewandelt werden. Es gibt schon jede Menge Möglichkeiten. Es mangelt also nicht daran.

(Torsten Renz, CDU: Ich höre gar nichts, tut mir leid. Liegt das am Mikro? – Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Nein, das liegt nicht am Mikro. Ich habe mal Luft geholt, wenn es erlaubt ist.

(Zurufe von Andreas Butzki, SPD,  
und Torsten Renz, CDU)

Nein.

(Heiterkeit bei Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Erste Hilfe ist erst morgen dran. – Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD  
und Bernhard Wildt, BMV)

In letzter Konsequenz bedeutet das, dass diese zusätzliche konkurrierende Ausbildungsmöglichkeit, die hier zu den bestehenden Gymnasien und Fachgymnasien geschaffen wird, das Ausbildungssystem weiter zerreißt und zersplittert.

(Andreas Butzki, SPD: Reicht!)

Es werden mehr Möglichkeiten geschaffen, aber wir haben nicht mehr Leute.

(Torsten Renz, CDU: Andreas, das hättet ihr auch mal ein bisschen klarer formulieren können. – Simone Oldenburg, DIE LINKE: Den Antrag? – Torsten Renz, CDU: Ja.)

Es wäre nach unserer Auffassung auf jeden Fall sinnvoll, dass wir mehr für die Familienpolitik tun, dass sich mehr junge Leute für Kinder entscheiden.

(Andreas Butzki, SPD: Hatten Sie denn eine gute Ausbildung, Herr Kröger? Hatten Sie denn eine gute Ausbildung?)

Ich hatte eine solide Ausbildung, das ist richtig.

(Andreas Butzki, SPD:  
Haben Sie es geschafft?)

Natürlich. Ich habe,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Darüber möchte er nicht reden.)

ich habe meine Ausbildung geschafft,

(Andreas Butzki, SPD: Und Sie trauen das unserem Nachwuchs nicht zu?! Das ist aber eine schwache Nummer.)

und ich habe mein Studium geschafft, Herr Butzki. Ich bin kein Lehrer geworden, Herr Butzki.

(Zurufe von Torsten Renz, CDU,  
und Simone Oldenburg, DIE LINKE)

Da wir das Risiko sehen, dass wir hier einen konkurrierenden Zweig mit einer weiteren Zersplitterung des Ausbildungssystems aufbauen, werden wir uns zu diesem Antrag enthalten. Eine Zustimmung zur Überweisung in den Ausschuss würden wir dann erteilen, wenn sie beantragt würde.

(Torsten Renz, CDU: Das hat  
aber gar keiner beantragt.)

Nein, hat keiner beantragt. Wenn sie beantragt würde!

(Heiterkeit bei Torsten Renz, CDU:  
Nee, hat ja keiner beantragt,  
also brauchen Sie sich auch  
nicht zu enthalten.)

Wir sehen aber zu viele Risiken, die hier in diesem System versteckt sind.

(Andreas Butzki, SPD: Na, dann sagt,  
ihr lehnt ab, und dann ist es gut! –  
Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Ich hoffe, das habe ich zum Ausdruck gebracht, will Sie jetzt auch nicht länger durch Luftholen

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Zuruf von Simone Oldenburg, DIE LINKE)

vom Rest des Tages abhalten und verabschiede mich hier. – Danke schön.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der CDU hat jetzt das Wort der Abgeordnete Reinhardt.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

**Marc Reinhardt, CDU:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch der CDU-Fraktion liegt die Stärkung der beruflichen Ausbildung sehr am Herzen. Deshalb haben wir mit unserem Koalitionspartner gerne die Nummer 247 des Koalitionsvertrages abgearbeitet und diesen Antrag mit auf den Weg gebracht.

(Andreas Butzki, SPD: Hast  
du dir aufgeschrieben, ne?!)

Wir haben ja schon sehr viel zum Inhalt gehört. Es ist ein erster Schritt. Wir haben von der Ministerin und auch von Herrn Butzki gehört, dass wir bereits den einen oder anderen Modellversuch gehabt haben, der leider nicht ganz so Erfolg versprechend gelaufen ist, wie wir uns das erhofft haben. Wir alle – das haben wir eben auch von Herrn Kröger, zumindest zu Beginn gehört – kennen das Vorbild der Berufsausbildung mit Abitur aus DDR-Zeiten. Auch mein geschätzter Kollege Renz hat diese Ausbildung durchlaufen und könnte dazu die eine oder andere Anekdote erzählen.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Ei, jei, jei! –  
Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Ich habe ihn aber darum gebeten, heute darauf zu verzichten.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Danke!)

Insofern kann derjenige, den das interessiert, gerne mit ihm in ein persönliches Gespräch kommen.

(Heiterkeit bei Simone Oldenburg, DIE LINKE –  
Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Es geht also darum, zunächst einmal mit den Kammern und den Verbänden die Rahmenbedingungen und die Voraussetzung zu erörtern, wie so etwas aussehen müsste, damit wir es dann auch flächendeckend bei uns im Land einführen. Ich finde, das ist sehr vernünftig. Wenn bei dieser Besprechung oder bei diesem Termin vielleicht herauskommt, dass es ziemlich große Schwierigkeiten gibt, dann braucht man sich ja nicht etwas auszu-denken, was keiner benötigt. Insofern halten wir dieses Vorgehen für sehr richtig.

Zum Schluss möchte ich noch sagen, sehr geehrte Frau Oldenburg, sehr geehrter Herr Ritter, wir finden, Ihr Änderungsantrag ist eine sinnvolle Ergänzung, und werden ihm deshalb mit großer Freude zustimmen.

(Beifall Peter Ritter, DIE LINKE)

Ich bitte, das abzuspeichern und nicht immer wieder zu erzählen, dass wir keinen Oppositionsanträgen zustimmen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU –  
Beifall Peter Ritter, DIE LINKE: Das sind  
die zehn Prozent, Herr Reinhardt,  
die zehn Prozent.)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt das Wort die Fraktionsvorsitzende Frau Oldenburg.

(Torsten Renz, CDU: Ich muss  
erst mal sehen, was sie erzählt.)

**Simone Oldenburg, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Mensch, Herr Butzki, ich weiß ja, dass man immer mit dem Positiven in einer Bewertung beginnt, aber so richtig ist mir das bei dem Antrag nicht gelungen. Ich habe gesucht und gesucht und gesucht und habe überlegt, was hätte er gesagt, hätten wir so einen Antrag eingebracht.

(Heiterkeit bei Andreas Butzki, SPD:  
Ist bald Ostern.)

Ich weiß, was Sie gesagt hätten, Herr Butzki. Sie hätten gesagt, Ihres Antrages bedarf es nicht, wir sind schon auf dem Weg, das gibt es schon, wir machen das schon.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Wissen Sie, Herr Butzki, Sie hätten auch recht damit, wenn Sie das gesagt hätten, vollkommen recht. Es gibt berufliche Bildungsgänge an Gymnasien, berufliche Ausbildung kombiniert mit einem Abitur am Fachgymnasium, Fachabitur in Verbindung mit einer Berufsausbildung, Abendgymnasium nach erfolgter Berufsausbildung, Aus-

bildungsverkürzung nach vorherigem Abitur, Hochschulstudium ohne Abitur.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Das alles will ja ...

Ich habe nur so viel, wie an einer Hand Finger sind. Das habe ich im Blick, Herr Renz. So viele Beispiele habe ich aufgezählt. Ich hätte Sie ja sonst überfordert, hätte ich auf einmal noch meine zweite Hand genommen.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU und BMV)

Das alles, das alles will ...

Wir haben gesagt, in der Pause wird mit Ihnen darüber geredet. Ihr Kollege hat versprochen – versprochen! –, dass Sie sich dazu nicht äußern werden. Wir haben das alle wohlwollend entgegengenommen und sind für die Pausengespräche offen.

(Heiterkeit bei Torsten Renz, CDU:  
Bei Ihnen gilt ja „versprochen ist  
gebrochen“. Also man weiß nie.)

Ihr Antrag möchte diesen bunten Strauß, den ich eben aufgezählt habe, noch erweitern, ich weiß nicht genau, ob noch verschönern.

(Andreas Butzki, SPD: Na, nur verschönern.)

Deswegen haben wir einen Änderungsantrag gestellt, denn wir denken, es geht nicht nur um Gespräche, die man führen müsste,

(Andreas Butzki, SPD: Nein.)

sondern wir wollen auch wirklich gucken, dass wir alles, was schon da ist, sinnvoll miteinander verzahnen.

Dazu mal ein Blick auf die AfD, das haben Sie beim Luft holen vergessen: Dieser Änderungsantrag ist genau das, was Sie kritisieren. Das haben wir im Änderungsantrag notiert. Wenn diesem Änderungsantrag zuzustimmen ist vonseiten der Koalition, dann hätte sich Ihr Argument, auch wenn ich nicht gesonderten Wert darauf lege, erledigt. Nur aus fachlicher Sicht möchte ich Ihnen das einmal sagen.

Die Begründung der Koalition in dem Antrag beruft sich ja auch auf den Markt von Gas- und Wasserinstallateuren, Heizungs- und Lüftungsbauern. Und weil wir sehen, dass aus diesem Bereich der Hilferuf gekommen ist und es gerade in der Baubranche nötig ist, dass man überlegt, ob wir letztendlich eine Berufsausbildung mit Abitur wieder einführen, sagen wir, wir lassen nichts unversucht, um Fachkräfte zu gewinnen. Es wird erprobt, es wird geprüft, alles wird zusammen auf den Prüfstand gebracht und damit ist es dann wirklich nicht gefährlich.

Wir lehnen also nicht alle Anträge ab und deswegen haben wir uns für diesen Änderungsantrag entschieden, um das insgesamt positiver zu gestalten, so, wie wir uns das vorstellen könnten. Ihr Antrag sieht vor, Gespräche zu führen und zu gucken, wo Bedarfe bestehen. Da muss ich sagen, es wäre eindeutig eine Sache des Bildungsausschusses, denn um mit den Handelskammern, Hand-

werkskammern zu plauschen, brauchen wir ja nun keinen Antrag. Aber letztendlich wendet sich hier alles zum Guten.

Wir brauchen insgesamt Änderungen in der Berufsausbildung. Jeder von Ihnen weiß, dass jeder dritte Jugendliche seine Ausbildung abbricht oder wechselt, dass jeder fünfte Berufsschüler, wenn er seine Ausbildung nach zwei, drei Jahren absolviert hat, durch die Prüfung fällt, dass die Klassen und der Unterrichtsausfall zu groß sind, dass die Wege zu weit sind, dass die Fahrtkosten zur Berufsschule zu teuer sind,

(Torsten Renz, CDU: Nun mal  
nicht alles in einen Topf werfen!)

dass die Schüler-Lehrer-Relation deutschlandweit am höchsten ist und die Bildungsausgaben am geringsten sind. Von den weit über 400 Ausbildungsberufen, die es gibt, werden in Mecklenburg-Vorpommern noch 180 ausgebildet, 80 davon, also knapp die Hälfte, nur einmal in Mecklenburg-Vorpommern in sogenannten Landesfachklassen.

(Vizepräsidentin Beate Schlupp  
übernimmt den Vorsitz.)

Sie haben das duale Studium Metalltechnik letztes Schuljahr abgeschafft, genauso, wie Sie in diesem Schuljahr Fachgymnasien und Fachoberschulen gestrichen haben. Diese Schularten werden geschlossen, weil Sie sagen, die Schülerzahlen werden nicht erreicht, um diese Ausbildungsgänge weiter bestehen zu lassen. Nun machen wir einen neuen auf. Wie gesagt, wir möchten, dass das insgesamt geprüft wird, weil wir nichts unversucht lassen möchten. Aber da stellen sich solche Fragen: Wie viele Schülerzahlen werden denn jetzt gebraucht? Wie groß muss eine Klasse sein? Deswegen sind wir dafür und freuen uns, dass Sie sagen, es geht uns um den Inhalt, um Licht ins Dickicht zu bringen, und dass Sie da unserem Änderungsantrag zustimmen.

Sehr geehrte Damen und Herren, Sie verweisen in Ihrem Antrag darauf, dass Sachsen die Berufsausbildung mit Abitur – so fasse ich das jetzt mal zusammen – als Modellprojekt durchführt.

(Minister Dr. Till Backhaus: Wir auch.  
Agrarbereich. Machen wir längst.)

Im Unterschied zu Mecklenburg-Vorpommern enthält aber das dortige Schulgesetz keine Rechtsgrundlage, die Berufsausbildung mit Abitur durchzuführen, im Gegensatz zu unserem Bundesland. In Sachsen wird es erst am 1. August eingeführt. Sie vergleichen also in Ihrem Antrag etwas, was nicht zu vergleichen ist. Wir haben uns den Evaluationsbericht aus Sachsen durchgelesen. Das fehlt uns auch in diesem Antrag, denn es gibt sehr viele Hindernisse und Hürden, die dort angesprochen werden. Über 70 Prozent der befragten Schüler geben nämlich an, nie wieder eine derartige Ausbildung machen zu wollen.

Die Berufsausbildung mit Abitur muss nicht unbedingt, würde ich sagen, unser Vorbild sein. Wir können aber versuchen, es so zu stricken, dass es einen Vorbildcharakter hat. Auch belegt der Evaluationsbericht, dass die Schwierigkeiten einer derartigen Ausbildung darin bestehen, dass einerseits die Ausbildungsplätze der Unter-

nehmen nur spärlich zur Verfügung stehen und andererseits die Schülerinnen und Schüler ein sehr geringes Interesse an dieser Art der Ausbildung gehabt haben. Das sollte einfach mal kurz zu denken geben.

Vor allen Dingen treibt uns eine Frage um: Herr Butzki kennt Tausende Schülerinnen und Schüler, ich auch, und wenn wir jetzt davon ausgehen, dass wir Tausende offene Ausbildungsstellen und Arbeitsstellen haben –

(Torsten Renz, CDU: Sind das die gleichen oder zusätzliche?)

zum Beispiel sind im Baugewerbe 1.600 Stellen offen, das Elektrohandwerk braucht 2.400 Facharbeiter, im Handel sind 2.000 Stellen unbesetzt, im Gastrogewerbe fehlen 1.600 Köche und Servicekräfte, über 500 Stellen in der Pflege sind unbesetzt und, und, und, also überall benötigen wir Facharbeiter und die Chance, bei uns eine Ausbildung zu machen und anschließend übernommen zu werden, ist riesig –, dann fragen wir uns natürlich, warum soll ein Jugendlicher den schwierigeren Weg gehen und vier Jahre eine Ausbildung machen mit Abitur, wenn er so oder so auch auf dem kürzeren Weg eine Ausbildung machen könnte, eine Arbeitsstelle bekommt und in Mecklenburg-Vorpommern, das finden wir sehr gut, auch ohne Abitur ein Studium absolvieren kann. Das geht ja.

Wir denken, dass es wahrscheinlich nur eine sehr begrenzte Anzahl von Schülerinnen und Schülern geben wird, die an diesem Modellversuch teilnehmen. Das war in Sachsen nicht anders. In Sachsen gibt es nur zwei Standorte für die Ausbildung. Wenn ich jetzt davon ausgehe, dass sich in Mecklenburg-Vorpommern nur wenige Jugendliche für diesen Weg entscheiden, dann hat das zur Folge, dass es auch nur wenige Standorte geben wird. Das hat wiederum zur Folge, dass die Fahrten zu den Standorten für die Auszubildenden lang werden könnten. Das hat zur Folge, dass diese langen Fahrten viel kosten. Das hat zur Folge, dass ein Teil derer, die sich dafür entschieden haben, sich das dann doch nicht leisten können, weil sie die Fahrtkosten nicht bezahlen können oder auch die Unterbringungskosten nicht. Spätestens hier beißt sich die Katze in den Schwanz und das tut sie so lange, solange nicht die Unterbringungs- und Fahrtkosten letztendlich entfallen, und zwar müssen die Fahrt und Unterbringung für alle kostenlos sein.

Wir unterstützen trotz der Kritik, die wir angebracht haben – ich denke, die wird auch insgesamt mit eingearbeitet – jeden sinnvollen Versuch, Fachkräfte in Mecklenburg-Vorpommern zu gewinnen. Deswegen stimmen wir Ihrem Antrag zu und freuen uns, dass es gemeinsam gelingt, hier ein Zeichen gegen den Fachkräftemangel zu setzen. – Herzlichen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Ums Wort gebeten hat für die Fraktion der BMV der Fraktionsvorsitzende Herr Wildt.

**Bernhard Wildt,** BMV: Vielen Dank, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Die Fraktion der Bürger für Mecklenburg-Vorpommern wird dem vorliegenden Antrag zustimmen.

(Rainer Albrecht, SPD: Sehr gut!)

Es ist ja auch im Grunde genommen ein recht einfacher Antrag, Herr Butzki, denn Sie fordern die Landesregierung auf, mit der Wirtschaft Gespräche zu führen, ob und, wenn ja, in welcher Form und unter welchen Voraussetzungen eine Bereitschaft besteht, solche zusätzlichen Ausbildungsplätze anzubieten, die dann die Kombination mit dem Abitur ermöglichen. Gespräche mit der Wirtschaft sind immer gut. Dafür sprechen wir uns aus. Wenn der Bedarf und diese Möglichkeit bestehen, wird die Wirtschaft auch einsteigen und gemeinsam mit der Politik nach Lösungen suchen. Es steht überhaupt nichts im Wege, diese Gespräche zu führen.

Ich denke, man sollte so ein Thema auch gar nicht zerreden. Sie haben ja richtigerweise gefordert, dass die Landesregierung im Ausschuss darüber berichten wird, und dort können wir dann diese Ergebnisse gemeinsam auswerten und überlegen, was wir daraus machen. Wir sollten uns jetzt nicht im Vorfeld schon 5.000 Möglichkeiten ausdenken, warum das Ganze vielleicht nicht sinnvoll wäre.

Zu dem Änderungsantrag der LINKEN möchte ich sagen, wir wollten ihn zuerst ablehnen, Frau Oldenburg,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Oh!)

weil ich gedacht habe, das erhöht die Komplexität noch mal, aber Sie sind ja mit fünf Fingern ausgekommen, und ich muss sagen, Sie haben mich überzeugt. Wir werden dem Antrag jetzt auch zustimmen, weil es tatsächlich sinnvoll ist.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Danke!)

Also auch diese Debatten sind nicht völlig nutzlos. Sie haben es geschafft, in der Debatte meine Meinung zu ändern. Das ist doch gut, oder?!

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Ja, ich bin jetzt stolz.)

Wir haben heute schon mehrmals über Demokratie gesprochen und es ist wahrscheinlich tatsächlich sinnvoll, dass alle Aspekte, die da reingehören, wirklich mal gemeinsam besprochen werden und wir uns darüber Gedanken machen, wie wir die Ausbildung verbessern. Dass Fachkräftemangel in unserem Bundesland besteht, wissen wir alle, aber wir sollten vor allen Dingen – man muss es auch aus Sicht der jungen Leute sehen, der 16-Jährigen – diesen 16-Jährigen möglichst viele Optionen bieten, wie sie ihren Lebensweg gestalten wollen.

Wir haben, sagen wir mal, Jugendliche, die sehr theoretisch begabt sind, wir haben welche, die eher praktisch begabt sind. Jeder von uns musste seinen Weg finden, wie er seinen richtigen Beruf bekommt. Und da machen wir uns jetzt auch Gedanken, wie es mit der nächsten Generation weitergeht. Als Vater kann ich nur sagen, das ist sehr gut. Ich finde es immer prima, wenn wir uns Gedanken um die jungen Leute machen. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD, DIE LINKE und BMV –  
Zuruf von Simone Oldenburg, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Ums Wort gebeten hat noch einmal für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Herr Butzki.

**Andreas Butzki, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Die meisten Abgeordneten – so habe ich das verstanden – stimmen unserer Initiative zur dualen Ausbildung zu. Das finde ich auch sehr gut so. Die Vor- und Nachteile haben wir jetzt intensiv diskutiert und im Zeitalter der Digitalisierung und Wirtschaft 4.0 ist es ganz, ganz wichtig, eine vernünftige Ausbildung zu haben. Ich glaube, das Jahr 2015 war das erste Jahr, in dem wir mehr Studierende hatten als Auszubildende. Ob das unbedingt gesund ist für eine Wirtschaft, wage ich zu bezweifeln. Deswegen sollten wir dieses Angebot, das wir jetzt entwickeln und verstetigen wollen, richtig nutzen. Das ist aus meiner Sicht und aus Sicht der Koalition ein entscheidender Standortfaktor und er greift in alle Wirtschaftsbereiche ein.

Vielleicht sollte man auch wieder über überbetriebliche Ausbildungsplätze nachdenken, jetzt nicht unbedingt Kammerabschlüsse, obwohl ich weiß, dass das ein sehr heißes Eisen ist, aber trotzdem sollten wir intensiv diskutieren und dann könnte man das vielleicht auch ein bisschen einfacher gestalten. Deswegen sind alle gefordert, ich habe gesagt, Kammern und Verbände, die kleineren und die größeren Firmen, die Landesregierung, die all-gemeinbildenden Schulen, die Beruflichen Schulen, die Schulträger, Kommunen und Landkreise selbstverständlich, aber auch die Schülerinnen und Schüler.

Es wurde vorhin gesagt, dass Ausbildungsplätze zur Verfügung stehen, aber die Firmen sich in diesem Bereich der dualen Ausbildung sehr schwertun. Das stimmt. Die Schüler, die ich bei dieser Ausbildung interviewt habe, gaben an, dass sie anstrengend war, aber sie fanden die Ausbildung gut. Das muss man so festhalten. Das ist bei den Sachsen vielleicht ein bisschen anders gelaufen. Es waren übrigens drei Standorte und nicht zwei. Wir haben vorhin auch von der Berufsausbildung mit Abitur von vor 1989 gehört. Natürlich war das ein Renner und die Plätze waren sehr begrenzt, wie die Abiturplätze insgesamt da sehr begrenzt waren.

Ich glaube, im Wahlkreis von Thomas Krüger, Peter Ritter und Marc Reinhardt gab es in Jürgenstorf die Ausbildung – War das Rinderzüchter mit Abitur? –, jedenfalls einen Agrarberuf mit Abitur.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Jetzt sollst du sagen ...)

Da war Gysi auch, da in dem?

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Nein, aber der ist Rinderzüchter mit Abitur, Mensch!)

Na gut, da hättest du das doch sagen können,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Habe ich vergessen.)

oder hättest fragen ...

(Marc Reinhardt, CDU: Hat ja auch Rindviecher in seiner Partei gehabt.)

Na gut, das kommentiere ich jetzt nicht.

Wie gesagt, wir sollten die Erfahrungen, die aus den Schulversuchen vorliegen, und die Erfahrungen aus den Auswertungen aus den anderen Ländern auch bei uns im

Land intensiv nutzen. Wenn wir wirklich die duale Ausbildung in unserem Land wollen, dann werden wir Wege finden. Und wenn wir sie nicht wollen, dann werden wir natürlich

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Auch Wege finden.)

auch Gründe finden. Das ist ganz eindeutig, das muss man so festhalten.

Ich bin davon überzeugt, dass unsere Jugendlichen belastbar und wissbegierig sind. Sie wollen nicht unbedingt immer gleich studieren, aber sie wollen die Möglichkeit haben, es später zu machen. Sie wollen sich auch in Start-ups ausprobieren und so weiter und so fort. Da, denke ich, gibt es eine ganze Menge. Bessere Rahmenbedingungen können wir als Gesetzgeber natürlich in Zusammenarbeit mit den Kammern und Verbänden schaffen.

Und damit will ich auch meine Rede schließen. Wir werden dem Änderungsantrag zustimmen. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Ums Wort gebeten hat noch einmal für die Fraktion der AfD der Fraktionsvorsitzende Herr Kramer.

**Nikolaus Kramer, AfD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Der Kollege Wildt hat es schon gesagt: Es ist gelebte Demokratie, diese Debatte hier im Parlament, und so sollte das auch sein. Sie hat uns davon überzeugt, noch mal darüber nachzudenken, dass wir uns als Fraktion ins Benehmen setzen. Neben den Risiken, die auch Frau Oldenburg schon angesprochen hat, überwiegen für uns die Chancen. Wir würden sehr gerne Ihrem Änderungsantrag zustimmen, können es nur leider nicht, weil die Punkte der Regierungsparteien in Ihrem Antrag mit enthalten sind. Hätten Sie ihn losgelöst davon gestellt, hätten wir ihm sehr gerne zugestimmt.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Dann wäre es ja kein Änderungsantrag.)

Ja, richtig. Das ist die Crux.

(Jochen Schulte, SPD: Das haben Änderungsanträge so an sich.)

Ja, das ist mir schon klar, Herr Schulte.

Herr Butzki hat auch in seinen Schlussworten gesagt, dass wir angeregt diskutieren müssen. Aus diesem Grunde beantrage ich, die ganze Angelegenheit in den Bildungsausschuss zu überweisen, damit wir eben losgelöst von Parteiendenken, von Regierungsfractionen und Opposition

(Birgit Hesse, SPD: Das hat doch mit Parteiendenken überhaupt nichts zu tun.)

gemeinsam mit den Experten diese Probleme und Wege erörtern können, zum Beispiel im Rahmen einer öffentlichen Anhörung.

(Birgit Hesse, SPD: Wissen Sie, was eine duale Ausbildung mit Abitur ist?)

Ja, natürlich weiß ich das.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Also ich beantrage hiermit die Überweisung in den Bildungsausschuss, ansonsten bleibt es so, wie Herr Kröger es gesagt hat, dann enthalten wir uns. – Danke sehr.

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schliesse die Aussprache.

Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/1890 abstimmen. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. –

(Torsten Renz, CDU: Da hat die AfD jetzt das Benehmen hergestellt.)

Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/1890 mit den Stimmen der Fraktionen von SPD, CDU, DIE LINKE und BMV, bei Stimmenthaltung der Fraktion der AfD angenommen.

Jetzt bin ich etwas im Konflikt. Ich muss mich noch mal an die Fraktion der AfD richten. Das ist ein formeller Antrag auf Überweisung des Änderungsantrages oder des Ursprungsantrages?

(Nikolaus Kramer, AfD:  
Des Ursprungsantrages. –  
Zuruf aus dem Plenum:  
Nur des Änderungsantrages.)

Da wir jetzt aber den Ursprungsantrag schon mehrheitlich geändert haben, werde ich jetzt erst mal über die Überweisung abstimmen lassen.

Ist das jetzt ein Antrag, Herr Schulte? (keine Zustimmung)

(Marc Reinhardt, CDU:  
So machen wir das.)

Wir haben erst mal dem Änderungsantrag zugestimmt. Jetzt gab es einen Antrag der Fraktion der AfD, den Antrag auf Drucksache 7/1819 in diesem Fall mit den soeben beschlossenen Änderungen in den zuständigen Ausschuss zu überweisen. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? – Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag auf Überweisung des Antrages der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 7/1819, der soeben auch geändert wurde, mit den Stimmen der Fraktionen von SPD, CDU, DIE LINKE und BMV, bei Zustimmung der Fraktion der AfD abgelehnt.

Da jetzt noch die Frage kam, in welchen Ausschuss wir es denn überweisen wollen, wenn wir das hätten überweisen können und es auch getan hätten,

(Torsten Renz, CDU: Den zuständigen.)

hätten wir es zuständigkeithalber in den Ausschuss für Bildung, Wissenschaft und Kultur überweisen müssen.

(Jochen Schulte, SPD: Wenn wir das vorher gewusst hätten!)

Da sich das jetzt erledigt hat, kommen wir zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 7/1819 mit den soeben beschlossenen Änderungen. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 7/1819 mit den soeben beschlossenen Änderungen mit den Stimmen der Fraktionen von SPD, CDU, DIE LINKE und BMV, bei Stimmenthaltung der Fraktion der AfD angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 14:** Aussprache gemäß Paragraf 43 Ziffer 2 der Geschäftsordnung des Landtages zum Thema „Mehr Wertschätzung für unsere Landwirte“.

#### **Aussprache gemäß § 43 Ziffer 2 GO LT zum Thema Mehr Wertschätzung für unsere Landwirte**

Im Ältestenrat wurde vereinbart, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 120 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Für die Fraktion der AfD hat das Wort der Abgeordnete Herr Kröger.

**Jörg Kröger, AfD:** Vielen Dank, Frau Präsidentin! Sehr geehrtes Präsidium! Werte Anwesende! Wir haben uns dieses Thema ausgesucht, weil es ein ernstzunehmendes Thema ist, und ich denke, darüber sind wir uns alle einig, dass eine gewisse Ernsthaftigkeit hier angebracht ist, wenn wir darüber reden.

(Thomas Krüger, SPD:  
Da hätte ich gedacht, das wäre bei allen Tagesordnungspunkten nötig.)

Ja, manchmal habe ich den Eindruck, dass der eine oder andere hier im Hohen Haus das nicht ganz so ernst nimmt.

(Jochen Schulte, SPD: Sie dürfen nicht über Ihren Fraktionsvorsitzenden herziehen. –  
Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Es geht um das wichtige Thema des öffentlichen Ansehens unserer Landwirtschaft und unserer Landwirte.

Es ist schon seit vielen Jahren eine Debatte im Gange, die in eine Richtung Fahrt aufgenommen hat, die wir für falsch halten. Exemplarisch möchte ich nur anführen, dass auch bei uns im Land seit einigen Wochen mehrere Dutzend Landwirte Anzeigen im Zusammenhang mit der Ausbringung von Gülle- und Gärresten erhielten, Anzeigen von Bürgern, die der Ansicht waren, dass die Landwirte hier etwas Verbotenes tun. Wie es dazu kam, ist recht einfach zu erklären. Eine Pressemitteilung des Ministers hat hier wahrscheinlich für Irritationen gesorgt. Daraus folgte dann, dass in Stammtischmanier sich einige Bürger gemüßigt fühlten, für Recht und Ordnung zu sorgen.

(Thomas Krüger, SPD: Wenn ich die Kommunikation Ihrer Partei höre!)

Wie sich herausstellte, waren von 67 Anzeigen letztendlich nur 3 im Ansatz begründet. Aber das dürften Sie, Herr Minister, mit den Landwirten selbst erörtern.

Alein dieser Vorfall soll nun zum Anlass genommen werden, uns generell einmal Gedanken darüber zu machen, wieso die Landwirte heute immer stärker in die Kritik der Öffentlichkeit geraten. Grundsätzlich ist anzumerken, dass in dieser Debatte etwas Sachlichkeit und Ehrlichkeit angebracht sind und dass das auf jeden Fall sehr gut täte.

Meine Damen und Herren, ich möchte mit einigen Fakten anfangen. Wenn wir uns einmal die vergangenen 50 Jahre anschauen, so können wir feststellen, dass unsere Flüsse und Bäche noch nie so sauber waren wie heute. Rund 50 Prozent unserer Landesfläche sind als Natur- und Landschaftsschutzgebiete ausgewiesen, mit entsprechend hohen Auflagen im Bereich Umwelt und Naturschutz. So mancher Vertreter der älteren Generation wird sich noch daran erinnern, wie Schaumkronen auf den Flüssen schwammen und wie man in den Seen und Flüssen keine Fische mehr fangen konnte.

Auch in den 70er-Jahren haben die Ökobewegten unseren Wald totgesagt und wir müssen feststellen, er ist in einem sehr guten Zustand. Dank umsichtiger Bewirtschaftungsmaßnahmen zur Rückkehr der jahrhundertealten Nachhaltigkeitsgedanken erholen sich unsere Waldbestände zusehends und bieten ihren angestammten Bewohnern aus der Tierwelt wieder ausreichend Lebensraum, sogar bis hin zum Wolf. Aber das ist heute nicht das Thema. Trotz aller Panikmache, besonders aus dem links-grünen Lager von Nichtregierungsorganisationen,

(Peter Ritter, DIE LINKE: „Versifft“ haben Sie vergessen! „Versifft“ haben Sie vergessen!)

weisen auch unsere Lebensmittel kaum noch Rückstände und Fremdstoffbelastungen auf. Trotz ständig verbesserter analytischer Methoden und Gerätetechnik verzeichnen wir hier Rückgänge, was Belastungen angeht. Wir stellen also fest, wir fangen nicht bei null an bei diesem Thema, auch wenn gern suggeriert wird, dass es so schlimm wie heute noch nie gewesen sei.

Meine Damen und Herren, die öffentlich geführten Debatten in diesem Bereich nach dem Motto „Haltet den Dieb!“ sind unangebracht, falsch und unehrlich obendrein. Wenn wir es mal ganz nüchtern betrachten, ist es gesellschaftsfähig geworden, auf einem sehr hohen Niveau zu jammern und zu wehklagen. Gern werden auch mithilfe der Medien Themen derart aufgebauscht, dass am Ende ganze Berufsstände pauschal in Misskredit gebracht werden. Diese Unkultur der öffentlichen Herabwürdigung hat sich teilweise verselbstständigt, dass sie sogar Züge eines gesamtgesellschaftlichen Phänomens anzunehmen droht, denn neben den Landwirten, über die wir heute reden, sind Polizisten, Rettungskräfte und Lehrer unter anderem auch betroffen. Aber hierüber haben wir schon in früheren Debatten geredet.

Meine Damen und Herren, es ist durchaus symptomatisch, dass die lautesten Rufe nach einer sogenannten Agrarwende von jenen kommen, denen es wirtschaftlich am besten geht in diesem Land. Das sind übrigens meistens Wähler der GRÜNEN-Partei. Ein kleiner Gedanke an dieser Stelle: Vielleicht sollte man das Wahlergebnis der GRÜNEN als Indikator für den Wohlstand einer Re-

gion nehmen. Was das für unser Bundesland bedeuten würde, können Sie sich ja selbst herleiten. Wir haben es im Grunde also mit einer sogenannten Vollen-Bauch-Diskussion zu tun, allerdings auf Stammtischniveau. Wer jeden Tag ausreichend Lebensmittel zu Spottpreisen zur Verfügung hat, der regt sich gern über die Art und Weise der Nahrungserzeugung auf,

(Thomas Krüger, SPD:  
Wer diskutiert denn da? Bisher haben  
Siees ja nicht konkret gemacht.)

weil er es sich leisten kann.

(Thomas Krüger, SPD:  
Wer diskutiert denn da?  
Die Medien oder die Menschen?)

Nun sind nicht die Einwände grundsätzlich verkehrt, es gibt viele Baustellen im Bereich der Landwirtschaft und Lebensmittelerzeugung, die es noch zu verbessern gilt, sei es in Teilen des Landes – ich betone „in Teilen“ –, wo grenzwertige Zustände einiger Grundwasservorkommen oder auch die Art und Weise der Tierproduktion zu kritisieren sind. Aber hier sei noch einmal gesagt, wir fangen nicht bei null an. Seit Jahrzehnten investiert unsere Landwirtschaft in neue Technik. Die Ausbringung von Wirtschaftsdünger wird immer emissionsärmer. Hochmoderne Pflanzenschutzspritzen sorgen für eine äußerst präzise Mittelanwendung bei Minimaldosierung und die zunehmende Digitalisierung eröffnet weitere Spielräume in diesen Bereichen,

(Thomas Krüger, SPD:  
Da sind wir uns einig.)

die uns noch mehr Umwelt- und Naturschutz durch die Landwirte ermöglichen.

Dass das aber nicht von heute auf morgen passiert, hängt mit einfachen Grundsätzen wirtschaftlicher Investitionen zusammen. Es heißt nämlich Landwirtschaft. Der Landwirt ist ein Unternehmer. Er produziert für einen Markt, der ihm einen Preis diktiert, und dieser ist nicht gerade hoch, teilweise nicht einmal auskömmlich. So muss er mit einem möglichst hohen Ertrag bei optionalem Einsatz von Betriebsmitteln arbeiten. Aus seinem Gewinn zahlt er seine Investitionen. Wer sich einmal mit den Preisen für moderne Agrartechnik beschäftigt, weiß, dass wir da nicht über Kleinigkeiten reden. Wir hatten gerade die Sauenhalter, die uns erzählt haben, was so eine Umstellung jetzt kostet.

Wenn nun eine Gesellschaft immer höhere Ansprüche stellt, dann muss sie auch bereit sein, diese entsprechend zu bezahlen, denn nur so können die Investitionen in mehr Tier- und Umweltschutz sowie Naturschutz am Ende getragen werden, und nebenbei pflegen und prägen die Landwirte auch noch unsere Kulturlandschaft. Aber dieses Anspruchsdenken bleibt eine Illusion, solange es eine große Diskrepanz bei den Verbrauchern zwischen dem Bekenntnis für Bioprodukte und dem tatsächlichen Kaufverhalten gibt. Der Markt fordert derzeit in höchstem Maße zu weit mehr als 35 Prozent Produkte aus konventioneller Erzeugung, meine Damen und Herren.

Die moderne Landwirtschaft hat nicht mehr viel mit der Bauernhofidylle aus dem Wimmelbuch zu tun. Aber seien

Sie versichert, kein Landwirt geht in den Stall, um vorsätzlich seine Tiere zu quälen, oder bringt Gülle aus oder Gärreste, um die Nachbarn zu belästigen, um Oberflächengewässer zu eutrophieren und das Grundwasser zu vergiften. Alles Tun hat seine Zeit und seine Gründe, denn Landwirte sind Gefangene eines Regel- und Subventionsnetzes, das seinen Ausgangspunkt in Brüssel hat und in den entsprechenden Landesgesetzen und Regelungen seinen Niederschlag findet.

Ich möchte hier nur die Schlagworte „Bioenergie“ und „Biosprit“ nennen. Dies ist ein System der bürokratischen Regulierung, das nicht unbedingt auf Angebot und Nachfrage basiert, sondern zu einer nahezu vollständigen Fremdsteuerung eines gesamten Berufszweiges führt. Bei Änderung des Regelwerkes besteht dementsprechend auch der Zwang zur Anpassung, selbst wenn die Refinanzierung der Investitionen der vorhergehenden Änderung nicht einmal abgeschlossen ist. In kaum einem Berufszweig besteht aufgrund sich ständig ändernder Vorschriften, Rahmenbedingungen und Regelungen mehr Rechts- und Investitionsunsicherheit als in der Landwirtschaft. Nur muss das auch den Menschen entsprechend vermittelt werden und damit kann man gar nicht früh genug anfangen, am besten schon im Vorschulalter.

Sehr geehrter Herr Minister Backhaus, auf dem Bauerntag des Bauernverbandes in Bützow sagte ein Landwirt, er könne seinen Kindern nicht mehr empfehlen, in seine Fußstapfen zu treten. In Pritzier habe ich Ähnliches am Tisch vernommen, als der Bauernverband tagte. Die Aussagen dieses Inhaltes nehmen zu. Das sollte uns zu denken geben, denn mehr als jeder andere Berufsstand ist der Bauer mit seiner Scholle verbunden, auf der die Familien teilweise seit Jahrhunderten wirtschaften, und die bäuerliche Familie gibt ihre Existenzgrundlage nicht so leichtfertig auf. Es sind also die äußeren Umstände, wie Bürokratie und fehlgeleitete Diskussionen, die zusammen mit den Diffamierungen dieses Berufsstandes dazu führen, dass die Menschen zunehmend in Hilflosigkeit verzweifeln. Das dürfen wir nicht weiter zulassen. Dafür werben wir hier heute, dafür haben wir diese Debatte angeschoben.

Ich gehe davon aus, dass wir viele Sachen vielleicht noch mal in den Worten des Herrn Ministers hören werden, die ich eben schon angesprochen habe. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt der Minister für Landwirtschaft und Umwelt Herr Dr. Backhaus.

**Minister Dr. Till Backhaus:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Als ich die Eingangsrede gehört habe, habe ich gedacht, wenn man schon eine ganze Weile in der Verantwortung steht, ist man gespannt, was nun wohl kommt. Ich bin erst mal dankbar, dass das in einer relativ sachlichen Form stattgefunden hat. Auf der anderen Seite muss ich Ihnen sagen, wenn man Landwirt mit Leidenschaft ist – und ich habe das mit großer Leidenschaft betrieben und betreibe es heute noch –, dann ist es natürlich so, dass heute in der Landwirtschaft, in der Ernährungswirtschaft jeder mitreden kann, jeder ganz genau weiß, wie man es am besten macht, aber wir generell die Tendenz feststellen

müssen, dass sich die allgemeine Bevölkerung von dem Thema Landwirtschaft weitestgehend entfernt. Das ist eine Situation, die nicht gut ist, und deswegen haben wir zum Teil emotionale Entwicklungen, wo man sicherlich auch sagen muss, wir wünschen uns sehr, dass die Landwirtschaft insgesamt wieder mehr wertgeschätzt wird,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

denn unterm Strich ist eins vollkommen klar: 365 Tage im Jahr hochwertigste Lebensmittel zur Verfügung zu haben, ist für weiteste Kreise der Weltbevölkerung heute nicht selbstverständlich.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

In Deutschland ist das so, in Europa ist das so, und darauf können die Landwirte in Deutschland und Europa wirklich auch stolz sein. Ich glaube, die Landwirtschaft ist einer der wichtigsten Volkswirtschaftszweige. Wenn man sich die menschliche Entwicklung anschaut, dann ist eins für mich inhaltlich klar: Die älteste Kultur, die wir auf dieser Erde haben, ist die Agrikultur. Was Landwirtschaft heute leistet, auch in einem Zeitalter der Digitalisierung, der Modernisierung der ländlichen Räume und der Gesellschaft, ringt mir persönlich und meiner Fraktion der größte Hochachtung ab. Dazu stehen wir und deswegen werden wir alles daransetzen.

Ich bin im Übrigen sehr dankbar, dass die Ministerpräsidentin im Rahmen der Koalitionsverhandlungen nicht nur unser Thema mit im Blick gehabt hat, sondern dass morgen, wie Sie hoffentlich alle wissen, zum ersten Mal in der Geschichte Europas die Ministerpräsidentenkonferenz komplett in Brüssel weilen wird und die Ministerpräsidentin dieses Landes, des Landes Mecklenburg-Vorpommern, die Berichterstatterin zum Thema „Landwirtschaft, ländliche Räume“ sein wird. Sie können sich vorstellen, dass unser Haus die Aufgabe hatte, die Ministerpräsidentin optimal auf diesen Termin vorzubereiten. Ich gehe davon aus, dass uns das gelungen ist.

Im Übrigen darf ich dem Hohen Haus auch mitteilen, dass der Kommissar Hogan mir zu unserem Agrarkonzept, das ich vor zwei Jahren in Auftrag gegeben und in Brüssel Ende des Jahres vorgestellt habe, gestern mitgeteilt hat, dass das ein sehr sinnvoller Beitrag zur weiteren Ausgestaltung der Landwirtschaft darstellt. Ich bin gespannt, was wir sonst noch so hören.

Ich glaube auch, dass es wichtig ist, dass eine gute Landwirtschaft – und die wollen wir weiter voranbringen –, die fachlich ausgewogen ist, die in der Sache orientiert ist, hochwertigste Lebensmittel zur Verfügung stellt. Das habe ich schon unterstrichen. Zum anderen muss natürlich die Sensibilität insbesondere bei der Verstädterung unserer Dörfer insgesamt dazu beitragen, dass die Landwirtschaft einen wertvollen Beitrag zum Erhalt der Kulturlandschaft leistet. Das kommt oftmals zu kurz.

Die Landwirtschaft und die Ernährungswirtschaft müssen ein Ziel haben, nämlich die Umweltrahmenbedingungen einzuhalten, weil sie als einziger Volkswirtschaftszweig in der Lage sind, die Nachhaltigkeit zu beweisen und sie nachzuvollziehen, und, wenn man so will, den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen für die Menschheit auf dieser Erde zu sichern. Dazu sind die Landwirtschaft und die ländliche Entwicklung aufgerufen und auch in der

Lage. Die Landwirtschaft sichert Arbeit und letzten Endes damit auch den Zusammenhalt in den ländlichen Räumen. Wir haben das gerade wieder gesehen. Ich glaube, in dem Winter, den wir in Teilen dieses Landes plötzlich hatten, wäre, wenn es die Landwirtschaft nicht gegeben hätte, der eine oder andere nicht zur Arbeit gekommen, weil die Straßen zugeweht waren. Auch da muss ich wiederum sagen, was die Landwirtschaft nebenbei leistet für dieses Land, ringt uns große Hochachtung ab.

Ich will unterstreichen, wer auf der Internationalen Grünen Woche war, der hat gesehen, mit welcher Vielfalt wir agieren und was die Landwirtschaft insgesamt leistet. Oder die ITB, da muss ich sagen, der Slogan, der ausgewählt worden ist, nämlich „Urlaub ist unsere Natur“, ist ja, wenn man so will, ein Markenelement der ländlichen Entwicklung der Landwirtschaft und letzten Endes damit auch eine Zuwendung zur Wertschätzung der Landwirtschaft.

Zum anderen ist es natürlich so, wenn wir uns anschauen, dass heute nur noch knapp 2,5 Prozent der Beschäftigten in Mecklenburg-Vorpommern in der Landwirtschaft arbeiten, dann muss man feststellen – das habe ich ja schon getan –, dass es doch eine erhebliche Entfremdung zu diesem Thema in der allgemeinen Gesellschaft gegeben hat. Die Älteren unter uns werden sich noch daran erinnern – ich kann es auch –, wenn wir an die DDR-Mangelwirtschaft zurückdenken, dass nicht ausreichend Fleisch zur Verfügung gestanden hat oder dass es in weiten Teilen erhebliche Probleme bei der Versorgung der Bevölkerung mit hochwertigen Lebensmitteln gab.

(Minister Harry Glawe: Ja,  
Bücker gab es zu DDR-Zeiten.)

Auf der anderen Seite gab es aber die DDR-Volkswirtschaft, die im Übrigen als einziger Wirtschaftszweig garantiert hat, dass wir versorgt worden sind, und manch einer denkt auch gern an diese Zeit zurück und an den Zusammenhalt in den Landwirtschaftsbetrieben. Auch da würde ich mir wünschen, dass dieses ein Stückchen wieder stärker in den Dörfern Raum greift, nämlich zusammenzuhalten und ein Alternativprogramm zur Romantisierung und Verklärung der Entwicklung deutlich zu machen, denn im Kern ist es tatsächlich so.

Ich glaube sagen zu dürfen, die Landwirtschaft und die Ernährungswirtschaft gemeinsam sind eine der modernsten Wirtschaftszweige, die wir in Europa haben, die wir in Mecklenburg-Vorpommern in den letzten Jahren nach der Wende entwickelt haben. Auch das erfüllt mich mit Stolz. Wir haben gerade eine Klausur zur Digitalisierung gehabt und ich muss Ihnen noch mal sagen, ich glaube, in diesem Bereich sind wir weiter als viele andere Regionen Europas. Die Digitalisierung ist bei uns kein Fremdwort in der Landwirtschaft, sondern sie ist mittlerweile in weiten Teilen im Interesse der Verbraucherinnen und Verbraucher sowie im Interesse einer wettbewerbsfähigen Landwirtschaft umgesetzt worden.

Ich habe es schon gesagt, die dörfliche Gemeinschaft in Zusammenarbeit mit den Landwirtschaftsbetrieben ist ein wichtiger Garant und dazu zählen natürlich die Tage der offenen Höfe, zu denen ich Sie in diesem Jahr schon sehr herzlich einlade, aber auch die wunderbaren Erntefeste, die in weiten Teilen dieses Landes stattfinden, oder letzten Endes die neuen Modelle, die mit der Landwirtschaft entwickelt werden, um die Mobilität in den Dörfern

zu verbessern und jungen Menschen die Perspektive in der Landwirtschaft zu eröffnen.

Zu dem Tagesordnungspunkt, den wir eben hatten – die Berufsausbildung mit Abitur habe ich im Jahr 2000 mit großem Erfolg eingeführt. Das duale Studium bereits in der Ausbildung zu beginnen, ist ein Modellprojekt des Landes Mecklenburg-Vorpommern mit einem großen Erfolg. Der eine oder andere, der diese Entwicklung durchlaufen hat, sitzt ja zum Glück auch unter uns.

Auf der anderen Seite – auch das will ich hier kurz ansprechen – steht natürlich die Landwirtschaft unter einem allgemeinen Wettbewerbsdruck. Und zwar auf dem globalen Markt, aber auch innerhalb von Europa gibt es Spannungen in der europäischen Außenpolitik, welche die finanzielle Stütze ist, durch die bürokratische Belastung, die wir ganz extrem in den letzten Jahren zu verzeichnen hatten. Unbestreitbar sind die Anforderungen an den Umweltschutz, an den Klimaschutz, aber auch an den Tierschutz und insbesondere zum Thema Artenvielfalt. Es hat sich natürlich eine völlig veränderte Werteorientierung, Wertevorstellung der Gesellschaft gegenüber jedem Landwirt entwickelt und darauf müssen die Landwirte reagieren – mit Transparenz, mit Offenheit und letzten Endes mit einer Strategie.

Ich will Ihnen auch noch mal ausdrücklich sagen, gerade Ihnen von der AfD, Herr Kröger: Nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass ich in den letzten Jahren konzeptionell gearbeitet habe! Wir sind die Ersten in Deutschland, die einen Masterplan zur Entwicklung der Landwirtschaft, der ländlichen Räume, der Ernährungswirtschaft auf den Weg gebracht haben, der letztlich darin gemündet ist, in einen Dialog in dieser Gesellschaft insgesamt einzutreten. 43 verschiedene Institutionen, Einrichtungen von Kirchen, Umweltverbänden bis hin zu den Gewerkschaften haben hieran mitgearbeitet. Ich glaube, einer der größten Erfolge war, dass man hier in den Dialog eingetreten ist und damit erstmalig auf Augenhöhe untereinander diskutiert hat. Es ist ein großer Erfolg, den wir erarbeitet haben.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Meine Damen und Herren, ich glaube, ausdrücklich sagen zu dürfen, von den finanziellen Mitteln, die wir aus Europa bekommen – das sind in Deutschland 5,2 Milliarden Euro jährlich –, gehen 420 Millionen in die Landwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern. Allein davon sind die Zahlungsansprüche mit 356 Millionen Euro natürlich auch eine Wertschätzung der europäischen Steuerzahlerinnen und Steuerzahler an die Landwirtschaft in der Hoffnung, dass damit letzten Endes deren gesellschaftspolitische Ziele mit verfolgt werden. Aber ich sage hier und heute auch, ich will keine Agrarwende – davon sprechen die GRÜNEN oder andere –, sondern ich glaube, wir brauchen eine Neujustierung und ein Nachstellen, um die Ziele zu erreichen, eine intakte Umwelt den nachfolgenden Generationen zu hinterlassen, und auf der anderen Seite zu garantieren, dass die Ernährungssicherheit für Europa gewährleistet ist. Das sind zwei Grundziele, die wir tatsächlich verfolgen, und ich glaube, wir sind da auf einem guten Weg.

Die Menschen wollen heute ausdrücklich wissen: Wie entstehen die Lebensmittel? Unter welchen Bedingungen werden die Tiere gehalten? Warum fährt der Landwirt zu einer bestimmten Zeit mit einer Pflanzenschutzspritze

und mit welchen Mitteln arbeitet er dort? Oder warum haben wir die Auseinandersetzung zu den Nährstoffen?

Übrigens, wenn Sie die Presseerklärung, Herr Kröger, gesehen hätten, die wir herausgegeben haben, dann hätten Sie auch bemerkt, dass das eine sachliche Darstellung war. Dass einzelne Medien nur Teile herausgegriffen haben, das bedauere ich zutiefst, denn hier geht es nicht darum, bestimmte Bevölkerungsgruppen miteinander in Konfrontation zu bringen. Wer mich ein bisschen kennt, der weiß, dass wir nicht konfrontative Entwicklungen wollen, sondern den Dialog und eine Auseinandersetzung auf Augenhöhe.

Natürlich machen sich die Menschen Sorgen um das Trinkwasser und die Versorgung und natürlich machen sich die Menschen auch Sorgen über die Information aus Niedersachsen, dass plötzlich multiresistente Keime im Oberflächenwasser gefunden wurden. Natürlich treibt das die Menschen um. Darauf brauchen wir Antworten und darauf bin ich eingegangen. Das heißt, wir brauchen Transparenz, wir brauchen Ehrlichkeit und wir brauchen Kommunikation. Auch da kann ich nur sagen, ich erwarte hier vom Bauernverband eine stärkere Hinwendung.

Deswegen komme ich zum Schluss

(Minister Harry Glawe: Ja, ist gut jetzt.)

und will vier Punkte noch mal angesprochen haben:

Erstens. Wir brauchen die Bereitschaft der Mehrheit der Verbraucherinnen und Verbraucher, auch für Lebensmittel mehr Geld zu bezahlen. Wenn Sie sich mal überlegen, der Landwirt bekommt heute um die 30 bis 32 Cent für einen Liter Milch und wenn ich in die Supermärkte gehe, dann steht die Milch dort für 76 bis 79 Cent oder für 1 Euro! Daran können Sie erkennen, dass der Landwirt an sich derjenige ist, der keine auskömmlichen Preise bekommt, und wir nehmen zur Kenntnis, dass der Lebensmitteleinzelhandel Riesengewinne zulasten der Landwirtschaft macht. Das muss ein Ende haben!

Zweitens brauchen wir auf der anderen Seite eine Ernährungsbildung in Deutschland, die uns deutlich macht, wie wertvoll Lebensmittel sind und wie wir eigentlich damit umgehen. Für mich ist es ein wirklicher Skandal, dass wir über 84 Kilogramm pro Einwohner in Deutschland jährlich tatsächlich nicht ordnungsgemäß verwerten und diese im Müll landen. Eine Tragödie ist das!

Drittens. Es muss endlich Schluss sein mit Auseinandersetzungen und dem Gegeneinander-Ausspielen von unterschiedlichen Bewirtschaftungsformen. Unterm Strich sage ich, ökologische Landwirtschaft oder auch konventionelle Landwirtschaft sind für uns für die Zukunft entscheidend, aber sie müssen marktgerecht und auch umweltgerecht fungieren und umgesetzt werden.

Viertens. Landwirte müssen zu Dienstleistern der europäischen und nationalen Umwelt- und Klimaschutzpolitik werden. Warum? Weil nur sie es wirklich können und damit entscheidende Beiträge für die nachfolgenden Generationen umsetzen.

Mein Fazit noch mal ausdrücklich: Wir werden als Landesregierung insgesamt und ich als zuständiger Minister selbstverständlich persönlich alles dafür tun, um unseren Landwirtinnen und Landwirten, den Bäuerinnen und

Bauern möglichst sichere und verlässliche Rahmenbedingungen zu geben, damit die Erfolge dieses Wirtschaftszweiges, der nach der Wende hier aufgebaut worden ist, gewährleistet werden können. Das ist selbstverständlich, aber eben auch kein Selbstläufer. Es ist harte Arbeit und ein ständiger Dialog mit allen Beteiligten.

Nichts dabei ist im Übrigen so vergänglich wie der Erfolg von gestern. Deshalb stellen sich unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch den Herausforderungen im Bereich der Landwirtschaft und der Umwelt jeden Tag neu. Insofern glaube und hoffe ich, dass ich Ihnen einige Informationen geben konnte. Ich selbst sage noch mal: Wir stellen die Landwirtschaft nicht unter Verdacht, schon gar nicht unter Generalverdacht. – Herzlichen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion DIE LINKE der Abgeordnete Herr Dr. Weiß.

**Dr. Wolfgang Weiß, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! „Mehr Wertschätzung für unsere Landwirte“ – ja, die Landwirte haben es in unserer Gesellschaft in der Tat nicht leicht. Es ist ein zwiespältiges Image, was sie begleitet. Das hat viele Gründe, teils berechtigt, teils unberechtigt.

Wir kennen alle die Sprüche vom Bauern, der die größten Kartoffeln hat, und wir kennen alle die fünf Feinde der Landwirtschaft, die der Bauer immer wie eine Monstranz vor sich her trägt – Frühling, Sommer, Herbst, Winter und natürlich das Wetter –,

(Sebastian Ehlers, CDU:  
Das war im Sozialismus auch so.)

und das nervt natürlich manch einen. Wir kennen den Neid vieler Städter auf die dicken Wagen der Bauern ohne Berücksichtigung der Tatsache, dass Sie damit nicht nur um die Ecke zum Bäcker fahren, sondern über unbefestigte Straßen und Wege und auch schon mal über den Acker. Und wir kennen den Neid vieler Städter, wenn es um das beschauliche Landleben geht, wie es aus den Illustrierten heutzutage entgegenschaut, und das frische, noch gelegewarme Hühnerei. Aber wir kennen auch das Entsetzen vieler Städter, die schon am dritten Tag spätestens mit großer Eile entfliehen möchten, wenn sie sich auf einem Dorf befinden, wenn sie die ersten kleinen Bequemlichkeiten der Stadt vermissen. Einer meiner Studenten, ein Berliner, richtig aus Mitte, schrieb kürzlich in einem Exkursionstagebuch den Satz: „Der ländlichste Raum, das ist dort, wo sich sogar die Funklöcher überlagern.“

Seit Beginn der Industrialisierung sind Millionen von Menschen der Landwirtschaft und dem Dorf entflohen. Ich rede nicht von Landflucht. Der Begriff stammt aus einer anderen Zeit. Vor 160 Jahren arbeiteten in Deutschland noch fast 85 Prozent aller Menschen in der Landwirtschaft. Heute sind es, je nach Zählmethode, nur noch 1,4 bis 1,8 Prozent, und der Anteil ist seit vielen Jahrzehnten fast linear rückläufig. Wenn es so weitergeht, ist der Nullpunkt noch vor 2030 erreicht. Das geht nicht? Nun, unter 2 Prozent, wie wir es heute haben, das war vor 20 Jahren auch noch unvorstellbar, und dennoch vollzog sich die Entwicklung so, wie sie kam.

Seit Jahrzehnten gibt es aber keine Flucht mehr aus der Landwirtschaft. Wer einmal Blut geleckert hat, der bleibt – in der Regel. Nein, es finden viel zu wenige Jugendliche den Weg in die Landwirtschaft hinein und das geht nicht nur der Landwirtschaft so. Denken wir an die Debatte, die wir gerade gehabt haben!

In einer berufsorientierten Veranstaltung in Anklam hatte ich kürzlich zur Kenntnis nehmen müssen – O-Ton –, dass man doch heute nicht das Abitur macht, um sich hinterher die Finger dreckig zu machen. Ich hoffe immer noch, dass diese Haltung, die uns da entgegenschallte, eine Ausnahme sein würde, aber das Gegenteil fehlt bis jetzt als Beweis. Es geht nicht allein um die Landwirtschaft. Es geht generell um praktische Berufe, es geht generell um die Wertschätzung von praktischer Arbeit. Und wie soll man heute praktische Arbeit wertschätzen lernen, wie soll man etwas wertschätzen, wenn es im Alltag entwertet wird? Natürlich rede ich dann auch über Lohn und Gehalt.

Und wie lernt man Wertschätzung? Natürlich durch Praxis. Ich kann mich noch gut an Diskussionen in der Wendezeit erinnern, als viele Kollegen aus den westlichen Bundesländern voller Neid auf den Unterrichtstag in der Produktion blickten, und viele Wirtschaftsfachleute aus den alten Bundesländern forderten, so etwas in ganz Deutschland einzuführen. Ich will nicht von gestern träumen.

Mehr Wertschätzung für unsere Landwirte! Wer kann sich noch an die Bedeutung des dritten Sonntags im Juni erinnern? Sie vielleicht? Das war der Tag des Genossenschaftsbauern und der Arbeiter in der sozialistischen Land- und Forstwirtschaft – klar, in der DDR.

Nein, das Thema ist zu ernst, um billige Witzchen zu machen. In einer Gesellschaft, in der fast alles am Geld gemessen werden kann, ist ein solches Thema nicht ohne die monetäre Seite zu behandeln. Monetäre Seite, das heißt Preise, und Preise, vor allem die Marktpreise zum Beispiel für Milch und Fleisch, werden nicht im Parlament gemacht. Die Landwirte gehören allerdings zu einer der wenigen Gruppen in unserer Gesellschaft, die wenigstens hier im Parlament einen eigenen Minister haben. Das ist doch schon mal was. Nun ist er weg.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Auf der anderen Seite.)

Die AfD will nun allerdings mehr Wertschätzung für genau diesen Berufsstand, für unsere Landwirte. Welche meinen Sie denn? Welche Landwirte? Die vom Schläge von KTG Agrar

(Dr. Ralph Weber, AfD: Nein!)

oder den kleinen Landwirt, der im Nebenerwerb sich sein täglich Brot gewissermaßen ausschwitzt? Warum haben Sie sich, wenn Sie mehr Wertschätzung für unsere Landwirtschaft wollen, denn kürzlich verweigert, als wir hier im Parlament über die Zukunft der deutschen Landwirtschaft diskutiert haben? Warum begegneten Sie den Vorschlägen des Ministers zur Zukunft der Gemeinsamen Agrarpolitik so negativ? Warum lehnen Sie jeden Ansatz zum Tierschutz und zur Ökologisierung der Landwirtschaft, einer zeitgemäßen Ökologisierung, ab und wollen den Bauernstand damit intellektuell auf dem Niveau vergangener Zeiten verhaften?

Meine Herren, wenn Sie mehr Wertschätzung für unsere Landwirte wollen, dann tun Sie es doch einfach und kommen Sie dahin, wo wir schon lange sind! – Danke schön.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Kliewe.

**Holger Kliewe, CDU:** Sehr geehrte Präsidentin! Sehr geehrtes Präsidium! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Werte Gäste! Ausgangspunkt des Antrages sind offensichtlich die gesellschaftlichen Forderungen nach mehr Tier- und Umweltschutz im Bereich der Landwirtschaft. Zurückliegende Kampagnen, wie „Wir haben es satt!“, die Gegenkampagne der Landwirte „Wir machen Euch satt!“ und auch die Kampagne unserer Bundesumweltministerin mit den neuen Bauernregeln, Einbrüche in Tierställen ...

(Thomas Krüger, SPD: Die ehemalige  
Bundeslandwirtschaftsministerin!)

Die ehemalige, richtig.

... und Anzeigen und Beschimpfungen der Landwirte, die sich teilweise auch auf die Familien beziehen, machen doch dieses Thema aktuell. Ich denke mal, das hat der Berufsstand der Landwirtschaft so nicht verdient.

Wenn wir die Zeitung aufschlagen oder auch den Fernseher anmachen beziehungsweise den Rundfunk hören, dann haben wir immer wieder diese negativen Berichterstattungen über den Berufsstand der Landwirtschaft zu bestimmten Themen, die natürlich in der Bevölkerung gerade aktuell sind. Das ist das Tierwohl, das ist der Umweltschutz, im Moment gerade aktuell ist alles, was mit Glyphosat zu tun hat, aber auch viele andere Themen. Nicht zuletzt brandaktuell ist das Ausbringen der Gülle auf den Flächen, die eigentlich freigegeben waren unter gewissen witterungsbedingten Umständen.

Und trotzdem, wo der Landwirt denkt, er hat eigentlich alles richtig gemacht, wird er immer wieder an den Pranger gestellt, er wird kritisiert. Ich denke, das sind Themen, die wir auch noch mal aufgreifen sollten. Da bin ich ganz beim Minister. Ich freue mich, dass Sie gesagt haben – deswegen sind Sie auch unser Minister und vom Beruf her ein ausgebildeter Landwirt –, dass wir alles daransetzen werden, den Berufsstand der Landwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern, aber auch in Deutschland weiterhin so zu unterstützen, dass wir hier gesunde Lebensmittel produzieren können. Wir haben die gesündesten Lebensmittel in der gesamten Welt, in ganz Europa und sie werden hier in Deutschland produziert. Wir haben die höchsten Standards bei unseren Tierhaltungsbetrieben und all diese Dinge, denke ich, muss man immer wieder lobend hervorheben.

Wenn manchmal auch der Landwirt glaubt, er ist negativ besetzt, so gibt es doch eine Forsa-Umfrage, dort rangiert der Landwirt auf dem 8. Platz von 32 ausgewerteten Berufsgruppen. Also eigentlich ist die Wahrnehmung gar nicht so schlecht, es wird manchmal nur medial schlecht begleitet. Das ist mein Eindruck.

Ein Grund, das wurde hier schon gesagt, dass sich die Gesellschaft immer mehr von der Landwirtschaft entfernt

hat, ist sicherlich, dass immer weniger Leute in diesem Betriebszweig arbeiten. Es wurde auch schon gesagt, rund 1,8 Prozent der Bevölkerung arbeiten im landwirtschaftlichen Bereich und Brot, Butter und Milch kommen aus dem Supermarkt.

Wir sind eigentlich froh, dass wir schon über zwei bis drei Generationen, wenn man eine Generation mit 20 oder 25 Jahren betrachtet, keine Hungerprobleme mehr haben, weder in Europa und bei uns in Deutschland schon gar nicht. Das führt sicherlich dazu, dass wir mit dem Thema Lebensmittel, wer sie für uns herstellt, wahrscheinlich manchmal auch ein bisschen lax umgehen und der Meinung sind, das könnte alles noch ein bisschen besser sein, das könnte alles noch ein bisschen schöner sein. Es wird leider oftmals durch die Medien verursacht, dem Bürger in der Stadt ein Bild von der Landwirtschaft zu präsentieren, was nicht wirklich der Realität entspricht. Und wenn diese Bürger sich, ich sage mal, am Wochenende auf den Weg machen und die ländlichen Regionen besuchen, dann sehen sie ein etwas anderes Bild, sind enttäuscht, schimpfen auf die Landwirte und glauben, alles besser zu wissen und meinen, die Landwirte machen Fehler.

Das geht dann sogar so weit, dass selbsternannte Tiereschützer Einbrüche in Tierställe machen und dort Bildmaterial illegal anfertigen, was den Medien zur Verfügung gestellt wird – sicherlich gibt es hier und da auch schwarze Schafe –, wodurch aber ein gesamter Berufsstand in Misskredit gebracht wird.

(Egbert Liskow, CDU: Das geht gar nicht!)

Ich glaube, es gibt keinen Berufsstand in Deutschland und Europa, in dem sich die öffentliche Hand, aber auch die Bevölkerung so stark einmisch und der Meinung ist, dort mitreden zu müssen und zu können.

(Torsten Renz, CDU:  
Bei Lehrern auch noch.)

Bei Lehrern wahrscheinlich auch. Da gibt es auch immer ganz viele Eltern, die alles besser wissen.

Wenn wir jetzt glauben, das ist ein Phänomen der heutigen Zeit, das ist nicht so. Ich bin bei meinen Recherchen auf einen Spruch aufmerksam geworden, den viele von Ihnen kennen. Das würde ich hier gern mal vortragen. Mindestens die, die im Osten groß geworden sind, kennen ihn. Wir haben ihn nicht persönlich kennengelernt, aber wir haben über ihn in der Schule gehört. Schon Wladimir Iljitsch Lenin hat vor gut hundert Jahren folgenden Zitat zum Besten gegeben:

(Egbert Liskow, CDU: Oh, oh, oh! –  
Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

„Nichts ist dümmere, als wenn Leute, die Landwirtschaft und ihre Besonderheiten nicht kennen, sich in allen Dingen als Lehrer der Bauern betrachten.“

(Minister Dr. Till Backhaus:  
Sehr kluge Aussage.)

Und ich habe so das Gefühl – ich bin ja nun selbst auch Landwirt –, dass diese Thematik an Aktualität in diesen hundert Jahren nichts verloren hat. Nein, im Gegenteil, diese Thematik ist viel brisanter geworden, weil immer

mehr Leute sich einmischen, weil wir heute eine andere mediale Welt haben. Wir haben heute Facebook und Co, und der allgemeine Mainstream ist so, dass hier teilweise das Handeln der Landwirte, was auch praktisches Handeln ist, was ebenfalls fachliches Handeln ist, aus Sicht der Landwirte mit dem, was wir gelernt haben, konform ist. Aber die Bevölkerung wünscht sich gern ein anderes Bild, welches es dann natürlich medial auch über Rundfunk und Fernsehen und ebenfalls über die sozialen Netzwerke zum Besten gibt, und das ist leider nicht so gut.

Deswegen weiß ich – es wurde hier schon genannt, das kenne ich aus meinem Umfeld, aus Diskussionen mit den Landwirten –, wir haben nicht nur Nachwuchsprobleme, weil wir kaum noch Leute finden, die diesen Beruf erlernen wollen, wir haben auch Generationsprobleme, wenn es um Betriebsübernahmen und andere Dinge geht, weil sich oft die jungen Leute diesem Stress nicht aussetzen wollen, dieser völlig überfrachteten Bürokratie, die in den letzten 10/20 Jahren wesentlich mehr geworden ist. Und das finde ich eigentlich schade.

Deswegen gibt es Aktionen, die die Landwirte auch gern machen, wie Erntefeste, Tag des offenen Hofes oder dass Schulklassen die Betriebe besuchen. Diese führen sicherlich mit dazu, dass die Wertschätzung der Landwirte in ein besseres Licht gerückt wird. Ich denke mal, da sollten wir weiter ansetzen und gemeinsam mit unserem Ministerium, mit unserem Minister dafür sorgen, dass die Rahmenbedingungen so gestaltet werden, dass wir auch in Zukunft noch eine flächendeckende Landwirtschaft haben, dass die Landwirte Spaß an ihrem Beruf haben und nach Möglichkeit die Bürokratie nicht nur ein wenig, sondern doch etwas mehr abgebaut wird und wir in Zukunft in unserem Land hochwertige Lebensmittel haben, die hier gut veredelt werden.

(Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke  
übernimmt den Vorsitz.)

Da haben wir noch Luft nach oben und demzufolge müssen wir für unsere nachfolgenden Generationen diesen Bereich der Landwirtschaft erhalten und ihn auch wertschätzen.

(Heiterkeit bei Vincent Kokert, CDU:  
Bis auf Lenin!)

Danke schön.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU  
und Thomas Krüger, SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr Abgeordneter.

Jetzt hat für die Fraktion der BMV das Wort der Abgeordnete Borschke.

**Ralf Borschke, BMV:** Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrtes Präsidium! Mehr Wertschätzung für unsere Landwirte ist natürlich ein Grundanliegen für uns. In einer Zeit, in der sich der Verbraucher und hier besonders die Bewohner der Städte immer mehr von den Belangen und den Bedürfnissen und von den Grundlagen der Landwirtschaft entfernen und zunehmend einem ideologisch und idealisierten Bild der Landwirtschaft und des Naturschutzes verfallen, ist ein gut überlegter Um-

gang mit öffentlichen Meinungen, Begrifflichkeiten und Statements geboten.

Da kann schon eine anscheinend belanglose Veröffentlichung ungeahnte Folgen haben, wie das hier bereits angesprochen wurde mit einer Veröffentlichung in der OZ vom 09.02. zum Thema Gülleverordnung. Es kam zu mehreren Anzeigen gegen unsere Landwirte. Ahnungslosigkeit und fehlende Fachkenntnis der Anzeigenersteller führten hier offensichtlich zu diesen Anzeigen. Die Aussage, dass auf angetautem Boden doch ausgebracht werden darf, wurde von den Anzeigenerstellern gern übersehen. Zwei Wörter wurden anscheinend als ausschlaggebend betrachtet: „Gülle“ und „verboten“. Das reicht, um klagend aktiv zu werden. Dass zeitweise sogar sehr gute Bedingungen für ein Ausbringen vorlagen, wissen die wenigsten.

Wo also ist das Problem? Das Problem liegt darin, dass es den selbsternannten Umweltwächtern anscheinend nicht um Tatsachen geht, sondern das Verbot für sie die ausschlaggebende Aussage ist. Im Eifer des Gefechts kann schon mal etwas rausrutschen, was auch gern falsch verstanden wird. Uns geht es um das Zerrbild, das sich in der Bevölkerung gegen den Berufsstand der Bauern ausbreitet. Dieses Zerrbild wird unter anderem durch unsachgemäße und fachlich nicht begründete Aussagen, zum Beispiel zu Glyphosat, zum Düngereinsatz, Monokulturen und vielen anderen, in unseren Medien befeuert. Besonders Facebook leistet hier einen erheblichen Beitrag. Menschen mit Halbwahrheiten

(Martina Tegtmeier SPD: Ach was?!)

und Falschaussagen in einen permanenten Angstzustand zu versetzen, ist so möglich. Halbwissen und gefühltes Wissen werden dann zur Triebkraft für selbsternannte Umweltretter.

Man kann auch nicht erwarten, dass es in großen Teilen der Bevölkerung das erforderliche Fachwissen zu gewissen Vorgängen in der Landwirtschaft gibt. Wissen ist nebensächlich geworden. Leidtragende sind dann unter anderem die Bauern, die Bauern als Prügelknaben der Nation, die Bauern als die Ursünder, als Schädiger der Umwelt, die Bauern gar als Umweltvergifter. Sie sind schuld am Bienensterben, am Insektensterben, am Rückgang des Niederwildes und der Vogelpopulation.

Diesem verheerenden Bild, das von unseren Bauern gezeichnet wird, gilt es sich entschieden entgegenzustellen. Undifferenzierte und schwammige Aussagen haben das Potenzial, feindliche Stimmung gegen unsere Landwirte in einigen Bevölkerungsteilen unseres Landes zu befördern. Bewusst werden Begrifflichkeiten aus dem Humanbereich für den Tierschutz verwendet. Wenn man in der Schweinehaltung von Mutter- und Kindeswohl spricht, geschieht das nur aus einem Grund: der Vermenschlichung im Umgang mit den Tieren. Mutter und Kind isst man nicht auf. Wer so spricht, hat Unredliches im Sinn. Und lassen Sie mich hier eines sagen, meine Damen und Herren: Der Gedanke macht das Wort zur Sau.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der AfD)

Kein Berufsstand unterliegt einem derartigen Mobbing wie unsere Bauern. Dabei wird vergessen oder unterschlagen, dass die Bauern es sind, die durch ihre fleißige

und verantwortungsvolle Arbeit und ihren Umgang mit der Natur erst die Grundlagen für unseren Wohlstand schaffen. Eine Generation, die keinen Hunger mehr kennt, was natürlich sehr gut ist, entfernt sich von der Realität der Landwirtschaft. Es war das Wissen um die Möglichkeiten und die Realität von Hungersnöten, die unsere Landwirte anfeuerte, für uns alle solche Leistungen zu erbringen. Lebensmittel sind heute in hoher Qualität für jeden verfügbar. Die Bauern leisten einen wichtigen Beitrag im Kampf gegen den Hunger weltweit. Dass der weltweite Hunger so weit zurückgedrängt werden konnte, ist ein Verdienst ihrer effektiven und wissensbasierten Landwirtschaft.

Es wird schlicht und einfach vergessen, ein Rückschritt hin zu Landwirtschaftsmethoden wie vor 50 Jahren bringt uns auch in die Lebensmittelsituation wie vor 50 Jahren. Die Folge wird sein, Landwirtschaft, insbesondere die Tierhaltung wird unrentabel. Die Tierproduktion läuft Gefahr, zum Erliegen zu kommen. Die Verbraucher werden es wahrscheinlich gar nicht mal bemerken. Andere Länder stehen bereit, diese Lücke zu schließen. Für den ländlichen Raum hätte es aber verheerende Folgen. Arbeitsplätze wird man dort dann vergeblich suchen.

Meine Damen und Herren, wir fordern mehr politische und moralische Unterstützung für unsere Bauern. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der BMV)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der SPD hat jetzt das Wort die Abgeordnete Frau Aßmann.

**Elisabeth Aßmann, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Es ist natürlich immer schwierig, zu so fortgeschrittener Stunde zu einem Thema zu sprechen, bei dem sich die meisten doch im Grundsatz einig sind.

(Thomas Krüger, SPD: Hört, hört!)

Wenn man die Überschrift gelesen hat, dann dürfte sich der Widerspruch auch erübrigen, denn natürlich gehe ich davon aus, dass all diejenigen, die hier im Raum sitzen und davon profitieren, dass wir Landwirtschaft haben, die Landwirte entsprechend wertschätzen. Wertschätzung haben unsere Landwirtinnen und Landwirte auch absolut verdient. Von daher sehe ich gar keinen Widerspruch zu dem, was Herr Dr. Backhaus in der Pressemitteilung, als es um die Gülle ging, veröffentlicht hat, denn letztendlich ist es medial – und das passiert eben leider in der heutigen Zeit – sehr aufgebauscht worden. Aber der Grundton dieser Pressemitteilung war ein Hinweis dessen, was rechtlich im Moment oder zu der Situation gestattet ist. Das sollte doch einem Minister, der nicht nur Landwirtschaft, sondern auch Umwelt vertritt, entsprechend gestattet sein und sogar von ihm erwartet werden.

Was medial zum Teil aus Geschehnissen gemacht wird, dass alles immer wieder aus den Fugen gerät, das ist unbestritten. Da haben wir zum einen den Punkt, dass wir immer wieder schwarze Schafe haben, deren Taten hochgekocht werden. Und dann haben wir natürlich auch das Problem, dass die Hochglanzmagazine ein emotionales Bild zeichnen, was wir gar nicht unbedingt an jeder Stelle leisten können. Sachlichkeit kommt eben gegen Emotionen in den wenigsten Fällen tatsächlich an.

Wenn man die Umfragen und das Kaufverhalten sieht, dann weiß man, dass das nicht grundsätzlich verschiedener sein könnte. Wenn wir da überhaupt einen Ansatz haben wollen, dass sich das ändern kann, brauchen wir in erster Linie eine klare Kennzeichnung, insbesondere bei tierischen Lebensmitteln, damit der Verbraucher eine tatsächliche Wahlentscheidung oder eine weitreichendere Wahlentscheidung an der Theke haben kann und sich das nicht nur bezieht auf konventionell und Bio, sondern dass wirklich auch die SB-Theken bei Aldi, Lidl, wie auch immer, bei den Discountern die Möglichkeit haben, in verschiedenen Preisklassen verschiedene Haltungssysteme zu unterstützen.

Wir haben es in der Landwirtschaft, das wurde gesagt, natürlich auch mit sich ändernden Rahmenbedingungen zu tun. Dazu möchte ich aber sagen, Veränderungen passieren nicht immer nur per Gesetz, sondern müssen auch per eigener Vernunft passieren.

Ich war gestern beim Bund der Deutschen Landjugend in Berlin und wenn ich die bayrischen Junglandwirte zum Teil gehört habe, die sagen, sie gehen davon aus, dass Anbindehaltung mindestens noch die nächsten 20/30 Jahre bestehen bleibt und es eine sehr tiergerechte Art ist, Kühe zu halten, und es schön ist, wenn die Kühe sauber sind, weil man die Schwänze hochbindet, dann frage ich mich schon, ob die Realitäten zum Teil überhaupt noch erkannt werden. Wenn man das hört, kann man verstehen, dass gepaart mit den schwarzen Schafen, die wir haben, die Akzeptanz teilweise für den Berufsstand sinkt.

Es macht mir natürlich Sorgen, wenn ich höre von einem Vater, der erzählt, dass sein Sohn, der in Rehna, also sehr ländlich, zur Schule geht – der Sohn ist in der 7. Klasse, in der gefragt wurde, was wollt ihr werden, und er hat gesagt, er möchte Landwirt werden, und selbst in einer Kleinstadt wie Rehna in Mecklenburg-Vorpommern passiert das diesem Jungen –, wirklich in Misskredit gebracht wurde. Der wurde nicht nur ausgelacht, sondern auch verhöhnt dafür, dass er diesen wertvollen Beruf ergreifen will. Und wenn man sich das vor Augen führt, dass es eben nicht nur in Hamburg, nicht nur in Berlin, nicht nur in Bremen passiert oder im Pott, wo wir wirklich zum Teil mit Schadstoffen oder mit Viehdichten und anderen Probleme zu tun haben, dann gibt mir das schon sehr zu denken.

Das ist natürlich auch für diese Familien emotional. Wenn wir bei den Emotionen sind und merken, wie mit Emotionen sogar Geld verdient wird, denke ich an den Fall vor einigen Jahren zurück, als eine sogenannte Tierrechtsorganisation Aufzeichnungen gemacht hat in einem Legehennenstall und über Stunden gefilmt hat, wie ein Huhn elendig gestorben ist, weil es sich mit dem Fuß verheddert hatte, und damit richtig Geld gemacht hat. Und wenn die Rechtsprechung neuerdings so ist, dass man am Ende nicht mal dafür bestraft wird, dass man in einen Stall eingebrochen ist, dass man Leid gefilmt hat und nicht eingeschritten ist, dann frage ich mich doch, ob das so sein kann.

Wir müssen aufpassen, dass man die Stammtischparolen, die immer wieder ergriffen werden, nicht noch unterstützt, sondern das passiert auch Landwirten, dass sie auf den Zug aufspringen. Ich habe das sehr nah verfolgt, als es um eben diese Pressemitteilung von Minister Backhaus ging, dass natürlich auch in den sozialen Me-

dien Landwirte dabei waren, die sich zu Stammtischparolen hinreißen ließen, und das offensichtlich, ohne vorher die Pressemitteilung gelesen zu haben. Das finde ich schwierig. Man kann nicht bei anderen kritisieren, was man selbst nicht beherzigt. Vielleicht sind das Einzelfälle, man weiß es nicht. Das kann niemand sagen.

Herr Kliewe hat auch gesagt, dass es natürlich immer darum geht, dass ein Betrieb wirtschaftlich gut dastehen soll. Das ist richtig und dem kann ich nicht widersprechen. Wenn ich mich aber an die Anhörung erinnere, die wir in der letzten Woche hatten, wo Herr Dr. Vogel gesagt hat, dass es unter den Regeln, die wir jetzt haben, die zulässig sind, einfach Bedingungen gibt, die man mit gesundem Menschenverstand nicht hinnehmen soll, weil wir einfach zum Beispiel Verhaltensstörungen bei einigen Tierarten haben, dann müssen wir darüber reden. Da müssen wir gucken, wie können wir uns da schrittweise weiterentwickeln und wie können wir dafür sorgen, dass es nicht nur den Landwirten gutgeht, sondern auch den Tieren, dass es den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gutgeht und es der Umwelt gutgeht.

Wir müssen aber dabei gleichzeitig dafür sorgen, dass wir nicht nur schrittweise vorankommen, sondern zuverlässige Rahmenbedingungen schaffen. Das heißt nicht nur, dass wir alle drei Jahre eine neue Regelung auf den Weg bringen, sondern das heißt vor allen Dingen auch, dass man sich auf die Regelungen, die wir auf den Weg gebracht haben, verlassen kann, dass, wenn Jahre später diese Gesetze unter Rechtsprüfung gestellt werden, diese auch noch Hand und Fuß haben und es nicht plötzlich nach zehn Jahren heißt, dass dieses Gesetz oder diese Verordnung rechtswidrig ist. Dann sind wir bei der Aufgabe, die wir haben. Wir müssen schauen, dass wir so kommunizieren, dass eine größere Akzeptanz kommt. Wir sollten uns nicht wie einige dazu hinreißen lassen, unsachlich zu werden oder Sachen zu sehr zu überspitzen, und wir müssen sichere Rahmenbedingungen schaffen für die Landwirtinnen und Landwirte, aber auch dafür sorgen, dass der Tierschutz und der Umweltschutz nicht hinten abfallen. Dann sind wir da auf einem guten Weg. – Herzlichen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Frau Abgeordnete.

Für die Fraktion der AfD hat noch mal ums Wort gebeten der Abgeordnete Kröger.

**Jörg Kröger, AfD:** Vielen Dank, Frau Präsidentin! Liebe Abgeordnetenkollegen! Ich bin erstaunt und erfreut, dass es uns meiner Meinung nach erstmalig als AfD gelungen ist, hier ein Thema zu platzieren, bei dem sich alle Fraktionen übergreifend inhaltlich einig sind.

(Peter Ritter, DIE LINKE:

Da waren die Themen  
bislang wohl nicht so doll,  
die Sie präsentiert haben. –

Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Anderthalb Jahre Thema verfehlt.)

Ich denke, dass nicht anderthalb Jahre Themen verfehlt waren. Wenn sich nicht immer alle einig sind, ist das auch klassische Oppositionsarbeit, noch mal in die Richtung der LINKEN.

(Zuruf von Elisabeth Aßmann, SPD)

Und, Herr Minister, es freut mich. Ich denke, dass Sie, wenn schon nicht in der geordneten Reihenfolge, aber in all Ihren vier Punkten, die Sie abschließend genannt haben, sich auch in meinen Ausführungen wiedergefunden haben. Wenn Sie es noch mal nachlesen im Protokoll, werden Sie sie finden. Wir sind uns also auch dahingehend sehr weit einig, wenn es noch mal um diese Pressemitteilung geht. Ich habe Sie deswegen nicht angegriffen, ich habe nur gesagt, sie hat zu Irritationen geführt, die das ausgelöst haben, was da passiert ist.

Ansonsten in Richtung Frau Aßmann noch mal: Wir waren ja alle in Pritzier und haben gehört, was da hinsichtlich der Gülle gesprochen wurde. Das will ich hier auch nicht breittreten. Also ich denke mal, da sind wir uns alle einig.

Insofern habe ich jetzt vielleicht an Herrn Dr. Weiß ein paar Worte. Wenn wir Anträge ablehnen, dann begründen wir das natürlich auch, dann halten wir sie wahrscheinlich für nicht zielführend oder in der Notwendigkeit nicht für begründet. Ich denke, daraus eine Pauschalierung herzureden, wie Sie es vielleicht noch in Ihren abschließenden Worten versucht haben, ist nicht so ganz korrekt an dieser Stelle.

Wie gesagt, deswegen bedanke ich mich jetzt abschließend noch mal in diesem Hohen Haus und freue mich, dass es uns gelungen ist, künftig unsere Bauern in den Fokus zu rücken, und dass wir mit allem, was wir hier tun, unterstützen werden, dass das Ansehen verbessert wird. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der AfD hat noch mal ums Wort gebeten Herr Professor Dr. Weber.

**Dr. Ralph Weber,** AfD: Liebe Bürger von Mecklenburg und Vorpommern! Wertes Präsidium! Liebe Kollegen! Verehrte sehr spärlich gewordene Gäste! Eigentlich war das ein wunderschönes Schlusswort. In der Tat, das tut gut, wenn man sich so weitgehend einig ist.

Herr Weiß, ich wollte zu Ihnen nur kurz noch sagen, Sie haben gefragt, warum kommen Sie dann nicht zu uns? So weit sind wir von Ihnen doch gar nicht weg. Und um die Frage zu beantworten, warum kommen Sie nicht zu uns: vielleicht, weil Sie manchmal den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen.

(Dr. Wolfgang Weiß, DIE LINKE:  
Sie haben die Frage nicht verstanden.)

Umweltschutz, Bioproduktion und tiergerechte Produktion sind kein Selbstzweck. Da muss man immer noch den einzelnen Menschen im Mittelpunkt stehen lassen. Wenn wir uns darauf einigen könnten, dann sind wir in der Tat bei Ihnen.

Und, Herr Minister Backhaus, ich bin mit Ihnen der Meinung, dass landwirtschaftliche Produkte besser bezahlt werden müssen. Dann müssen Sie aber dafür sorgen, dass auch der Hartz-IV-Empfänger die umweltgerecht, biologisch und tierordnungsgemäß produzierten landwirtschaftlichen Produkte noch ordnungsgemäß bezahlen

kann und nicht nur einmal im Monat seinen Braten oder sein Fleisch auf den Tisch bekommt. Wenn Sie das erreichen, sind wir da auch bei Ihnen. Das war mir noch wichtig zu sagen. – Danke schön.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 15:** Beratung des Antrages der Fraktion DIE LINKE – Fachkräftemangel von Erzieherinnen und Erziehern entgegenwirken, auf Drucksache 7/1825.

**Antrag der Fraktion DIE LINKE  
Fachkräftemangel von Erzieherinnen  
und Erziehern entgegenwirken  
– Drucksache 7/1825 –**

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion DIE LINKE die Abgeordnete Frau Bernhardt.

**Jacqueline Bernhardt,** DIE LINKE: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Vergangenen Freitag war in den Medien zu lesen – und es ist das, was wir auch als Fraktion seit Jahren unermüdlich erzählen –, das gesamte Kitasystem des Landes ist krank. Die Diagnose steht, der Patient gehört auf den Behandlungstisch, sei es das Finanzierungssystem, das Eltern und Wohnsitzgemeinden unverhältnismäßig belastet, sei es die kostenfreie Kita, die Sie seit Jahren versprechen und nun endlich kommen soll, seien es die schlechten Schlüssel bei der Fachkraft-Kind-Relation. Auch wenn zurzeit die Kostenfreiheit der Kitas politisch im Vordergrund steht und nun endlich nach zwölf Jahren das Versprechen kommen soll, darf die Qualität in den Einrichtungen nicht hinten runterfallen.

Da höre ich noch die Worte der Ministerpräsidentin heute früh, wie wichtig Bildung ist, auch im Kampf gegen Kinderarmut. Ja, das stimmt. Nur warten Sie immer auf den Bund und da kann ich nur sagen: Sie sind nicht mehr Bundesfamilienministerin. Mecklenburg-Vorpommern muss Zeichen setzen und die Zeichen müssen jetzt gesetzt werden.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Zurzeit fühlen sich die Kitaleiterinnen und -leiter von der Politik, von uns alleingelassen, wenn es um die Verbesserung der Qualität geht. Dieses Zeichen ging letzte Woche vom bundesweiten Kitaleitungstreffen aus. Dieses Zeichen ging aber gerade gestern von dem landesweiten Kitaleitungstreffen des DRK im Schloss Basthorst hier in Mecklenburg-Vorpommern aus. Dabei muss und kann ich Ihnen nur sagen, dass sie tatsächlich zu wenig im Blick von Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren von SPD und CDU, stehen. Schöne Worte reichen eben nicht. Versprechen müssen eingelöst und die Qualität muss verbessert werden. Da hilft auch kein Warten auf den Bund, denn die Erzieherinnen und Erzieher in den Kitas im Land gehen auf dem Zahnfleisch. Was das Deprimierende ist, ist, dass jede Qualitätsverbesserung aktuell schwer umzusetzen ist. Jede Verbesserung des Fachkraft-Kind-Schlüssels benötigt zusätzliche Erzieherinnen und Erzieher – Erzieherinnen und Erzieher, die jetzt schon bei dem aktuell bundesweit mit am schlech-

testen Betreuungsschlüssel in Mecklenburg-Vorpommern fehlen. Das bedeutet ganz konkret, dass wir Gruppen schon jetzt schließen müssen. Nicht, weil uns die Plätze fehlen in Mecklenburg-Vorpommern, nein, da haben wir das Bundesinvestitionsprogramm für die Kitas, was uns fehlt, sind die Personen, sind die Erzieherinnen und Erzieher.

Sehr geehrte Damen und Herren, wie groß das Ausmaß ist, zeigte die Antwort der Landesregierung auf meine Kleine Anfrage „Fachkräftemangel in den Kindertageseinrichtungen und gesetzliche Neuregelungen“. Danach wurden 2017 insgesamt 287 Anträge auf Ausnahmegegenehmigung vom Fachkräftegebot gestellt. Das waren insgesamt zweieinhalbmal so viel wie noch 2015. Begründet wurden die Anträge in der Regel dadurch, dass sich auf ausgeschriebene Stellen eben keine Fachkräfte im Sinne des Kindertagesförderungsgesetzes beworben haben. Ich denke, deutlicher kann die Schiefelage in Mecklenburg-Vorpommern nicht ans Tageslicht treten. Als Rechtfertigung werden meine Kollegen von SPD und CDU in ihren Reden bestimmt auf den neuen praxisorientierten Ausbildungsgang PiA zu sprechen kommen.

(Ministerin Stefanie Drese: Genau.)

Was jedoch schon jetzt feststeht: PiA ist keine Antwort auf das Problem des aktuellen Mangels an Erzieherinnen und Erziehern in den Kindertageseinrichtungen des Landes. Zum einen konnte uns die Landesregierung in den Beratungen im Landtag zu PiA nicht mitteilen, wie viele Erzieherinnen und Erzieher fehlen und ob mit PiA diese fehlenden Fachkräfte ausgeglichen werden, weil schlicht und einfach die Planung fehlt. Zum anderen zeichnet sich schon jetzt ab, dass die Auszubildenden, die die Praxisintegrierte Ausbildung PiA machen, nicht zusätzlich ins System kommen, sondern dass sie eigentlich den Staatlich anerkannten Erzieher absolviert hätten. Es findet also lediglich eine Verlagerung von den Staatlich anerkannten Erziehern hin zu den PiA-Auszubildenden statt, weil einfach mal kein Schulgeld zu zahlen ist und die Auszubildenden Ausbildungsentgelt bekommen. Da stelle ich die Frage: Warum stellen Sie nicht alle Auszubildenden gleich? Das wäre mal eine wirkliche Wertschätzung und Anerkennung.

Wie kann so das ganze System noch funktionieren? Es wird über kurz oder lang kollabieren, wenn das so weitergeht, denn gestützt wird es nur noch durch Ausnahmeregelungen, faule Kompromisse, die Leidensfähigkeit der Beteiligten in den Kitas und in den Familien sowie den unglaublich engagierten Einsatz der Erzieherinnen und Erzieher vor Ort.

Meine sehr geehrten Damen und Herren von SPD und CDU, der jetzt bestehende und voll auf uns zukommende Fachkräftemangel ist kein Zustand, der über Nacht auf uns zukommt. Sie haben ihn verursacht. Der Fachkräftemangel zeichnet sich seit Jahren ab, doch Sie, sehr geehrte Damen und Herren von SPD und CDU, haben die Augen verschlossen und lehnten all unsere Anträge ab. Abgelehnt haben Sie bereits unseren Antrag vom 29.02.2012 „Fachkräftemangel bei den Kita-Erzieherinnen/Erziehern entgegenwirken“. Abgelehnt haben Sie unseren Antrag vom 15.01.2014 „Fortschreibung der Ausbildungsplatzplanung für Erzieherinnen und Erzieher in Mecklenburg-Vorpommern unverzüglich vorlegen“. Abgelehnt haben Sie unseren Antrag vom 09.09.2015 „Ausbildungsplatzplanung für Erzieherinnen

und Erzieher in Mecklenburg-Vorpommern an aktuelle Entwicklungen anpassen“. Sie verschlossen die Augen und lehnten alles ab, was von der Opposition kam.

Sehr geehrte Damen und Herren, auch außerhalb des Parlaments wurden Sie auf den sich abzeichnenden Fachkräftemangel durch Träger und Vereine hingewiesen. Er ist unter anderem auf die jahrelange unzureichende Ausbildungsplatzplanung der Landesregierung zurückzuführen. Die Landesregierung legte unzureichende Zahlen zugrunde. So wurden Prognosen auf Grundlage falscher Annahmen gestellt. Ein Beispiel: Die Geburtenzahl ist nicht gesunken sowie in der Ausbildungsplatzplanung angenommen, sondern im Gegenteil und erfreulicherweise gestiegen. Hat die Landesregierung nachgebessert? Nein, hat sie nicht. Sie lässt damit die Erzieherinnen und Erzieher allein, was letztendlich zulasten der Qualität in den Kitas geht, und insofern werden die schönen Worte von Frau Ministerpräsidentin zur guten Bildung einfach nur noch Worthülsen.

Ich habe dazu unter anderem vor fast genau einem Jahr eine weitere Kleine Anfrage gestellt. Die Landesregierung schätzt in ihren Antworten ein, dass ein wachsender Bedarf an Erzieherinnen und Erziehern aufgrund erhöhter Altersabgänge einer erhöhten Inanspruchnahme von Angeboten der Kindertagesförderung und der zurückliegenden Erhöhung der Qualitätsstandards mit der Verbesserung der Fachkraft-Kind-Relation zu verzeichnen sein wird. Allein diese Einschätzung verdeutlicht doch, dass die Ausbildungsplatzplanung nicht den Bedarf an pädagogischen Fachkräften in Gegenwart und Zukunft entsprechen kann.

In derselben Kleinen Antwort kündigt die Landesregierung an, zeitnah eine Fachkräfteanalyse vorzulegen. Was bei Ihnen „zeitnah“ bedeutet, haben wir bei den Versprechen zur kostenfreien Kita gesehen.

(Torsten Renz, CDU: Nee, das kann man nicht vergleichen.)

Ich hoffe, dass wir hier nicht auch zehn Jahre darauf warten und es tausendfach verkauft wird.

(Torsten Renz, CDU: Nein, nein, nein, nein!)

Aber dass ein Jahr nach dieser Kleinen Anfrage immer noch keine aktualisierte Fachkräftebedarfsanalyse der Landesregierung vorliegt, ist einfach nur ein verantwortungsvolles, verantwortungsloses Handeln der Landesregierung von SPD und CDU.

(Andreas Butzki, SPD: „Verantwortungsvoll“ war schon richtig.)

Nein, das ist überhaupt nicht verantwortungsvoll, Herr Butzki. Die Erzieherinnen und Erzieher, die Kinder, die Eltern und Landkreise werden alleingelassen,

(Zuruf von Andraes Butzki, SPD)

statt vorausschauendem Planen erleben wir Planlosigkeit. Deshalb fordern wir die Ausbildungsplatzplanung explizit im vorliegenden Antrag. Eigentlich bedürfte es dieser Forderung nicht, da Sie nach dem KiföG gesetzlich zur Aktualisierung verpflichtet sind. Aber wir werden diese Rechtsverletzung immer wieder anprangern, nicht,

weil Sie vorsätzlich gegen Gesetzlichkeiten verstoßen, sondern weil es zulasten der Erzieherinnen und Erzieher in den Kitas geht, denen Sie immer so blumig danken, Frau Schwesig.

Danken kann man den Erzieherinnen und Erziehern nicht genug, weil sie Tag für Tag alles geben, um dem Bildungsauftrag gerecht zu werden. Doch ich kann ihren Frust verstehen. Sie fühlen sich von uns alleingelassen. Es bedarf endlich Verbesserungen, die durch die Ausbildungsplatzplanung vorbereitet werden müssen. Das heißt, es müssen genug Ausbildungsplätze zum Staatlich anerkannten Erzieher geschaffen werden. Doch anscheinend ist Ihnen das Ganze so viel wert, dass es noch nicht mal klar ist, welches Ministerium überhaupt zuständig ist,

(Torsten Renz, CDU: Was?!)

Bildungsministerium oder Sozialministerium.

Sehr geehrte Damen und Herren, der Patient Kindertagesförderung ist schwer krank, obwohl Sie das nicht wahrhaben wollen. Es ist viel Therapie notwendig, damit er wieder funktionieren kann. Beginnen wir mit den lebenserhaltenden Maßnahmen

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

und sorgen wir für die Aufwertung des Erzieherberufs, die Fachkräftegewinnung und eine realistische Ausbildungsplatzplanung! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Zuruf von Torsten Renz, CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Im Ältestenrat wurde vereinbart, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 120 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Zunächst hat ums Wort gebeten die Ministerin für Soziales, Integration und Gleichstellung. Frau Drese, Sie haben das Wort.

(Torsten Renz, CDU:

Ja, Frau Bernhardt, da sehen

Sie schon mal die Zuständigkeit. –

Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:

Ach, es ist doch das Sozialministerium?!

Da wissen wir ja schon mal ein bisschen mehr. –

Zuruf von Torsten Renz, CDU)

**Ministerin Stefanie Drese:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Das ist schon ganz schön mutig von der Linksfraktion, diesen Antrag vorzulegen. Dem Fachkräftemangel von Erzieherinnen und Erziehern soll also entgegengewirkt werden. Das sehe ich genauso und das sehen die komplette Landesregierung sowie die Koalitionsfraktionen genauso.

(Torsten Renz, CDU: Sehr richtig!)

Deshalb haben wir gehandelt und sehr zügig im vergangenen Sommer eine neue Ausbildung an den Start gebracht und die multiprofessionellen Teams in den Kitas gestärkt.

(Torsten Renz, CDU: Welche Position hatte DIE LINKE dazu damals?)

Und wer hat erbitterten Widerstand geleistet?

(Torsten Renz, CDU: Jawohl, so ist es.)

Die Älteren unter uns erinnern sich – Herr Renz, nicht, dass ich Sie jetzt als Älteren bezeichne –,

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

aber DIE LINKE mit Frau Bernhardt vorneweg hat kein gutes Haar an der Ausbildung gelassen. Das wird in der Linksfraktion inzwischen sehr viel differenzierter gesehen, hört man. Und heute nun dieser Antrag, wir sollten doch den Fachkräftemangel endlich mal angehen!

(Torsten Renz, CDU: Ja, die haben dazu gelernt. Das ist wie bei der Verbeamtung.)

Das ist schon eine beachtliche Selbstverleugnung der vergangenen Monate. Willkommen in der Welt der Linksfraktion, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Das sagt die SPD! –  
Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Aber der Reihe nach: Sie fordern eine Fachkräfteanalyse. Die wird es auch geben.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Wann denn?)

Eine Fachkräfteanalyse für Kindertageseinrichtungen in Mecklenburg-Vorpommern ist in Planung. Und das haben wir Ihnen, geehrte Frau Bernhardt, auch vor wenigen Wochen als Antwort auf Ihre Kleine Anfrage mitgeteilt.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Das haben Sie mir schon vor  
einem Jahr gesagt.)

Jetzt suchen Sie die öffentliche Bühne und machen einen Landtagsantrag daraus. Geschenk! Unsere Antwort bleibt die gleiche. Natürlich können Sie auch die beliebige Erweiterung des Untersuchungsgegenstandes fordern und den Bereich „Hilfen zur Erziehung“ einbeziehen. Ich halte es für vernünftiger, nicht ständig die Thematik zu verändern, sondern einen Schritt nach dem anderen zu tun. Und genau das tun wir. Wir beschränken uns aber dabei nicht auf eine rein quantitative Analyse, denn dass wir zusätzliche Fachkräfte infolge des ständigen Ausbaus der Kindertagesbetreuung im Land und des demografischen Wandels brauchen, wissen wir auch so. Das teilt uns und übrigens auch Ihnen das Statistische Landesamt kontinuierlich mit. Wir analysieren also nicht nur, sondern wir machen, und das seit Jahren. Und das werden wir auch heute und morgen tun.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, eine rein rechnerische Ausbildungsplatzplanung kann die gegenwärtige Nachfrage nach Fachkräften in den Kindertageseinrichtungen nicht lösen. Deshalb sind die Prioritäten der Linksfraktion falsch und ihr Kampf gegen die neue, dual orientierte Ausbildung ein Kampf gegen Windmühlen.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Denken Sie nach der Debatte mal darüber nach! Wir müssen beides tun, sofort handeln und eine gute Planung vorlegen.

Sehr geehrte Damen und Herren, um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken, hat die Landesregierung Maßnahmen getroffen. So wurden bereits seit dem Schuljahr 2013/2014 zusätzlich 100 Plätze für die berufs begleitende Erzieherausbildung zur Verfügung gestellt. Im letzten Jahr kamen dann 125 zusätzliche Plätze für die neue Ausbildung der Kitaerzieherinnen und -erzieher – ich wiederholte: gegen den erbitterten Widerstand der Fraktion DIE LINKE – hinzu.

Sehen wir uns die Zahlen doch mal an: Wir haben in den letzten Jahren einen rasanten Personalanstieg in den Kitas. Allein in den letzten vier Jahren haben wir eine Steigerung von über 1.200 Beschäftigten in unseren Kindertageseinrichtungen von rund 13.000 im Jahr 2014 auf über 14.200 im Jahr 2017, darunter 11.617 mit einem fachpädagogischen Abschluss, meine Damen und Herren. 2014 waren es noch 10.566. Das zeigt, wir brauchen zusätzliches Personal, weil wir die Kinderbetreuung ständig ausbauen, und nicht, weil keiner mehr Erzieherin und Erzieher werden will.

Und lassen Sie mich noch etwas sagen: Wir setzen auf gute, solide und gründliche Arbeit, auf Qualität allgemein in der Kindertagesförderung bei unseren Fachkräften. Wir haben in Mecklenburg-Vorpommern im Bundesvergleich die höchste Quote und den höchsten Anteil an Fachkräften, und kaum einer weiß es, wir sind mit einer Quote von 62 Prozent das Bundesland, in dem es überdurchschnittlich viele Kitateams mit unbefristeten Arbeitsverhältnissen gibt. Beim aktuellen Fachkräftebarometer des Deutschen Jugendinstituts 2017 liegt Mecklenburg-Vorpommern auf Platz 1.

Ja, meine Damen und Herren, das kann alles noch besser werden, gerade mit Blick auf die Fachkraft-Kind-Quote, aber es gibt ein entschiedenes Nein zur Behauptung, in den Kitas in unserem Land herrsche schlechte Qualität. Das Gegenteil ist der Fall, meine Damen und Herren. Und damit das so bleibt, haben wir im vergangenen Jahr schnell gehandelt und eine, wie ich finde, sehr gute neue, ergänzende dualorientierte Ausbildung für Kitaerzieherinnen und -erzieher installiert. Damit sind wir nach Baden-Württemberg und einem Modellvorhaben in Sachsen-Anhalt das dritte Bundesland, das mit einer auf den frühkindlichen Bereich spezialisierten dualorientierten Ausbildung aufwarten kann, und das Ganze bereits ein Jahr früher, als es sich die Landesregierung im Koalitionsvertrag vorgenommen hat.

Ich sage Ihnen, wir standen im letzten Jahr vor der Frage: Gehen wir dieses Thema beherzt an? Gehen wir es an mit dem Wissen, dass wegen der Kürze der Zeit noch nicht alles perfekt festgezurr ist und die Fristen sehr kurz sind? Oder machen wir alles brav nach Dienstweg, verlieren dabei aber ein ganzes Jahr? Ich bin wirklich sehr froh und auch ein bisschen stolz, dass sich Landesregierung und Koalition für die schnelle Variante entschieden haben.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU – Thomas Krüger, SPD, und Torsten Renz, CDU: Sehr richtig!)

Es war und ist absolut richtig, mit der Ausbildung so schnell wie möglich losgelegt zu haben, denn wir brau-

chen die Fachkräfte in unseren Kitas. Und wenn Sie sich umhören, wird von den meisten ein positives erstes Fazit gezogen. Ich habe viele Gespräche mit Kitas, Trägern und Auszubildenden geführt. Es gibt da an der einen oder anderen Stelle Verbesserungsbedarf. Das ist doch klar. Deshalb evaluieren wir die Ausbildung ja auch und fast alle Beteiligten betonen, dass wir mit diesem zusätzlichen Angebot auf dem richtigen Weg sind.

(Rainer Albrecht, SPD:  
Das können wir bestätigen.)

Dazu gehört ausdrücklich auch die Erweiterung des Fachkräftekatalogs. Wir stärken damit die Kitas, die Multiprofessionalität in den Einrichtungen. Gerade lebenserfahrene Menschen bringen wichtige Zusatzqualifikationen mit. Da bin ich sehr zuversichtlich. Wir haben jetzt schon wieder Anfragen für das neue Schul- und Ausbildungsjahr und auch Träger, die beim ersten Mal noch vorsichtig waren, öffnen sich nunmehr dieser Ausbildung.

(Rainer Albrecht, SPD: Sehr richtig!)

Und noch etwas, was mich freut: Die Zahlen für die Erzieherausbildung für 0- bis 27-Jährige sind stabil geblieben.

(Minister Dr. Till Backhaus: Das will Frau Bernhardt gar nicht hören.)

Wir gewinnen also, wie wir es vorausgesagt haben und die Erfahrungen aus Baden-Württemberg es zeigen, neue Erzieherinnen und vor allem auch Erzieher hinzu. Der Männeranteil steigt nämlich erheblich. Sie sehen, die Weichen sind gestellt und Schwarzmalerei sollten sich mal hinterfragen.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Damit komme ich zum Abschluss noch einmal auf die Linksfraktion zu sprechen. Sie beschränken sich darauf, am Rand zu stehen, Forderungen zu erheben und zu meckern. Das ist legitim, aber nicht klug. Von konstruktiver Kritik, wie sie von Gewerkschaften und Trägern im laufenden Prozess bei der Etablierung der Ausbildung geäußert wurde, sind Sie weit entfernt.

(Rainer Albrecht, SPD: Ja, leider.)

Sie haben sich mit Ihrer ideologischen Fundamentalopposition da verrannt, deshalb mein Angebot: Wagen Sie einen Neustart beim Thema Erzieherausbildung, so, wie Sie es bei der Frage der Lehrerverbeamtung heute schon einmal eingeräumt haben! Bringen Sie sich konstruktiv ein im Interesse unserer Kitas und den Menschen, die den wunderschönen Beruf einer Erzieherin oder eines Erziehers ergreifen wollen! Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD und CDU – Torsten Renz, CDU: Sehr gut, Frau Ministerin!)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der AfD hat jetzt das Wort der Abgeordnete de Jesus Fernandes.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

**Thomas de Jesus Fernandes, AfD:** Sehr geehrtes Präsidium! Sehr geehrte Präsidentin! Gäste sind heute keine da. Sehr geehrte Kollegen! In einem ersten Impuls könnte man sagen, der nächste Mermeltierantrag diesmal von der Fraktion DIE LINKE zum Thema Kita. Einmal geht es um Fachkräfte, die bald in Rente gehen, und um Fachkräfte, die jene ersetzen sollen, aber nicht in ausreichendem Maße zu finden sind. Oder es geht um absolut schlechte Personalschlüssel, vermeintliche Fachkräfte aus anderen Berufsgruppen und Ausnahmegenehmigungen. Ein anderes Mal geht es um eine neue Ausbildung für Erzieher, um die offensichtlichen Mangelerscheinungen abzustellen, und es geht um Versprechen, die nicht eingehalten oder bis zur Unendlichkeit verschoben werden, Stichwort „Elternentlastung“.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Hierzu ein paar Fakten: Zwar haben die CDU und SPD laut Länderreport zu frühkindlichen Bildungssystemen, welche sich auf die statistischen Ämter des Bundes und der Länder beziehen, es geschafft, die Fachkraft-Kind-Relation von 1 : 14,7 im Jahr 2012 auf 1 : 13,7 im Jahr 2016 leicht zu verbessern, dennoch liegt Mecklenburg-Vorpommern im Vergleich zu anderen Bundesländern in Ostdeutschland an letzter Stelle beim Personalschlüssel. So hat Brandenburg einen Betreuungsschlüssel von 1 : 11,3, Sachsen einen von 1 : 13,4, Sachsen-Anhalt 1 : 11,4 und Thüringen 1 : 11,6. Das heißt, wir sind Letzter, nicht nur im Vergleich zu den Ostdeutschen, sondern auch zu den westdeutschen Bundesländern, und da gibt es nichts schönzureden, auch nicht von unserer Sozialministerin.

Das hängt natürlich mit der Lohnentwicklung zusammen. Durchschnittlich verdienen Erzieher in Mecklenburg-Vorpommern deutlich weniger als im Vergleich zu anderen Bundesländern. Laut Gehaltsvergleich.com erhalten sie am Anfang nur 1.840 Euro, im Medianwert beträgt das Gehalt 2.213 Euro und liegt somit ebenfalls auf dem letzten Platz von allen Bundesländern. Der Höchstwert ist mit 2.848 Euro ebenfalls der niedrigste von allen Bundesländern. Eine andere Darstellung von Gehalt.de kommt zu ähnlichen Ergebnissen. Der Mittelwert liegt hier für Erzieher im Kindergarten gar nur bei 2.067 Euro.

Deshalb, meine Damen und Herren, muss man sich nicht wundern, wenn Mecklenburg-Vorpommern im Vergleich zu anderen Bundesländern wettbewerbsmäßig ins Hintertreffen geriet und auch noch seine ausgebildeten Fachkräfte verliert. In anderen Bundesländern werden die Erzieher und ihre Tätigkeiten in Bezug auf die Entlohnung besser geschätzt als hier in Mecklenburg-Vorpommern, meine Damen und Herren.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Aber bevor hier ein falscher Eindruck entsteht: Dass dieses Thema immer wieder Thema ist, ja, sein muss, liegt nicht zuerst an den besonderen Interessen Ihrer Fraktion, Frau Bernhardt. Es liegt am wiederholten Versagen der Landesregierung auf diesem Gebiet, meine Damen und Herren, denn auch wenn die Ministerpräsidentin und die Ministerin gern öffentlichkeitswirksam durch die Kitas des Landes tingeln und uns die schöne heile Welt vortäuschen, sind die Mängel im System flächendeckend für jeden deutlich sichtbar, die lange versprochene angekündigte Entlastung der Eltern von Kitabeiträgen zu langsam, zu zögerlich, zu häppchenweise.

Statt der immer wieder lautstark verkündeten Qualitätssteigerung kommt die Aufweichung des Fachkräftegebots zur Betreuung der Kinder in Mecklenburg-Vorpommern und bleibt der Personalschlüssel einer der schlechtesten unseres gesamten Landes. Und statt umsichtiger und vorausschauender Planung fehlen immer noch gut ausgebildete Erzieher, die auch langfristig gern hier in Mecklenburg-Vorpommern bleiben.

Das, meine sehr geehrten Damen und Herren der Landesregierung, ist der leidige Grund für die wiederkehrende Beschäftigung mit diesem Thema. Insofern sind wir da ganz bei Ihnen, Frau Bernhardt und Frau Oldenburg. Wenn unser schönes Land Mecklenburg-Vorpommern nicht nur ein Urlaubsparadies sein soll, sondern ein familienfreundliches und modernes Land zum Leben und Arbeiten, dann muss sich hier endlich etwas ändern, dann muss die Landesregierung endlich ihre Arbeit machen, gründlich und zukunftsorientiert,

(Torsten Renz, CDU:  
Was heißt das? Sagen Sie  
mal konkret, was das heißt!)

denn die Unmutsbekundungen der Eltern und Erzieher,

(Thomas Krüger, SPD:  
Sie sind an der Oberfläche,  
ohne Konzepte. Es ist doch so.)

Kommunen und deren Träger sprechen für sich. Auch die fast 300 Anträge auf Erteilung einer Ausnahmegenehmigung, weil keine geeigneten Fachkräfte verfügbar sind, sprechen für sich, meine Damen und Herren.

Und was sagt die Landesregierung, der dieses Thema laut der eigenen Aussagen der Ministerpräsidentin doch so sehr am Herzen liegt? Aussage 2017 zum Thema „Entwicklung des Fachkräftebedarfs in den letzten Jahren“: „Uns liegen hierzu keine Daten vor.“ Aussage 2018 zum Thema „Entwicklung des Fachkräftebedarfs in den letzten Jahren“: „Uns liegen hierzu keine Daten vor.“ Aussage 2017 zum Bedarf an Fachkräften in den nächsten Jahren: „Der Bedarf wird wachsen. Genaueres wissen wir nicht.“ Aussage 2018 zum Thema „Bedarf an Fachkräften in den nächsten Jahren“: „Siehe Antwort 2017.“ Aussage 2017 zum Thema „Analyse des zukünftigen Bedarfs an Fachkräften“: „Wird zeitnah erstellt.“ Aussage 2018 zum Thema „Analyse des zukünftigen Bedarfs an Fachkräften“: „Befindet sich in Planung“.

Frau Ministerpräsidentin, Frau Ministerin, so behandelt man kein Thema, das für unser Land doch so enorm wichtig ist!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

So gewinnen wir auch in den nächsten zehn Jahren keine Fachkräfte für unser Land und wir werden unsere Fachkräfte nicht im Land halten können, die ihre Ausbildung hier beenden. Und so geben wir auch jungen Menschen keine Gründe, in unserem Land zu bleiben,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

hier eine Ausbildung zu machen und selbst eine Familie zu gründen. Die Antwort auf die Frage, wie wir junge Menschen nicht nur als Erzieher im Land halten und ins Land holen, liegt doch auf der Hand: zukunftsorientierte

Ausbildung, gute und angemessene Bezahlung, moderne Personalschlüssel, Entwicklungschancen für Karriere und Familie, mit einem Wort, Zukunftsperspektiven.

Frau Ministerpräsidentin, Frau Ministerin, machen Sie dieses Thema endlich zu Ihrer Chefsache, handeln Sie und reden Sie nicht nur! Werfen Sie nicht mit Worthülsen um sich! Machen Sie endlich Ihre Arbeit für unsere Kinder, für unsere Familien und für unser Land! – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Thomas Krüger, SPD: Menschenskindern,  
kriegen Sie noch mit, was wir da  
eingeführt haben?! Herrje!)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der CDU hat jetzt das Wort die Abgeordnete Friemann-Jennert.

**Maika Friemann-Jennert,** CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich freue mich, dass wir uns heute wieder mit der Fachkräftesicherung in Kindertageseinrichtungen beschäftigen, die genaue genommen aber den gesamten Sozial- und Bildungsbereich betrifft.

Sehr geehrte Damen und Herren von der Linksfraktion, lassen Sie uns in dieses Themenfeld doch nicht immer mit der Negativblickweise einsteigen! Von einem Systemkollaps kann man nun wirklich nicht reden.

Von der AfD-Fraktion habe ich leider null Konstruktives vernommen. Es ist doch ein im höchsten Maße erfreuliches Signal, dass wir in Mecklenburg-Vorpommern familien- und sozialpolitisch auf einem guten Weg sind und mehr Kinder geboren werden, als in den vergangenen Jahren prognostiziert wurde. Dieser Trend hat sich fortgesetzt. Nach neuesten Zahlen des Statistischen Landesamtes wurden im Jahr 2016 insgesamt 13.442 Kinder in Mecklenburg-Vorpommern geboren, eine weitere Steigerung gegenüber dem Vorjahr. Nach der 4. Landesprognose zur Bevölkerungsentwicklung bis 2030 in Mecklenburg-Vorpommern wurde bei der mittleren Variante davon ausgegangen, dass im Jahr 2015 lediglich 10.944 Kinder geboren werden. Daraus wird sehr gut deutlich, dass wir unter Beteiligung der CDU-Fraktion attraktive Rahmenbedingungen für junge Familien geschaffen haben, die nun diese positive Entwicklung flankieren.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Gleichzeitig erwächst ...

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Hören Sie doch erst mal zu!

Gleichzeitig erwächst daraus aber auch ein zukünftig steigender Bedarf an einer qualitativ hochwertigen Kinderbetreuung in den Kommunen des Landes. Ich möchte hier sicher nicht bestreiten, dass wir weiter einen großen Personalbedarf haben. Ein Viertel aller in den Kindertageseinrichtungen des Landes beschäftigten Fachkräfte sind 55 Jahre alt und älter. Es ist doch leicht vorherzusehen, dass diese Beschäftigten in absehbarer Zeit in den wohlverdienten Ruhestand gehen werden.

Dieser Entwicklung schauen wir allerdings nicht tatenlos zu, sondern gehen sie mit voller Kraft an. Die derzeitige Personalstruktur in den Einrichtungen, die weiterhin steigende Inanspruchnahme von Betreuungsplätzen und die eingangs erwähnte Steigerung der Geburtenzahlen unterstreichen die Herausforderungen, in denen wir uns aktuell befinden. Gerade im Bereich der frühkindlichen Bildung ist es zweifelsfrei notwendig, geeignete Maßnahmen zur Sicherung des Fachkräftebedarfes zu ergreifen, also günstige Rahmenbedingungen zu schaffen, um die in einigen Jahren altersbedingt ausscheidenden pädagogischen Fachkräfte zu ersetzen und gegebenenfalls vorhandene Mehrbedarfe abdecken zu können. Und das tun wir auch mit Entschlossenheit und, wie ich finde, mit Erfolg. In den letzten sechs Jahren konnten wir zusätzlich 2.600 Erzieherinnen und Erzieher für eine Tätigkeit in einer Kindertageseinrichtung gewinnen.

Liebe Frau Bernhardt, auch wenn es Ihnen schwerfällt zuzugeben, die gemeinsam von SPD und CDU im letzten Jahr eingeführte Praxisintegrierte Ausbildung zur Staatlich anerkannten Erzieherin und zum Erzieher für 0- bis 10-Jährige kann schon heute als ein Erfolgsmodell bezeichnet werden.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU –  
Harry Glawe, CDU: Sehr richtig!)

Davon konnte sich auch Ihre Fraktion in der vergangenen Woche während der Informationsfahrt des Sozialausschusses nach Rostock beim Besuch der Beruflichen Schule „Alexander Schmorell“ überzeugen. Träger und Auszubildende, mit denen ich bisher gesprochen habe, haben durchweg positive Erfahrungen mit dem neuen Ausbildungsgang geschildert. Sie sehen also, nicht Ihre Politik und nicht Ihre zum Teil sehr drastische Kritik, die Sie im letzten Jahr bei der Einführung immer wieder geäußert haben, überzeugen junge Ausbildungsinteressierte, sondern die neue Ausbildung des Landes, die wir hier im Landtag auf den Weg gebracht haben. Faire Vergütung von Anfang an und eine praxisnahe attraktive dreijährige Ausbildung, die in der Qualität keine Abstriche macht, sind eben gewichtige Argumente, die auf dem Ausbildungsmarkt offenbar auf großes Interesse stoßen.

(Harry Glawe, CDU: Sehr richtig!)

Auch bin ich davon überzeugt, dass wir die belegten Ausbildungsplätze zum kommenden Ausbildungsstart im Herbst in diesem Jahr übertreffen werden, da die anfänglich berechnete Skepsis aufseiten der Träger gesunken ist. Meiner Fraktion war es außerdem sehr wichtig, dass wir mit der neuen Praxisintegrierten Ausbildung auf der einen Seite den Fachkräftemangel reduzieren, auf der anderen Seite aber auch die hohe Qualität des fachpädagogischen Personals in den Einrichtungen sichern. Dazu haben wir verbindliche Maßnahmen zur Qualitätssicherung, die ich an dieser Stelle nicht erneut wiederholen möchte, im Gesetzentwurf festgeschrieben. Wir haben also den Fachkräftecatalog erweitert und gleichzeitig die pädagogische Qualität gesichert. Fort- und Weiterbildungen müssen vor dem ersten Arbeitstag in einer Kindertageseinrichtung nachgewiesen werden.

Da Sie in Ihrem Antrag auch den HzE-Bereich erwähnen, den es nicht zu vernachlässigen gilt, kann ich Sie beruhigen. Für mich war ganz klar, dass wir bei der Novellierung des KiföG den Bereich „Hilfen zur Erziehung“ nicht vernachlässigen dürfen. Auf unsere Initiative wird es eine

Weiterqualifikation zum Staatlich anerkannten Erzieher, zur Staatlich anerkannten Erzieherin für den Bereich der 11- bis 27-Jährigen geben. Hier wird es bis spätestens 2020 – in diesem Jahr ist mit den ersten Absolventen zu rechnen – ein weiterführendes und berufsbegleitendes Modul geben, welches diese Aufstiegsmöglichkeit beinhaltet. Gerade jungen Menschen möchten wir berufliche Entwicklungsmöglichkeiten geben und zugleich dem Fachkräftemangel auch im HzE-Bereich entgegenwirken.

Sehr geehrte Linksfraktion, ich würde mich sehr freuen, wenn auch Sie den neuen und qualitätssichernden Ausbildungsgang endlich – auch gegenüber den Erzieherinnen und Erziehern – anerkennen, damit sich das Image des Berufsbildes wieder aufwertet und wir zufriedener Beschäftigte in den Kindertageseinrichtungen antreffen. Über 80 Prozent der unter 30-jährigen Beschäftigten in Kindertageseinrichtungen haben in einer repräsentativen Studie erklärt, dass sie sich nicht ausreichend in ihrem Beruf anerkannt fühlen. Umso wichtiger ist es doch, dass wir das hohe Ausbildungsniveau anerkennen und jene Absolventen als vollwertige Fachkräfte behandeln und vergüten.

Meine Damen und Herren, neben der dualen Grundausbildung, die wir als akute Maßnahme gegen den Fachkräftemangel eingeführt haben, haben wir uns im Koalitionsvertrag darauf verständigt, die Ausbildungskapazitäten im Hinblick auf den langfristigen Bedarf zu überprüfen und gegebenenfalls anzupassen. Die Landesregierung plant derzeit bereits die Fachkräfteanalyse für Kindertageseinrichtungen in Mecklenburg-Vorpommern, die Sie in Ihrem Antrag fordern. Den inklusiven Aspekt, meine ich, kann man heute auch gar nicht mehr aussparen. Es ist also vollkommen überflüssig, hier die Landesregierung mit einer Zielstellung zu beauftragen, die wir in der Koalitionsvereinbarung fixiert haben und die durch die Häuser schon bearbeitet wird. Zusätzlich fordert der Paragraph 11b des KiföG eine regelmäßige Fortschreibung der Ausbildungsplanung, der wir als Land selbstverständlich nachkommen werden. Zunächst aber hatte die reibungslose Einführung der neuen Ausbildung Priorität.

An unserem Ziel halten wir weiter fest, da eine aktualisierte Fachkräftebedarfsanalyse eine Richtschnur für die Ausbildungsplatzplanung bis 2023 darstellt, die durch das Bildungsministerium vorgenommen wird. Ihrem Antrag werden wir aus diesen Gründen daher nicht zustimmen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der BMV hat jetzt das Wort die Abgeordnete Weißig.

**Christel Weißig, BMV:** Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die BMV-Fraktion wird dem vorliegenden Antrag zustimmen. Der Antrag „Fachkräftemangel von Erzieherinnen und Erziehern entgegenwirken“ ist auch zwingend notwendig. Es müssen endlich mal ehrliche Zahlen her. Wenn wir jetzt nicht die Ausbildungskapazitäten anpassen, stehen wir in ein paar Jahren vor der Entscheidung, ob wir Kitapersonal teuer abwerben oder Quereinsteiger durch Miniquifizierungskurse jagen, denn schon heute fehlen an allen Ecken und Enden Fachkräfte, besonders pädagogische, in den Kitas. Doch diese Engpässe sind nichts gegen den drohenden Personalnotstand, der Mecklenburg-Vorpommern mittelfristig blüht.

Im neuen Koalitionsvertrag für die 19. Legislaturperiode haben sich SPD und CDU auf einen Rechtsanspruch für eine Ganztagsbetreuung im Grundschulalter geeinigt. Die BMV-Fraktion begrüßt das erst einmal grundsätzlich, aber wie dieser Rechtsanspruch umgesetzt werden soll, das ist schleierhaft.

2015 wurden bundesweit 75.000 Kinder mehr geboren als im Jahr 2011, also etwa so viele wie zuletzt zur Jahrtausendwende, wie das Statistische Bundesamt bekanntgab. Die Zahlen aus den Jahren 2016/17 sind noch nicht veröffentlicht. Aber ein Trend zu mehr Kindern ist deutlich erkennbar. Da stellt sich doch eine Frage von selbst: Wie soll der unvermeidliche Mehraufwand an Kinderbetreuung in den entsprechenden Einrichtungen abgedeckt werden? In den Krippen und Kitas müssen doch heute schon die Erzieher immer mehr leisten. Burn-out und eine Häufung von psychischen Krankheiten bei dieser Berufsgruppe sind die Folge und bürden den Kollegen zusätzliche Arbeit auf. Das schlägt – wie könnte es anders sein – auf die Qualität der Betreuung durch, auch wenn die Erzieher oft über ihre Grenzen gehen, um die Kinder bestmöglich zu betreuen.

Am Rande bemerkt, ich habe die Sorge, dass mit der kostenfreien Kita alles noch schlechter werden könnte, denn dann muss das Land sich finanziell noch einmal gewaltig strecken. Hoffentlich wird es auch dazu bereit sein. Die Grundlage zur Umsetzung einer Ganztagsbetreuung ist eine vorzunehmende Fachkräfteanalyse, flapsig gesagt, wie viel brauchen wir wovon. Habe ich die Zahl der Geburten in einem Jahr und kenne die Betreuungsschlüssel, kann ich auch den Bedarf an Fachpersonal für Erzieher, Lehrer und perspektivisch sogar Pflegepersonal in Altersheimen abschätzen. Die Betonung liegt ja auf dem Wort „Fachpersonal“. Nur dieses auch pädagogisch ausgebildete Personal ist in der Lage, den gewachsenen Anforderungen in allen Facetten der Kinderbetreuung gerecht zu werden.

Da durch gesetzliche Neuregelungen in diesem Bereich eine besonders große Schere zwischen verfügbarem Personal und bestehendem Bedarf klafft, muss hier dringend nachgesteuert werden. Eine Anpassung der Ausbildungsplatzplanung, wie im Punkt 2 des Antrages vorgesehen, hält die BMV-Fraktion deshalb für dringend erforderlich. Auch der Fachkraft-Kind-Schlüssel mit pädagogischem Personal sollte, wie hier im Plenum ja nicht zum ersten Mal diskutiert, den gestiegenen Anforderungen angepasst werden.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Dabei ist zu berücksichtigen, nicht nur die Zeiten, in denen die Fachkraft zur direkten Betreuung der Kinder zur Verfügung steht, auch die Zeiten der Vor- und Nachbereitung, Elterngespräche, Urlaubs- und Krankheitsvertretungen, Fort- und Weiterbildungen müssen in der Fachkräftebedarfsanalyse ihren Eingang finden. So kann ein realistisches Bild über die Bedarfe für die nächsten Jahre entstehen. Dann können die Ausbildungskapazitäten so angepasst werden, dass ein Mangel an Fachkräften erst gar nicht entsteht. Das ist doch ein mehr als guter Grund, dem Antrag zuzustimmen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der AfD und BMV)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der SPD hat jetzt das Wort die Abgeordnete Julitz.

**Nadine Julitz, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich weiß nicht, ob es an der Uhrzeit oder an dem Wetter liegt, aber nach der Einführung von Frau Bernhardt bleibt der Eindruck für mich bestehen, dass DIE LINKE unter Wahrnehmungsstörungen leidet.

(Beifall Andreas Butzki, SPD –  
Zurufe aus dem Plenum: Oh, oh, oh!)

Frau Bernhardt war letzte Woche leider nicht dabei, als wir mit dem Sozialausschuss auswärtig getagt haben und uns unter anderem in Rostock an der Beruflichen Schule „Alexander Schmorell“ mit Auszubildenden der neuen Praxisintegrierten Erzieher/-innenausbildung getroffen und informiert haben.

(Minister Dr. Till Backhaus:  
Warum war sie denn nicht mit?)

Dort wurde ein deutlich anderes Bild gezeichnet, ein sehr gutes.

(Thomas Krüger, SPD:  
In den Kitas auch!)

Richtig, in den Kitas auch.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Was ist  
mit den Kitas, die ihr zugemacht habt?)

Es war ein sehr gutes und interessantes Gespräch mit motivierten jungen Frauen und Männern, wie ich finde, und ich denke, die Kolleginnen und Kollegen, die dabei waren, werden mir zustimmen. Natürlich haben wir auch über Herausforderungen und Kinderkrankheiten dieser neuen Ausbildung gesprochen. Daher war es wichtig, sich vor Ort und im direkten Gespräch dort auszutauschen. Eine stetige Evaluierung ist nötig. Das sieht auch das Ministerium so und wird es so handhaben. Die Ministerin hat es gerade angekündigt, wir begleiten selbstverständlich gern kritisch mit.

Im Übrigen war dies wohl eine der schnellsten Gesetzgebungen überhaupt. Das kann Gefahren mit sich bringen, richtig. Allerdings wird somit auch schnell gehandelt. Die fehlende Schnelligkeit in der Politik und Verwaltung wird ja oft bemängelt. Somit gehen wir hier mit gutem Beispiel voran.

Wie gesagt, schade, dass Sie nicht dabei waren, Frau Bernhardt. Unter anderem war auch Thema der letzten Woche, dass die Zahlen für die Ausbildung der herkömmlichen Staatlich anerkannten Erzieher/-innen stabil geblieben sind. Wir bilden also zusätzlich aus und nicht parallel, wie Sie es eben behauptet haben. Diese Ausbildung stellt hohe Ansprüche an die Männer und Frauen. Allerdings ermöglicht sie vielen auch erst, ihren Traumberuf ergreifen zu können. Oft haben die Auszubildenden bereits andere Ausbildungen hinter sich und selbst schon Familie. Die Ausbildungsvergütung ermöglicht ihnen nun trotzdem, noch mal neu zu starten und ihren Wunschberuf ergreifen zu können. Dafür sind viele dankbar.

Diese Möglichkeit wurde durchaus gelobt in der letzten Woche. 125 neue Erzieherinnen und Erzieher können so seit dem letzten Jahr zusätzlich ausgebildet werden. Und die Nachfrage für das neue Ausbildungsjahr ist groß. Auch die Träger werden zunehmend aufmerksam auf

diese Möglichkeit und werden diese stärker nutzen wollen. Ist das keine Maßnahme gegen den Fachkräftemangel?

(Rainer Albrecht, SPD: Wir haben  
32 Bewerber auf 4 Plätze.)

Das ist doch der entscheidende Punkt, es geht um den Fachkräftemangel und mit welchen Maßnahmen wir dem begegnen müssen. Wir wissen – und das ist bekannt –, dass die Nachfrage nach Kitaplätzen steigt. Gleichzeitig wissen wir, dass ein Großteil der heute noch tätigen Erzieherinnen und Erzieher in den nächsten Jahren in den Ruhestand gehen wird. Das Thema Fachkräftesicherung, gerade im Kitabereich, ist daher wichtig und die Koalitionsfraktionen haben das erkannt und mit der Einführung der neuen Ausbildung entsprechend reagiert.

Nun sagt die Linksfraktion mit ihrem Antrag, wenn wir eine aktuelle Ausbildungsplanung haben, dann wird alles gut. Und ich sage Ihnen, dass das vielleicht ein Baustein sein kann, aber noch lange nicht junge Leute motiviert, in diesen Beruf einzusteigen. Ich will ja gar nicht bestreiten, dass die geforderte Fachkräfteanalyse sowie die Ausbildungsplatzplanung langfristige Steuerungsinstrumente sind, zur Fachkräftesicherung tragen sie aber unmittelbar erst mal nichts bei. Aber es wird gemacht. Sie fordern also mal wieder, was schon gemacht wird, und das löst die Probleme der Fachkräftesituation im Land nicht.

Ein wichtiger Schritt war, dass wir im letzten Jahr die praxisorientierte Ausbildung eingeführt haben, und ich sage Ihnen, meine Damen und Herren der Linksfraktion, das war doch entscheidend, um dem Fachkräftemangel zu begegnen. Diesem Schritt, wir erinnern uns, haben Sie sich kategorisch verweigert. Sie haben sich mit Händen und Füßen gegen diese Ausbildung gewehrt. Die jungen Leute, die wir letzte Woche getroffen haben und die begeistert von der Ausbildung waren, hätten doch da letzte Woche gar nicht gesessen, wenn es nach der Linksfraktion gegangen wäre. Das macht aber nichts. Ihr Wohlwollen letzte Woche haben wir sehr wohl wahrgenommen.

Und das ist auch das, was ich Ihnen vorwerfe: rummäkeln, aber nichts zur wirklichen Lösung beitragen. Ihren Antrag lehnen wir daher ab. – Danke.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Ums Wort gebeten hat noch einmal für die Fraktion DIE LINKE die Abgeordnete Frau Bernhardt.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

**Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:** Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich würde auf die einzelnen Beiträge einfach mal eingehen, weil ich glaube, da ist genug drin.

Zunächst zu Frau Drese. Ich muss Sie eigentlich fragen: Sind Sie völlig an der Realität vorbei? Unterhalten Sie sich in den Kitas mit den Erzieherinnen und den Erziehern? Waren Sie beim Kitaleitungskongress gestern?

(Ministerin Stefanie Drese:  
Na wenn ich eine Einladung  
gehabt hätte, bestimmt.)

Wenn man die Fachkräfte hört, wenn man hört, was beim Bundeskitagesetz für Fachkraftrelationen eigentlich notwendig wären, ich sage mal, bei den 0- bis 1-Jährigen 1 : 2, 1- bis 3-Jährigen 1 : 4, bei den 3- bis 6-Jährigen 1 : 9, dann sind wir davon in Mecklenburg-Vorpommern meilenweit entfernt.

(Thomas Krüger, SPD:  
Beantragen Sie das, mit Deckung!)

Deshalb:

(Thomas Krüger, SPD:  
Beantragen Sie das, mit Deckung!)

Wo wollen wir denn hin mit unseren Fachkraft-Kind-Relationen?

(Thomas Krüger, SPD:  
Wo sparen Sie Dinge?)

Auch so was muss doch in die Ausbildungsplatzplanung hinein.

Sie sagen, Sie sehen jetzt den Fachkräftemangel. 2015, als wir den Antrag gestellt hatten und Sie uns fragten, was man, wenn er denn da wäre, machen würde, machen könnte, hätten Sie damals angefangen mit einer Ausbildungsplatzplanung, hätten wir heute ordentlich ausgebildete, Staatlich anerkannte Erzieher und würden nicht einen Schnellschuss bei PiA machen. Das wäre ein Vorschlag gewesen. Insofern haben wir langfristig vorausgesehen, dass dieser Fachkräftemangel auf uns zukommt.

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Sie haben ihn damals noch verleugnet. Insofern war das damals und auch heute ein ziemlich kurzfristiges Agieren.

(Andreas Butzki, SPD:  
Mäkeln, mäkeln, mäkeln!)

Sie setzen halt eher auf Schnellschüsse als auf Qualität in den Kitas.

(Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

Sie kommen dann dazu, dass PiA ja die große Lösung wäre, um dem drohenden Fachkräftemangel zu begegnen,

(Andreas Butzki, SPD:  
Eine sehr große, genau.)

und haben gemeint, es gäbe erbitterten Widerstand seitens der LINKEN. Ja, den gibt es, ganz einfach, weil wir von der guten Ausbildung zum Staatlich anerkannten Erzieher abweichen, hin zu einer Ausbildung von 16-/17-Jährigen, wo nicht geregelt ist,

(Rainer Albrecht, SPD: Das stimmt doch gar nicht. Sie sollten sich mal informieren!)

wie die Mentoren, die sie begleiten sollen, überhaupt vergütet werden,

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

der zeitliche Aufwand entschädigt werden soll – nichts geregelt.

(Thomas Krüger, SPD:  
Für die Mentoren ist das Geld da.)

Auszubildende sind in der Zeit, wo sie in der Berufsschule sind,

(Thomas Krüger, SPD:  
Rostock kriegt das hin.)

nicht in der Kita und blockieren so Erzieherstellen. Auch das kommt von den Trägern zurück. Ich frage mich immer: Reden wir mit unterschiedlichen Menschen, reden wir mit unterschiedlichen Personen?

(Thomas Krüger, SPD: Deshalb gibt es mehrere Jahrgänge.)

Sie scheinen immer bloß das Positive zurückgespiegelt zu bekommen, wir bekommen dagegen die Kritik.

(Thomas Krüger, SPD: In der Tat. – Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

Das ist irgendwie ein merkwürdiges Verhalten. Vielleicht nehmen Sie sich auch dessen mal an!

(Zuruf von Maika Friemann-Jennert, CDU)

Die nächste Kritik zu PiA ist, dass es eben keine Gleichbehandlung zum Staatlich anerkannten Erzieher gibt – nicht nur, dass die Erzieher blockiert werden, sondern die, die da sind, werden auch noch unterschiedlich im Vergleich zu den PiA-Auszubildenden behandelt: Sie bekommen kein Ausbildungsentgelt,

(Rainer Albrecht, SPD: Natürlich!)

sie müssen Schulgeld zahlen. Ist das eine Gleichbehandlung?

(Thomas Krüger, SPD: In PiA bekommen sie ein Entgelt.)

Ich frage Sie, wenn wir das für PiA-Auszubildende machen, warum machen wir das nicht für alle Auszubildenden in den Kitaeinrichtungen oder im HzE-Bereich?

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

Nein, wir ...

(Thomas Krüger, SPD:  
1.000 Euro im ersten Lehrjahr.)

1.000 Euro im ersten Lehrjahr?! Wer bezahlt das, Herr Krüger? Auf wessen Kosten geht das? Auf Kosten der Landesregierung? Na, da bin ich gespannt!

Zudem ...

(Rainer Albrecht, SPD:  
Da bin ich gespannt! –  
Thomas Krüger, SPD: Sie müssten vielleicht mal hinfahren und sich informieren.)

Ja, da geh ich hin!

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

Zudem, bei den PiA-Auszubildenden nehmen Sie auch noch in Kauf – die weitere Kritik, die vierte Kritik zu PiA –, dass sie, wenn sie sie ausgebildet haben, schlechtere Löhne haben, ganz einfach deshalb, weil die Ausbildung bisher noch nicht anerkannt ist.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der SPD)

Das haben Sie noch nicht geregelt. Sie haben lediglich mit einer Beschlussempfehlung damals im Landtag reagiert und möchten das irgendwann mal haben, konnten aber noch nicht sagen, wie weit Sie sind. Insofern war das damals planlos.

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

Sie haben mit den Schicksalen der PiA-Leute einfach gespielt,

(Rainer Albrecht, SPD: Sie müssen sich einfach mal informieren!)

und mir spiegeln Träger wider, dass Sie das nur machen, weil die Fachkräfte eben fehlen, weil die PiA-Leute dann zum Teil zu 40 Prozent am Anfang in den Kitas sind und so wenigstens ein bisschen der Fachkraftmangel beseitigt werden wird.

(Thomas Krüger, SPD: Vielleicht aber auch, weil Arbeitnehmer gleich Geld bekommen.)

Da haben Sie ja wahrscheinlich wie gesagt wieder unterschiedliche Wahrnehmungen.

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

Sie sagen, PiA sei eine Maßnahme gegen den akuten Fachkraftmangel. Das ist heute das erste Mal, dass ich das von Ihnen gehört habe. Wahnsinn, wie Sie sich weiterentwickeln! Aber ich muss Ihnen sagen, Sie haben eben keinen Plan,

(Rainer Albrecht, SPD: Doch!)

ob die PiA-Auszubildenden wirklich den Fachkraftmangel beseitigen. Von 125 war jetzt die Rede, die irgendwann mal in drei Jahren zur Verfügung stehen.

(Andreas Butzki, SPD: Frau Bernhardt, das nimmt Ihnen doch keiner ab, was Sie hier erzählen!)

287 Ausnahmegenehmigungen waren es im Jahr 2017. Das hatte ich Ihnen erzählt.

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

Ihnen liegt keine aktuelle Ausbildungsplatzplanung vor,

(Andreas Butzki, SPD: Sie rasseln das hier runter und erzählen jedes Mal das Gleiche.)

wo gesagt wird, wie viele uns fehlen und wie viele Auszubildende wir jetzt eigentlich aufstocken müssten,

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

damit wir in zwei, drei Jahren endlich dazu kommen, dass genügend Erzieherinnen und Erzieher da sind.

Frau Drese sagte, es ist in Planung, die Ausbildungsplatzplanung. Frau Drese, das sagen Sie uns seit einem Jahr! In der Kleinen Anfrage vom Februar 2017 hatten wir danach gefragt, wann denn die Ausbildungsplatzplanung kommt.

(Andreas Butzki, SPD: Bla, bla, bla!)

Das hatten Sie damals schon zeitnah in Aussicht gestellt. Wir haben jetzt März 2018. 13 Monate später würde zeitnah für mich irgendwo mal heißen, dass es jetzt vorliegen müsste. Aber wie gesagt, Sie haben da andere Zeitvorstellungen.

(Andreas Butzki, SPD: Glauben Sie das selbst, was Sie hier alles erzählen, Frau Bernhardt? Das glaube ich niemals.)

Sie haben da andere Zeitvorstellungen, das habe ich bei der kostenfreien Kita gesehen.

(Heiterkeit bei Jochen Schulte, SPD, und Wolfgang Waldmüller, CDU – Andreas Butzki, SPD: So ein Quatsch alles!)

Sie meinen, Sie machen einen Schritt nach dem anderen. Ja wann denn? Wann kommt denn endlich die Ausbildungsplatzplanung?

(Thomas Krüger, SPD: Es läuft doch.)

Die läuft doch gar nicht. Wann kommt sie denn, Herr Krüger?

(Thomas Krüger, SPD: Das Modell läuft jetzt und im September geht es weiter.)

Das sagen Sie seit über einem Jahr, dass sie kommt, die Ausbildungsplatzplanung.

(Thomas Krüger, SPD: Nein, sie sind da, die Modellklassen sind da.)

Sie meinen, Frau Drese, Sie setzen auf Qualität.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der SPD)

Das sind immer schöne blumige Worte, die Sie da verwenden.

(Glocke der Vizepräsidentin)

Wir haben bundesweit die schlechteste Fachkraft-Kind-Relation, und da, frage ich mich, setzen Sie wirklich auf Qualität, anstatt hier endlich mal mit einem Stufenplan auch die Qualitätsverbesserung anzugehen. Dies in die Ausbildungsplatzplanung mit reinzuschreiben, wie viel wir in zwei, drei, vier Jahren bräuchten, um die Qualität endlich zu verbessern, damit die Erzieherinnen und Erzieher vor Ort wirklich die individuelle Betreuung vornehmen können

(Andreas Butzki, SPD: Wir agieren und beschreiben keine Pläne.)

und den Bildungsauftrag, der ihnen obliegt, endlich umzusetzen, das müsste jetzt endlich auch mal festgeschrieben werden durch Sie. Auch Träger signalisieren mir, von der Landesregierung kommt überhaupt nichts, wo wir hinwollen mit dem Stufenplan, mit der Qualität. Und genau das ist das Problem. Wir wissen es einfach nicht. Es herrscht Planlosigkeit wie immer,

(Heiterkeit bei Andreas Butzki, SPD:  
Wie immer!)

und dann werden irgendwelche Schnellschüsse gemacht.

(Andreas Butzki, SPD:  
In welchem Land leben Sie?)

Und deshalb kann ich das nicht verstehen.

(Zurufe von Andreas Butzki, SPD,  
und Thomas Krüger, SPD)

Sie machen Schnellschüsse und genau das sieht man immer und immer wieder. Sie stellen sich hier hin und meinen, es sei alles gut – heute von mehreren von Ihnen gehört.

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Ich finde, es ist einfach nur ignorant,

(Torsten Renz, CDU:  
Entschuldigen Sie sich!  
Die Ministerin hat gesagt, es gibt  
einiges, was man verbessern kann.)

wie wir schon 2015 auch von Herrn Brodkorb gehört hatten in der Debatte zur Ausbildungsplatzplanung. Damals wurde explizit gesagt, dass Sie glauben, dass meine ganzen Argumente – insofern ist das eine Wiederholung – für einen erhöhten Bedarf an Erzieherinnen und Erziehern falsch sind

(Andreas Butzki, SPD:  
Das hören wir jedes Mal.)

und uns leider nicht helfen mit Blick auf das Jahr 2020.

(Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

Sie sagten damals wortwörtlich, Herr Brodkorb: „Deshalb sieht die Landesregierung selbstverständlich keinen Bedarf, diese Prognose, diese Kapazitätsplanung zu überarbeiten. Das ist ein Riesenaufwand, das macht man nur alle paar Jahre, so wie bei der Lehrerbedarfsprognose.“ Ich finde diese Aussage fatal und, wenn man sie sich von heute aus betrachtet, einfach unverantwortlich. Hätten Sie damals die richtigen Steine gelegt, würden wir heute, wie gesagt, nicht die Schnellschüsse machen müssen,

(Andreas Butzki, SPD:  
Steine gelegt?! Wir haben  
keine Steine gelegt!)

wir hätten qualitativ gut ausgebildete, staatlich anerkannte Erzieherinnen und Erzieher.

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

Frau Friemann-Jennert, damit komme ich zu Ihnen. Sie meinen, es gibt keinen Systemkollaps und ich soll doch nicht immer übertreiben. Doch, ganz ehrlich! Sie sind doch selber beim DRK. Warum waren Sie gestern nicht da bei dem Kitaleitungskongress?

(Zuruf von Maika Friemann-Jennert, CDU)

Ich bin immer wieder erschüttert über das, was mir von den Erzieherinnen und Erziehern widerspiegelt wird, ihren Frust, den sie tagtäglich erleben. Wenn ihnen Fachkraft-Kind-Schlüssel von 1 : 9 im Kitabereich, im Kindergartenbereich, gespiegelt wurden, kam großes Stöhnen, große Augen kamen und sie wussten genau, dass das bei uns im Land Mecklenburg-Vorpommern,

(Zuruf von Birgit Hesse, SPD)

wo angeblich gute Bildung, qualitativ gute Bildung so hochgeschrieben wird,

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

ein Märchen ist,

(Unruhe vonseiten der Fraktion der SPD –  
Glocke der Vizepräsidentin)

was in den nächsten zehn Jahren noch nicht kommen wird.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Insofern ist es einfach so, dass wir vor einem Kollaps stehen. Das zeigen die Ausnahmegenehmigungen. Die Zahlen hatte ich mehrfach gesehen. Wo bleibt die Anpassung? Frau Friemann-Jennert, auch dazu: Vielleicht setzen Sie sich mal in der Landesregierung mit dafür ein, dass sie schnellstmöglich kommt, unverzüglich und nicht nur zeitnah.

(Thomas Krüger, SPD:  
Wie war die Fachkraft-Kind-  
Relation als Sie regiert haben? –  
Zuruf von Maika Friemann-Jennert, CDU)

Des Weiteren sagten Sie, Frau Friemann-Jennert, dass wir in den letzten sechs Jahren 2.600 Erzieher zusätzlich bekommen hätten. Ja, Sie haben auch dargestellt, warum, weil wir mehr Kinder in den Kitas haben. Natürlich bedingt das mehr Erzieherinnen und Erzieher,

(Martina Tegtmeier, SPD:  
Na guck mal an! Wie war die da?)

und wir haben eine Verbesserung des Betreuungsschlüssels im Kindergartenbereich gehabt von 1 : 18 auf 1 : 15. Natürlich bedingt auch das mehr Erzieherinnen. Aber das spricht noch lange nicht dafür, dass hier der Fachkraftmangel doch nicht da ist,

(Andreas Butzki, SPD: Aber das zeigt, dass  
die Landesregierung arbeitet und handelt.)

und insofern kann ich das nicht nachvollziehen, was Sie dazu an Argumenten brachten.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der SPD –  
Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Des Weiteren meinten Sie, ich solle rausgehen

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

und für die neue Ausbildung werben. Das kann ich nicht. Die vier Punkte hatte ich Ihnen dargestellt, warum die PiA-Ausbildung einfach noch nicht so reif ist.

(Zuruf von Maika Friemann-Jennert, CDU)

Ja, dann machen Sie es! Dann machen Sie es!

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

Weil genau das auch die Widerspiegelung der Erzieherinnen und Erzieher, der Träger ist.

(Zurufe von Harry Glawe, CDU, und  
Maika Friemann-Jennert, CDU –  
Glocke der Vizepräsidentin)

Warum machen sie es denn, Frau Friemann-Jennert, auch sie als Träger? Weil ihnen die Fachkräfte vor Ort fehlen!

(Rainer Albrecht, SPD: Es liegt vielleicht  
auch daran, dass andere andere  
Anforderungen haben.)

Und genau das sagt beispielsweise auch unsere neu aufzustellende Kitabedarfsplanung im Landkreis. Das sehen Sie nicht, dass wir den riesengroßen Fachkräftemangel in der nächsten Zeit haben.

(Andreas Butzki, SPD:  
Wir möchten Sie nicht als Werbeträger  
haben, Frau Bernhardt.)

Das Nächste zu Frau Julitz – DIE LINKE leidet an Wahrnehmungsstörungen:

(Minister Dr. Till Backhaus:  
Jetzt reicht's aber gleich. –  
Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Frau Julitz, entschuldigen Sie, dass ich letzte Woche im Rechtsausschuss war und nicht mit nach Rostock fahren konnte mit dem Sozialausschuss und die Alexander-Schmorell-Schule besuchen konnte.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der SPD)

Mir wurde ein anderes Bild berichtet. Insofern kann ich das nur zurückgeben: Leiden Sie an Wahrnehmungsstörungen? Wir saßen gestern gemeinsam beim Kitaleitungskongress des DRK, wo Herr Waldmüller dann schon gegangen war. Insofern kann er es vielleicht nicht wissen, aber Sie sollten es wissen, Sie saßen rechts von mir und haben den Frust der Erzieherinnen und Erzieher mitbekommen. Ich hätte mir gewünscht, dass Sie sich gestern genauso wie heute hier hingestellt hätten und den Erzieherinnen und Erziehern gesagt hätten, wie gut es ihnen doch geht.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Dass sie Wahrnehmungsstörungen  
haben, die Erzieherinnen und Erzieher.)

Ich wäre mal auf ihre Reaktion gespannt gewesen. Die wäre bestimmt nicht so positiv wie heute von Ihrem Koalitionspartner gewesen.

(Zuruf von Nadine Julitz, SPD)

Insofern kann ich Ihre Argumente nicht nachvollziehen.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Wir sehen weiterhin den Fachkräftebedarf, den Fachkräftemangel in Mecklenburg-Vorpommern. Und ja, wir haben in unseren Antrag auch mit aufgenommen, dass er auf den HzE-Bereich ausgeweitet werden müsste. Frau Drese kam dann, na ja, Sie machen jetzt noch einen Bereich und noch einen Bereich dazu. Das machen wir, weil dort die nächste große Fachkräftemangelwelle auf uns zurollt,

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

schon jetzt auch bei den Trägern vor Ort nicht mehr gewusst wird, wie überhaupt noch die HzE-Gruppen betreut werden sollen. Uns wird signalisiert, wir finden einfach keine Sozialpädagogen mehr, und Sie stellen sich hier hin, verschließen die Augen und sagen, es ist ja alles gut – so, wie ich es immer von Ihnen erlebe. Insofern kann ich das nicht mehr nachvollziehen,

(Andreas Butzki, SPD:  
Wir auch nicht, wir auch nicht)

wie verantwortungslos und planlos Sie handeln.

(Martina Tegtmeier, SPD:  
Ihre Rede war verantwortungslos.)

Ich bedanke mich für die ...

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Frau Bernhardt, gestatten Sie ...

**Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:** Nein, jetzt nicht. Das können wir ja nachher machen.

(Beifall Peter Ritter, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Frau Bernhardt, ich bitte, bleiben Sie mal an Ihrem Platz stehen. Wenn ich Ihnen eine Frage stellen möchte, die ich noch nicht beendet habe, ist es ein Gebot der Höflichkeit, dass Sie mir die Zeit geben, meine Frage zu formulieren,

(Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

und ich stelle Ihnen aus formalen Gründen die Frage, ob Sie eine Anfrage des Abgeordneten Renz zulassen.

**Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:** Nein.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Ums Wort gebeten hat für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Herr Heydorn.

(Jürgen Strohschein, AfD: Das hätten  
Sie sich doch denken können.)

**Jörg Heydorn, SPD:** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete!

Wissen Sie, Frau Bernhardt, wenn Sie anderen Realitätsverlust bei dem Thema vorwerfen, müsste man sich

eigentlich vor Lachen brüllend auf die Erde schmeißen, wenn es nicht so traurig wäre. Also der Antrag, den Sie stellen, heißt „Fachkräftemangel von Erzieherinnen und Erziehern entgegenwirken“. Ich habe mir die Frage gestellt, wie viele Vorschläge haben Sie denn dazu gemacht, also wirklich Vorschläge mit Realitätsbezug. Null! Null! Sie kommen immer mit der gleichen Leier und wenn man sich im Grunde ...

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Das ist eine Lüge, Herr Heydorn!)

Bleiben Sie doch einfach still!

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Nein!)

Hören Sie zu,

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Bei Ihren Lügen kann ich nicht still bleiben.)

dann können Sie beim nächsten Mal auch wieder entsprechend dazu auftreten!

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Sie schreien doch auch alle und haben keinen Respekt, wenn ich rede, dann kann ich das genauso machen.)

Ja, mit respektvollem Auftreten,

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Ja natürlich hat das was mit Respekt zu tun.)

mit respektvollem Auftreten müssen Sie gerade kommen! Das haben wir eben gesehen,

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Genau.)

wie Sie sich hier vom Pult verabschieden wollten.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Oppositionsvuvuzela war auch voll respektvoll.)

Insofern müssen Sie bei dem Thema Respekt immer in den Spiegel gucken

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Danke, Herr Heydorn!)

und dann sehen Sie, wer davon auch nichts versteht.

(Minister Dr. Till Backhaus:  
Und sie will Landrätin werden!)

Also kommen wir mal zum Thema: Ich weiß ja im Grunde, warum Sie hier in dieser Bissigkeit auftreten. Sie merken einfach, dass Sie in der Sackgasse hängen.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD)

Beim Thema Kita können Sie bald keinen Blumenpott mehr gewinnen,

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

weil wir arbeiten unsere Punkte ab.

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:  
Ich lach mich kaputt!)

Jetzt steht das Thema „Befreiung der Kosten bei Geschwisterkindern“ auf der Agenda.

(Zuruf von Bernhard Wildt, BMV)

Sie können davon ausgehen, dass wir in dieser Legislaturperiode das Thema „Beitragsfreiheit in Kindertagesstätten“ noch hinkriegen werden.

(Dr. Gunter Jess, AfD: Dank der AfD.)

Eins zu eins arbeiten wir die Dinge ab

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

und es bleibt für Sie einfach nichts mehr über. Es bleibt für Sie nichts anderes mehr über, als sich hier jedes Mal hinzustellen, ins Mikrofon zu blaffen, und dabei keinerlei, also wirklich keinerlei konstruktive Vorschläge, keine konstruktiven Vorschläge zu machen. Sie reden von einer Kitaplanung, die man hätte rechtzeitig beginnen müssen. Ich sage Ihnen, von einer Planung haben Sie noch keine Fachkräfte. Oder wollen Sie die dann aus der Retorte ziehen, haben Sie die irgendwo im Keller geparkt oder was weiß ich?

Die Situation in Mecklenburg-Vorpommern ist doch folgendermaßen: Ob man jetzt den Kitabereich betrachtet oder andere Bereiche betrachtet, wir sind in unserem Land damit konfrontiert, dass das Thema Fachkräfte überall schwierig wird. Ob das die Gesundheitsberufe sind, ob das die Erziehungsberufe sind, ob das die sozialen Berufe sind, ob das Handwerksberufe oder Technikberufe sind,

(Thomas Krüger, SPD: Sehr richtig!)

egal, mit wem Sie reden, Sie kriegen überall den Hinweis, das Thema Fachkraft ist heute ein großes Thema bei uns im Land. Wir müssen kreative Gedanken entwickeln, wie wir bestimmte Leistungsbereiche einfach aufrechterhalten, und das machen wir auch beim Thema Kindertagesbetreuung.

(Nadine Julitz, SPD: Richtig!)

Wenn wir Wege gehen, dass wir sagen, wir erhöhen die Attraktivität durch eine dualorientierte Ausbildung, wo Geld gezahlt wird, ist das ein sehr kreativer Weg. Und wenn wir sagen, um Ausbildung überhaupt aufrechterhalten zu können, gucken wir, welche Berufe sind gegebenenfalls noch geeignet, bei einer entsprechenden begleitenden Qualifizierung in den Kindertagesstätten eine ordentliche Arbeit abgeben zu können, dann ist das der richtige Weg. Wenn wir Ihren Weg gehen würden, nämlich zu planen und zu sagen, wir brauchen soundso viele Fachkräfte, hätten wir keine Fachkräfte heute mehr in den Einrichtungen, weil diese Fachkräfte einfach bei uns in diesem Land in dieser Anzahl nicht zur Verfügung stehen. Das ist die Lebensrealität, und diese Realität sollten Sie wahrnehmen, die sollten Sie einfach zur Kenntnis nehmen.

Das, was wir machen, ist, sich den Realitäten zu stellen,

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

sich den Möglichkeiten zu stellen und nach Möglichkeiten zu suchen, diesen Dingen in geeigneter Art und Weise Rechnung zu tragen, nämlich so Rechnung zu tragen, dass man auf der einen Seite bestimmte qualitative Anforderungen erfüllt,

(Heiterkeit bei Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

aber auf der zweiten Seite auch im Auge hat, dass Aufgaben überhaupt noch wahrgenommen werden können, Frau Bernhardt. Wie gesagt, geht man Ihren Weg, könnten wir die Dinger zum großen Teil schließen, dann passiert da nichts mehr.

Sie sind ja hier immer sehr, wie soll ich sagen, dezidiert in der Auffassung und harsch im Ton, aber Sie sind nicht ahnungslos in der Sache, Sie kennen das Thema ganz genau. Das kennen Sie ganz genau. Wenn Sie sich hier hinstellen und ständig von den schlechten Betreuungsschlüsseln reden, die wir haben, dann wissen Sie ganz genau, dass Sie Äpfel und Birnen miteinander vergleichen,

(Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE: Richtig!)

dass in anderen Bundesländern Betreuungshilfskräfte mit angerechnet werden und so weiter und so fort. Und ich möchte die westlichen Bundesländer mal sehen, Frau Bernhardt,

(Zuruf von Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

wenn die entsprechende Betreuungsquoten hätten wie wir, wie viel Fachkräfte ihnen dann noch zur Verfügung stehen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD – Heiterkeit bei Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE)

Das heißt, das ist das Nächste, was Sie treiben: Schlechtrede, Vergleiche anstellen, die vorne und hinten nicht zueinander passen, und versuchen, uns jedes Mal hier so ein Ei reinzulegen. Das wird nicht funktionieren. Ich sage Ihnen, was passieren wird. Sie kommen damit ins Hintertreffen, bei dem Thema rennen Sie in eine Sackgasse, dafür werden wir sorgen. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bitte doch, unnötige Schärfe aus der Diskussion zu nehmen,

(Beifall Horst Förster, AfD)

und weise in diesem Zusammenhang „blaffen“ als unparlamentarisch zurück.

Ums Wort gebeten hat jetzt für die Fraktion DIE LINKE der Abgeordnete Herr Ritter.

(Zuruf vonseiten der Fraktion der CDU: Nein!)

**Peter Ritter, DIE LINKE:** Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich werde mich bemühen, keine Schärfe in die Debatte zu bringen. Es fällt mir schwer, ich weiß. Früher hieß es, keine Mängeldiskussion, Genossen! Das beherrschen Sie perfekt.

(Martina Tegtmeier, SPD:  
Sprechen Sie zur Sache!)

Das beherrschen Sie perfekt. Sie sagen, reden Sie das Land nicht schlecht!

(Marc Reinhardt, CDU:  
Das hat Harald immer gesagt.)

Fangen Sie doch nicht immer mit dem Negativen an! Keine Mängeldiskussion, Genossen! Wohin dieser Slogan geführt hat, das wissen wir.

(Zuruf vonseiten der Fraktion der CDU:  
Wie bei Rot-Rot!)

Und dann wird gefordert, wir sollen uns mal mit den Realitäten auseinandersetzen. Das will ich ganz gern machen. Einige von Ihnen wissen ja, dass ich seit vielen Jahren Mitglied im Jugendhilfeausschuss bin im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte, zuvor im Landkreis Demmin, dort viele Jahre Vorsitzender. Ich habe mich also über viele Jahre mit den Realitäten der Kitabetreuung auseinandergesetzt.

Wenn man bei Kitabedarfsplanungen dabei ist, wenn man bei Entgeltverhandlungen dabei ist, wenn man in den einzelnen Planungsgruppen in den Regionen dabei ist und die Kitaentwicklung betrachtet, die Realitäten, liebe Kollegin Julitz, in unserem Landkreis, dann wird einem schnell klar, dass das Bild, was Sie hier gezeichnet haben, nach dem Motto: „Unser Kurs ist richtig“, mit der Realität nicht standhält. Ich empfehle Ihnen wirklich mal, sich intensiv mit der Situation zum Beispiel der Kitandschaft in unserem Landkreis zu beschäftigen, ...

(Nadine Julitz, SPD: Das tue ich.)

Das tun Sie, ja.

(Heiterkeit bei Nadine Julitz, SPD)

... in dem zum Beispiel die AWO, im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte, ...

Ja, so lustig finde ich das nicht. So lustig finde ich das nicht.

(Nadine Julitz, SPD:  
Ich finde das auch nicht  
lustig, aber vielleicht können  
wir uns mal darüber unterhalten,  
bevor man Unwahrheiten verbreitet.)

... einfach mal so erklärt hat, wir machen jetzt hier vier Kitas zu, und die Kreisverwaltung und der Jugendhilfeausschuss Klimmzüge unternehmen mussten, damit die Kinder und die Eltern nicht im Regen stehen bleiben. Wir haben erst jüngst,

(Nadine Julitz, SPD:  
Das haben wir auch getan.)

wir haben erst jüngst auf der Jugendhilfeausschusssitzung in Malchin darüber gesprochen. Und wenn man dann nach den,

(Nadine Julitz, SPD: Sprechen Sie  
mit der AWO und nicht über die AWO!)

und wenn man dann nach den Ursachen fragt,

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

wenn man nach den Ursachen fragt, warum man einfach mal so den Betreuungsauftrag, den man erhalten hat vom Kreis, aufkündigt,

(Unruhe bei Rainer Albrecht, SPD,  
und Marc Reinhardt, CDU)

bekommt man keine Antwort.

(Nadine Julitz, SPD:  
Haben Sie mich mal gefragt?)

Das sind Realitäten, das sind Realitäten.

Sind Sie im Jugendhilfeausschuss? Nein.

(Nadine Julitz, SPD: Nein,  
aber wir sehen uns ja öfter.)

Ja, aber im Jugendhilfeausschuss sitzt die AWO zum Beispiel. Man kriegt keine Antwort. Das nur so als Beispiel, wie man mit den Realitäten in diesem Land umgeht. Da kann man sich natürlich alles schönreden.

Dass die Landesregierung Anstrengungen unternimmt, um sozusagen dieser Situation Herr zu werden, das bestreitet ja niemand, nicht mal meine Fraktion, aber wenn man uns vorhält,

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

wenn man uns vorhält, dass wir fordern, dass man diesen Prozess planmäßig gestaltet, dass das ein Fehler wäre, dann frage ich mich, ob Sie überhaupt wissen, wie man so eine Kitaplanung erarbeitet. Planung ist die Grundlage für Betreuungsschlüssel, für Standorte, für Qualitätssicherung. Da kann man doch uns nicht den Vorwurf machen, wir würden hier eine Planung einfordern, die mit der Realität nichts zu tun hat!

(Zuruf von Nadine Julitz, SPD)

Also meine Bitte ist, bei aller Emotionalität bei diesem Thema – und jede Kollegin, jeder Kollege hat ja so sein spezielles Hobby und sein Themenfeld, wofür er oder sie brennt, und meine Kollegin Jacqueline Bernhardt brennt für das Thema Kita, das wissen wir alle,

(Andreas Butzki, SPD:  
Und da ist sie durchgebrannt.)

und da sind auch Emotionen dabei –, diesen Emotionen begegnet man nicht, indem man ihr hier vorwirft, wissen Sie überhaupt noch, was in der Realität los ist, wenn man selbst nicht weiß, wie die reale Lage vor Ort wirklich ist. Also ich bitte, da doch in der Auseinandersetzung etwas gemäßigt zu sein.

(Andreas Butzki, SPD:  
Wir kennen unser Land vor Ort.)

Lieber Kollege Butzki, wenn wir das nächste Mal zum Beispiel im Kreistag wieder einen Antrag stellen,

(Andreas Butzki, SPD: Oh ja!)

den Betreuungsschlüssel zu ändern, wissen Sie, wer die Ersten sind, die da schreien, das geht nicht, weil wir können es nicht bezahlen?

(Andreas Butzki, SPD:  
Da bin ich ja gespannt!)

Ach nee, Sie sind es ja nicht mehr, weil Sie haben ja die große Kooperation mit der CDU verlassen.

(Marc Reinhardt, CDU:  
Offiziell noch nicht.)

Aber als Sie noch in der großen Kooperation mit der CDU waren im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte, haben Sie unsere Anträge zur Erhöhung des Betreuungsschlüssels abgelehnt. Warum? Weil es nicht finanzierbar wäre aus Ihrer Sicht und weil es mit den Realitäten nichts zu tun hätte. Das sind die Wahrheiten, und das berücksichtigen Sie bitte, wenn Sie künftig in solchen Debatten hier ans Pult treten und sozusagen meinen Kolleginnen und Kollegen der Fraktion vorwerfen, wir würden nicht wissen, was in der Welt los ist! – Danke schön.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Ums Wort gebeten hat für die Fraktion der AfD der Fraktionsvorsitzende Herr Kramer.

**Nikolaus Kramer,** AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir sind der Linksfraktion dankbar für ihren Antrag. Ich möchte noch ein, zwei Punkte anbringen, die hier gänzlich untergegangen zu sein scheinen. Und zwar, bei dieser ganzen Diskussion um die duale Ausbildung, diese PiA-Ausbildung, kämen wir dem Ganzen einen Schritt näher, würden diese sich in Ausbildung befindenden Personen on top zum Betreuungsschlüssel gerechnet werden. Das ist das große Problem.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Genau.)

Die werden schon in der Ausbildung, obwohl sie sich noch in der Ausbildung befinden, dem Erziehungsschlüssel zugerechnet, und das, finde ich, ist ein ganz falsches Signal.

Und das Fachkräftemangelproblem oder überhaupt dieses Problem der Kindererziehung scheint ein sogenanntes Vorpommern-Problem zu sein. Ich möchte das ganz kurz an einem Beispiel skizzieren. Die Bezuschussung vom Land für eine Ganztagskrippe ist rückläufig. Landesmittel für eine Ganztagskrippe: 2016 war es eine Bezuschussung von 190 Euro, 2017 182 Euro und 2018 abgesenkt auf 173 Euro.

(Ministerin Stefanie Drese:  
Wir bezahlen da doch nicht nur  
190 Euro. Was erzählen Sie denn da?!)

Das sind also hier ganz klar kurze Beispiele dafür, dass sich das Land, die Landesregierung im Grunde der Verantwortung entzieht.

(Birgit Hesse, SPD: Wer hat  
Ihnen das denn aufgeschrieben? –  
Heiterkeit bei Ministerin Stefanie Drese)

Ich habe das auch mal ausrechnen lassen. Würde zum Beispiel diese duale Ausbildung durch das Land finanziert werden, kämen wir auf Ausbildungskosten für das Land in Höhe von 4,2 Millionen. Das trüge zu einer Steigerung der Qualität bei,

(Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

und bei dem Überschuss, worüber wir noch zu einem späteren Tagesordnungspunkt reden werden, fallen 4,2 Millionen nicht ins Gewicht. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Ums Wort gebeten hat für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Renz.

(Minister Mathias Brodkorb:  
Erklären Sie mal, was  
duale Ausbildung ist!)

**Torsten Renz,** CDU: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Ich wollte tatsächlich eine seriöse Frage stellen, Frau Bernhardt, ohne Sie irgendwie aufs Glatteis zu führen. Vielleicht haben Sie ja noch ein, zwei Minuten Zeit, politisch dazu Position zu beziehen, nämlich zu der Tatsache, dass Sie ausführen, wir haben einen Riesenfachkräftemangel, und dann haben Sie zum Schluss ein Vokabular gewählt, dass noch mal eine neue riesige Welle zusätzlich auf uns zurollt, was den Fachkräftebedarf betrifft, den wir nicht abdecken werden können. So habe ich zumindest Ihre Ausführungen bisher aufgenommen, und insofern würde mich Ihre politische Einstellung oder Meinung dazu interessieren, weil Sie ja im Gegenzug fordern, die Fachkraft-Kind-Relation noch weiter extrem abzusenken, inwieweit Sie aus Ihrer Sicht seriös, auf der einen Seite wissend, nach Ihrem Kenntnisstand, um den Fachkräftebedarf, den wir nicht decken können, auf der anderen Seite dann diese Forderung aufmachen, diese Relation weiter abzusenken und sicheren Auges möglicherweise auf eine noch größere Lücke zuzusteuern. Dazu würde mich ganz gerne Ihre politische Meinung, Ihre Position wirklich nur inhaltlich interessieren.

Warum habe ich mich noch mal zu Wort gemeldet? Weil ich glaube, dass es tatsächlich so, wie Herr Ritter ausgeführt hat, darauf ankommt – auch als gelernter DDR-Bürger –, dass man hier nicht Situationen rosarot darstellt und schönredet, sondern, wie Sie das von mir bei der Haushaltsdiskussion schon mal gehört haben, ohne das jetzt im Detail wiederholen zu wollen, dass ich sehr wohl für die CDU-Fraktion gesagt habe, wir haben eine differenzierte Lage. Wir haben, das soll das eine Beispiel noch mal sein, im Moment die Situation, trotz Absenkung, trotz enormer Anstrengungen des Landes, 100 Euro, jetzt wieder 50 Euro, trotzdem teilweise die Situation von steigenden Elternbeiträgen. Das gehört auch zu einer Situationsbeschreibung dazu und da habe ich eben sehr stark den Eindruck, dass wir uns hier nur extrem zwischen Weiß und Schwarz bewegen. Schwarz ist in diesem Fall jetzt mal die Fraktion der SPD und Weiß ist dann die Fraktion der LINKEN. Insofern sind gute Grautöne,

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der CDU –  
Marc Reinhardt, CDU:  
Das sind wir.)

die das vielleicht in der Mitte moderierend noch differenzierter und realistischer darstellen, solche Leute wie in der CDU, auch gefragt.

Herr Ritter, wenn Sie – möglicherweise, finde ich, auch zu Recht – das anprangern, was das Schönreden betrifft, diese einseitige Darstellung, dann mache ich Ihnen aber trotzdem in gewisser Weise den Vorwurf, dass Sie automatisch in den nächsten Sätzen die extreme Gegenposition einnehmen.

(Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

Deswegen möchte ich mit Blick auf weitere Diskussionen zu diesem Thema einfach dazu aufrufen, vielleicht die Meinung des anderen doch etwas mehr zur Geltung kommen zu lassen. Es ist eben schon so – und da muss ich mich sozusagen auf die Seite von Schwarz schlagen –,

(Jochen Schulte, SPD: Was Ihnen schwerfällt.)

dass insbesondere Ihre Rednerin extrem, extrem alles schlechtredet, was in diesem Bereich auch wahrlich an Erfolgen, an großen Anstrengungen durch die Landesregierung, durch die Fraktionen von CDU und SPD auf den Weg gebracht wurde. Da würde eine gewisse Anerkennung aus meiner Sicht hier mal guttun. Es ist einfach ein Erfolg, die Fachkraft-Kind-Relation von 1 : 18 im Laufe der Jahre auf 1 : 15 abgesenkt zu haben. Wenn Sie – und das glaube ich aus vollster Überzeugung – realistisch die Situation insbesondere mit alten Bundesländern vergleichen, dann ist es eben eher ein Vergleich mit Äpfel und Birnen. Herr Heydorn hat dazu schon einiges gesagt, dass diese Statistik, bei uns 1 : 15 und in alten Bundesländern weit unter 1 : 10, realistisch so nicht vergleichbar ist. Da erwarte ich, und Herr Ritter hat ausgeführt, dass Sie aus seiner Sicht eine Fachpolitikern sind, dann erwarte ich auch diese Einschätzung von Ihnen an dieser Stelle.

Es ist völlig legitim, dass Sie mit dem Antrag, so, wie der Antrag formuliert ist – die AfD hat im Prinzip gar nicht zum Antrag gesprochen, weil der Antrag fordert nur diese Bedarfsplanung –, aber wenn Sie dann in Ihrem Redebeitrag alle Themen im KiföG-Bereich, ob das diese Fachkraft-Kind-Relation ist, steigende Elternbeiträge und, und, zum Schwerpunkt Ihrer Diskussion machen, brauchen Sie sich nicht zu wundern, denn wie man in den Wald hineinruft, so schallt es auch heraus. Insofern möchte ich einfach dazu beitragen, in Zukunft bei diesem Thema realistisch zu diskutieren. Auch ich könnte mich ständig aufregen, muss mich da ebenso zurückhalten. Der Koalitionspartner hat ja heute wieder zweimal mit unterschiedlichen Rednern hier verkündet, dass die Kostenfreiheit bis 2021 kommt. Ich freue mich schon auf die Gespräche mit dem Koalitionspartner – das sind nämlich wir –, dass wir dann auch mal inhaltlich wissen, über wie viel Millionen sprechen wir überhaupt.

(Heiterkeit bei Jochen Schulte, SPD,  
und Wolfgang Waldmüller, CDU –  
Jochen Schulte, SPD: Das ist auch gut,  
dass Ihnen das noch eingefallen  
ist, Herr Kollege.)

Das wissen wir jetzt noch gar nicht. Vielleicht hat die SPD da schon einen Erkenntnisvorsprung.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ach was?!)

Da könnte ich mich sonst auch etwas scharfmachen, aber lassen Sie uns weiterhin sachlich diskutieren, auch bei diesem Thema. Danke, dass Sie mir zugehört haben, und ich würde mich freuen, wenn Sie meine Frage noch beantworten. – Danke schön.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU  
und Christian Brade, SPD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Ums Wort gebeten hat noch einmal für die Fraktion DIE LINKE die Abgeordnete Frau Bernhardt.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Och nee!)

**Jacqueline Bernhardt, DIE LINKE:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ich denke, es gehört zum guten politischen Ton, dass, wenn eine Frage gestellt wird, man noch einmal darauf reagiert.

(Heiterkeit bei Andreas Butzki, SPD: Aha!)

Sie hatten die Frage gestellt,

(Heiterkeit bei Andreas Butzki, SPD: Aha!)

wie passt die Verbesserung der Fachkraft-Kind-Relation zum jetzigen Fachkraftmangel. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, dann würde ich einfach noch einmal aus der ersten Rede zitieren, wo ich genau darauf eingegangen bin. Ich habe gesagt: „Auch wenn zurzeit die Kostenfreiheit der Kitas politisch im Vordergrund steht und nun endlich nach zwölf Jahren das Versprechen kommen soll, darf die Qualität in den Einrichtungen nicht hinten runterfallen.“ Weiter habe ich gesagt: „Was das Deprimierende ist, ist, dass jede Qualitätsverbesserung aktuell schwer umzusetzen ist. Jede Verbesserung des Fachkraft-Kind-Schlüssels benötigt zusätzliche Erzieherinnen und Erzieher – Erzieherinnen und Erzieher die jetzt schon bei dem aktuell bundesweit mit am schlechtesten Betreuungsschlüssel fehlen.“

Deshalb meinen wir, dass, wo Bedarf ist, in der Ausbildungsplatzplanung die Verbesserungen der Fachkraft-Kind-Schlüssel, die ich vorhin auch angesprochen habe, mit verankert sein müssen, dass wir in zwei, drei, vier Jahren eben die Auszubildenden, die Erzieherinnen und Erzieher haben, um die Qualität verbessern zu können.

(Rainer Albrecht, SPD:  
Machen wir doch. Machen wir.)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schliesse die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/1825. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Gibt es Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 7/1825 mit den Stimmen der Fraktionen von SPD und CDU, bei Zustimmung der Fraktionen DIE LINKE, AfD und BMV abgelehnt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Beratung des Tagesordnungspunktes 16 entfällt, da der Antragsteller die Aussprache gemäß Paragraf 43 Ziffer 2 der Geschäftsordnung des Landtages zum Thema „Öffentliche Kommunikation zum Thema neue Düngeverordnung. Irreführende Aussagen vermeiden“ zurückgezogen hat.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 17:** Beratung des Antrages der Fraktionen der CDU und SPD – Schaf- und Ziegenhaltung im Land Mecklenburg-Vorpommern stärken – wirtschaftliche Rahmenbedingungen verbessern, Drucksache 7/1815.

**Antrag der Fraktionen der CDU und SPD  
Schaf- und Ziegenhaltung im Land  
Mecklenburg-Vorpommern stärken –  
wirtschaftliche Rahmenbedingungen  
verbessern  
– Drucksache 7/1815 –**

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Kliewe.

(Marc Reinhardt, CDU: So, Holger,  
nun erzähl uns mal was!)

**Holger Kliewe, CDU:** Sehr verehrte Präsidentin! Sehr verehrtes Präsidium! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Werte Gäste! Ja, die Schaf- und Ziegenhaltung in Deutschland ist, denke ich mal, da sind wir uns alle einig, ein wichtiger Bestandteil für die Landschaftspflege und auch für den Naturschutz, und sie trägt zum zusätzlichen Einkommen im ländlichen Raum bei. In den letzten Jahren ist sie jedoch in die Schieflage geraten und darauf würde ich jetzt gern näher eingehen.

Derzeit werden laut Viehzählung in Deutschland, nein, nicht in Deutschland, in Mecklenburg-Vorpommern circa 71.600 Schafe gehalten, von denen sind 64.400 Muttertiere. Nach Angaben der Tierseuchenkasse sind 3.840 Schafhalter in Mecklenburg-Vorpommern gemeldet. Über die Hälfte aller Schafe wird in 50 Schäferereien mit über 300 Tieren gehalten, ein Viertel des Bestandes wird in kleinen Betrieben mit unter 25 Tieren gehalten.

Leider ist die Schaf- und Ziegenhaltung seit der Wende erheblich zurückgegangen. Um dieser Entwicklung entgegenzutreten, hat meine Fraktion den vorliegenden Antrag vorbereitet und zusammen mit dem Koalitionspartner eingebracht. Ganz bewusst möchte ich heute nicht auf das Thema Wolf eingehen,

(Martina Tegtmeier, SPD: Oh! –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Das ist ja echt schade. –  
Dr. Mignon Schwenke, DIE LINKE:  
Kannst du ja morgen.)

weil dies insbesondere die Schaf- und Ziegenhalter in unserem Land betrifft. Dazu haben wir ja am Freitag noch Gelegenheit.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktionen  
der CDU und BMV)

Neben dem Wolf wird die Schaf- und Ziegenhaltung in Mecklenburg-Vorpommern im Wesentlichen über die Verfügbarkeit von Flächen, die Möglichkeit der Inanspruchnahme von Förderungen und der Ausgestaltung entsprechender Förderrichtlinien gekennzeichnet. Gera-

de mit der Einführung der flächengebundenen Prämienzahlung ging im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik zahlreichen Schaf- und Ziegenhaltern in unserem Bundesland eine gesicherte Einnahmequelle verloren. Zum einen standen ihnen die Flächen, welche zur Erlangung der Prämie notwendig gewesen wären, nicht zur Verfügung, und zum anderen verfügten sie nicht über die finanziellen Mittel, solche Flächen zu erwerben. Zeitgleich wurde ein Großteil der durch die BVVG verwalteten Flächen ins nationale Naturerbe übertragen, sodass auch diese Flächen für die Aktivierung von Prämien durch schaf- und ziegenhaltende Betriebe verloren ging. Bis heute verfügen gerade Wanderschäfer nicht über aktivierungsfähige Flächen, sodass sie von einer Prämienzahlung im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik ausgeschlossen sind.

Nach Auffassung meiner Fraktion ist es gerade im Rahmen der Neubewertung der europäischen Programme zur Entwicklung der ländlichen Räume wie dem ELER wichtig, Maßnahmen zu ergreifen, um die Schaf- und Ziegenhaltung in Mecklenburg-Vorpommern stärker als bisher zu unterstützen. Meine Fraktion ist nach wie vor der Auffassung, dass hierzu auch die besondere Förderung der Erhaltung der Kulturlandschaften durch Pflegemaßnahmen mittels Schafen und Ziegen geprüft werden muss. Eine Weideprämie auch für Schafe und Ziegen sehen wir als zielführender als eine gekoppelte Zahlung für raufutterfressende Tiere an.

Die Vereinigung Deutscher Landesschafzuchtverbände hat bereits beschlossen, die Bundesregierung und die Regierungsfractionen unmittelbar nach Bildung der neuen Regierung, also ab heute, zu bitten, zeitnah vor dem 01.08.2018 gemäß der Verordnung der EU (Numero 1307 aus 2013) bei der Europäischen Kommission die Einführung einer Weideprämie für Schafe in Deutschland anzuzeigen. Mit der fristgerechten Mitteilung soll die Einführung der Weidetierprämie zum Jahresbeginn 2019 ermöglicht werden.

Sehr geehrte Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Bis 2004 wurde die Schafhaltung in Deutschland über die Mutterschafprämie gefördert. Schafhalter, die mehr als sieben Mutterschafe in ihrem Bestand gehalten haben, bekamen pro Mutterschaf maximal 28 Euro Prämie. Mit der Agrarreform wurde diese Förderung gestrichen und die Flächenprämie eingeführt. Dies führte in der Flächenbewirtschaftung dazu, dass viele der Flächen nicht mehr mit Schafen und Ziegen beweidet wurden und die Anzahl der zur Beweidung nötigen Schafe und Ziegen weiterhin reduziert wurde. Viele Flächeneigentümer gingen dazu über, auf ihren Wiesen Heu zu machen oder die Wiesen durch Mulchen zu pflegen, um in den Genuss der Flächenprämie zu kommen. Diese Art der Flächenprämie ist wesentlich einfacher als eine zeitaufwendige, arbeitsintensive Beweidung der Flächen mit Schafen und Ziegen. Die gewährten Flächenprämien decken bei der maschinellen Bewirtschaftung die Kosten des Bewirtschafters ab, aber dies ist nicht kostendeckend bei der Beweidung der Flächen mit Schafen und Ziegen.

Sehr geehrte Damen und Herren, um die Flächenverfügbarkeit für Schaf- und Ziegenhalter in unserem Land zu verbessern, ist es notwendig, dass für die Deichbeweidung langfristige Verträge, welche eine Planungs- und Investitionssicherheit gewährleisten, mit den Schaf- und Ziegenhaltern abgeschlossen werden. Ausschreibungen

von Deichpflegearbeiten über einen Zeitraum von nur drei Jahren schaden unseres Erachtens sowohl den Schaf- und Ziegenhaltern als auch der Qualität der Deichpflege. Gerade hier muss das Land mit circa 731 Hektar Deichfläche einen wirkungsvollen Beitrag zur Unterstützung der Schaf- und Ziegenhalter leisten. Da stellt sich die Frage, warum bis heute nur circa 350 Hektar maschinell unterhalten werden.

Die Ausschreibungen müssen so gestaltet werden, dass die Maßnahmen zur Beweidung mit geringem Aufwand umgesetzt werden können. Oft wissen die Schäfer im Januar, wenn die Mutterschafe bereits hochtragend sind, nicht, ob sie im April ausreichend Flächen zur Verfügung haben, um ihre Schafe und natürlich auch die Lämmer zu ernähren. Das Schlachten dieser Tiere ist aus ethischen Gründen dann auch nicht möglich. Hier können für manche Betriebe doch existenzbedrohende Situationen entstehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Schaf- und Ziegenhaltung erfüllt eine entscheidende Umweltfunktion und auch die Landschaftspflege in weniger fruchtbaren Gebieten sowie die Erhaltung empfindlicher Ökosysteme werden hiervon berührt. Gerade die Maßnahmen der Agrar-, Umwelt- und Klimaprogramme in der zweiten Säule müssen dahin gehend ausgerichtet werden, dass sie für schaf- und ziegenhaltende Betriebe eine ausreichende Einkommensperspektive darstellen.

Eine große Hilfe auf dem Weg zu mehr Wettbewerbsfähigkeit kann die Berücksichtigung der Schäfereien bei der Agrardieselmrückstattung durch eine entsprechende Änderung des Energiesteuergesetzes sein. Ich erläutere mal kurz, warum: Die Wettbewerbsfähigkeit vieler Betriebe in der Schafhaltung ist heute durch einen hohen Kostendruck gefährdet. Dies hat bereits dazu geführt, dass viele Betriebe aufgegeben haben und der Schafbestand dadurch stark zurückgegangen ist. Zu den hohen Futterkosten kommen kaum leistbare Pachtpreise, besonders Letztere aufgrund der Auswirkungen des Erneuerbare-Energien-Gesetzes. Nicht zuletzt tragen hohe Dieselmkosten zu der angespannten Situation bei, denn die Schafhalter bekommen keine Dieselmrückstattung wie die Landwirte,

(Jochen Schulte, SPD: Schafe brauchen doch aber auch keinen Diesel.)

es sei denn, sie bewirtschaften mit einem Traktor.

Ich erkläre jetzt, warum das schwierig ist: Die Schafhaltung wird sehr oft auf Weideflächen durchgeführt, die sehr weit entfernt von den Hofställen liegen, oftmals in Küsten- und Naturschutzflächen, und dadurch sind beträchtliche Entfernungen vom Hof zu den Weideflächen zu überwinden. Diese längeren Strecken mit einem Traktor abzufahren, wäre unwirtschaftlich, und deshalb besitzen viele Schäfer gar keinen Traktor. Die Transporte von Wasser, Futter und Tieren werden in der Regel mit Geländewagen oder einem Pick-up durchgeführt. Je nach örtlicher Gegebenheit und zum Teil jahreszeitlich bedingt, fallen entsprechende Fahrten zur Versorgung der Tiere auch mehrmals täglich an.

Eine entsprechende Änderung der Agrardieselmrückstattung mit einer Berücksichtigung der tatsächlich benutzten Fahrzeugart, wie sie für Imker möglich war, wäre ein deutlicher Beitrag zur Förderung der Wettbewerbsfähig-

keit in der Schafhaltung. Bereits 2010 haben die Agrarminister der Länder die Bundesregierung aufgefordert, für Schäfer eine analoge Ausnahmeregelung – wie für die Imker – zu schaffen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nur, wenn den Schaf- und Ziegenhaltern in Mecklenburg-Vorpommern eine langfristige Perspektive und ein sicheres Einkommen gewährt werden können, wird der Bestand an Schafen und Ziegen aufrechterhalten werden können, und besser wäre es, er würde sich auch wieder erweitern, denn – wir haben es gehört – er ist nach der Wende doch drastisch zurückgegangen. Schon heute gibt es aufgrund von artenschutzrechtlichen Vorgaben und mangelnder Flächenverfügbarkeit erhebliche Nachwuchsprobleme im Bereich der Schäfer. Um dieser Fehlentwicklung entgegenzuwirken, müssen wir gemeinsam tätig werden und die von mir vorgeschlagenen Maßnahmen umsetzen. – Danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU,  
Jürgen Stroschein, AfD, und  
Ralf Borschke, BMV)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 120 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Ums Wort hat gebeten der Minister für Landwirtschaft und Umwelt Herr Dr. Backhaus.

**Minister Dr. Till Backhaus:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, es ist eben in der Eröffnung der Aussprache deutlich geworden, dass die Schaf- und Ziegenhaltung tatsächlich in den letzten Jahren erhebliche Veränderungen durchlaufen hat. Deutschland hat sich im Jahr 2000 entschieden, die vollständige Entkopplung vorzunehmen. Damit ist das Grünland aufgewertet worden und den Schäfern, die keine Flächen zur Verfügung haben, die in der Vergangenheit auf diesen – in Klammern: doch relativ wertlosen – Flächen ihre Tiere versorgt haben, ist diese Grundlage quasi genommen worden. Ich glaube, das ist eine entscheidende Aussage.

Herr Kliewe, zu dem, was Sie heute fordern – Sie haben ja auch die Zitate gebracht von den Agrarministerkonferenzbeschlüssen –, muss ich noch einmal sagen, daran waren wir maßgeblich beteiligt. Und ich sage auch im Interesse der Schäferereien, die jetzt mit anwesend sind, ausdrücklich, dass ich zurzeit prüfen lasse, ob und inwieweit wir mit der neuen, ab heute zuständigen Bundesregierung zu einer Lösung kommen. Ich halte es für richtig, und das haben wir gerade mit einigen Bundesländern besprochen, ob es nicht Sinn macht, tatsächlich eine Mutterschafprämie wieder einzuführen. Sie haben das abgelehnt, Sie sprechen von der Weideprämie. Ich sage, dass gerade bei den Schafen und Ziegen und insbesondere bei den Muttertierhaltern – das sind in der Regel unsere wichtigen Schäferereien, um den Erhalt zu ermöglichen – wir zurzeit intensiv prüfen, ob und inwieweit wir wieder zu einer gekoppelten Zahlung kommen.

Sie haben auch eben angedeutet, Herr Kliewe, dass Sie es ablehnen, eine raufutterfressende Großvieheinheit wiedereinzuführen und diese Förderung umzusetzen. Ich kann Ihnen nur wärmstens empfehlen, gucken Sie sich

das noch mal in Ruhe an, weil bei der Diskussion zur Ausgestaltung der europäischen Agrarpolitik – wir hatten ja gerade ein Sonder-Kamingespräch, wie Sie wissen, mit dem Kommissar Oettinger, zu der ausdrücklichen Fragen, wie kommen wir schneller zu Mehrwertentscheidungen für die Europäische Union – spielen natürlich solche Bewirtschaftungsmaßnahmen, die der Artenvielfalt, der Landschaftspflege dienen, auch im Sinne des Klimaschutzes, der Schäferereien eine entscheidende Rolle.

Im Übrigen – das haben Sie nicht angesprochen – habe ich auf Hinweis von Abgeordneten und auch des Präsidenten des Schafzuchtverbandes der Bundesrepublik Deutschland und des Landes Mecklenburg-Vorpommern die Idee aufgegriffen, das KTBL prüfen zu lassen, welche Mehraufwendungen haben die Schäferereien insgesamt in Deutschland durch das Thema Bewirtschaftungsergebnisse. Da spielt unter anderem auch die Frage der Sicherheit der Schafe eine Rolle. Das Stichwort „Wolf“ haben Sie ja nur am Rande gestreift. Hiermit sind wir so gut wie durch. Da wird deutlich, dass natürlich erhebliche Mehrbelastungen durch die Schäferereien zu erstatten sind, und auch das werden wir prüfen.

Sie haben die Zahlen genannt. Es ist so, dass wir, wenn man so will, 300 Betriebe mit 70.500 Schafen und Ziegen im Land haben, davon allein die 46.900 Mutterschafe. Was Sie noch nicht angedeutet haben, das will ich noch einmal ausdrücklich sagen: Wir reden auch über die Bewirtschaftung unserer Deiche. Ich muss sagen, es hat intensive Gespräche auch mit dem Verband gegeben, wie wir hier unseren Schäfern helfen können. Im Übrigen geht es um 124 Kilometer – 124 Kilometer! – an den Gewässern erster Ordnung zu pflegende Deiche und Deichanlagen, insbesondere im Elbegebiet, aber auch an den Küsten.

(Zuruf von Burkhard Lenz, CDU)

Natur ist unser Urlaub. Das gehört heute dazu, wenn man im Urlaub ist – wir hatten die Debatte ja eben um die Anerkennung der Landwirtschaft –, dann halte ich es immer für ein besonderes Erlebnis, wenn man die Schafherden an den Küstenschutzdeichen oder an den Elbdeichen sieht,

(Thomas Krüger, SPD: So ist das.)

um damit quasi die Beziehung von Stadt und Land zu diesem wirklich kulturhistorischen Dasein von Schäfern und Schäferereien zu unterstützen. Wir arbeiten mit Hochdruck daran, nach Lösungen zu suchen.

Ich sage den Schäfern noch mal ausdrücklich Danke für den „goldenen Tritt“ auf den Deichanlagen. Gerade jetzt hat sich wieder gezeigt, dass es so wichtig ist, dass die Schäfer hier eine sehr, sehr wertvolle Arbeit insgesamt leisten.

(Thomas Krüger, SPD: Kann kein Rasentraktor machen.)

Bitte?

(Thomas Krüger, SPD: Das kann kein Rasentraktor machen.)

Genau, kein Rasentraktor kann so etwas tatsächlich umsetzen.

Das heißt unterm Strich, dass wir in einer sehr engen Zusammenarbeit darüber nachdenken, wie können wir unseren Schäfereien weiterhelfen. Ein Thema wäre sicherlich, Herr Kliewe, wenn wir das Signal senden, auch an die Wasser- und Bodenverbände des Landes Mecklenburg-Vorpommern – ich bin da im Übrigen mit Michael Konzin im Gespräch, was die Renaturierung oder die Bewirtschaftung von Flächen betrifft, die in der Verantwortung der Gemeinden sind –, die Deiche und die Vorländereien in sinnvoller Weise zu nutzen, um damit wiederum den Schäfern eine vernünftige Perspektive zu geben.

Und ich möchte natürlich ausdrücklich herausarbeiten – auch da sind wir mit dem Landesschafzuchtverband und auf Bundesebene im Gespräch –, es geht ebenso um die Rassevielfalt. Wenn ich das noch einmal sagen darf, ich glaube, wir sind in sehr, sehr guten Gesprächen zu der besonderen Rasse des Landes Mecklenburg-Vorpommern, dem Rauwolligen Pommerschen Schaf, weil ich ein großes Interesse daran habe, dass diese Rasse erhalten bleibt und damit letzten Endes ein kulturhistorisches Produkt, das aber natürlich auch für eine regionale Wertschöpfung in Richtung einer Spezialität dieses Landes – ähnlich wie die Schnucke in der Lüneburger Heide – zu einem wertvollen Beitrag in der Hotellerie und Gastronomie werden kann. Gestern habe ich im Übrigen mit Edeka verhandelt. Wenn man sich überlegt, die führen jetzt 40.000 geschlachtete Schafe nach Deutschland ein, um damit die Osterlamm-Saison zu bedienen, dann habe ich ein hohes Interesse daran, dass wir auch da unseren Schäfern weiterhelfen. Insofern wäre es sicherlich ein gutes Signal, wenn in den Gemeinden und in den Gebietskörperschaften das Thema „Beweidung der Deiche und der Vorländereien in den Gewässern zweiter Ordnung“ stärker unterstützt würde.

Abschließend sage ich noch einmal, wir werden jetzt intensive Gespräche führen zu der Frage der zu erwartenden Förderveränderungen innerhalb der Europäischen Union. Unser Änderungsantrag wird das Thema aufgreifen – in Klammern „Mutterschafprämie“ –, und ich hoffe, dass wir in der Abstimmung, auch mit den Wirtschafts- und Sozialpartnern, die noch nicht abgeschlossen ist, hier einen entscheidenden Schritt vorankommen. Den entsprechenden Änderungsantrag wollen wir bis zum Herbst dieses Jahres der Europäischen Kommission vorlegen. Wir können ja einmal im Jahr den ELER und den EPLR verändern. Insofern hoffe ich, dass dies im Rahmen der Agrarumweltmaßnahmen für eine Laufzeit von fünf Jahren möglich ist. Und wenn wir das ab 2019 zur Verfügung haben, muss ich auch nicht erläutern, ich habe es ja vorhin schon mal getan, dass wir in die neue Förderperiode und damit schon auf das Budget der Zukunft zugreifen. Deshalb bin ich gespannt, was aus der Ministerpräsidentenkonferenz am Wochenende zurückkommt. Ich hoffe sehr, dass wir Unterstützung erfahren.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

Ja, wenn ich das so sagen darf, ich hatte in der Vergangenheit auch für mehr als 1.000 Mutterschafe die Verantwortung. Diese Art der Tierhaltung ist mir hoch sympathisch. Ich weiß aus den betriebswirtschaftlichen Auswertungen, die wir durch die LMS ausdrücklich machen lassen haben, dass die Schäfereien des Landes Mecklenburg-Vorpommern, und nicht nur in Mecklenburg-Vorpommern, in den letzten Jahren im Wesentlichen keine Gewinne gemacht haben. Keine Gewinne gemacht ha-

ben! Das lässt ja schon mal tief blicken. Das heißt, die Schäfereien laufen auf eigener Substanz. Und zum anderen ist aus meiner Sicht ganz klar: Wir müssen versuchen im Interesse der Kulturlandschaftspflege, der Landschaftspflege aber auch der kulturhistorischen Grundvoraussetzungen, dass wir unseren Schäfereien in der Zukunft weiterhelfen.

Insofern hoffe ich auf eine gute Lammzeit. Die beginnt jetzt voll und damit sind auch die Frühjahrsboten mit dabei. Für mich, muss ich immer wieder sagen, ist es ein wunderbarer Anblick – ich hoffe, das geht uns allen so –, wenn wir bei gutem Wetter zu Ostern die Osterlämmer draußen herumspringen haben, sodass die Schäfer hoffentlich auch eine gute Perspektive haben. – Herzlichen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Beate Schlupp:** Vielen Dank, Herr Minister.

Das Wort hat jetzt für die Fraktion der AfD der Abgeordnete Herr Strohschein.

**Jürgen Strohschein, AfD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In ganz Deutschland gibt es keine 1.000 Schäfereibetriebe mehr und auch die Zahl der gehaltenen Tiere ist stark gesunken. In der Branche beobachtet man nicht die üblichen Konzentrationsprozesse, sondern einen regelrechten Zusammenbruch. Die Einkommenssituation der Schäfer ist unterirdisch, Verbesserungen sind nicht in Sicht, obschon der Verbraucher an Lammfleisch durch die Zuwanderung von Muslimen eine gewisse Belebung erfahren hat.

Bei einem landwirtschaftlichen Zweig wie der Schäferei sind die Möglichkeiten zu einer verstärkten Kontrolle der Wertschöpfungskette schwierig. Angesichts der Lücken im Handynet kann der Schäfer nicht von der Weide aus auch noch die Großmarktverkaufsverhandlungen führen.

(Martina Tegtmeier, SPD: Wie bitte? Was?! –  
Susann Wippermann, SPD: Was, was, was?!)

Dem gegenüber steht der unstrittig hohe ökologische Nutzen der Schäferei. Das wurde hier schon ausgeführt von Herrn Kliewe. Ich will nicht weiter darauf eingehen. Das bringen Sie in Ihrem Antrag ja auch zum Ausdruck, und der lässt es nicht zu, dass wir der Schäferei beim Untergang zugucken. Die Mittel und Wege, die Sie anregen, nämlich ELER-Mittel einzusetzen, sind ein Notbehelf, der freilich in Mecklenburg-Vorpommern greifen kann. Eine systematische Lösung ist das aber nicht, denn dann konkurrieren die Schäfer um Mittel aus einem Topf, aus dem auch Kitas im ländlichen Raum mitfinanziert werden.

Es führt nach Auffassung unserer Fraktion letztendlich kein Weg daran vorbei, bundesweit eine Weidetierprämie in der ersten Säule der GAP einzuführen. Das entspricht den Forderungen der Verbände, namentlich desjenigen der Berufsschäfer.

Herr Kliewe, Sie haben hier von der Tierprämie gesprochen. Es war ja von 28 Euro die Rede, aber die Schäfer haben gestern Vormittag in Berlin mit 300 Leuten demonstriert – sie hatten auch ein paar Schafe dabei –

(Heiterkeit bei Horst Förster, AfD)

und sie fordern 38 Euro je Muttertier. Sofern die Bundesregierung, die von denselben Parteien getragen wird, wie hier beraten bis zum 1. August eine entsprechende Meldung an die EU vornimmt, so einfach wäre das, denn die beihilferechtlichen Fragen sind geklärt. Eine Weidetierprämie gibt es nämlich schon in 22 EU-Staaten.

Also, Herr Minister Backhaus, setzen Sie sich ein ...

Ist er gar nicht mehr da?

(Dr. Till Backhaus, SPD: Natürlich bin ich da. Ich bin immer da.)

Ach da, Entschuldigung!

(Dr. Till Backhaus, SPD: Ich bin immer da, Herr Strohschein.)

Ich habe Sie hier gesucht. Sie sind ja da, wie immer.

(Andreas Butzki, SPD: Ist ja bald Ostern, mit dem Suchen. – Thomas Krüger, SPD: Der Minister kann Sie ja so besser hören. – Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Also, Herr Minister Backhaus, noch mal: Dampf machen, Dampf machen für unsere Schäfer!

(Jens-Holger Schneider, AfD: Jawoll!)

In diesem Sinne müssten die Belange der Schäfereien im Rahmen der nächsten Förderperiode systematisch berücksichtigt werden.

(Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke übernimmt den Vorsitz.)

Über eine finanzielle Förderung hinaus sind Erleichterungen im Bereich der Bürokratie zwingend notwendig, um den fachlichen Arbeitszeitaufwand drastisch zu reduzieren. Sanktionen, die dann greifen, wenn Tiere beispielsweise die Ohrmarken verlieren, sind eine typisch obrigkeitsstaatliche Dauerverdächtigung. Wer sich der Bürokratie unterwirft, wird bei jeder kleinsten Gelegenheit sanktioniert, besonders unsere Tierhalter. Damit wird das Vertrauen der redlichen Bürger in den Staat ruiniert, und Sie wundern sich, dass die Leute nachher nicht mehr zur Wahl gehen!

Dass EU-Beihilfen im Detail die sogenannten Bagatellbeihilfen sind, ist völlig überkomplex. Völlig unverständlich ist, dass auch Entschädigungszahlungen beispielsweise im Zusammenhang mit dem Wolf als Beihilfe gewertet werden, was durch Überschreiten von Schwellenwerten die diesbezüglichen Verfahren verkompliziert. Das muss grundsätzlich einfacher werden.

Und in Sachen Wolf muss auch gesagt werden, er vergault den Schäfer Nachwuchs. Wir kommen ja am Freitag sowieso noch mal auf den Wolf zu sprechen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Auf den bösen!)

Dann werde ich wieder klar und deutlich hier Position beziehen. Sie kennen meine Meinung.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Bei der Zusammenkunft mehrerer Schafhalter, bei der ich zugegen war, sagte ein anwesender Schäfermeister, dass sein Sohn infolge der zunehmenden Wolfsrisse nicht mehr gewillt sei, die Schäferei fortzuführen. Die Aufwendungen für Zäune sind für unsere Schäfer enorm, das können sie eigentlich gar nicht leisten. Und mit Strom halten Sie keinen Wolf ab. Das kitzelt ihn ein bisschen, und das nächste Mal springt er rüber oder geht unten durch.

(Thomas Krüger, SPD: Bisher erzählen Sie uns nur, was schlimm ist. Machen Sie mal einen Vorschlag!)

Den Vorschlag kennen Sie doch! Der Wolf gehört,

(Zuruf von Jörg Heydorn, SPD)

der Wolf gehört in Schutzgebiete.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Das andere, das hören Sie Freitag.

(Jörg Heydorn, SPD: Das ist doch Käse, was Sie hier erzählen!)

Und dann ist es ja für unsere Schäfer auch zum Nachteil,

(Torsten Renz, CDU: er den Kopf aus dem Wald steckt, der ist dran.)

dass sie mehrere Koppeln haben.

(Wolfgang Waldmüller, CDU: Genauso ist das.)

Wenn ich eine Koppel habe, brauche ich natürlich weniger Zaun, wenn ich mehrere habe, brauche ich das Doppelte oder sogar noch das Dreifache an Zäunen.

Die bürokratischen Arbeitsaufwände sind mit schuld an dem in der Schäferei letztlich erzielbaren Stundenlohn. Der liegt Branchenberechnungen zufolge deutlich unter dem Mindestlohn. Der Bundesverband der Berufsschäfer spricht von 6,20 Euro.

(Thomas Krüger, SPD: Schlagen Sie doch vor, wie es besser wird!)

Und selbst, wenn das ein bisschen untertrieben ist,

(Thomas Krüger, SPD: Das ist doch das, was wir hier machen wollen, das ist doch unsere Aufgabe.)

ist klar, in dieser Größenordnung darf das nicht bleiben.

Die Rahmenbedingungen haben sich durch die Wiederansiedlung des Wolfes in Westeuropa verschlechtert. Herr Minister, schaffen Sie endlich mit Ihren Kollegen ein bundeseinheitliches Wolfsmanagement mit klaren, einfachen und widerspruchsfreien Regelungen

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD – Zuruf von Torsten Renz, CDU)

und auch für das Thema Herdenschutzhund, damit unsere Schafhalter nicht auch noch bei den Wolfsschäden beziehungsweise deren Vermeidung hängengelassen werden! Hier benötigen die Schafhalter auch Unterstützung. Und mit den Herdenschutzhunden ist es ebenfalls nicht so einfach, wie man es sich vorstellt, denn da gibt es auch Negativebeispiele. – Danke schön.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der SPD hat jetzt das Wort die Abgeordnete Aßmann.

**Elisabeth Aßmann, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich will natürlich jetzt nicht wiederholen, was Herr Kliewe und Herr Dr. Backhaus gesagt haben. Ich habe das oben über Lautsprecher verfolgt, als ich gegessen habe, und ...

(Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE:  
Gab es Schaf?)

Nein, diesmal kein Schaf. Das liegt zu Hause in der Truhe, tatsächlich.

Ich glaube, es ist deutlich geworden, dass die Schäferi oder der Beruf des Schäfers ein ganz großartiger Beruf ist, dass das ein sehr individueller Beruf ist, aber eben auch ein sehr zehrender Beruf. Nicht nur als Wander Schäfer mit seinen Schafen hat man eine Riesenverantwortung, wenn man mit so einer Herde unterwegs ist, sondern die hat man auch, wenn man die Herde auf der Weide hat oder wenn man sie aufgestellt hat. Man hat im täglichen Dasein große Herausforderungen zu meistern, sei es die Betreuung der Tiere, sei es neuer Weidebau, seien es die Herausforderungen, die um den Wolf bestehen, und so weiter und so fort.

Wenn man sich anguckt, dass die Bedeutung der Schäferi in Mecklenburg-Vorpommern, was die Fleisch- und Wollproduktion angeht, stark zurückgegangen ist, ist es umso schöner, dass sich ein neues Feld aufgetan hat, nämlich mit der Landschaftspflege. Und da müssen wir natürlich dabei sein, dass man das unterstützt.

Ich denke, dass wir mit dem vorliegenden Antrag schon das herausgeholt haben, was wir landesseitig im Moment machen können, indem wir nämlich ganz klar den Fokus darauf setzen, dass auf allen Deichen, auf allen Landesdeichen, wo Beweidung möglich ist durch Schafe, das wirklich auch umgesetzt wird und maschinell nur dort gepflegt wird, wo es überhaupt nicht anders geht, dass wir den Wasser- und Bodenverbänden empfehlen wollen als Land, das genauso zu tun, wie wir es als Land tun. Aber wir haben erkannt als Koalitionsfraktionen, dass das, was im Moment bei der Vergabe der Deichflächen passiert, nicht so ideal ist, wie sich die Schäfer das wünschen würden, sondern dass natürlich zum einen eine Vergabe für drei Jahre eine Unsicherheit birgt und zum anderen auch das Problem besteht, dass zum ersten Mal vor drei Jahren ein Ausschreibungsverfahren gemacht wurde und man sich nicht so richtig sicher war, was da für Preise kalkuliert wurden. Das hat den einen oder anderen tatsächlich in Bedrängnis gebracht, zum Glück nicht so, dass man aufhören musste.

Beim Diesel – Herr Kliewe ist kurz drauf eingegangen – war das auf Bundesebene schon so, dass man leider keine Mehrheit dafür gefunden hat, dass auch normale

Pkw, Pick-ups, wie auch immer, die durch Schäfer oder durch Imker genutzt werden, entsprechend begünstigt werden. Das ist sehr schade, aber das ist etwas, was man dann versuchen kann, bundesseitig wieder anzustreben.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Diesel, Diesel – ganz kompliziert!)

Dazu können wir gerne die Bundesministerin auffordern, aber da sind uns landesseitig ein Stück weit die Hände jetzt gebunden.

Ich möchte ganz gerne noch mal auf die Weideprämie kommen. Ich bin immer nicht so ein Freund davon, das Weideprämie zu nennen, weil wenn man unsere Schäferreien anguckt, ist die Weidehaltung das, was die natürliche Haltungsform unserer Schafe hier ist, und das zu prämiieren, ist ein bisschen schwierig. Deswegen bin ich begrifflich, ohne klein....,

(Dr. Till Backhaus, SPD: Aber die  
flächenlosen Schäfer kriegen wieder nichts!)

Moment!

Ohne schietpütterig sein zu wollen, bin ich immer dafür, das wirklich Mutterschafprämie zu nennen, weil Weideprämie suggeriert – das, was wir in der Milchviehhaltung haben –, dass man dafür über den Standard hinausgeht, also seine Tiere auf die Weide stellt. Das wäre hier von der Begrifflichkeit etwas irreführend.

Aber wenn wir den Vorschlag angucken, der aus dem Hause Backhaus gekommen ist zur GAP, dann beinhaltet der genau das, was Herr Strohschein gerade gefordert hat, nämlich eine systematische Lösung, genau das, was da drinsteht, indem man schaut, okay, wie kann man es tatsächlich über eine Prämierung der Raufutter fressenden Großvieheinheit schaffen, dass eben auch die Schäfer profitieren.

Ich weiß aus dem Gespräch mit Herrn Lückhoff und seinen Kollegen, dass das, was am Ende aufs Schaf untergerechnet ist, nicht das ist, was sie sich vorstellen, dass es nicht die 38 Euro sind, sondern es aufs Schaf untergerechnet etwas weniger ist oder deutlich weniger, und da müssen wir gucken, wie können wir dem jetzt am besten begegnen. Ich bin sehr froh, dass Dr. Backhaus gesagt hat, dass die ersten Prüfungen schon angesprochen worden sind. Das ist immer der Vorteil, wenn man zusammen in einer Fraktion sitzt, dass man sich ernsthaft miteinander unterhält und eben auch noch mal den Daumen auf einen wunden Punkt draufdrücken kann. Also ich bin sehr froh, dass er wirklich jetzt schon die ersten Prüfungen, was überhaupt an Maßnahmen im Moment vom Land gemacht werden kann, angetreten hat, sodass wir für sie eine schnelle, erst mal kurzfristige Lösung schaffen können und dann gucken, wie können wir da langfristige Verbesserungen erreichen.

Ich wollte es eigentlich vermeiden, Herr Strohschein, aber ich würde gerne noch mal auf Ihre Ausführungen, was den Wolf angeht, zurückkommen. Also wenn Sie sich hier hinstellen und sagen, Strom hilft nicht und Herdenschutzhunde nur bedingt, dann bitte ich Sie doch wirklich, mal mit den Schäfern, die am Elbdeich wirtschaften, zu sprechen. Und das belegen auch die Zahlen der letzten Monate, das ist einfach nicht wahr, was Sie sa-

gen. Ich will überhaupt nicht verhehlen, dass wir Probleme haben, ganz und gar nicht, da bin ich überhaupt nicht in der Position, das würde ich mir auch nicht rausnehmen, aber wenn man vernünftige Kombinationen von möglichen Maßnahmen macht – dazu gehört der Strom und dazu gehört der Herdenschutz –, dann ist es schon möglich, seine Herden gut zu schützen.

Dass das nicht im Schlaf passiert, darüber sind wir uns alle im Klaren, aber Sie müssen doch bitte auch anerkennen, dass das möglich ist. Wenn Sie sagen, dass es nicht geht, schüren Sie Ängste, die einfach unberechtigt sind, und dann bringen Sie eine Unsicherheit auch bei den Schäfern, die vielleicht in Zukunft ernsthaft darüber nachdenken müssen, weil sie zwar im Moment nicht in Wolfszonen sind, aber beispielsweise jetzt auf der Insel Usedom, wo es so zu sein scheint, dass ein Wolf immer wieder oder eine Wölfin immer wieder gesichtet wird, müssen auch die sich noch ernsthaft darüber Gedanken machen, wie sie ihre Herden schützen. Also bringen Sie sie doch bitte jetzt nicht durch vermeintliche Gefahren in Bedrängnis.

Und wenn Sie sagen, die Zahl der Weiden hängt damit zusammen, wie viele Zäune ich tatsächlich brauche: Wenn ich bei den Schäfereien gucke, die Landschaftspflege machen, die arbeiten mit mobilen Zäunen, und da ist es egal, wie viele Flächen sie im Laufe des Jahres abweiden, denn sie haben den Zaun mit. Das ist natürlich ein hoher Aufwand, klar. Es gibt Schäfereien, die ihre Tiere auf festen Weiden haben, da mag das zutreffen, aber auch hier ist so eine Pauschalaussage nicht von Vorteil.

Es bleibt abschließend zu sagen, ich bin sehr froh, dass wir diesen Schritt gegangen sind, dass wir, wie gesagt, alle Maßnahmen, die im Moment kurzfristig greifen können, hier mit dem heutigen Antrag anschieben, und ich bin mir ganz sicher, dass wir als Koalitionsfraktionen das Thema weiterverfolgen werden, dass unser Minister das Thema weiterverfolgen wird und sich dafür einsetzen wird auf Bundesebene, dass wir zu einer breiten Unterstützung für die Schaf- und Ziegenhalter kommen. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Frau Abgeordnete.

Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt das Wort der Abgeordnete Dr. Weiß.

**Dr. Wolfgang Weiß,** DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Schafe- und Ziegenhaltung in Mecklenburg-Vorpommern stärken – wer will das nicht? Eigentlich wäre es wirklich ein Thema für eine Aktuelle Stunde, denn die große Demonstration der Schäfer gestern vor dem Bundesministerium für Landwirtschaft – gestern, also aktueller geht es gar nicht, eine Veranstaltung, die auch von der LINKEN unterstützt wurde – zielt in die gleiche Richtung.

In Berlin forderten die Schäfer unter anderem, ich zitiere aus einem Brief des Dachverbandes, eine stärkere Akzeptanz und vor allem auch eine positive Sanktionierung ihrer wertvollen Beiträge für die ökologische Entwicklung in unserem Land, für die Flächenentwicklung. Sie fordern, diesen wertvollen Beitrag mit einer entsprechen-

den Weidetierprämie anzuerkennen, EU-Fördermittel vor allem im Hinblick auf gekoppelte Prämienzahlungen auszugeben und die Extensivierung der Weidehaltung zu unterstützen.

In Berlin forderten die Schäfer unter anderem, auch aus unserem dazugehörigen Papier, das die Bundestagsabgeordnete Kollegin Tackmann vorgelegt hat, ich zitiere: „Die ... Weidetierprämie, wie sie die Schäferinnen und Schäfer heute energisch fordern, könnte“ bereits im Jahre „2019 in Deutschland beschlossen werden. Dazu“ bräuchte es den „politischen Willen,“ der aber bei der neuen Bundesregierung in der Koalition vermisst wird. „DIE LINKE unterstützt seit Jahren die Förderung der ... Weidetierhalter nicht nur in der Mutterkuhhaltung, sondern auch in der Schafhaltung. Dazu gehört auch ein Rechtsanspruch auf Unterstützung beim Herdenschutz. Die Schäferinnen und Schäfer benötigen Unterstützung, weil wir die Schafhaltung dringend brauchen. Sie versorgt uns mit hochwertigen Produkten und unterstützt im Klima-, Natur- und Artenschutz.“ Der Hinweis auf die entsprechende notwendige und auch sinnvolle Einsetzung der Schafe bei der Deichbewirtschaftung, der Minister sprach vorhin bereits ausdrücklich davon, ist an dieser Stelle mit eingeschlossen.

Weiterhin zitiere ich Frau Tackmann: „Auch Schäferinnen und Schäfer müssen von ihrer Arbeit leben können. Deshalb fordert DIE LINKE zusätzlich zur Weidetierprämie verbesserte Voraussetzungen für eine schaf- und ziegenfreundliche Infrastruktur wie die vereinfachte Förderung von Brunnen oder von Randstreifen als Wander- und Triftwege.“

Was damit gemeint ist, meine Damen und Herren – der Minister sprach vorhin unter anderem die notwendigen Diskussionen mit den Wasser- und Bodenverbänden an. Brunnen, gerade auch für die Schaf- und Ziegenhaltung, werden oftmals im Außenbereich angelegt, wofür es besondere Genehmigungen nötig macht. Oder versuchen Sie sich mal vorzustellen, Sie wollen mit hundert Schafen, und das betrifft die Triftwege, die A 20 queren. So ohne Weiteres ist das nicht möglich.

Wenn ich die Positionen der Berufsverbände der Schäfer diesbezüglich mit in die Diskussion einbeziehen darf, ohne dass ich hier jetzt irgendetwas wiederholen möchte, was schon gesagt wurde, dann ist ganz deutlich darauf hinzuweisen, dass die Abkopplung der Diskussion, Kollege Kliewe, von der Diskussion um den Wolf nicht möglich ist, nicht sinnvoll, vor allem deswegen, weil Schutz- und Schadensausgleichsmaßnahmen bei Wolfsübergriffen vor allem, und das ist eine maßgebliche Forderungen der Schäfer, unbürokratischer werden müssen, als sie es bisher sind. Das drückt die Schäfer offensichtlich sehr stark.

„Die Rückkehr“, und das ist eine Position des Dachverbandes, die hier vielleicht auch mal explizit formuliert werden sollte, „die Rückkehr des Wolfes nach Deutschland und der Erhalt von artreichen, extensiv bewirtschafteten Grünlandbiotopen sind aus Naturschutzsicht zwei Seiten derselben Medaille.“ Ende des Zitats. Das zu akzeptieren und vor allem zu wissen, dass das die meisten Schäfer auch so wissen, zeugt davon, dass sie wirklich lebendige Ökologen sind, die nicht einfach nur davon reden, sondern auch entsprechend handeln.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, darüber hinaus ist die Argumentation des Antrages schlüssig. Ich ver-

misse allerdings bei diesen vier Punkten, die vorgelegt sind, einen fünften – und das, Herr Dr. Backhaus, wäre dann bei der Diskussion um die Weiterentwicklung des ELER oder entsprechende Änderungsanträge noch mit einzubauen –, ich vermisse den Hinweis, den notwendigen Hinweis auf Veredlung. Aber vielleicht ist es möglich, das mit einem Blick über die Grenzen des Hauses – schade, Herr Pegel ist jetzt gerade verschwunden – mit einzubeziehen. Mithilfe des EFRE – EFRE, Regionalentwicklung und Veredlung, das gehört ja zusammen – könnte man hier noch einen entsprechenden Synergieeffekt erzielen.

Wir stimmen dem Antrag zu.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Herr Abgeordneter.

Für die Fraktion der BMV hat jetzt das Wort der Abgeordnete Borschke.

**Ralf Borschke, BMV:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrtes Präsidium! Liebe Gäste! Die Problematik der Schaf- und Ziegenhaltung hatte ich eigentlich für die Aprilsitzung geplant und wollte sie da auf die Tagesordnung bringen. Irgendwie haben Sie es geahnt und sind uns zuvorgekommen. Aber auch ich lasse ...

(Dr. Till Backhaus, SPD: Wir haben immer den richtigen Riecher.)

Meine Redezeit ist begrenzt, ich habe die kürzeste.

Aber auch ich lasse den Wolf außen vor, das sparen wir uns für Freitag. Doch es ist gut, endlich kümmert sich hier mal jemand um die Probleme unserer Schäfer. Es ist ja nicht so, als ob die Probleme erst seit diesem Jahr bekannt gewesen wären. Wir stimmen dem Antrag zu, hier muss die Regierung tätig werden. Gleichzeitig ist das noch viel zu wenig. Ich will ein paar Beispiele nennen:

Die Befristung der Deichverträge auf drei Jahre ist viel zu kurz. Hier müssen mindestens sechs Jahre angesetzt werden, schließlich muss auch der Schäfer langfristig planen können. Weiterhin sollten die Deichpflegearbeiten wieder vergeben werden dürfen, statt eine öffentliche Ausschreibung stattfinden zu lassen. Die Kosten sind der einzige Grund, warum dies damals umgestellt wurde, und jetzt sehen sich einige Schäfer vor dem Problem, dass hauptsächlich die Großen davon profitieren und die Kleinen kaum an Anträge kommen. Also wenn Sie wirklich die Schäfer unterstützen wollen, dann werden Sie hier tätig!

Weiterhin ist der immer größer werdende Bürokratieaufwand ein Problem, der bereits viele Schäfer zum Aufhören bewegt hat. Wir müssen auch Bedingungen dafür schaffen, dass private Schaf- und Ziegenhalter nicht abgeschreckt werden. Ich zähle jetzt mal einige Beispiele auf, die zeigen, in welche Richtung es gehen muss. Die Wasserrahmenrichtlinie behindert die effektive Beweidung durch erhebliche Flächennutzung für betroffene Betriebe. Unterschiedliche Beweidungszeiten bei einzelnen Förderprogrammen erschweren die Arbeit und führen zur Unsicherheit bei Schafhaltern und Antragstellern, gegebenenfalls zu Sanktionen beziehungsweise Anlastungen bei den Antragstellern. Eine bürokratische Hürde stellt das Führen der Tagebücher über Weidezeiten,

Flächen und Tierzahl dar. Der Zeitaufwand zum Beispiel für detailliertes Ausrechnen ist nicht zu rechtfertigen. Die Angaben sind außerdem nicht zu kontrollieren. Das Herausrechnen von Brennesselflächen, Söllen, Büschen, Bäumen beziehungsweise Baumgruppen ist sehr aufwendig, für Fehler anfällig und unterliegt naturgemäß ständigen Veränderungen. Unbedingt sollte das Cross Compliance grundlegend reformiert werden,

(Dr. Till Backhaus, SPD:  
Cross Compliance heißt das!)

daher mit fachlich begründeten und administrativ einfach umzusetzenden Kriterien ausgestattet werden, ohne dabei den Schaf- und Ziegenhalter doppelt und/oder unverhältnismäßig mit geltendem Fachrecht zu konfrontieren. Die Sanktionen, die beispielsweise bei ausgerissenen Ohrmarken Anwendung finden, jedoch im Rahmen von Landschaftspflegemaßnahmen unweigerlich verstärkt auftreten und oftmals nicht sofort erkannt und wegen des Zeitaufwands für die Nachlieferung nicht kurzfristig behoben werden können, sind praxisfern und tragen zu einem weiteren Bestandsabbau bei.

Für die Schafwolle ist aktuell kein Markt in Deutschland vorhanden.

(Bernhard Wildt, BMV: Ja.)

Wir haben keine wollverarbeitende Industrie mehr in Deutschland. Die nächste Wollwäscherei für Großposten liegt in Belgien. Der Transport von Rohwolle wird durch die EU-Verordnung Nummer 142/2011 über die Hygienevorschriften für nicht für den menschlichen Verzehr bestimmte tierische Nebenprodukte erheblich erschwert. Wolle wurde als Risikomaterial in die Stufe III eingestuft. Zusätzlich wurde Wolle beim Vertrag über die Arbeitsweise der EU im Anhang 1 nicht aufgeführt. Eine Durchführung von EU-finanzierten Projekten und eine Förderung ist daher nicht möglich. Nach Auskunft wurde Rohwolle als landwirtschaftliches Produkt in Anlage 1 vergessen. Diese Anlage sollte dringend ergänzt werden. Ich weiß, hier können wir als Land wenig bewirken, aber dann muss doch wenigstens die Bereitschaft da sein, sich dafür auf Bundesebene, im Bundesrat und in den Fachministerkonferenzen starkzumachen.

Meine Damen und Herren, unsere Schäfer brauchen dringend unsere Unterstützung! – Danke.

(Beifall vonseiten der Fraktion der BMV –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Bitte.)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der CDU hat noch einmal ums Wort gebeten der Abgeordnete Kliewe.

**Holger Kliewe, CDU:** Sehr verehrte Präsidentin! Wertes Präsidium! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Werte Gäste! Die Diskussion, die wir gerade geführt haben, bestärkt uns als Regierungsfractionen von CDU und SPD, dass wir diesen Antrag heute eingebracht haben. Das hat doch gezeigt, wie viele Probleme hier eigentlich in Zukunft zu lösen sind, im Interesse der Schäfer und der schafhaltenden Betriebe in Mecklenburg-Vorpommern, aber auch darüber hinaus.

Es klang ja an, es ist natürlich kein Zustand – der Minister hat es vorhin gesagt –, dass in den zurückliegenden

Jahren, ich denke mal, drei, vier, fünf Jahre, vielleicht auch länger, die Schäfer mit ihrer Arbeit nicht wirklich Geld verdient haben. Wenn wir diesen Fakt nicht in kürzester Zeit geändert bekommen, dann wird es schwierig werden, dass wir langfristig für die Flächen, wo wir es gerne hätten, gerade auf den Deichen, aber auch auf Naturschutzflächen, eine flächendeckende Bewirtschaftung mit Schafen, aber vielleicht auch mit Ziegen gewährleisten können. Deswegen sind natürlich heute ganz viele Dinge gesagt worden, die bei der Veränderung und bei den neuen Rahmenbedingungen der Neuausrichtung der Agrarpolitik ab 2020 – aber vielleicht können wir da auch schon etwas eher beginnen, da wurden ja einige Vorschläge hier genannt – möglicherweise schon ab 2019 wirksam werden können.

Es ist angesprochen worden die Raufutter fressende Großvieheinheit. Hier gab es die Forderung von den Schäfern – ich kannte die Zahl auch noch nicht und habe sie jetzt heute Abend mitgenommen – von 38 Euro je Muttertier. Das ist mehr als früher die Mutterschafprämie. Die 70 Euro für die Raufutter fressende Großvieheinheit, Herr Minister, wie Sie es ja vorstellen in Ihrem Plan, wenn wir das runterbrechen auf die Schafe – der Faktor ist 0,15 –, dann reden wir über 10,50 Euro. Also ich glaube, hier brauchen wir irgendwie noch eine andere Regelung, zumindest im Interesse der Schafe.

Ebenso die Weideprämie wurde angesprochen, das ist auch ein wichtiges Thema. Ich glaube, auch das klang bei Herrn Borschke an, für die unterschiedlichen Naturschutz- und Naturschutzförderprogramme, gerade im Hinblick auf Beweidung von Flächen und die entsprechenden Flächenprämien mit den bürokratischen Auflagen bis hin zum Weidetagebuch sowie unterschiedliche Verfahrensweisen bei unterschiedlichen Naturschutzflächen – und bei den Schäfern wissen wir, dass sie natürlich sehr oft ihre Flächen verändern, gerade, wenn sie Wanderschäferei betreiben –, brauchen wir für die Schäferei eine ganz andere Lösung, als wir sie jetzt haben, vielleicht ähnlich wie für einen Mutterkuhbetrieb, obwohl der auch Probleme hat im Bereich der Bürokratie, im Bereich der Grünlandbewirtschaftung, wenn wir über naturschutzgerechte Grünlandbewirtschaftung reden.

Da wäre mein Vorschlag, es so zu handhaben, wie es früher war: Es wurde geschaut, ob die Fläche am Jahresende, im Herbst, ordentlich bewirtschaftet wurde, ob dort noch eine entsprechende Grasnarbe da war und so weiter, aber nicht wahnsinnig viel Papier, was sie vollschreiben müssen. Ich glaube, wenn die Mitarbeiter, die am Ende die Anträge auswerten, die wir alle vollschreiben, wir Landwirte, einmal im Jahr rausfahren würden, sich die Flächen vor Ort angucken und feststellen würden, jawohl, es hat eine ordnungsgemäße Bewirtschaftung vorgelegen, dann kommen wir einen ganz großen Schritt nach vorne beim Bürokratieabbau, gerade bei diesen Themen. Das würde ich mir wünschen – im Interesse der Schäfer, aber auch im Interesse der anderen Tierhalter.

Und ja, ich freue mich, dass hier doch fraktionsübergreifend ein überwiegend positiver Konsens zu diesem Thema besteht. Ich würde sagen, lassen Sie uns das Thema gemeinsam anpacken, gemeinsam mit unserem Minister und im Agrarausschuss, damit wir eine gute, komfortable, aber auch dringend wichtige Lösung für die Schäfer unseres Landes bekommen! – Danke schön.

(Beifall vonseiten  
der Fraktionen der SPD, CDU,  
Jürgen Stroschein, AfD,  
und Ralf Borschke, BMV)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe damit die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 7/1815. Wer dem Antrag zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. –

(Unruhe bei Martina Tegtmeier, SPD,  
und Ministerin Stefanie Drese)

Hören Sie bitte mal zu?

Ich bitte um Zustimmung zum Antrag, wer das möchte. – Danke schön. Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Antrag der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 7/1815 bei Zustimmung aller Fraktionen angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 18:** Beratung des Antrages der Fraktion der AfD – Demokratieerklärung für Mecklenburg-Vorpommern einführen, auf Drucksache 7/1806.

**Antrag der Fraktion der AfD  
Demokratieerklärung für  
Mecklenburg-Vorpommern einführen  
– Drucksache 7/1806 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete der Fraktion der AfD Herr Professor Dr. Weber.

**Dr. Ralph Weber,** AfD: Liebe Bürger von Mecklenburg und Vorpommern! Frau Präsidentin!

(Karen Larisch, DIE LINKE:  
Frau Präsidentin!)

Werte Kollegen! Liebe Gäste! Die von uns geforderte Demokratieerklärung oder auch Extremismusklausel, die übrigens erstmals im Jahr 2004 unter dem SPD-Staatssekretär Lutz Diwell entstanden ist, spricht eigentlich eine Selbstverständlichkeit aus. Wenn ich die Kollegen von der CDU ansprechen und anschauen darf, lesen Sie mal nach, was Sie bei der Debatte in der 5. Legislaturperiode dazu gesagt haben!

(Torsten Renz, CDU: Lesen  
Sie mal vor, das ist einfacher!)

Herr Reinhardt und Herr Caffier, die Ausführungen, dass das eine Selbstverständlichkeit ist, habe ich mir erlaubt, von Ihnen zu entnehmen. Das hatten Sie jedenfalls damals hier so erklärt.

(Marc Reinhardt, CDU: 2004?)

Eine Selbstverständlichkeit!

(Torsten Renz, CDU: Da war  
er noch gar nicht im Landtag.)

Das sollte heute auch noch gelten.

Nein, in der 5. Legislaturperiode hier. 2004 ist es im Bundesministerium von einem Staatssekretär der SPD, Lutz Diwell, eingeführt worden.

Ich gehe davon aus, dass wir alle uns darin einig sind, dass mit Staatsgeldern keine Extremisten gefördert werden sollen. Um das zu erreichen und durchzusetzen, brauchen wir eben eine solche Demokratieerklärung. Wir brauchen sie vor allem in den Zuwendungsbescheiden,

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Kein Mensch braucht  
so einen Quatsch!)

um für den Fall, dass doch mal ein Fehler geschehen ist, die Fördergelder wieder zurückfordern zu können.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Denn auch, wenn Sie das nicht glauben, wir von der AfD lehnen nach wie vor jede Form von Gewalt – und dazu gehören ausdrücklich auch Straßenblockaden – entschieden ab, gleichgültig, ob diese Gewalt von rechten, linken oder islamistischen Gruppen ausgeht. Daraus folgt für uns auch, dass extremistische Organisationen nicht zur Bekämpfung anderer, tatsächlicher oder vermeintlicher Extremisten mit Staatsgeldern gefördert werden dürfen,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

denn eine Förderung extremistischer Organisationen mit Staatsgeldern kann und darf es in einem Rechtsstaat nicht geben. Und gerade,

(Thomas Krüger, SPD:  
Oha! Das sagen Sie!)

und gerade für Organisationen, Initiativen und Vereine, die sich gegen Extremismus wenden, sollte es eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, sich zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung und den Werten unseres Grundgesetzes oder unserer Landesverfassung zu bekennen.

(Thomas Krüger, SPD: Waren das  
Worte oder ist das ehrlich gemeint?)

Das ist ehrlich gemeint. Schon die Frage ist eine Frechheit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Durch eine solche Erklärung wird niemand in seiner Tätigkeit beschränkt oder es werden unüberwindbare Hürden für solche Organisationen aufgebaut. Ich bleibe also dabei, eigentlich eine Selbstverständlichkeit.

Das betrifft nicht nur, aber gerade auch den unter dem Stichwort „Demokratie und Toleranz“ seit Langem in Deutschland und gerade auch hier in unserem Bundesland betriebenen einseitigen Kampf gegen rechts, anstatt Kampf gegen Gewalt, Gewalttäter und Extremisten, egal, aus welchem Lager sie kommen, zum Ziel zu haben. Mich irritiert immer wieder diese Einseitigkeit „Kampf gegen rechts“.

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Ich glaube, dass die Ohrfeige die gleichen Schmerzen und die zerschlagene Scheibe die gleichen Kosten verursacht, ob sie jetzt von rechts, von links oder von Islamisten ausgeteilt oder zerschlagen wird.

(Thomas Krüger, SPD:  
Sie erzählen immer das Gleiche!)

Das sollte eigentlich Gemeingut sein und werden.

Und, meine Damen und Herren, wir sprechen über eine ganze Menge an Geld, um die es hier geht. Allein der sogenannte Kampf gegen rechts wurde im Jahr 2016 – für 2017 habe ich leider noch keine aktuellen Zahlen – im Bund und in allen Ländern zusammen mit über 250 Millionen Euro gefördert.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Gut angelegtes Geld.)

Da darf ich Sie mal fragen: Was wäre eigentlich gewonnen, wenn wir einen extremen Verband dadurch bekämpfen, dass wir extremistische Gruppierungen mit staatlichen Fördergeldern auf der anderen Seite unterstützen oder sie gar erst mit solchen Geldern aufbauen? Ich kann Ihnen sagen, was dadurch gewonnen wäre: nichts, überhaupt gar nichts!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Martina Tegtmeier, SPD: Das ist  
aber eine ganz schöne Unterstellung! –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Zählen Sie doch mal  
ein paar Vereine und Verbände auf, die aus  
Ihrer Sicht nicht gefördert werden sollten!)

Ich komme gleich noch dazu.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ah ja!)

Man spürt fast körperlich, wie manche aufseiten der selbsternannten sogenannten Wächter der Demokratie leiden, wenn man von ihnen ein klares Bekenntnis zu eben dieser Demokratie und unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung einfordert.

(Thomas Krüger, SPD:  
Na, zur Demokratie gehört  
zum Beispiel die Religionsfreiheit.  
Wie stehen Sie dazu? Erzählen Sie mal!)

Wie ich zur Religionsfreiheit stehe? Ich bin katholisch erzogen, groß geworden.

(Martina Tegtmeier, SPD: Aha!)

Für mich gehört Religionsfreiheit zu den unumstrittensten Teilen unserer Grundrechte.

(Ralf Mucha, SPD: Das haben wir  
aber anders gehört von Ihnen. –  
Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Religionsfreiheit im Sinne von Bekenntnisfreiheit und so weiter,

(Zurufe von Ralf Mucha, SPD,  
und Martina Tegtmeier, SPD)

nicht im Sinne von staatlicher Gewalt. Getroffene Hunde bellen.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Thomas Krüger, SPD: Ach ja?!  
Na, dann bellen Sie mal!  
Bellen Sie mal!)

Linke Antidemokraten und Grundgesetzgegner wollen und sollen weiterhin Zugang zu staatlichen Mitteln erhalten, um im Auftrag dieser selbsternannten Wächter der Demokratie angeblich rechte Demokratiegegner wirkungsvoll bekämpfen zu können. Jetzt frage ich Sie: Wer oder was sind denn diese rechten Kreise, die wir bekämpfen wollen?

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ich will ja wissen, wer die linken sind. Sie wollten ein paar Beispiele nennen. Sagen Sie mal! – Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

Das bestimmen die Vereine und Gruppierungen, die hier Fördergelder bekommen, selbst.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Welche denn? Sagen Sie doch mal!)

Und jeder,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Erstens, zweitens, drittens?!)

der heute deutlich für sein Volk und für seine Heimat eintritt, steht schon in der Gefahr, selbst in diese Gruppe der rechten Gruppierungen zu geraten.

(Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

Kollegen von der CDU, auch Ihre konservativen Kreise sind betroffen, wenn sie sich entsprechend äußern.

Umgekehrt möchte ich bei der Förderung oder bei gemeinsamen Auftritten, etwa mit der linksextremen Band „Feine Sahne Fischfilet“,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ah!)

darin erinnern, dass wie gesagt finanzielle Förderung, ideelle Unterstützung und gemeinsame Auftritte selbst von unserer Ministerpräsidentin hier im Land gewährt wurden. Zu dieser Gruppe,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Und was fällt Ihnen noch so ein?)

zu dieser Gruppe vermerkt der Verfassungsschutzbericht des Landes Mecklenburg-Vorpommern, ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidiums:

(Peter Ritter, DIE LINKE: Welches Jahr, Herr Professor Weber?)

„Die autonome Punkband FSF“

(Peter Ritter, DIE LINKE: Welches Jahr? Nennen Sie doch mal das Jahr!)

„entfaltet neben ihrem musikalischen Wirken“

(Peter Ritter, DIE LINKE: Nennen Sie doch mal das Jahr, bitte!)

„auch linksextremistische Aktivitäten – sie ist daher als politischer Zusammenschluss anzusehen. Die Gruppe versteht Gewalt als legitimes Mittel der Auseinandersetzung mit Rechtsextremisten und verbreitet diese Ansicht auch“ öffentlich.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Aus welchem Jahr ist der Bericht?)

Oder, um ganz aktuell zu bleiben, die heute zur Ministerin für Justiz und Verbraucherschutz ernannte Katarina Barley ist Unterstützerin des linksextremistischen Bündnisses „Aufstehen gegen Rassismus!“.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das ist gut! Das zeichnet die Frau aus!)

Und dieses,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das ist sehr zu unterstützen, Herr Professor. Das habe ich Ihnen schon mal erzählt hier. – Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

und dieses Bündnis steht Seite an Seite mit vom Verfassungsschutz beobachteten Organisationen und tritt deutlich und öffentlich für solche Organisationen ein. Dazu kann ich nur sagen: Wehret den Anfängen!

(Peter Ritter, DIE LINKE: Haben Sie noch mehr Beispiele oder war das schon alles?)

Um so etwas zu vermeiden, brauchen wir eine Demokratieerklärung.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD – Peter Ritter, DIE LINKE: Haben Sie noch mehr Beispiele oder war das schon alles?)

Ich hätte noch mehr Beispiele,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Na, dann los! Kommen Sie!)

aber mit Blick auf die Uhr ...

(Peter Ritter, DIE LINKE: Los! Mehr Beispiele, nicht bloß die zwei lapprigen Dinger hier! Mehr Beispiele, konkret werden!)

Bei der konkreten Formulierung dieser Demokratieklausele haben wir uns bewusst zurückgehalten.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Namen, Herr Professor!)

Alle, die sich damit beschäftigt haben, wissen, dass bei der Frage, ob auch die Partnerorganisationen von unterstützten Verbänden dazu angehalten werden müssen, eine solche Demokratieerklärung abzugeben, und inwiefern man das kontrollieren kann, unterschiedliche Rechtsansichten bestehen. Es gibt einige Gutachten, die gegen eine solche Erweiterung verfassungsrechtliche Bedenken haben, etwa Professor Battis aus München, während etwa Professor Ossenhühl und der Kollege Georgi diese Erweiterung als verfassungsrechtlich unbedenklich ansehen. Wir wollten hier aber nicht über konkrete Formulierungen dieser Klausel streiten, sondern wir

würden das bewusst und gewollt in die Hand der Landesregierung legen, ...

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Ja, weil Ihnen nichts einfällt!)

Komme ich gleich noch dazu.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ach, da kommen  
Sie auch noch dazu?! Mein Gott!)

... im Vertrauen darauf,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Beispiele wollen  
Sie nennen und da kommen Sie auch dazu!)

dass die Landesregierung verantwortlich mit diesem Auftrag umgehen wird.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Und das am späten Abend!)

Wenn Bedarf dafür besteht, dann wollen wir gerne die Landesregierung mit einer entsprechenden Formulierung unterstützen. Sie müssten zum Beispiel nur den Antrag der AfD im Bundestag anschauen, wo genau solche Formulierungen geliefert wurden.

(Thomas Krüger, SPD: Ach, da haben Sie  
abgeschrieben? Sie haben abgeschrieben!)

Nee, eben nicht,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Der Antrag  
ist doch auch abgeschrieben.)

eben nicht abgeschrieben. Wir vertrauen unserer Landesregierung, dass sie das selber kann. Wenn sie es nicht kann, dann helfen wir gerne aus.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Uminterpretieren!)

Aber erst mal darf man selbst tätig werden. – Danke schön.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Thomas Krüger, SPD: Na, das ist schön,  
dass Sie der Landesregierung vertrauen, aber  
ich glaube, die legt da gar keinen Wert drauf. –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Das ist eine der  
schwächsten Reden von Ihnen, Herr Weber.)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer ...

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

Herr Krüger! Jetzt rede ich.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Oh, oh!)

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 120 Minuten vorzusehen.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Die müssen wir ausschöpfen.)

Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann verfahren wir so, und ich eröffne die Aussprache.

Ums Wort gebeten hat zunächst die Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Frau Hesse, Sie haben das Wort.

**Ministerin Birgit Hesse:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Und sehr geehrter Herr Professorin Ralph Weber!

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Zuruf vonseiten der Fraktion der AfD:  
Das ist ja witzig!)

Ich finde das nicht witzig, weil ich möchte auch mit dem weiblichen Titel angesprochen werden, und ich glaube, ich darf da auch für die Präsidentin sprechen.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD,  
DIE LINKE und Torsten Renz, CDU –  
Peter Ritter, DIE LINKE: Richtig!)

Sehr geehrte Damen und Herren Kollegen, Herr Professor Weber hatte den Antrag der AfD hier ausgeführt und ich habe Respekt vor dem jeweiligen Titel, deswegen habe ich es nur einmal genannt und hoffe, Sie haben diesen Respekt vor uns auch.

(Zuruf vonseiten der Fraktion der CDU:  
Sehr gut!)

Herr Professor Weber hat also ausgeführt, was die AfD will. Er hat sogar selbst mitgeteilt, dass das ganze Ding gerade vor Kurzem im Bundestag war. Das Ganze war in diversen Landtagen – Nordrhein-Westfalen, Brandenburg und Sachsen-Anhalt.

(Dr. Ralph Weber, AfD:  
Das kommt in alle Landtage.)

Aber Herr Weber hat wenigstens auch etwas eingestanden: Man hat nicht komplett abgeschrieben, man hat nur Teile abgeschrieben

(Dr. Ralph Weber, AfD: Gar nichts!)

und ein bisschen umgeschrieben.

Doch, es sind wortgleiche Passagen drin.

(Stephan J. Reuken, AfD: Es wird dadurch  
nicht falscher. Denken Sie mal darüber nach!)

Und insofern, finde ich, muss man doch auch den Geist der AfD hier sehen. Es wird alles ...

(Dr. Ralph Weber, AfD: Zeigen Sie  
mir mal eine wortgleiche Passage!)

Hier, kann ich Ihnen nachher zeigen.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Ich habe mehrere gefunden, ich habe nur fünf Minuten geguckt.

(Unruhe vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU und AfD)

Da findet sich doch der Geist dessen, was die AfD hier macht.

(Glocke der Vizepräsidentin)

Oh, Sie haben gerade ...

(Unruhe vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU und AfD –  
Glocke der Vizepräsidentin)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Rednerin ist nicht mehr zu verstehen.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Ich kenne das.)

Sie kennen das, ja.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der AfD  
und Christel Weißig, BMV –  
Zuruf vonseiten der Fraktion der SPD)

Das haben Sie auch nicht zu kommentieren. Ich möchte darauf hinweisen, dass wir beim letzten Tagesordnungspunkt der Tagesordnung heute sind, und ich bitte Sie, so viel Anstand und Respekt voreinander zu haben, dass wir uns noch gegenseitig zuhören.

(Marc Reinhardt, CDU:  
Zügig jetzt, wir essen zeitig!)

Frau Ministerin, Sie haben das Wort.

**Ministerin Birgit Hesse:** Vielen herzlichen Dank.

Ich erinnere nur an einen kurzen Kommentar, den wir vorhin gehört haben: Getroffene Hunde bellen.

Ich möchte aber, bevor ich zur Sache spreche, auf einige Punkte eingehen, die Herr Professor Weber genannt hat, weil ich glaube, sie bedürfen einfach einer Klarstellung. Sie behaupten, wir würden hier in der Landesregierung und im Land einen einseitigen Kampf gegen rechts machen. Das stimmt definitiv nicht und das weise ich an dieser Stelle, und ich habe es schon mal gemacht, eindeutig und wirklich nachhaltig zurück, weil wir gerade in den letzten Debatten, auch zum Landesprogramm, das ist unsere Landeszentrale, noch mal deutlich gemacht haben, dass wir gegen jegliche Form des Extremismus sind.

(Thomas Krüger, SPD: So ist es.)

Uns das zu unterstellen, ist einfach schlichtweg falsch,

(Thomas Krüger, SPD:  
Eine Unterstellung!)

eine falsche Behauptung,

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

die Sie hier gemacht haben.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD –  
Rainer Albrecht, SPD: Jawoll!)

Ich gebe meinem Kollegen Peter Ritter absolut recht. Sie nennen hier Beispiele für Ihren Antrag, mal ehrlich, da wählen Sie im Sumpf rum! Da wählen Sie in der Vergan-

genheit rum! Das können doch nicht Ihre Beispiele sein, um eine Demokratieerklärung zu fordern!

(Dr. Ralph Weber, AfD: Doch!)

Absolut nicht! Zeigen Sie mir mal den Zusammenhang! Den haben Sie doch überhaupt nicht belegt!

Und dann die letzten zwei Punkte: Sie sprechen in Ihrer Begründung von diesem Antrag von einem „massiven Anstieg“ von Straftaten politisch motivierter Kriminalität. Sie beleuchten aber überhaupt nicht, warum und wieso dieser Anstieg erfolgt ist, dass es ein Wahlkampfjahr war und dass die meisten dieser Taten damit zu tun hatten, dass Wahlplakate zerstört worden sind. Das können Sie doch nicht damit zusammenbringen, dass wir jetzt den Linksextremismus deutlicher bekämpfen müssen! Das ist doch etwas, was überhaupt nicht zusammenpasst!

Weiter behaupten oder zeichnen Sie den Zusammenhang zu den in der Tat zu verurteilenden Ausschreitungen des G20-Gipfels und leiten daraus eine Demokratieerklärung ab. Das müssen Sie doch mal bringen, wo da der Zusammenhang ist! Insofern,

(Zuruf von Dr. Gunter Jess, AfD)

insofern, mal ganz ehrlich, ist dieser Antrag nichts weiter, als dass Sie etwas umgeschrieben haben, was andere schon längst debattiert haben.

Ich möchte trotzdem jetzt noch mal ganz kurz darauf eingehen, warum 2014 die sogenannte Extremismusklausel abgeschafft worden ist und warum es sie nicht mehr gibt. Das ist nämlich, finde ich, für diese Debatte sehr wichtig, denn eine solche Klausel, eine solche Demokratieerklärung, stellte diejenigen unter Generalverdacht, die sich täglich gegen genau das engagieren, von dem Sie sich ja nun offiziell auch distanzieren wollen. Mit der Abschaffung der Extremismusklausel sollte der Fokus wieder klar auf den Kern des Problems gerichtet werden: extremistische Auswürfe jedweder Couleur.

Insofern, muss ich Ihnen einfach sagen, finde ich die Haltung, die Sie hier zeigen, absolut nicht richtig. Sie unterstellen uns ja, wir würden quasi in einem Laissez-faire-Verfahren das nicht berücksichtigen,

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Nein, wir haben einen Antrag gestellt.  
Wir haben einen Antrag gestellt!)

denn mal neben diesem, was ich gerade ausgeführt habe, haben wir doch selbstverständlich in Mecklenburg-Vorpommern in unseren entsprechenden Förderrichtlinien die Passagen, die genau das klarstellen, und ich möchte Ihnen diese Textauszüge nicht vorenthalten. Zum Beispiel steht in der Richtlinie für die Gewährung von Zuwendungen des Landes Mecklenburg-Vorpommern zur politischen Bildung Folgendes, ich zitiere: „Der Träger der Maßnahme muss die Gewähr dafür bieten, dass er auf der Grundlage der Ziele und Wertvorstellungen des Grundgesetzes und der Verfassung des Landes Mecklenburg-Vorpommern arbeitet.“ Punkt! Zitatende.

In der Richtlinie für die Förderung von Maßnahmen zur Stärkung von Demokratie und Toleranz in Mecklenburg-Vorpommern heißt es, ich zitiere: „Die Projekte dienen der Unterstützung der Ziele des Landesprogramms ‚De-

mokratie und Toleranz gemeinsam stärken!' oder der Strategie zur Umsetzung des Landesprogramms ‚Demokratie ... stärken!' in der jeweils gültigen Fassung und der Ziele der Initiative ‚WIR. Erfolg braucht Vielfalt!.' Und jetzt kommt es: „Die Antrag Stellenden müssen für die Projektdurchführung fachlich und organisatorisch geeignet sein.“ Hier noch eine,

(Dr. Ralph Weber, AfD: Das steht in der Richtlinie, aber nicht in den Zuwendungsbescheiden, und das ist das Entscheidende.)

hier noch eine Demokratieerklärung zu verlangen, hätte keinerlei Mehrwert, zumal eine solche Erklärung nur Bekenntnischarakter besäße.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD: Falsch!)

In einer rechtlichen Auseinandersetzung mit einem Antragsteller brächte uns das rein gar nichts.

(Dr. Ralph Weber, AfD:  
Im Zuwendungsbescheid schon,  
wenn das unterschrieben wird.)

Sehr geehrte Herren der AfD-Fraktion – weil, wie unsere Ministerpräsidentin treffend neulich mal festgestellt hat, Damen haben Sie ja leider nicht –, ich möchte Ihnen einfach noch mal ganz deutlich sagen, dass das, was Sie hier vorgetragen haben, für mich einfach nur billige Habscherei ist.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Richtig!)

Wir haben sehr verbindliche Regelungen, wir stehen zu einem nicht einseitigen Kampf gegen Rechtsextremismus, sondern wir stehen für einen Kampf gegen Extremismus,

(Zuruf von Dr. Gunter Jess, AfD)

und das sollten Sie endlich mal zur Kenntnis nehmen und uns mit solchen Anträgen verschonen!

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU und DIE LINKE –  
Thomas Krüger, SPD: Richtig! Sehr gut!)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Danke, Frau Ministerin.

Für die Fraktion DIE LINKE hat jetzt das Wort der Abgeordnete Ritter.

**Peter Ritter,** DIE LINKE: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Erste Vorbemerkung: Wenn die AfD-Fraktion von anderen eine Demokratieerklärung abfordert, wäre es vielleicht nicht schlecht, wenn die AfD-Fraktion selbst eine Verpflichtung eingeht, hier immer die Wahrheit zu verkünden. Ich beziehe mich auf die Debatte heute zum SOG, wo der geschätzte Fraktionsvorsitzende meinte, es gebe kein Bundesland, in dem die Maßnahme Prerecording unzulässig sei, und hat indirekt ja gemeint, ich hätte

da nicht ganz die Wahrheit gesagt. An der Stelle noch mal: POG Rheinland-Pfalz, Paragraph 27a Absatz 3, dort heißt es ganz klar, Prerecording ist unzulässig. Also von anderen eine Demokratieerklärung abfordern und selbst mit der Wahrheit es nicht ganz ernst nehmen, das ist schon ein bisschen schwierig.

Zweite Vorbemerkung: Im Antrag fordert die AfD-Fraktion einmal ein Bekenntnis zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung und dann ein Bekenntnis zu den Zielen des Grundgesetzes und der Verfassung des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Ich glaube, dass sowohl die Landesverfassung als auch das Grundgesetz auf dem Boden der freiheitlich-demokratischen Grundordnung stehen. Warum Sie das so auseinanderklamüsern, das erschließt sich mir nicht. Das haben Sie in Ihrem Redebeitrag zur Einbringung dieses Antrages nicht dargestellt und auch aus der Begründung lässt sich das nicht ableiten. Das scheint mir also ein bisschen mit der heißen Nadel gestrickt zu sein, oder anders, bei der Uminterpretation dieses Antrages, den Sie von anderen AfD-Landtagsfraktionen übernommen haben, ist Ihnen wahrscheinlich nichts Gescheiteres eingefallen, als uns das hier so anzubieten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren ...

(Dr. Ralph Weber, AfD: Das ist doch schön,  
wenn Ihnen immer was Gescheites einfällt.)

Jaja, jaja, das zeichnet mich ja aus, Herr Professor, im Gegensatz zu Ihnen.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Jaja,  
das merken wir immer wieder!)

Auch wenn man dann andere Dinge hernimmt und den Antrag entstaubt, wird ganz klar, dass es den Antragstellern im Kern um zwei Dinge geht. Erstens soll die Präventionsarbeit im Phänomenbereich Linksextremismus nach Ihrer Lesart ihrer Bedeutung entsprechend intensiviert werden, und zweitens sei es unabdingbar, von den Empfängern staatlicher Förderung ein schriftliches Bekenntnis gegen Extremismus zu verlangen. Wenn man dann nachfragt – so, wie ich das mit den unbotmäßigen Zwischenrufen getan habe, nennen Sie doch mal ein paar Beispiele –, fällt Ihnen nichts weiter ein als „Feine Sahne“ oder Frau Barley. Mich hat ja gewundert, dass Sie die Ministerpräsidentin nicht wieder zitiert haben, die auch zu den Erstunterzeichnern dieses Bündnisses gehört,

(Dr. Ralph Weber, AfD:  
Sie haben vielleicht gesehen, dass  
die rote Lampe geleuchtet hat zu der Zeit.)

wo ich der Ministerpräsidentin sehr dankbar bin,

(Dr. Ralph Weber, AfD: Ich kann Ihnen  
gern noch weitere entsprechende  
Vereinigungen bringen.)

dass sie mit ihrem Namen unter diesem Aufruf steht, weil das ein ganz klares Signal gegen Rassismus in diesem Land ist, und das ist bitter nötig, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE)

Die Forderungen, die Sie in Ihrem Antrag erheben, sind weder neu, noch sind sie originell,

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

und dieser Antrag hat auch nichts mit praktischen Entwicklungen oder Ereignissen zu tun, also auch nichts mit dem G20-Gipfel in Hamburg oder dem Verfassungsschutzbericht aus 2016 für Mecklenburg-Vorpommern. Nein, liebe Kolleginnen und Kollegen, dieser Antrag ist in der Tat das, was man allgemein ideologisch nennt. Er wird gestellt, auch wenn die Fakten dagegensprechen, er wird gestellt, weil die eigene Programmatik dazu auffordert.

So, und das wissen wir, bedürfe etwa die Landeszentrale für politische Bildung in ihrer Personal- und Themenstruktur nach Auffassung von Herrn Professor Dr. Weber einer gänzlichen Neuaufstellung, da sie sich einseitig und allein gegen den Rechtsextremismus wende – was, mit Verlaub, völliger Quatsch ist, wenn man sich die Programme der Landeszentrale einmal anschaut.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Alleine der Name! Alleine der  
Name des Programms!)

Wenn wir jetzt zum Beispiel auf den 17. Juni zusteuern, den Jahrestag des Volksaufstandes in der DDR, und da mal hernehmen, was die Landeszentrale für politische Bildung allein zu diesem Thema als Bildungsangebote unterbreitet, frage ich mich, wo das eine einseitige Ausrichtung gegen den Rechtsextremismus ist. Sie wissen nicht, worüber Sie reden, oder Sie reden wider besseres Wissen, Herr Professor.

Mindestens folgende drei Punkte sprechen dafür, dass meine Fraktion diesen Antrag ohne Wenn und Aber ablehnt: erstens die Faktenlage, also die falsche Problembeschreibung, zweitens der antiquierte Lösungsansatz und drittens, um es ganz präzise zu formulieren, die ideologische Nähe zu Positionen, wie sie in diesem Landtag bisher nur von der NPD vertreten wurden.

(Thomas Krüger, SPD:  
So ist es. Genau so!)

Ich werde zu allen drei Problembeschreibungen etwas sagen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es war nicht die AfD-Fraktion, sondern es war meine Fraktion, die sich als erste Fraktion in diesem Landtag mit dem Antrag gegen die Gewaltexzesse beim G20-Gipfel in Hamburg positioniert hat. Diejenigen, die Straftaten nachweisbar begangen haben, sind für uns keine Linken, sondern Straftäter. Es war auch nicht die AfD, sondern es war der Innenminister in diesem Lande,

(Dr. Ralph Weber, AfD: Linke Straftäter!)

es war auch nicht die AfD, Herr Professor Weber, sondern es war der Innenminister dieses Landes, der erklären durfte, dass von Mecklenburg-Vorpommern aus keine wesentlichen Vorbereitungshandlungen für die Gewalt in Hamburg ausgegangen sind. Das ist die Faktenlage. Das alles müssen wir zur Kenntnis nehmen, gerade, weil es nicht so richtig zum vorliegenden Antrag der AfD-Fraktion passt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Fakten sprechen auch darüber hinaus eine ganz andere Sprache als die AfD. Demokratieförderung auf Bundes- und Landesebene gleichermaßen umfasst Angebote, Strukturen und Verfahren, die demokratisches Denken und Handeln stärken. Übergreifendes Ziel ist der Schutz und die Achtung der Menschenwürde und der gesellschaftliche Zusammenhalt, alles nachzulesen in den entsprechenden Programmen. Und das ist Ihnen wahrscheinlich ein Dorn im Auge, Achtung der Menschenwürde und gesellschaftlicher Zusammenhalt.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Das hat mit Menschenwürde nichts zu tun.)

Menschenwürde und gesellschaftlicher Zusammenhalt? In Mecklenburg-Vorpommern fiel der Rückgang der Übergriffe auf Flüchtlinge und Asylbewerberinnen und Asylbewerber deutlich geringer aus als im Bundesmaßstab. Die Statistik des LKA weist für 2016 aus, dass nahezu alle fremdenfeindlichen Straftaten auf das Konto rechtsgerichteter Täter gehen.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Na klar!)

2017 hatten in Mecklenburg-Vorpommern drei Viertel aller politisch motivierten Straftaten einen rechten Hintergrund. Das rechtsterroristische Netzwerk Nordkreuz, das geplant hat, Politikerinnen und Politiker zu internieren und zu töten, ist hierbei nur die Spitze des Eisberges. Und Sie faseln hier etwas von Linksextremismus!

(Unruhe vonseiten der Fraktion der AfD –  
Dr. Ralph Weber, AfD: Diesen gibt es gar nicht.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, vor diesem Hintergrund ist der vorliegende Antrag nicht einfach nur politische Dummheit oder rechtlicher Blödsinn, nein, dieser Antrag reiht sich nahtlos ein in den Schulterchluss der hiesigen AfD mit Pegida, mit Identitären oder anderen rechtsextremistischen Strukturen in diesem Land.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, neben der falschen Problembeschreibung ist zweitens der geforderte Lösungsansatz wenig originell. Er greift die alte Debatte um Einführung oder Abschaffung der sogenannten Extremismusklausel auf. Das Für und Wider hat dieser Landtag bereits im April 2011 und im Januar 2014, jeweils auf Antrag meiner Fraktion, intensiv diskutiert. Vielleicht lesen Sie dort einmal nach! Dabei ...

(Dr. Ralph Weber, AfD: Habe ich schon.)

Na, dann haben Sie es nicht verstanden,

(Dr. Ralph Weber, AfD: Doch!)

denn dabei ist deutlich geworden, dass man auch in unserem Landtag hierzu durchaus unterschiedliche Auffassungen haben kann. Diese politisch und juristisch höchst umstrittene Problematik hatte aber damals konkrete bundespolitische Entwicklungen im Bundesfamilienministerium und anschließend den personellen Wechsel im Amt der Bundesfamilienministerin zum Hintergrund. Einen entsprechenden Handlungsbedarf aktuell für Ihren Antrag kann ich gegenwärtig nicht erkennen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der aktuelle Handlungsbedarf – und damit bin ich bei meinem dritten und letzten Ablehnungsgrund und eigentlich dem wichtigsten –, über den Handlungsbedarf hat sich dieser Landtag vor sechs Monaten verständigt, Stichwort: Antrag der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE „Landesprogramm ‚Demokratie und Toleranz gemeinsam stärken!‘“.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, noch in der Januarsitzung hatte die AfD zwei ihrer Anträge mit dem Aufruf „Mut zur Wahrheit“ überschrieben.

(Thomas Krüger, SPD: Tja!)

Von einem Mut zur Wahrheit kann ich bei dem heute vorliegenden Antrag nicht mehr sprechen. Mutig wäre es nämlich gewesen, Herr Professor Weber, zumindest in der Antragsbegründung auf geistige Analogien bis hin zu begrifflichen Verwandtschaften zu verweisen. Ich darf zitieren, Antrag der Fraktion der NPD: „Verschwendung steuerlicher Mittel beenden – für Meinungsfreiheit eintreten – sämtliche Anti-Rechts-Programme unverzüglich einstellen“. Welche Parallelen sich hier doch ergeben!

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Gar keine!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, für die NPD,

(Dr. Ralph Weber, AfD: Wo sollen  
denn diese Parallelen sein?)

für die NPD in diesem Landtag waren Programme für Demokratie und Toleranz – beziehungsweise in der NPD-Sprache für „Tollerie und Demokranz“ – Steuerververschwendung, für die man besser die freiwillige Feuerwehr hätte unterstützen können. Für die AfD in diesem Landtag sind die Programme eine Belastung für Steuerzahler und unsinnige Projekte für – jetzt wirklich der Kollege Lerche zum Beispiel aus der AfD-Fraktion – „Demokratie, Tollerei und anderweitiges Gedöns“, das Geld sei besser für „Freiwillige Jugendfeuerwehren“ ausgegeben. Ich weiß ja,

(Zuruf von Jörg Kröger, AfD)

ich weiß ja nicht, wo der Kollege das abgeschrieben hat, lieber Kollege Kröger!

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Das ist ja ekelhaft!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, für die NPD in diesem Landtag waren die Präventionsaktivitäten der Regionalzentren gegen Rechtsextremismus Projekte ...

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Die sind nicht mehr hier, Herr Ritter!  
Bleiben Sie mal sachlich!)

Da bin ich mir nicht so sicher!

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Die sind nicht mehr hier!)

Da bin ich mir nicht so sicher, Herr Kollege, ob die NPD mit ihren geistigen Wurzeln nicht mehr im Landtag vertreten wäre!

(Zurufe von Jörg Kröger, AfD,  
und Dr. Ralph Weber, AfD –  
Glocke der Vizepräsidentin)

Für die NDP in diesem Landtag waren die Präventionsaktivitäten der Regionalzentren gegen Rechtsextremismus Projekte „staatsfinanzierter Vollbeschäftigung“. Die AfD, lieber Kollege,

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

die AfD, lieber Kollege, in diesem Landtag diskreditiert diese Projekte als „ABM-Maßnahmen für gescheiterte linkspolitische Existenzen“. Also vergleichen Sie das, was Sie dem Landtag als inhaltliche Angebote darbieten, mit dem, was wir hier im Landtag in den zurückliegenden Legislaturperioden erleben durften!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der vorliegende AfD-Antrag ist nicht nur politisch falsch, er ist in höchstem Maße heuchlerisch und verlogen. Deshalb wird meine Fraktion diesen Antrag aus vollster Überzeugung ablehnen. – Herzlichen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktion DIE LINKE –  
Dr. Ralph Weber, AfD: Wenn Sie uns noch  
mal mit der NPD zusammen vergleichen,  
dann werde ich künftig nur noch von  
der SED sprechen. Genauso  
hirnrissig ist dieser Vergleich.)

Lieber Kollege Weber, dieser Vergleich ist nicht hirnrissig. Ich empfehle,

(Dr. Ralph Weber, AfD: Völlig hirnrissig!)

das, was die NPD hier vorgetragen hat, zum Beispiel im Zusammenhang mit Extremismusklausel und so weiter, mit Ihrer Wortwahl zu vergleichen, da werden Sie sehen, welch geistige Nähe zwischen Ihnen und der NPD hier in diesem Zusammenhang besteht! – Herzlichen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD und DIE LINKE –  
Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion,

(Dr. Ralph Weber, AfD: Die Kollegen von  
der SED haben die Zeit nicht verstanden.)

für die Fraktion der CDU hat jetzt das Wort die Abgeordnete Frau Friemann-Jennert.

**Maika Friemann-Jennert, CDU:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Sehr geehrte AfD-Fraktion! Mit Ihrer nicht ganz eigenen Antragsidee drehen wir uns hier im Kreis, weil Sie unerschwellig immer wieder dieselben Argumente vortragen.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Was heißt  
„unerschwellig“? Ganz offen!)

Ich darf an die lebhaft und in Teilen unsachlich geführte Debatte zur Fortsetzung des Landesprogrammes „Demokratie und Toleranz gemeinsam stärken!“ aus dem Oktober des vergangenen Jahres erinnern. Damals hatte

Ihre Fraktion fälschlicherweise behauptet, das Landesprogramm sei einseitig auf rechtsextremistische Phänomenebereiche ausgerichtet.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Ist es auch.)

Ohne an dieser Stelle den Debattenverlauf unnötig zu wiederholen, schauen Sie sich doch bitte den gemeinsamen Antrag von SPD, CDU und LINKE dazu noch einmal an! Meine Fraktion hat immer wieder bekräftigt, dass wir mit der Fortsetzung des Landesprogrammes die Auseinandersetzung mit jeglicher Form von Extremismus, Antisemitismus, Gewalt und Fremdenfeindlichkeit fördern.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Das ist doch prima. Da können Sie ja zustimmen!)

Uns war immer bewusst, welche Gewalt auch aus links-extremistischem Milieu hervorgehen kann. Aus diesem Grund scheint es mir nach wie vor sehr bedeutsam zu sein, dass wir den Fokus der politischen Präventionsarbeit und Bildung gleichermaßen auf die Bekämpfung von Extremismus jeglicher Art richten.

(Beifall Dr. Ralph Weber, AfD)

Der Unterton Ihres Antrages allerdings lässt stark durchblicken, dass Sie hier eine gewisse Einseitigkeit und eine mangelnde Sensibilität gegenüber linksextremistischen Tendenzen vermuten. Dem ist ganz sicher nicht so!

(Dr. Ralph Weber, AfD: Nein, wir meinen islamistischen Terror!)

In Ihrem Antrag fordern Sie eine Demokratieerklärung von allen durch das Land geforderten Zuwendungsempfängern zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung und eine Verpflichtung zu einer den Zielen des Grundgesetzes und der Verfassung des Landes förderlichen Arbeit.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Sehr geehrte AfD-Fraktion, mit starren und bürokratiefördernden Erklärungen bekämpft man extremistische Einstellungen nicht, sondern ausschließlich mit einer wirksamen demokratiefördernden politischen Bildung.

In der Antragsbegründung haben Sie die Veränderungen bei der Projektförderung mit Mitteln aus Bundesprogrammen selbst erwähnt, an denen sich auch das Land orientiert hat. 2011 hat die damalige Bundesfamilienministerin Kristina Schröder eingeführt, dass Vereine, Initiativen und Stiftungen ein Bekenntnis zur Demokratie schriftlich erklären müssen, sofern sie öffentliche Fördermittel aus Programmen ihres Hauses erhalten möchten. Die Idee war gut, aus heutiger Sicht müssen wir aber zur Kenntnis nehmen, dass sich diese Regelung in der Praxis in dieser Form nicht bewährt und den Bürokratieaufwand bei der Projektbewilligung zusätzlich erhöht hat. Daher,

(Zurufe von Thomas de Jesus Fernandes, AfD, und Dr. Ralph Weber, AfD)

daher ...

Ich bin noch nicht fertig, Herr Weber.

Daher haben die Innen- und Familienministerien in gemeinsamer Abstimmung die Form des Bekenntnisses zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung 2014 neu aufgestellt. Die Form hat sich geändert, die inhaltliche Substanz blieb allerdings aus guten Gründen bestehen.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Nein!)

Die Zuwendungsbescheide enthalten seit 2014 Begleitschreiben, die fester Bestandteil und somit für den Zuwendungsempfänger vollumfänglich bindend sind. Projektträger müssen auch weiterhin sicherstellen, dass ihre Kooperationspartner, Mitarbeiter und Antragsteller nicht gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung verstoßen oder dies zu erwarten ist.

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD: Na siehste!)

Es ist also richtig, dass die ursprüngliche Demokratieerklärung abgeschafft wurde, die neue Regelung setzt die inhaltliche Bestimmung bei den drei betroffenen Bundesprogrammen dennoch fort.

Für mich steht bei der Förderung von Anti-Extremismus-Initiativen immer an erster Stelle, dass öffentliche Gelder nur an jene Projektträger gelangen dürfen, die unsere Ziele und demokratischen Werte teilen.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Genau das wollen wir doch!)

Selbstverständlich muss dieser Umstand in der Förderpraxis lückenlos und konsequent berücksichtigt werden, auch bei uns in Mecklenburg-Vorpommern.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

In Ihrem Antragstext fordern Sie dazu auf, dass von allen durch das Land geförderten Organisationen eine solche Einverständniserklärung zu verlangen sei.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Ja.)

Darin einbegriffen wären sämtliche durch das Land geförderten juristischen Personen wie Vereine, Organisationen und Gesellschaften.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Genau.)

Mehr als nicht zielführende Symbolik hat ein solches Verfahren allerdings nicht. Auch bezweifle ich, dass Sie wirklich sämtliche Organisationen damit erfassen wollen. Ihre Antragsbegründung stellt ausschließlich auf Linksextremismus ab.

(Zuruf von Dr. Gunter Jess, AfD)

Beschlossen würde aber der Antrag und nicht die Begründung. Entweder ist Ihr Antrag handwerklich einfach schlecht gemacht

(Heiterkeit bei Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

oder Sie möchten tatsächlich jeglichen Organisationen zu mehr Bürokratie bei der Antragstellung verhelfen.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Jegliche Organisation braucht einen Zuwendungsbescheid. Das ist ein Satz und eine Unterschrift!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, für den weiteren Debattenverlauf ist ein Blick in die Förderbestimmungen der Landeszentrale für politische Bildung lohnenswert, um die es Ihnen eigentlich geht.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

In der Förderrichtlinie für Zuwendungen aus dem Landesprogramm „Demokratie und Toleranz“ ist in Nummer 2.1 explizit benannt – Frau Hesse hat das eben auch schon gesagt –, dass der Träger der Maßnahme Gewähr dafür bieten muss, dass er auf Grundlage der Ziele und Wertvorstellungen des Grundgesetzes und der Verfassung des Landes Mecklenburg-Vorpommern arbeitet. Auch in den anderen Ausführungen zur Projektförderung von Maßnahmen zur politischen Bildung sind eindeutige bezeichnende Bezüge zur grundgesetzlichen Ordnung enthalten.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Aber der Unterschied zwischen Förderrichtlinie und Zuwendungsbescheid ist Ihnen schon bekannt, oder?!)

Somit haben wir im Förderbereich der Landeszentrale für politische Bildung bereits vielfältige Förderbedingungen an die Ausrichtung des Grundgesetzes und an die Landesverfassung geknüpft. Diese sind nach meinem Dafürhalten ausreichend. Wichtiger ist es doch, dass wir uns darüber unterhalten, wie wir politischen Extremismus und dessen Gedankengut in diesem Land wirksam bekämpfen können – sicher nicht dadurch, dass mit Symbolpolitik potenzielle Antragsteller unter Generalverdacht gestellt werden und wir einen Bestandteil aus der Förderpraxis verschärfen, den wir durch bestehende Regelungen ohnehin hinreichend abgedeckt haben.

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Weber?

**Maika Friemann-Jennert, CDU:** Nein.

Worauf kommt es denn bei der Extremismusprävention an, meine sehr verehrten Damen und Herren? Auch ich betrachte mit wachsender Sorge die populistischen und protektionistischen Tendenzen unserer Zeit, und dies nicht nur mit Blick über den Atlantik ins Weiße Haus. Mir ist es ein Anliegen, zu betonen, dass wir bei aller notwendigen Sensibilisierung für eine Auseinandersetzung mit jeglichen Formen von Extremismus, Antisemitismus, Gewalt und Fremdenfeindlichkeit den Blick nicht nur auf eine bestimmte politische Richtung reduzieren. Die Auseinandersetzung gegen eine bestimmte Form von Extremismus, welcher Ausrichtung auch immer, richtet sich nur gegen ein Oberflächenphänomen. Diese Tatsache sollten auch Sie, verehrte AfD-Fraktion, berücksichtigen.

Uns allen sollte viel stärker am Herzen liegen, Demokratieförderung und Demokratieentwicklung per se in den Mittelpunkt unserer Anstrengungen zu rücken. Es ist sicher kein mecklenburg-vorpommersches Alleinstellungsmerkmal, dass das Wissen über Demokratie und demokratisch-parlamentarische Verfahren bisweilen unzureichend vorhanden ist. Auch erleben wir, dass komplexe Sachverhalte auf einfache Lösungsansätze und vermeintliche Wahrheiten reduziert werden, sogar hier im Landtag. Gerade jungen Menschen muss das Wissen über Parlamentarismus und Demokratie vermittelt werden, um sie für Ehrenämter und politische Beteiligungen

zu begeistern. Dazu gehört sicher auch ein sensibler Umgang mit digitalen Medien. Hassplattformen im Internet oder Fake News zu erkennen und entsprechend einzuschätzen, nicht darauf hereinzufallen, muss gelernt sein.

Demokratie lebt von mündigen Bürgerinnen und Bürgern, welche eine Vielfalt von Meinungen und Haltungen akzeptieren. Hierbei sollten wir Antworten auf die Frage finden, wie wir Demokratieentwicklung in den Verwaltungen, Kommunen, Vereinen oder Verbänden dauerhaft fördern und erweitern können. Bürokratische Einverständniserklärungen, die einen längst erfassten Regelungsbereich reformieren wollen und einen zweifelhaften Mehrwert schaffen, helfen uns nicht weiter, weshalb wir Ihren Antrag ablehnen.

(Torsten Renz, CDU: Sehr richtig!)

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall vonseiten der Fraktion der CDU und Thomas Krüger, SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Vielen Dank, Frau Abgeordnete.

Für die Fraktion der BMV hat jetzt das Wort Herr Dr. Manthei.

(Unruhe auf der Regierungsbank)

**Dr. Matthias Manthei, BMV:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die BMV-Fraktion wird dem Antrag zustimmen. Demokratiefeinde darf unsere Demokratie nicht pöppeln. Insofern dürfen keine staatlichen Zuwendungen gewährt werden, wenn Antragsteller oder Vorhaben gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung und die sie tragenden Prinzipien gerichtete Ziele verfolgen. Anders ausgedrückt, der Staat als Zuwendungsgeber handelt nach dem Grundsatz, keine Extremisten zu unterstützen.

Sicher gilt das unabhängig davon nach geltendem Recht, ob nun diese Erklärung abgegeben wird oder nicht. Dennoch – und alle Vorredner haben sich ja eigentlich grundsätzlich hier dafür ausgesprochen und erklärt, dass Extremisten, welcher Couleur auch immer, nicht gefördert werden sollen –, aber dennoch erscheint es legitim und zumindest deklaratorisch sinnvoll, wenn von den Zuwendungsempfängern ein Bekenntnis zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung, zum Grundgesetz und zur Verfassung des Landes Mecklenburg-Vorpommern eingeholt wird, ein aktives Bekenntnis in Form einer Unterschrift. Die Demokratieerklärung zielt darauf ab, ausschließlich Projekte und Maßnahmen zu fördern, die auf demokratischem Boden stehen, anders formuliert zielt sie als sogenannte Extremismusklausel darauf ab, Extremisten von staatlicher Förderung auszuschließen.

Und hier möchte ich hervorheben, dass es um Extremismus jedweder Couleur geht. Insofern unterscheidet sich unsere Begründung für die Zustimmung von der einseitigen Begründung im schriftlichen Antrag, der ausschließlich oder fast ausschließlich auf den Linksextremismus aufbaut. Extremisten sind Extremisten, völlig egal, ob man sie links, rechts oder religiös nennt. Alle sind Feinde der Demokratie und müssen gleichermaßen im Blickfeld sein. Es geht um jegliche Form des Extremismus, unterschiedslos. Unterschiedslos muss es auch das Bekennt-

nis zur Demokratie geben. Demokratieerklärung ist ein positives Bekenntnis. Sie sollte auch als solche aufgefasst werden. Insofern sehe ich keinen Generalverdacht oder Bekenntniszwang. Beamte und beispielsweise Bürgermeisterkandidaten müssen sich auch zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung bekennen.

In der Vergangenheit war die Extremismusklausel in der Kritik, weil Zuwendungsempfänger auch dafür verantwortlich sein sollten, dass ihre Partner, also zum Beispiel Referenten, die sie einladen, sich ebenfalls den Zielen des Grundgesetzes verpflichtet sehen. Der hier vorliegende Antrag beinhaltet nichts dergleichen. In der 5. Legislaturperiode hatte die damalige Landesregierung auf eine Kleine Anfrage von Herrn Kollegen Ritter mitgeteilt, dass die Klausel insoweit auch ihrer Auffassung nach unbedenklich sei. Ein unumwundenes Bekenntnis zu unseren demokratischen Prinzipien halten wir daher für angemessen und wir werden wie gesagt dem Antrag zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der AfD und BMV)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der SPD hat jetzt das Wort die Abgeordnete Wippermann.

**Susann Wippermann, SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Sehr geehrter Herr Professor Weber! Hallo Cottbus!

(Heiterkeit und Beifall  
vonseiten der Fraktion DIE LINKE)

Sie reiten auch heute in altbewährter Weise auf Ihrem linksextremistischen Einhorn durch den Landtag.

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Einhorn ist das Fabelwesen. Wie schon im ähnlichen Antrag der AfD im Februar im Bundestag oder den bereits von der Ministerin erwähnten Anträgen aus den Landtagen beschwören Sie wiederholt gebetsmühlenartig die Gefahren des Linksextremismus. Wenn man dann aber Ihren Antrag genauer liest, erkennt man schnell, dass Sie sich eigentlich nur für die Begründung richtig Mühe gegeben haben. Da wird nämlich hin und her argumentiert, Minister zitiert und allerlei historisches Geschütz aufgeföhren, um das Bild des wachsenden Monsters eines alles vernichtenden Linksextremismus zu zeichnen. Wo bleibt eigentlich der Rechtsextremismus in Ihrer Begründung? Meine Herren, ich bitte Sie, bleiben Sie mal bitte auf dem Teppich beziehungsweise auf dem Boden der Tatsachen!

Um nun diesem Phänomen, diesem drohenden Linksextremismus, die finanzielle Grundlage zu entziehen, holen Sie im eher schlichten Antragstext zum ganz großen Wurf aus und verlangen von allen Organisationen, die Gelder vom Land bekommen, ein Bekenntnis zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung plus Bekenntnis zu den Zielen des Grundgesetzes – ich betone, von allen Organisationen, die Gelder vom Land bekommen. Wissen Sie, das ist doch völlig überzogen! Denken Sie doch mal darüber nach! KITAS, Seniorenheime, Sportgruppen, die Hanse Sail, Museen, Musikfestspiele, Dorfvereine und so weiter, alle sollen diese Erklärung abge-

ben. Und wenn ich mich an die Rede von Herrn Strohschein erinnere, der von den Landwirten beklagte, dass immer mehr Bürokratie auf sie zukommt, und jetzt fordern Sie eigentlich im Umkehrschluss

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

doch wieder ein Mehr an Bürokratie – ich finde es völlig absurd!

(Dr. Ralph Weber, AfD: Ein Satz im Zuwendungsbescheid, den sie ohnehin brauchen, und der muss auch unterschrieben werden.)

Übrigens, welchen Linksextremismus sehen Sie

(Dr. Ralph Weber, AfD:  
Das ist doch ein Unsinn und geht an der Realität völlig vorbei!)

in diesen vielen kleinen Organisationen, die Sie mit dieser bürokratischen Strategie jetzt belasten wollen? Mit so einer Forderung stellen Sie doch ein ganzes Bundesland unter Generalverdacht!

Und, wissen Sie, meine Herren, es klingt schon fast wie ein Hohn, dass ausgerechnet die AfD Bekenntnisse zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

und einer den Zielen des Grundgesetzes und der Verfassung des Landes Mecklenburg-Vorpommern förderlichen Arbeit fordert –

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Sie, die selbst ein zumindest teilweise ungeklärtes Verhältnis zu Teilen des rechtsextremistischen Spektrums haben! In meinen Augen ist das einfach nur lächerlich beziehungsweise gefährlich. Lassen Sie also die Augenschere und nehmen Sie mit uns sowie mit der Landeszentrale und der Bundeszentrale für politische Bildung den Kampf gegen alle Formen des Extremismus auf,

(Dr. Ralph Weber, AfD: Das haben wir Ihnen gerade angeboten!)

ob gegen rechts, ob gegen links ...

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Sie haben immer nur den Linksextremismus im Visier, und das machen wir nicht mit, ...

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Sie haben nicht zugehört, oder?)

Doch, ich habe zugehört.

... oder auch den religiös begründeten Extremismus.

Das erwarten die Menschen von uns im Land.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Ja, richtig.)

Auf Ihre einseitige Hetze können wir getrost verzichten. Wir lehnen Ihren Antrag ab.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD,  
DIE LINKE und Marc Reinhardt, CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der AfD hat das Wort der Abgeordnete Grimm.

(Heiterkeit bei Torsten Renz, CDU: Der Livestream ist gerade wieder ausgefallen. – Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

**Christoph Grimm, AfD:** Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Zu später Stunde schlagen die Emotionen hoch.

(Andreas Butzki, SPD: Gerade bei Ihnen! – Heiterkeit bei Peter Ritter, DIE LINKE)

Ich will versuchen, das einmal ein bisschen wieder herunterzuholen, was hier aufgestiegen ist.

Die Sache ist am Anfang eigentlich sehr einfach. Wir alle halten uns doch für lupenreine Demokraten, davon gehe ich mal aus.

(Thomas Krüger, SPD: Ja, mit dem „Wir alle“, das ist noch die Frage!)

Wir alle ...

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der SPD – Zuruf von Jochen Schulte, SPD)

Sie stellen das infrage. Aber für sich selbst, für sich selbst möchten Sie es doch in Anspruch nehmen. Das meine ich. Und wenn das so ist, unterstützen Sie natürlich auch die freiheitlich-demokratische Grundordnung, dann würden Sie sich jederzeit dafür einsetzen, dann hegen und pflegen Sie diese Grundordnung auch dann, wenn sie einmal in Gefahr gerät. Davon gehe ich aus. Das unterstelle ich Ihnen einfach freundlicherweise.

(Susann Wippermann, SPD: Ja, natürlich!)

Das glaube ich auch.

(Susann Wippermann, SPD: Gucken Sie sich die Ziele der Landeszentrale mal an!)

Warum aber ist es dann so schwierig, hier durchzusetzen, dass solche Organisationen, die Geld von diesem Staat erhalten oder Geld von diesem Land erhalten, auch ein Bekenntnis zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung abgeben? Das ist doch eigentlich niemandem richtig verständlich zu machen. Sie selber wollen sich dafür einsetzen, Sie selber möchten, dass die fdGO erhalten bleibt.

(Unruhe vonseiten der Fraktionen der SPD, CDU und auf der Regierungsbank)

Sie wollen nicht, dass sie gefährdet wird, also warum sträuben Sie sich dagegen, dass Empfänger von staatlichen Mitteln diese Erklärung abgeben?

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD – Susann Wippermann, SPD: Ja, warum sollen das denn alle Organisationen?)

Aus den Gegenargumenten hat sich ein Argument ganz besonders hervorgehoben, und zwar wurde von vielen, die hier Redebeiträge abgeliefert haben, behauptet, es gebe keine Einseitigkeit. Meine Damen und Herren, das halte ich für nicht richtig, dieses Argument.

(Susann Wippermann, SPD: Herr Weber sagte was anderes.)

Die Einseitigkeit, die springt einen geradezu an,

(Jochen Schulte, SPD: Ja, vor allem im Antragstext.)

wenn man sich einmal die Organisationen vor Augen hält, die Fördermittel erhalten.

(Zuruf von Martina Tegtmeier, SPD)

Und es gab gerade eine sehr aussagekräftige Antwort auf eine Kleine Anfrage des Abgeordneten Leif-Erik Holm im Deutschen Bundestag.

(Thomas Krüger, SPD: Ja, vor allem die kleinen Seniorenvereine, ganz wichtig!)

Das ist eine riesige Liste, und da können Sie sehen, wer alles Geld erhält.

(Dr. Ralph Weber, AfD: Leite ich Ihnen gerne zu, Herr Ritter.)

Das ist enorm, welcher Schwerpunkt da im Kampf, im vermeintlichen Kampf gegen rechts gesetzt wird. Also das Ungleichgewicht, das ist vorhanden und das können Sie nicht einfach, indem Sie es hier alle so pauschal behauptet haben, vom Tisch wischen.

Noch etwas will ich Ihnen sagen: Es gibt die Gewalt von links, und sie ist gefährlich.

(Thomas Krüger, SPD: Und von rechts!)

Ich will Ihnen nur Beispiele nennen. In Hamburg erweist sich ein G20-Treffen als praktisch undurchführbar,

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

ohne dass Hunderte unbeteiligter Menschen ihr Eigentum verlieren und Schaden erleiden. In Berlin wird ein Frauenmarsch, der sich für die Rechte der Frauen einsetzen will,

(Karen Larisch, DIE LINKE: Genau.)

gestoppt,

(Karen Larisch, DIE LINKE: Mit ganz vielen marschierenden Männern!)

und das wird auch noch gefeiert. Also da sehen Sie ...

(Peter Ritter, DIE LINKE: Frau Larisch, wie viele Frauen waren denn dabei gewesen?)

Ja, an Ihren hämischen Bemerkungen sehe ich,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Wie viele Frauen waren denn dabei von der AfD?)

dass Sie

(Karen Larisch, DIE LINKE:  
Wie viele Frauen waren denn dabei?)

vollkommen ideologisch eingefärbt und vorbelastet sind.

(Karen Larisch, DIE LINKE: Das ist  
doch albern, was Sie erzählen!)

Ich sage „Rechte der Frau“ und darum geht das.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Ja, Frau Larisch, das müssen Sie sich auch mal anhören!

(Zuruf von Karen Larisch, DIE LINKE)

In Hamburg,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Wie viele  
Organisationen aus M-V waren dabei?)

in Hamburg ist eine Frau mit nichts weiter als einem  
Schild, da stand drauf „Merkel muss weg“, über den  
Jungfernstieg gelaufen. Das war einigen zu viel. Die  
haben angefangen, Gegendemos zu starten. Und als  
diese kleine zarte Pflanze einer regelmäßigen Anti-  
Merkel-Demonstration aufkeimte, da kamen Leute ...

(Vincent Kokert, CDU: Ooh!)

Ja, wer gähnt da? Das ist keine gute Einstellung.

(Karen Larisch, DIE LINKE: Demokratie  
heißt Demo und Gegendemo.)

Da wird die Demokratie nämlich gefährdet.

(Karen Larisch, DIE LINKE: Was ist mit  
der Gegendemo? Die ist auch erlaubt.)

Wenn man nicht mehr frei seine Meinung äußern kann,

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

dann ist das eine Grundfeste,

(Karen Larisch, DIE LINKE: Genau,  
Meinungsfreiheit ist auch Gegendemo. –  
Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

ein ganz wichtiges Prinzip im Funktionieren der Demo-  
kratie.

(Torsten Renz, CDU: Können Sie  
denn Ihre Meinung nicht frei äußern?)

Und die ist eindeutig gefährdet.

Ja, Herr Renz, ich nehme Sie gerne das nächste Mal mit  
nach Hamburg,

(Torsten Renz, CDU: Herr Grimm!)

dann können Sie das mal erleben.

(Torsten Renz, CDU: Herr Grimm! Wo können  
Sie denn nicht Ihre Meinung frei äußern?)

Sie werden da eingepfercht,

(Zurufe von Vincent Kokert, CDU,  
und Dr. Ralph Weber, AfD –  
Glocke der Vizepräsidentin)

Sie werden da eingepfercht in diesen Hamburger Gittern ...

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Ja, bitte, hören Sie auf! In Rostock ist das doch genauso!

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ach Gott! Ooh! –  
Karen Larisch, DIE LINKE: Ooh!)

Da sind 600 Leute

(Peter Ritter, DIE LINKE: Echt?)

auf die Straße gegangen und

(Rainer Albrecht, SPD: Sie haben gehetzt. –  
Zuruf von Karen Larisch, DIE LINKE)

800 oder 900 ...

(Karen Larisch, DIE LINKE:  
900 dagegen, ja?)

Sie freuen sich noch darüber, ja?!

(Karen Larisch, DIE LINKE:  
Das ist Demokratie!)

Aber das ist ...

(Karen Larisch, DIE LINKE:  
Gegendemonstration ist Demokratie,  
das müssen Sie aushalten!)

Genau, es geht um das Blockieren,

(Karen Larisch, DIE LINKE:  
Ich habe Sie nicht blockiert!)

und es geht darum, dass Sie nicht zulassen,

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD –  
Glocke der Vizepräsidentin)

dass Menschen von ihrem Recht Gebrauch machen, ihre  
Meinung frei zu äußern.

(Karen Larisch, DIE LINKE:  
Heulen Sie doch nicht rum!)

Aber jetzt

(Zuruf von Karen Larisch, DIE LINKE)

sieht man schon mal an dieser ...

(Karen Larisch, DIE LINKE: Ich kann  
meine Meinung dazu äußern!)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Herr Abgeord-  
neter, einen Moment! Einen Moment!

(Zuruf von Dr. Ralph Weber, AfD)

Also eine lebhafte Debatte ist in Ordnung, aber das hier, das geht nicht mehr.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Jede Fraktion hat noch Redezeit. Kommen Sie bitte ans Pult und machen Sie hier Ihre Aussagen,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Verrate doch nicht alles!)

nicht in diesem Tohuwabohu! Da ist nichts mehr zu verstehen.

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

**Christoph Grimm**, AfD: Frau Hesse, was Sie gesagt haben, hat mich auch nicht überzeugt. Sie haben aus den Förderbedingungen zitiert. Der Antragsteller muss „Gewähr dafür bieten“ und so weiter und so fort. Sie wissen selber, dass das nichts Rechtsverbindliches ist, was Sie im Förderbescheid praktisch einfordern können, wo Sie sagen können, die Mittel, die streiche ich jetzt oder ich nehme den Bescheid zurück. Das ist einfach nur eine Klausel, die besagt, dass, wenn die Behörde der Meinung ist, dass der Betreffende dafür die Gewähr bietet, dass er dann auch das Geld zu bekommen hat. Also das ist nicht überzeugend.

Und Frau Jennert hat ein, wie ich finde, ganz gutes Stichwort gegeben, nämlich das Stichwort „populistisch“. Das passt auch zu dem Vortrag von Herrn Ritter.

(Der Abgeordnete Peter Ritter  
bittet um das Wort für eine Anfrage.)

Es ist nämlich eine ideologische Diskussion ...

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke**: Herr Abgeordneter, ...

**Christoph Grimm**, AfD: ... und die hängt mit populistisch ...

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke**: ... gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Christoph Grimm**, AfD: Nein.

(Torsten Renz, CDU: Oh!)

am Schluss, wenn noch Zeit ist.

(Torsten Renz, CDU: Das lässt  
sich besser rausschneiden nachher.)

Populismus ist,

(Heiterkeit vonseiten  
der Fraktionen der SPD, CDU  
und Karen Larisch, DIE LINKE)

Populismus ist ein politischer Kampfbegriff unserer Zeit. Das will ich Ihnen mal auf den Weg geben.

(Zuruf von Marc Reinhardt, CDU)

Es ist ein politischer Kampfbegriff unserer Zeit, der einfach nur bewirken soll, dass ein Paradigmenwechsel nicht stattfindet, denn vor dem haben Sie Angst,

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

und das auch zu Recht.

(Susann Wippermann, SPD:  
Wovor wir Angst haben, das müssen  
Sie schon uns überlassen!)

Sie beschreiben alles als „populistisch“ und es kommen ja sogar noch bössere Wörter. Wir haben hier „Rassismus“ neulich als Vorwurf gehört von den LINKEN gegen Herrn Professor Weber. Da werden also Begriffe inflationiert,

(Zuruf von Thomas de Jesus Fernandes, AfD)

und das wird ganz bewusst so getrieben, um die Meinung, die diese Fraktion hier vertritt, zu isolieren und in ein möglichst dunkles, schwarzes Licht oder Loch zu stellen. Alles, was Sie können, ist, Sie können zwei Farben, das ist Weiß oder Schwarz.

(Unruhe vonseiten der Fraktion der CDU)

Und auf der weißen Seite, da, wo das Licht ist,

(Maika Friemann-Jennert, CDU: Wir haben  
doch heute schon gehört, es gibt auch Grau.)

da stehen alle, die für die Willkommenskultur sind, die den Islam begrüßen, die gegen eine Obergrenze sind.

(Zurufe von Martina Tegtmeier, SPD,  
und Karen Larisch, DIE LINKE)

Dann kommt eine ganze Weile gar nichts, da wird nämlich gar keine Diskussion zugelassen, schon auch in den Medien.

(Karen Larisch, DIE LINKE: Watt?)

Und dann kommt die Farbe Schwarz, da stehen alle, die die Zuwanderung kritisch sehen, die die Dinge bei der Wahrheit benennen,

(Susann Wippermann, SPD:  
Ach, das ist doch wohl Blödsinn,  
was Sie erzählen!)

wenn es zum Beispiel darum geht, dass wir unseren sozialen Frieden gerade dabei sind zu verlieren.

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Das ist vielleicht einigen gar nicht aufgefallen,

(Zuruf von Rainer Albrecht, SPD)

aber Messerangriffe, Messerattacken in dieser Zahl hatten wir in Deutschland nie. Wir haben Tafeln in Not, wir haben Altersarmut, die Schere zwischen Arm und Reich klappt immer weiter auseinander. Wir sind im Begriff, den sozialen Frieden zu verlieren.

(Susann Wippermann, SPD: Jetzt  
packen Sie aber alles in einen Topf!)

Auch das ist etwas, was die Demokratie gefährdet,

(Zuruf von Karen Larisch, DIE LINKE)

und dagegen muss eine Meinung zugelassen werden. Aber das lassen Sie ja gar nicht zu!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Zurufe von Thomas de Jesus Fernandes, AfD,  
und Karen Larisch, DIE LINKE)

Zwischen den Farben Schwarz und Weiß gibt es unzählige Schattierungen von Grautönen.

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

Wo wollen Sie denn da anfangen?

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Sie lassen das gar nicht zu!

(Martina Tegtmeier, SPD: Wir können  
sogar nach Farben regieren.)

Es geht immer ...

(Heiterkeit bei Torsten Renz, CDU:  
Kein Plagiat, Herr Grimm!)

Ja, soll ich Ihnen noch mal,

(Heiterkeit bei Torsten Renz, CDU:  
Das mit den Grautönen, das  
war doch von mir!)

zum Plagiat sage ich Ihnen gerne was. Ich hoffe, dass Sie den Unterschied zwischen Plagiat und Intrige kennen.

(Torsten Renz, CDU:  
Werden Sie mir gleich erklären!)

Und jetzt hören Sie noch mal zu! Einen Satz, ja?!

(Torsten Renz, CDU: Ja.)

Wenn ich Ihnen sage, dass derjenige Mitarbeiter meiner Fraktion, der mir das angetan hat, am 1. April bei der BMV-Konkurrenz zu arbeiten anfängt, dann müsste bei Ihnen der Groschen fallen.

(Heiterkeit vonseiten der Fraktion der CDU –  
Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Sebastian Ehlers, CDU:  
Schöne Geschichte!)

So, jetzt gestatte ich eine Frage.

(Simone Oldenburg, DIE LINKE: Kann nur  
passieren, wenn man nicht alleine arbeitet. –  
Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Herr Abgeordneter, gestatten Sie jetzt eine Zwischenfrage des Abgeordneten Ritter? (Zustimmung)

**Peter Ritter,** DIE LINKE: Sehr geehrter Kollege, ich möchte Ihr Bild von Schwarz und Weiß aufgreifen und

die Grautöne. Ich halte es mehr mit bunt. Ich will Sie aber fragen – wenn Sie sich so sehr einsetzen für die Grautöne, für Schwarz und Weiß und für Meinungsvielfalt – nach den Verhältnissen in Ihrer eigenen Partei. Warum dürfen sie, die sich für Meinungsvielfalt einsetzen, in der alternativen Mitte Ihrer Partei nicht mehr mitspielen?

**Christoph Grimm,** AfD: Also das ist ein parteiinterner Vorgang.

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

In unserer Partei wird diskutiert, da ist also eine Diskussionskultur

(Zuruf von Thomas Krüger, SPD)

und man kann Gruppen bilden, wie es einem beliebt, solange die Betreffenden sich an das Parteiprogramm halten

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

und sonstige Regeln. Und ...

(Thomas Krüger, SPD: Ja.  
Sie dürfen ja nicht mitmachen!)

Ja, Moment mal, das ist ja nun eine Gruppierung innerhalb der AfD,

(Thomas Krüger, SPD:  
Wo Sie nicht mitmachen dürfen!)

die eine bestimmte Auffassung vertritt.

(Thomas Krüger, SPD:  
Die wollen Sie ja gar nicht! –  
Dr. Ralph Weber, AfD: Zur Sache! –  
Zuruf von Horst Förster, AfD)

Ich bin der Auffassung, dass das etwas ganz Normales

(Thomas Krüger, SPD: Ach,  
dass man nicht mitmachen darf?!)

und Zulässiges ist, und ich verstehe nicht, welches Problem Sie damit haben. Wir haben keine Einheitsmeinung in der AfD.

(Zurufe von Susann Wippermann, SPD,  
und Dr. Ralph Weber, AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Abgeordneten Ritter?

(Torsten Renz, CDU: Bitte! Bitte, Herr Grimm!)

**Christoph Grimm,** AfD: Na los!

**Peter Ritter,** DIE LINKE: Ich Sorge mich nicht um die inneren Zusammenhänge der AfD, ich finde es nur merkwürdig, dass man sich hier als Redner dafür einsetzt, nicht nur schwarz und weiß zu malen, sondern grau oder bunt, und meine deshalb die Frage stellen zu dürfen, wie es denn mit den inneren Zusammenhängen in Ihrer Partei ist,

(Horst Förster, AfD: Das ist doch ...)

denn als Demokraten, als die Sie uns ja beschrieben haben, alle,

(Thomas de Jesus Fernandes, AfD:  
Werden Sie Mitglied bei uns!)

sollen wir doch eine Vorbildrolle ausüben und nicht mit Ausschließeritis arbeiten.

(Jörg Kröger, AfD: Das ist nicht zum Thema!)

**Christoph Grimm**, AfD: Also ich finde, jetzt reicht's!

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Dr. Ralph Weber, AfD: Genau.)

Es ist keine Frage zum Thema. Ich sage Ihnen aber gerne noch was, weil Sie Pegida und Identitäre Bewegung im Zusammenhang mit der AfD angesprochen haben.

(Der Abgeordnete Christoph Grimm wendet sich vom Rednerpult ab und spricht die Präsidentin an. – Der Abgeordnete Peter Ritter spricht bei abgeschaltetem Saalmikrofon. – Sebastian Ehlers, CDU: Deswegen sind Sie ja da raus bei der Mitte.)

Also sowohl die Pegida wie auch die Identitäre Bewegung ...

Sie dürfen sich gerne setzen, ich beantworte keine weiteren Fragen mehr.

(Susann Wippermann, SPD:  
Nee, nee, darf er ja nicht. Nee, nee! –  
Zuruf von Karsten Kolbe, DIE LINKE)

Ach so, er muss. Ja, dann soll er stehen bleiben.

Also Pegida und Identitäre Bewegung sind

(Thomas Krüger, SPD: Ja?)

Organisationen, die bislang niemandem körperlich etwas zuleide getan haben, die auch strafrechtlich nicht in Erscheinung getreten sind,

(Der Abgeordnete Peter Ritter spricht bei abgeschaltetem Saalmikrofon.)

es sei denn, Sie bewerten jetzt Dinge, die allerdings Greenpeace genauso macht. Das sind intelligente junge Menschen, die bei der Identitären Bewegung mal auf einen Schornstein raufklettern oder auf eine Brücke und da ein Transparent runterlassen. Also ich finde, das ist intelligenter Protest, der ebenso in die Zeit gehört wie das, was Greenpeace seinerzeit gemacht hat und vielleicht immer noch macht.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

Von daher habe ich überhaupt nichts dagegen einzuwenden.

Und die Pegida, das sind grundanständige Menschen

(Heiterkeit bei Karsten Kolbe, DIE LINKE)

aus der Mitte des Volkes.

(Torsten Renz, CDU: Trifft das für alle zu? – Der Abgeordnete Peter Ritter spricht bei abgeschaltetem Saalmikrofon.)

Wer hier lacht, der sollte vielleicht mal mitkommen. Ich gucke mir das auch gerne mal an.

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

Das ist genauso wie in Hamburg. Von Hamburg kann ich Ihnen das erzählen, die Merkel-muss-weg-Leute sind wirklich besorgte Bürger. Das kann ich Ihnen aus eigener ...

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

Ja, sie werden da ja abtransportiert im Entsatz,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Ist die Zeit nicht bald um?)

mit einer U-Bahn, Sonderzug, werden sie da rausgeschafft, damit die Antifa ihnen nicht an die Wäsche geht.

(Zuruf von Horst Förster, AfD)

Da lernt man die Leute auch mal etwas näher kennen.

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

Übrigens ist ein 68-jähriger Rentner in Hamburg ins Gesicht geschlagen worden, mehrfach. Ein Teilnehmer von uns hier hatte den Fehler gemacht, einen Beutel mitzunehmen, und da stand irgendwie drauf, „Wir lieben Deutschland!“, war auch ein bisschen Schwarz-Rot-Gold zu sehen. Den hat einer von der Antifa ihm wegreißen wollen. Der Mann hat den Beutel festgehalten, da wurde er gleich komplett umgerissen.

(Sebastian Ehlers, CDU:  
Reden Sie mal zum Antrag!)

Der hätte sich alle Knochen brechen können, der ist über 70. Also so viel mal zur linken Gewalt. Und da möchte ich von Ihnen eigentlich ganz gerne mal hören, wie Sie dazu stehen!

(Zurufe von Sebastian Ehlers, CDU,  
und Dr. Ralph Weber, AfD)

Würden Sie sich davon auch eventuell mal distanzieren, ja? Wäre ja mal ganz schön!

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

Also auch, dass der Frauenmarsch in Berlin gestoppt wurde. Aber das ist ja Ihre heuchlerische Einstellung. Sie werden das mit einer so klammheimlichen Freude dann irgendwie doch begrüßen, und hier wurde auch so gelacht, bei dem Frauenmarsch.

(Karen Larisch, DIE LINKE:  
Weil da gar keine Frauen waren!)

Also da hört man das und da spürt man, es geht hier um Ideologie. Es geht um Ideologie und um die Herrschaft der Meinung.

(Karen Larisch, DIE LINKE: Nee, es geht um einen Frauenmarsch, den Männer gemacht haben!)

Das ist ja so weit in Ordnung, aber wenn die Demokratie in Gefahr ist – und dafür habe ich Ihnen etliche Beispiele genannt –, dann sollten auch Sie aktiv werden. Darum geht es hier. So, jetzt ...

(Der Abgeordnete Christoph Grimm wendet sich vom Rednerpult ab und spricht die Präsidentin an. –  
Torsten Renz, CDU: So, es ist gut jetzt! –  
Beifall vonseiten der Fraktion der AfD –  
Birgit Hesse, SPD: Vielen Dank für Ihren aufschlussreichen Wortbeitrag! –  
Zuruf von Andreas Butzki, SPD –  
Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Nee, ist keine Zeit mehr.)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Okay, für die Fraktion der AfD hat außerdem ums Wort gebeten der Abgeordnete Förster.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

**Horst Förster,** AfD: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte auch noch kurz dazu Stellung nehmen.

(Zuruf aus dem Plenum: Gerne.)

Ich beschränke mich auf das, was ich selbst in meinem Leben erlebt habe, um Ihnen ein Beispiel zu zeigen, wie massiv sich die Koordinaten verändert haben.

Ich bin zum ersten Mal in meinem Leben mit 22 Jahren zu einer Demonstration gefahren. Das war 1962 nach dem Bau der Berliner Mauer am 1. Mai vor dem Reichstag die große Freiheitskundgebung, auf der vor allem auch Willy Brandt gesprochen hat. Ich bin dort hingekommen, weil ich von der DDR einiges sehen wollte, indem ich mit meiner Vespa über die alte B 5 gefahren bin durch die DDR. Das war, wie Sie sich vorstellen können, eine Demonstration von mehreren Hunderttausend Menschen. Ich habe buchstäblich gespürt – und ich mag das heute noch, weil mich das ungeheuer beeindruckt hat –, wie die Ohnmacht und die Wut diese Menschen dort berührt hat.

(Marc Reinhardt, CDU: Thema! –  
Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Dann bin ich in meinem ganzen Leben in keiner Partei gewesen und habe die zweite Demonstration in meinem Leben vor zwei, drei Jahren erlebt in Neubrandenburg. Ich habe an dieser Demonstration teilgenommen, die friedlich verlief, nur musste ich feststellen, dass an den Straßenecken die Polizei uns vor der Antifa schützen musste.

(Zuruf von Dietmar Eifler, CDU)

Am Ende fand eine große Kundgebung vor dem Bahnhof statt und da musste ich – inzwischen im vorgerücktem Alter – erleben, und das hat mich ebenso beeindruckt, wie eine Gruppe Antifa uns anbrüllte mit den Worten „Nazischweine!“, skandierend, die ganze Zeit. Das war ebenfalls sehr beeindruckend und zeigte viel von dem Wandel in dieser Republik.

Kurz danach, ein paar Wochen später, hatten wir bei einer Veranstaltung in Neubrandenburg auf dem Marktplatz einen Stand. Ich stand auch da. Das Ergebnis war, dass Antifa-Leute auftauchten, die uns da bedrängten. Ich war noch so naiv, als der erste mit dem Fahrrad gegen unseren Stand fuhr, dachte ich, es wäre ein Versehen gewesen. Dann kam die Polizei, die uns schützte. Natürlich hatte das keinen tollen Werbeeffekt, weil die Leute sich ungern mit einem unterhalten, wenn man da geschützt werden muss.

Und dann kam ...

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Herr Abgeordneter!

**Horst Förster,** AfD: ... ein besonderes Erlebnis.

(Zuruf von Susann Wippermann, SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Herr Abgeordneter, darf ich Sie daran erinnern,

(Zuruf von Sebastian Ehlers, CDU)

dass wir einen konkreten Antrag auf dem Tisch haben

(Andreas Butzki, SPD:  
Und keine Märchenstunde.)

und wir dazu ...

**Horst Förster,** AfD: Jaja, das ist ja dazu.

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** ... bitte die Debatte führen?

**Horst Förster,** AfD: Ich will hier gerade zeigen, wie die Koordinaten sich ...

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Also der Spielraum ist schon ziemlich groß, ...

**Horst Förster,** AfD: Gut, jetzt kommt, ...

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** ... den ich jetzt gewährt habe.

**Horst Förster,** AfD: ... jetzt kommt der entscheidende Punkt.

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Aber ich bitte Sie, kommen Sie zum Antrag!

**Horst Förster,** AfD: Ja, jetzt kommt der entscheidende Punkt,

(Zuruf von Nadine Julitz, SPD)

warum wir diesen Antrag eben gestellt haben,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Na weil Sie den abgeschrieben haben!)

auch die Nähe gewisser Parteien oder gewisser Persönlichkeiten zu diesen Chaoten. Dann kam die Präsidentin des Landtages eines norddeutschen Bundeslandes dazu und gesellte sich zu diesen Gesellen, die sich inzwischen vor der Polizei da niedergelassen hatten, sitzend auf dem

Pflaster. Sie setzte sich dazu und rauchte noch mit ihnen. Mehr muss ich dazu nicht sagen. Diese Nähe war doch schon erstaunlich und für mich auch irgendwo nicht so sonderlich bewegend, aber erschütternd.

(Jochen Schulte, SPD: Machen wir jetzt hier Gruppentherapie für AfD-Mitglieder?)

Ich frage Sie: Haben Sie Parteitage erlebt, wo Sie Angst haben müssen, zusammengeschlagen zu werden? Und dann haben wir doch das Problem, weshalb wir diesen Antrag gestellt haben, dass es tatsächlich darum geht, dass diese Begriffe – „verfassungsfeindlich“, „extremistisch“ – auch inflationär benutzt werden. Niemand hat das Recht,

(Simone Oldenburg, DIE LINKE:  
Eine Mauer zu errichten.)

für sich zu entscheiden, wer verfassungsfeindlich ist oder extremistisch ist, und ihm dann in die Fresse zu hauen. Das ist das Problem. Wir wenden uns gegen die Gewalt! Jeder darf in einer Demokratie ziemlich weit argumentieren und eine Meinung haben.

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Erzählen Sie das Herrn Arppe!)

Und entscheiden tun nicht die politischen Gegner, wer Rassist, wer Verfassungsfeind oder sonst was ist, das haben notfalls die Gerichte zu entscheiden.

(allgemeine Unruhe)

Aber der Knackpunkt ist doch der, dass insbesondere gegen unsere Partei massiv Gewalt ausgeübt wird. Ich habe es in Hannover selbst erlebt, dass wir tätlich angegriffen wurden. Das erleben Sie auf Ihren Parteitagen nicht! Und glauben Sie mir, ich würde mich auch heute noch schützend vor jeden, oder, ja,

(Glocke der Vizepräsidentin)

schützend vor jeden Stand auch der LINKEN stellen, wenn sie von rechten Chaoten angegriffen würde. Diese Solidarität haben wir leider nicht.

(Nikolaus Kramer, AfD:  
Namentliche Abstimmung!)

Wir beantragen namentliche Abstimmung.

(Beifall vonseiten der Fraktion der AfD)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Für die Fraktion der BMV hat das Wort Herr Dr. Manthei.

**Dr. Matthias Manthei,** BMV: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Da wir als BMV-Fraktion angesprochen wurden, fühle ich mich verpflichtet, als Parlamentarischer Geschäftsführer auf die Vorwürfe des Abgeordneten Grimm hier noch mal kurz zu reagieren.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Undank  
ist der Welten Lohn, Herr Kollege!)

Herr Grimm hat das angesprochen, dass der Justiziar zu uns als BMV-Fraktion wechselt. Warum, wieso, weshalb,

ist eine Mitarbeiterangelegenheit, die nicht öffentlich zu debattieren ist. Aber eins nur: Den Vorwurf der Intrige, den weisen wir natürlich in aller Schärfe zurück. Wenn Herr Grimm hier Verschwörungstheorien verbreitet, ist das sein persönliches Problem. Ich gehe fest davon aus, ich weiß es auch, dass in der Fraktion natürlich nicht alle Verschwörungstheorien verfallen. Die Welt wird sich so zurechtgelegt, dass sie in die eigenen Vorstellungen passt.

(Zuruf von Stephan J. Reuken, AfD)

Wichtig ist immer nur, dass man nie selbst an irgendetwas Schuld hat. Es gibt keine Selbstreflexion.

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

Herr Grimm, jeder,

(Dr. Ralph Weber, AfD: Wird das  
jetzt eine persönliche Erklärung?)

Herr Grimm, jeder Abgeordnete ist für seine Reden ...

Hören Sie jetzt mal zu!

Herr Grimm, jeder Abgeordnete ist für seine Reden selbst verantwortlich.

(Beifall vonseiten der Fraktion der SPD  
und Christel Weißig, BMV –  
Thomas Krüger, SPD:  
Es sei denn, er kopiert sie.)

Es ist – das muss ich mal ganz deutlich sagen und das ist, glaube ich, auch ein Novum im Parlamentsbetrieb, jedenfalls, soweit ich das hier verfolgt habe – ein äußerst schäbiges Verhalten, den eigenen Mitarbeiter der eigenen Fraktion öffentlich in den Medien hier zur Verantwortung zu ziehen für seine Rede, die man offensichtlich vorher überhaupt nicht gelesen hat.

(Beifall vonseiten der Fraktionen  
der SPD, CDU und BMV)

Eins möchte ich,

(Zuruf von Andreas Butzki, SPD)

eins möchte ich da entschieden sagen, und das ein für alle Mal: Die BMV hat nie und wird auch in Zukunft keine Reden der AfD schreiben. – Danke schön.

(Beifall vonseiten der Fraktionen der SPD,  
CDU und BMV – Andreas Butzki, SPD:  
Peinlich, peinlich, Herr Grimm! –  
Zuruf von Simone Oldenburg, DIE LINKE)

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Fraktion der AfD ...

(Peter Ritter, DIE LINKE:  
Ist eigentlich schade, dass  
Herr Grimm nicht mehr redet.)

Ich bitte Sie!

Die Fraktion der AfD hat gemäß Paragraf 91 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung zum Antrag der AfD auf Drucksache 7/1806 eine namentliche Abstimmung beantragt.

Meine Damen und Herren, wir beginnen nun mit der Abstimmung. Dazu werden Sie hier vom Präsidium aus namentlich aufgerufen und gebeten, vom Platz aus Ihre Stimme mit Ja, Nein oder Enthaltung abzugeben. Damit Ihr Votum korrekt erfasst werden kann, bitte ich Sie, sich nach Aufruf, wenn möglich, von Ihrem Platz zu erheben und Ihre Stimme laut und vernehmlich abzugeben. Darüber hinaus bitte ich alle im Saal Anwesenden, während des Abstimmungsvorganges von störenden Gesprächen Abstand zu nehmen.

Ich bitte nun den Schriftführer zu meiner Linken oder die Schriftführerin zu meiner Linken, die Namen aufzurufen.

(Die namentliche Abstimmung  
wird durchgeführt.)

Ist noch ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine Stimme abzugeben wünscht und es noch nicht getan hat? – Das kann ich nicht erkennen. Damit schließe ich die Abstimmung.

Ich bitte die Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen, und ich unterbreche die Sitzung für zwei Minuten.

**Unterbrechung: 22.39 Uhr**

**Wiederbeginn: 22.41 Uhr**

**Vizepräsidentin Dr. Mignon Schwenke:** Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich eröffne die unterbrochene Sitzung und gebe das Abstimmungsergebnis bekannt.

(allgemeine Unruhe)

Ich bitte dafür um die nötige Ruhe!

An der Abstimmung haben insgesamt 57 Abgeordnete teilgenommen. Mit Ja stimmten 14 Abgeordnete, mit Nein stimmten 43 Abgeordnete. Es enthielt sich niemand. Damit ist der Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 7/1806 abgelehnt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir sind am Schluss der heutigen Tagesordnung. Ich berufe die nächste Sitzung des Landtages für Donnerstag, den 15. März um 9.00 Uhr ein. Die Sitzung ist geschlossen.

**Schluss: 22.42 Uhr**

Es fehlten die Abgeordneten Holger Arppe, Sylvia Bretschneider, Manfred Dachner, Patrick Dahlemann, Eva-Maria Kröger und Erwin SELLERING.

## Namentliche Abstimmung

über den  
Antrag der Fraktion der AfD  
Demokratieerklärung für Mecklenburg-Vorpommern einführen  
– Drucksache 7/1806 –

### Jastimmen

#### AfD

Förster, Horst  
Grimm, Christoph  
Dr. Jess, Gunter  
de Jesus Fernandes, Thomas  
Kramer, Nikolaus  
Kröger, Jörg  
Obereiner, Bert  
Reuken, Stephan J.  
Schneider, Jens-Holger  
Strohschein, Jürgen  
Dr. Weber, Ralph

### BMV

Borschke, Ralf  
Dr. Manthei, Matthias  
Weißig, Christel

### Neinstimmen

#### SPD

Albrecht, Rainer  
Aßmann, Elisabeth  
Dr. Backhaus, Till  
Brade, Christian  
Brodkorb, Mathias  
Butzki, Andreas  
da Cunha, Philipp  
Drese, Stefanie  
Friedriszik, Dirk  
Hesse, Birgit  
Heydorn, Jörg  
Julitz, Nadine  
Krüger, Thomas  
Mucha, Ralf  
Pegel, Christian  
Schulte, Jochen  
Stamer, Dirk  
Tegtmeier, Martina  
Wippermann, Susann

### CDU

von Allwörden, Ann Christin  
Berg, Christiane  
Caffier, Lorenz  
Ehlers, Sebastian  
Eifler, Dietmar  
Friemann-Jennert, Maika  
Glawe, Harry  
Kliewe, Holger  
Kokert, Vincent  
Lenz, Burkhard  
Liskow, Egbert  
Liskow, Franz-Robert  
Reinhardt, Marc  
Renz, Torsten  
Schlupp, Beate  
Waldmüller, Wolfgang

### DIE LINKE

Bernhardt, Jacqueline  
Kolbe, Karsten  
Larisch, Karen  
Oldenburg, Simone  
Ritter, Peter  
Rösler, Jeannine  
Dr. Schwenke, Mignon  
Dr. Weiß, Wolfgang

### Endgültiges Ergebnis:

Abgegebene Stimmen .....	57
Gültige Stimmen .....	57
Jastimmen .....	14
Neinstimmen .....	43
Enthaltungen .....	-